Täglich Brot

von Joh. Haase

Täglich Brot.

Ein Gotteswort

für jeden Tag des Jahres mit kurzer Betrachtung und Gebet.

Von

Johannes Haase,
Superintendent in Georgsmarienhütte.

Fünfte Auflage. — 16.—20. Tausend.

Hamburg.
Gustav Schloeßmann's Verlagsbuchhandlung
(Gustav Fick).

BV
4811
.H32
1900

Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort.

Was mich dazu getrieben hat, dies Büchlein zu schreiben, ist die Sorge für meine Konfirmanden. Sie haben acht Jahre lang in der Schule ihr Tagewerk mit Gottes Wort und Gebet begonnen; soll nun die tägliche Andacht mit der Schulzeit aufhören? Gottes Wort ist Schutz und Schirm gegen all die vielen Versuchungen und Gefahren, die unsere liebe Jugend sonderlich umgeben und ihren Christenstand bedrohen. Was sie aus der christlichen Glaubens- und Sittenlehre in Schule und Kirche gelernt haben, möchte ihnen dies Büchlein in der Form von kurzen täglichen Betrachtungen mit auf den Weg durchs Leben geben.

Weil ich kein Andachtsbuch gefunden habe, welches so billig ist, daß jeder es sich anschaffen kann, und so leicht verständlich, daß jeder es gebrauchen kann, und so kurz, daß jeder täglich dafür Zeit haben kann, darum habe ich dies Büchlein geschrieben und bitte den HErrn, daß er seinen Segen darauf legen wolle.

Der freie Raum am Rande jeder Seite
zur Eintragung von Geburtstagen und ander
Gedenktagen bestimmt.

Georgsmarienhütte in Hannover,
im Januar 1900.

Haase.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Mein bescheidener Versuch, unserem Christe
volke Gottes Wort und seinen Katechismus
neuer Weise darzubieten, hat freundliche A
nahme gefunden. Ich habe das Büchlein so
fältig durchgearbeitet und auf vieler Wunsch je
Betrachtung mit einem Gebetsworte schließ
lassen. So gehe es denn von neuem aus, u
der HErr geleite es freundlich mit seinem Seg

Georgsmarienhütte, im August 1900.

Der Verfasser.

Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum.

Gal 3, 26

In Gottes Namen trete ich getrost und freudig in das neue Jahr ein. Ich bin ein Kind Gottes durch den Glauben an Jesum Christum, meinen HErrn und Heiland, ein Kind des allerhöchsten Vaters; das ist meine Freude und mein Trost. Mit Loben und Danken für alle erfahrene Gnade meines Gottes will ich das neue Jahr beginnen. Mein erst' Gefühl sei Preis und Dank, erheb' ihn, meine Seele! Denn daß ich noch lebe und wieder den Morgen eines neuen Jahres sehe, das verdanke ich seiner väterlichen Gnade und Barmherzigkeit. Bis hieher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte! — Und er will auch im neuen Jahre mein lieber, treuer Vater sein und mich, sein Kind, nicht verlassen noch versäumen. Ich aber will ihm heute neue Treue, neuen Dienst und Gehorsam geloben. — Ja, ich will dein Kind sein, lieber himmlischer Vater! Das gelobe ich dir von Herzen und bitte dich, hilf mir dazu durch Jesum Christum zu deiner Ehre und zu meiner Seligkeit. Amen.

HErr, du wolleſt Gnade geben,
Daß dies Jahr mir heilig ſei,
Und ich chriſtlich könne leben
Ohne Trug und Heuchelei,
Daß ich noch allhie auf Erden
Fromm und ſelig möge werden.

Ich bin ein guter Hirte und erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen.

Joh. 10, 14.

Das neue Jahr liegt noch vor uns wie ein fremdes, unbekanntes Land, in dem wir wandern sollen. Da bietet sich uns ein treuer und zuverlässiger Führer an: der gute Hirte. Denn über dem neuen Jahre steht der teure Jesusname geschrieben. Das giebt uns Mut, fröhlich weiter zu wandern. Der gute Hirte will uns führen und uns mit seinen Augen leiten. Wir brauchen nur zu folgen, und er führt immer den rechten Weg. Denn er kennt uns und weiß, was uns gut und selig ist; und wir kennen ihn und wissen, wie treulich er es meinet. Er hat uns teuer erkauft zu seinem Eigentum und uns seine Heilandsliebe reichlich bewiesen. Wir sind die Seinen, und niemand soll uns aus seiner Hand reißen, wenn wir selbst es nur nicht thun. — HErr, zeige uns deine Wege und führe uns deine Steige. Laß uns auf deine Stimme hören und Dir mit aller Treue nachfolgen auf dem schmalen Wege, der zum Leben führet. Amen.

Jesu, geh' voran auf der Lebensbahn,
Und wir wollen nicht verweilen,
Dir getreulich nachzueilen.
Führ' uns an der Hand bis ins Vaterland!

Der HErr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.
Ps. 23, 1.

Erwählest du den HErrn zu deinem Hirten, läßt du dich von ihm führen und folgst gehorsam seinem Leiten, so gilt dir die Verheißung: Dir wird nichts mangeln. Ist die Verheißung nicht zu groß? Giebt es im Christenleben kein Entbehren und Entsagen, keine Armut, keinen Mangel und Not? Ist reiche Fülle und großer Überfluß an allem, was das Herz sich wünscht, der Lohn, für den wir dem HErrn dienen? Ja, ganz gewiß, wenn nur dein Herz mit seinem Wünschen, Wollen und Begehren vom HErrn sich leiten und von seinem Geist sich regieren läßt; wenn es nicht hängt an dem eitlen Tand der Welt, sondern dürstet nach Gott, dem lebendigen Gott, und trachtet nach dem, was droben ist. Denn einen gnädigen und barmherzigen Gott und Vater sollst du haben durch Jesum Christum und mit ihm den ganzen Reichtum seiner Gaben. So bist du reich und hast genug, und nichts mangelt dir. — HErr Jesu, mache mich so reich in Gott durch die Fülle deiner Gnade. Amen.

Der HErr ist mein getreuer Hirt',
Mir wird kein Gutes fehlen;
Der Hüter, der nicht schläft noch irrt,
Kann mir nur Heil erwählen.
Er weidet mich auf grüner Au',
Die Speise giebt vom Lebenstau
Des Geistes seiner Gnade.

Befiehl dem HErrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.

Ps. 37, 5.

Wie gut hat es doch ein Kind in seines Vaters Haus! Es kennt keine Sorgen; denn es weiß: Des Vaters Liebe sorgt für mich aufs beste. Es braucht nicht zu wählen, sondern nur gehorsam zu folgen, und thut es das, so ist es fröhlich und guter Dinge. Und du Kind Gottes willst den Kopf hängen lassen und so sorgenvoll und trübe in die Zukunft sehen? Du darfst den großen, starken, allmächtigen Gott deinen Vater nennen und wolltest ihm nicht kindlich fröhlich vertrauen? Siehe, Himmel und Erde sind sein, und er lenket die Geschicke der Völker nach seinem Willen; sollte seine Hand zu kurz sein, dir zu helfen? Du glaubst an seine unendliche Vaterliebe und Treue, und doch willst du sorgen, als könnte er dich, sein Kind, vergessen, dir nicht geben, was dir gut ist, und nicht von dir nehmen, was dir schadet? — Lieber himmlischer Vater, dir will ich meine Wege befehlen und auf dich hoffen. Dir will ich vertrauen und auf dich bauen. Du wirst alles wohlmachen. Amen.

Auf, auf gieb deinem Schmerze und Sorgen gute Nacht;
Laß fahren, was das Herze betrübt und traurig macht!
Bist du doch nicht Regente, der alles führen soll;
Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl.

Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch.

1. Petr. 5, 7.

Alles Sorgen stammt aus dem Kleinglauben. Der Mensch fühl seine Ohnmacht, sich selbst zu geben, was er wünscht, und von sich abzuwenden, was er fürchtet. So giebt er sich den Sorgen hin. Er weiß, wie nutzlos und vergeblich sein Sorgen ist. Ja, er fühlt, wie er sich damit das Leben so schwer macht. Und doch kann er das Sorgen nicht lassen. Du kannst es wohl lassen, lieber Christ, wenn du nur willst. Denn du hast einen, der für dich sorgt und dir alle deine Sorgen abnehmen will. Lerne dich deiner Sorgen schämen und wirf sie von dir. Laß alle deine Sorgen zu Gebeten werden. Wer gläubig beten kann: Abba, lieber Vater!, der kann nicht sorgen. Kinder sorgen nicht, und kindliche Sorglosigkeit ist das köstliche Vorrecht der Kinder Gottes. Sorgen hilft nicht, aber Beten hilft! — Lieber Gott, du hast auch mir verheißen: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen! O lehre mich, dir gläubig vertrauen, durch Jesum Christum, meinen HErrn. Amen.

Nichts ist es spat und frühe
Um alle meine Mühe,
Mein Sorgen ist umsonst;
Er mag's mit meinen Sachen
Nach seinem Willen machen,
Ich stell's in seine Vatergunst.

Finsternis bedeckt das Erdreich, und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der HErr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir. Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln.

Jes. 60, 2. u. 3.

Es ist heute Epiphanias, das Fest der Erscheinung Christi unter den Heiden, der Heiden Weihnacht. In den Weisen aus dem Morgenlande sehen wir die ersten Heiden zu Christo kommen. Christus ist das Licht der Welt. Wo dieses Licht der göttlichen Gnade und Wahrheit nicht in den Herzen der Menschen leuchtet, da ist eitel Finsternis und Dunkel. Die armen blinden Heiden kennen Christum nicht, der auch für sie geboren ist, um sie zu erlösen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels und sie zu seligen Kindern Gottes und Erben des ewigen Lebens zu machen. Darum gehen sie dahin zu den stummen Götzen, wie sie geführt werden, und sind Knechte der Sünde und des Todes und haben keinen Frieden, keinen Trost und keine Hoffnung. Aber in deinem Lichte, o Christenheit, sollen sie wandeln lernen. Christus soll ihnen gepredigt werden. Das ist die heilige Arbeit der Mission, die dir vom HErrn geboten ist. — Deines Lichtes, o HErr, freue ich mich; darum will ich auch mithelfen, daß dein Licht scheine in der Finsternis. Amen.

O Jesu Christe, wahres Licht,
Erleuchte, die dich kennen nicht,
Und bringe sie zu deiner Herd',
Daß ihre Seel' auch selig werd'.

Er zog aber seine Straße fröhlich.

Apostelgesch. 8, 39.

So heißt es von einem Heiden, welcher Christum, den Heiland der Welt, gefunden hat. Es war der Kämmerer der Königin Kandaze, welcher aus dem Mohrenlande gekommen war, um in Jerusalem anzubeten. Dort fand er nicht, was er suchte. Aber als er auf dem Heimwege den Propheten Jesaias auf seinem Wagen las, da ward ihm Philippus von Gott gesandt, um ihm zu erklären, was er las und nicht verstand. Philippus predigte ihm Christum, und das Herz des Kämmerers that sich der teuren Botschaft des Evangeliums auf, daß er an Christum, seinen Heiland glaubte und auf seinen Namen getauft zu werden begehrte. Nun zog er fröhlich seine Straße; fröhlich, weil er gefunden hatte, was er suchte; fröhlich, weil er nun Jesum hatte und ein Glied an seinem Leibe geworden war. Ja, Christen haben das Recht, fröhlich ihre Straße zu ziehen. Denn ihr Weg geht nicht einer ungewissen, dunklen Zukunft entgegen, sondern der ewigen Heimat. — O Jesu, an deiner Hand und unter deinem Schutze wandle ich fröhlich durch die Fremde dieser Welt dem Himmel zu. Amen.

Mein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein;
Ist voller Freud' und Singen, sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ;
Das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.

Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.

Joh. 17, 3.

Leben sollen wir haben, und dieses Leben besteht in der Erkenntnis des allein wahren Gottes und des Herrn Jesu Christi. Unser leibliches Leben ist ja eigentlich gar nicht Leben zu nennen; denn es ist ein Gang zum Tode, und ein Leben ohne Gott im Dienste der Sünde ist zwiefacher Tod. Das wahre Leben aber ist in Gott, und in seiner Gemeinschaft haben wir das Leben. So wir nun Christum erkennen, nämlich von ganzem Herzen an ihn glauben und in wahrer Liebe ihm anhangen, so erkennen wir durch ihn und haben in ihm den allein wahren Gott. Das aber heißt leben, in der innigsten Glaubens- und Liebesgemeinschaft mit seinem Gott und Heiland stehen. Dieses Leben kann kein Tod uns nehmen, sondern es wird vollendet in der Ewigkeit, da wir Gott schauen werden. Und Gott schauen, das ist Seligkeit. — HErr, lehre mich durch deinen Geist dich immer besser erkennen, damit ich in dir das Leben habe. Amen.

Auf dich laß meine Sinne gehn,
Laß sie nach dem, was droben, stehn,
Bis ich dich schau', o ewig's Licht,
Von Angesicht zu Angesicht.

Ich bin der allmächtige Gott; wandle vor mir und sei fromm.

1. Moses 17, 1.

Es giebt keinen köstlicheren und edleren Schmuck als den der wahren Frömmigkeit. Der Fromme steht in der Gemeinschaft des Herzens mit Gott durch Christum. Sein Herz gehört seinem Gott und will keines anderen sein. Es sucht sein Angesicht mit täglichem Gebet und hört auf seine Stimme in seinem Wort. Wem aber das Herz gehört, dem soll auch das Leben gehören. Die Frömmigkeit des Herzens zeigt sich darum in einem Wandel vor den Augen Gottes, die auch ins Verborgene schauen. Reizt die Lust des Fleisches, lockt die Welt mit ihren sündlichen Freuden, so laß deine Augen deinen Gott suchen. Er sieht auf dich, er weiß, wie du es meinst; er will dir auch Hilfe und Kraft geben, dem Bösen zu widerstehen. Denn dazu hat uns der HErr Jesus Christus so teuer erlöset, daß wir nun nicht mehr der Sünde dienen, sondern dem lebendigen Gott. — O lieber Gott, gieb mir die rechte Herzensfrömmigkeit, daß mein ganzes Leben von deinem heiligen Geist regieret werde, durch Jesum Christum. Amen.

Gieb mir ein frommes Herz, du Geber aller Gaben!
Das soll mein Reichtum sein, den ich begehr' zu haben;
Das ist mein höchster Ruhm, mein Schmuck und schönste Pracht;
Denn frommsein wird bei Gott und Engeln hoch geacht't.

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der HErr von dir fordert.

Micha 6, 8.

Der Fromme will in allem den Willen Gottes thun. Aber können wir denn auch stets und in allen Dingen wissen, was Gottes Wille für uns ist? In seinem Wort hat Gott uns seinen heiligen Willen kundgethan. Wer seine Bibel kennt, der weiß, was Gott von ihm fordert. Mag dir noch manches in der heiligen Schrift unverständlich sein, und mögen dir beim Bibellesen manche Fragen kommen, auf die du noch nicht zu antworten weißt; auf die Frage: Was soll ich thun nach Gottes Willen? bleibt dir Gottes Wort die Antwort nicht schuldig. Lies dich nur recht hinein in deine Bibel; lies mit betendem, suchendem Herzen, so wirst du sie immer lieber gewinnen und immer tiefer eindringen in ihr rechtes Verständnis. Ja, du wirst durch den heiligen Geist, der mit dem Worte an deinem Herzen arbeitet, immer mehr innerlich davon überzeugt werden, daß Gott es ist, der durch sein Wort zu dir redet. — Dazu hilf mir mein Gott, durch Jesum Christum. Amen.

HErr, dein Wort, die edle Gabe,
Diesen Schatz erhalte mir;
Denn ich zieh' es aller Habe
Und dem größten Reichtum für.
Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,
Worauf soll der Glaube ruh'n?
Mir ist's nicht um tausend Welten,
Aber um dein Wort zu thun.

Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum.

2. Tim. 3, 15.

Jedes Leben bedarf der Nahrung, sonst siecht es dahin. Die Nahrung für unsern inwendigen Menschen ist das Wort Gottes. Das ist uns keine fremde Speise, nein, von Kind auf kennen wir sie. Biblische Geschichten und Sprüche waren das erste, was wir lernten. Nun aber sollen wir Gottes Wort so lieb gewonnen haben, daß wir es keinen Tag entbehren wollen. Wir finden ja darin die allerwichtigste und notwendigste Unterweisung, nämlich die über den Weg zur Seligkeit. Ist es dir darum zu thun, mein Christ, daß du selig werdest? Nimm und lies! Hier findest du den Weg zum Leben; Christum zeigt dir die heilige Schrift. Wer an den glaubt, der hat das Leben, und wer in seiner Nachfolge wandelt, der ist auf dem rechten Wege zur Seligkeit. — HErr, mache meine Seele hungrig nach der teuren Speise deines Worts, daß du sie sättigen könnest zum ewigen Leben in Christo Jesu. Amen.

Immer muß ich wieder lesen in dem alten heil'gen Buch,
Wie der HErr so sanft gewesen ohne Arg und ohne Trug.
Immer muß ich wieder lesen, les' und freue mich nicht satt,
Wie er ist so treu gewesen, wie er uns geliebet hat.

Dein Wort ist nichts denn Wahrheit.

Ps. 119, 160.

Wer das Wort Gottes wirklich kennt und es auf sich wirken läßt, dem braucht kein Mensch zu beweisen, daß Gottes Wort die Wahrheit ist. Er fühlt die Kraft des Wortes an seinem eigenen Herzen, und widerstrebt er nun nicht, sondern giebt ihm sein Herz und seinen Willen hin, so gewinnt das Wort Gottes auch immer mehr Macht über sein Leben. Es wird ihm ein Licht in dem Dunkel dieser Welt; es erhebt ihn über sich selbst und über alle Eitelkeit des vergänglichen Wesens; es zieht sein Herz immer kräftiger in die Gemeinschaft seines Gottes. So kann denn ja auch sein Leben nicht ungöttlich, weltlich und fleischlich bleiben. Ein in der Wahrheit des göttlichen Wortes fest gegründetes Herz führt zum Wandel in der Wahrheit nach Gottes Wort. Sieh', lieber Christ, willst du in allen Dingen wissen, was du thun sollst; begehrst du den rechten Rat in allen Fragen, Trieb und Kraft zu allem Guten, Schutz und Schirm gegen alles Böse; folge dem Wort der Wahrheit, so wirst du nicht irre gehen. — Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Dein Wort ist wahr; laß immerdar
Mich seine Kräfte schmecken;
Laß keinen Spott, o HErr, mein Gott,
Mich von dem Glauben schrecken!

Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat. So jemand will des Willen thun, der wird inne werden, ob die Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede.

Joh. 7, 16 u. 17.

Warum ist Vielen Gottes Wort so gleichgültig? Sie kennen es nicht. Aber warum kennen sie es nicht, da sie es doch haben und von klein auf darin unterwiesen sind? Ja, die Schuld liegt nicht am Mangel des Wissens, sondern des Willens. Die Wahrheit wird nur von denen gefunden, die sie suchen. Suchet, so werdet ihr finden! Die Wahrheit suchen aber kann nur der, welcher die Wahrheit wirklich will. Man muß die Wahrheit finden wollen, um sie zu besitzen und ihr sein Herz und seinen Willen hin zu geben. Ist es dir nun wirklich darum zu thun, die Wahrheit zu finden, um den Willen deines Gottes zu erkennen und zu thun, so soll dir geholfen werden. Der heilige Geist, der in dem Worte wirksam ist, will sein Werk auch an deinem Herzen ausrichten, dich zum Glauben bringen und dich in alle Wahrheit leiten. — O lieber Gott, mache du mein Herz aufrichtig, daß ich nach deinem Willen frage, um ihn zu thun, und ihn erkenne durch Jesu Lehre. Amen.

Wo hätt' ich Licht, wofern mich nicht
Dein Wort die Wahrheit lehrte?
Gott, ohne sie verstünd' ich nie,
Wie ich dich würdig ehrte.

Thut Buße und glaubet an das Evangelium.

Marc. 1, 15.

Was fordert Gott von uns? Thut Buße! Das ist nicht nur die Predigt der alttestamentlichen Propheten und Johannes des Täufers, sondern auch die Forderung des HErrn Jesu, mit der er seine Predigt vom Reiche Gottes anfing, und die Mahnung aller Apostel. Wer sich der Buße weigert, der kann nicht an das Evangelium glauben. Buße ist der erste Schritt im Christentum. Denn Buße ist die innere Abkehr von der Sünde und die herzliche Hinkehr zu Gott durch Jesum Christum. Wer seine Sünde nicht erkennen und lassen will, wer nicht den aufrichtigen Wunsch hat, von ihr frei zu werden, der weiß nicht, wozu er des Heilandes bedarf, und läßt sich vergeblich sein Heil anbieten. Buße ist der Anfang des Christentums, aber auch sein Fortgang. Weil wir die Sünde nicht los werden, so lange wir leben, darum müssen wir immer in der Buße bleiben. — HErr Jesu, wecke mich recht auf, daß ich von Herzen und täglich immer von neuem aller Sünde entsage und mich meinem Gott zusage. Amen.

Ich will von meiner Missethat
Zum HErren mich bekehren;
Du wolleſt selbst mir Hilf' und Rat
H ezu, o Gott, bescheren
Und deines guten Geistes Kraft,
Der neue Herzen in uns schafft,
Aus Gnade mir gewähren!

Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Matth. 18, 3.

Die Kinder stellt uns der HErr als Vorbild vor die Augen. Wie die Kinder sollen wir werden. Die Zeit, da wir Kinder waren, ist die köstlichste Zeit unseres Lebens. Wie viel würden Tausende darum geben, wenn sie die wieder haben könnten! Nun, wir sollen wieder werden wie die Kinder, nicht an Verständnis, sondern nach dem Herzen. Ein rechtes Kind, das nicht verzogen ist, ist demütig; es hält nicht hoch von sich und weiß nichts von seinen Vorzügen; es will nichts vorstellen und überhebt sich nicht. Das Kind des Königs würde sich nicht scheuen, mit dem Kinde des Bettlers zu spielen. Das Kind folgt, wie es geführt wird, ohne Widerstreben. Es vertraut zuversichtlich und glaubt aufs Wort. O daß wir es wieder lernten, uns so kindlich zu unserm Gott zu stellen, an sein Wort uns zu halten mit demütigem Vertrauen und ihm zu folgen mit willigem Gehorsam! So würden wir es auch erfahren, wie selig es ist, ein rechtes Kind Gottes zu sein! Darum beten wir:

O Jesu, nimm uns wieder hin,
Gieb uns den sel'gen Kindersinn,
Daß wir in deinen Armen ruh'n
Und nicht nach unserm Willen thun. Amen.

Er läßt es den Aufrichtigen gelingen.

Spr. Sal. 2, 7.

Das ist eine gar große und köstliche Verheißung, die den Aufrichtigen gegeben ist. Der HErr will es ihnen gelingen lassen. Er will zum Wollen auch das Vollbringen geben. Er will ihnen helfen, die Wahrheit zu erkennen und zu thun. Er will ihnen durchhelfen durch alle Versuchungen und Gefahren und ihnen aushelfen zu seinem ewigen himmlischen Reiche. Aber nur den Aufrichtigen gilt solche Verheißung. Aufrichtigkeit fordert der HErr, Lauterkeit der Gesinnung, ernstliches Wollen und redliches Streben. Mit einem halben Herzen, das wohl ihn lieben, aber doch mit der Sünde nicht brechen und von der Welt nicht ausgehen will, ist er nicht zufrieden. Nur wer sich ganz und rückhaltlos dem HErrn hingiebt, aus dem kann er etwas machen zu seiner Ehre. Darum ist es ein köstliches Ding um die rechte Aufrichtigkeit des Herzens, und darum wünsche ich mir das Herz eines Nathanael, von dem Jesus sprach: Siehe, ein wahrer Israeliter, in welchem kein Falsch ist!

Gott, laß uns dein Heil schauen,
Auf nichts Vergänglich's trauen,
Nicht Eitelkeit uns freu'n!
Laß uns einfältig werden
Und vor dir hier auf Erden
Wie Kinder fromm und fröhlich sein! Amen.

Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch und erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

Jes. 41, 10.

Will ich des HErrn sein, so will er mein Gott sein. O reicher Trost! Nun fürchte ich mich nicht. Mein Gott ist mit mir; da habe ich den starken Helfer, der mächtiger ist als alle meine Feinde. Ich stehe in Gottes Hand, was wollen mir Menschen thun? Mein Geschick liegt in seinen treuen Händen, wovor sollte mir grauen? Er stärkt mich, daß ich tragen kann, was er mir auflegt. Er hilft mir, daß ich auszurichten vermag, was er mich thun heißt Er erhält mich, daß ich nicht unterliege in dem Kampf, den er mir zu kämpfen schickt. Ich halte mich an ihn und bin getrost. Das ist mein Reichtum in Christo Jesu, meinem HErrn: Gott ist für mich; nichts kann wider mich sein, und nichts kann mich von seiner Liebe scheiden. — O HErr, weil du mein Gott und Vater bist, wirst du dein Kind verlassen nicht. Das lehre mich fest glauben durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn. Amen.

HErr, du bist meine Zuversicht, auf dich hofft meine Seele,
Du weißt, was meinem Glück gebricht, wenn ich mich sorgend quäle.
Wer wollte sich nicht ganz auf dich, Allmächtiger, verlassen
Und sich im Kummer fassen?

Barmherzig und gnädig ist der HErr, geduldig und von großer Güte.

Ps. 103, 8.

Wir fühlen es wohl und müssen es uns täglich sagen, wir sind's nicht wert und haben es nicht verdient, daß der HErr mit uns ist. Sollten wir die Gewißheit seiner Nähe, seiner Hilfe und seines Schutzes auf unsere Frömmigkeit und Gerechtigkeit bauen, unser Trost fiele bald dahin. Aber wir trauen auf seine Barmherzigkeit und Gnade, da er mit uns nicht handelt nach unseren Sünden und uns nicht vergilt nach unserer Missethat. Das ist mein großer Trost und meine Zuversicht durch den Glauben an Jesum Christum. Denn alles, was ich bin und habe, ist Gnade, und nichts Verdienst. Solche Erkenntnis aber treibt mich, meine Kniee in demütiger Dankbarkeit zu beugen, und zieht mich zu ihm, meinem gnädigen Gott. Denn nichts redet kräftiger zum Herzen als unverdiente Güte und Freundlichkeit. — O treuer Gott, deine Barmherzigkeit und Gnade habe ich in meinem Leben so oft und reichlich erfahren. Laß sie täglich neu sein über mir und nie von mir weichen, um Jesu Christi, meines Heilandes willen. Amen.

Das muß ich dir, mein Gott, bekennen,
Das rühm' ich, wenn ein Mensch mich fragt:
Ich kann es nur Erbarmung nennen,
So ist mein ganzes Herz gesagt.
Ich beuge mich und bin erfreut
Und rühme die Barmherzigkeit.

Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmt sich der HErr über die, so ihn fürchten.

Ps. 103, 13.

Ein Kind, das seinen Vater nicht verläßt, kann sich auf den Vater verlassen. Der Vater sorgt für sein Kind und entbehrt lieber selbst, als daß er sein Kind Not leiden ließe. Der Vater schützt sein Kind und hält es an seiner Hand in aller Gefahr. Der Vater trägt sein Kind mit viel Geduld und verwirft es nicht um seiner Fehler und Schwachheiten willen. Und doch, was ist ein irdischer Vater gegen ihn, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden! Gehörst du zu denen, die ihn fürchten, daß du ihn nie betrüben willst durch mutwilliges Sündigen, zerreißt du nicht das Band, womit seine Vaterliebe an dich, sein Kind, gebunden ist, so will er sich über dich erbarmen, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet. — Lieber himmlischer Vater, an dein treues Vaterherz lege ich mich mit allem, was mich drückt und quält. Dich will ich kindlich fürchten und in deinem Willen ruhen. Denn ich bin dein liebes Kind durch Jesum Christum. Amen.

Und was er mit mir machen will,
Ist alles mir gelegen;
Ich halte ihm im Glauben still
Und hoff' auf seinen Segen.
Denn was er thut, ist immer gut,
Und wer von ihm behütet ruht,
Ist sicher allerwegen.

Gott ist die Liebe.

1. Joh. 4, 16.

Diesen so kurzen Spruch möchte man den größten in der Bibel nennen. Jedenfalls kann nichts Größeres von Gott gesagt werden als dies: Gott ist die Liebe. Liebe ist nicht eine seiner Eigenschaften, nein, Liebe ist sein Wesen, denn Gott ist die Liebe. So kann der liebe Gott nicht anders, er muß lieben, und all sein Thun ist lauter Liebe. Liebe ist sein Geben und sein Nehmen, sein Gewähren und sein Versagen. Liebe sind alle seine Wege, die er uns führt, auch die uns so rauh und dunkel erscheinen. Liebe sind auch seine Strafen, wenn er uns die bitteren Früchte der schnöden Sündenlust schmecken läßt und uns die ganze Welt vergällt. Halte dich daran, mein Christ, in guten und bösen Tagen: Gott ist die Liebe. Er kann's nie böse meinen. — O lieber Gott, schreib es fest in mein Herz, daß du auch mich lieb hast, und laß mich an deinem Wohlmeinen niemals irre werden. So habe ich den festen Halt, daß ich nie mutlos werde und verzage. Amen.

Geht hin, ihr gläubigen Gedanken,
Ins weite Feld der Ewigkeit;
Erhebt euch über alle Schranken
Der alten und der neuen Zeit;
Erwägt, daß Gott die Liebe sei,
Die ewig alt und ewig neu.

Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen.

1. Joh. 4, 9.

Kein Mensch kann sagen, was Liebe ist. Das Wesen der Liebe läßt sich eben nicht mit Worten beschreiben. Liebe ist kein Gefühl, aber jeder fühlt an seinem Herzen, was Liebe ist. Denn die Liebe äußert sich und beweist sich in der Hingabe. Die Liebe giebt ihr Bestes, das ganze Herz, den ganzen Willen, das ganze Leben; die Liebe giebt sich selbst. So hat der liebe Gott uns seine Liebe bewiesen, daß er sich selbst uns gab in seinem eingeborenen Sohn, dem Glanz seiner Herrlichkeit und dem Ebenbild seines Wesens. Willst du die Liebe deines Gottes sehen, siehe Jesum an; in ihm ist die ewige Liebe sichtbar geworden; er ist die Erscheinung, Siegel und Unterpfand der Liebe Gottes. — Barmherziger Gott, du hast auch mir deinen eingeborenen Sohn zum Heiland und Erlöser gegeben, daß ich durch ihn leben soll. Solche deine Liebe will ich preisen und anbeten hier zeitlich und dort ewiglich. Amen.

O Liebe, die den Himmel hat zerrissen,
Die sich zu mir ins Elend niederließ,
Was für ein Trieb hat dich bewegen müssen,
Der dich zu mir ins Jammerthal verwies?
Die Liebe hat es selbst gethan,
Sie schaut als Mutter mich in meinem Jammer an.

Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns erst geliebet.
1. Joh. 4, 19.

Liebe läßt sich nicht fordern und gebieten. Liebe muß durch Liebe erworben werden. Wer uns aber solche Liebe bewiesen hat wie unser Gott, der hat ein Recht dazu, unsere Gegenliebe zu verlangen. Stelle dir seine Liebe recht vor die Augen, schreib' sie dir tief in das Herz und dann laß dich ermuntern, ihn wieder zu lieben, der dich zuerst geliebt hat. Liebe für Liebe, daß sei dein Wahlspruch. Wie sich mein Gott mir gegeben hat in Christo Jesu, so will ich mich ihm hingeben in inniger Dankbarkeit mit ganzem Herzen und ganzem Leben, daß ich ganz sein eigen sei und in seinem Dienste nach seinem Willen lebe. Das ist die Liebe, die Gott von uns fordert. — HErr, mein Gott, gieß deine Liebe aus in mein Herz durch deinen Geist, daß ich dich wiederliebe und in reiner Gegenliebe dir reichlich dankbar sei durch Jesum Christum. Amen.

Sollt' ich meinem Gott nicht singen?
Sollt' ich ihm nicht dankbar sein?
Denn ich seh' in allen Dingen,
Wie so gut er's mit mir mein'.
Ist doch nichts als lauter Lieben,
Das sein treues Herze regt,
Das ohn' Ende hebt und trägt,
Die in seinem Dienst sich üben.
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit.

Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.

1. Joh. 5, 3.

Gottes Gebote sollen nicht schwer sein? Gehen sie doch ganz gegen unsern natürlichen Willen, und was ist schwerer, als seinen Willen hinzugeben und sich zu beugen unter eines anderen Willen? Ja wohl, aber die Liebe macht alles leicht, auch die schwersten Pflichten. Wen ich von Herzen lieb habe, dem thue ich gerne seinen Willen und gehorche ihm mit Lust. Einem Kinde, das seine Eltern lieb hat, wird es nicht schwer zu gehorchen. Siehe, mit solchem willigen, kindlichen Gehorsam sollst du's beweisen, daß du deinen Gott lieb hast! Die wahre Liebe zu Gott ist nicht ein unfruchtbares Gefühl und Schwärmerei, sondern sie beweist sich im Gehorsam. Wer Gott erkannt hat in seiner unendlichen Vaterliebe, der spricht: Ich habe Lust zu deinen Geboten und sind mir lieb. — O, solche wahre Liebe zu dir gieb mir, lieber Gott, und hilf, daß ich mich täglich darin übe durch deines heiligen Geistes Trieb und Kraft. Amen.

Schaff' in mir, HErr, den neuen Geist,
Der dir mit Lust Gehorsam leist'
Und nichts sonst, als was du willst, will;
Ach HErr, mit ihm mein Herz erfüll!

Dies Gebot haben wir von Ihm, daß wer Gott liebet, daß er auch seinen Bruder liebe.

1. Joh. 4, 21.

Liebe ist die Summa aller göttlichen Gebote. Das hat uns der HErr Jesus gelehrt. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, Liebe von reinem Herzen, Liebe zu Gott und zu dem Nächsten. Das sind nicht zwei Gebote, sondern nur eins. Denn die Liebe zum Nächsten stammt aus der Liebe zu Gott, und wiederum die Liebe zu Gott beweist sich in der Liebe zu den Brüdern. Wir lieben unsere Mitmenschen nicht um ihrer Liebenswürdigkeit willen; dann könnten wir wohl manchen von unserer Liebe ausschließen. Sondern um Gottes willen und in der Kraft seiner Liebe lieben wir die Brüder und stellen uns in ihren Dienst mit allem, was Gottes Liebe uns gegeben hat. — O lieber Gott, laß deine Liebe mich lehren, meine Mitmenschen zu lieben, daß ich allen Gutes thun, allen helfen, allen dienen und nützen will und auch viel Geduld habe mit meinem schwachen Bruder, wie du mit mir, durch Jesum Christum. Amen.

So jemand spricht: Ich liebe Gott;
Und haßt doch seine Brüder,
Der treibt mit Gottes Wahrheit Spott
Und reißt sie ganz darnieder.
Gott ist die Lieb' und will, daß ich
Den Nächsten liebe gleich als mich

Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.

1. Joh. 2, 15.

Wie herzlich bittet der Apostel, und wie dringend warnt er vor der Liebe zur Welt! Und die er also bittet und warnt, das sind doch Christen, also Leute, die innerlich von der Welt ausgegangen sind und haben sich rufen und laden lassen in die Nachfolge Jesu Christi. Wie groß muß also auch für Christen die Gefahr sein, die Welt wieder lieb zu gewinnen. Ja, die Gefahr ist groß! Denn die gottfeindliche Welt umgibt uns und lockt uns mit ihren Freuden und Genüssen. Und das ist das Schlimmste, die Welt ist nicht nur außer uns, sondern auch in uns. Unser altes natürliches Ich hat heimlich Lust an dem ungöttlichen, sündlichen Wesen und will zur Welt hin. Da sei auf deiner Hut, o Christ, und kämpfe nieder, was noch von der Welt in dir ist! — Lieber himmlischer Vater, laß deine Liebe in mir sein und mich ganz durchdringen, damit ich der Welt immer mehr absterbe und dir lebe als dein liebes Kind. Amen.

Valet will ich dir geben, du arge falsche Welt;
Dein sündlich böses Leben durchaus mir nicht gefällt.
Im Himmel ist gut wohnen, hinauf steht mein' Begier;
Da wird Gott herrlich lohnen dem, der ihm dient allhier.

Alles, was in der Welt ist (nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben), ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.
1. Joh. 2, 16 u. 17.

Wohlleben und Genuß, das ist das Ziel des Strebens und Lebens der Kinder dieser Welt. Sie kennen nichts Höheres und wollen nichts Besseres als die Freuden und Güter und Ehren dieser Welt. Aber die Welt vergeht mit ihrer Lust. Kurze Freude, langes Leid, das ist der Lohn der eitlen Welt. Ja, nicht einmal für diese kurze Lebenszeit kann die Welt dem Herzen wahres Glück geben. Denn die ganze Welt mit all ihren Schätzen und Freuden und Ehren ist viel zu arm, um ein Menschenherz wirklich zu befriedigen. Mitten im Genuß entbrennt es von Begierde nach mehr und fühlt sich so arm und leer. Und wenn alles Irdische vergeht, was bleibt dann dem armen Kinde dieser Welt? Als Bettler steht es an den Thoren der Ewigkeit, für die es nicht gelebt, und hat nichts mitzunehmen vor den Thron des ewigen Richters als ein schuldbeladenes Gewissen. — O HErr, reiß alle sündliche Weltliebe aus meinem Herzen und lehre mich deinen Willen thun, damit ich in dir bleibe in Ewigkeit. Amen.

Andre mögen sich erquicken
An den Gütern dieser Welt;
Ich will nach dem Himmel blicken
Und zu Jesu sein gesellt;
Denn der Erde Gut vergeht,
Jesus und sein Reich besteht.

Niemand kann zwei Herren dienen. Entweder er wird einen hassen und den anderen lieben; oder wird einem anhangen und den anderen verachten.

Matth. 6, 24.

Gott und die Welt, das sind die beiden Herren, die unser Herz und unsern Dienst begehren. Die beiden sind wider einander; wir können unmöglich beiden dienen. So müssen wir wählen und uns entscheiden, wer unser Herr sein soll, Gott oder die Welt. Wir haben längst gewählt. Wir wollen Kinder Gottes sein, der sich uns bei unserer Taufe zum Vater gegeben hat, und dem wir bei unserer Konfirmation Treue, Dienst und Gehorsam gelobt haben. Aber wie schwer wird es uns, nun auch täglich von neuem und völlig der Welt abzusagen! Wir möchten so gerne einen Mittelweg einschlagen; wir wollen Kinder Gottes sein und doch mit der Welt nicht brechen. Halbheit aber ist der Weg zum Abfall. Ohne es zu merken und zu wollen, kommen wir unserm Gott immer ferner und der Welt immer näher. — Lieber Gott, mache du mein Herz fest und entschieden, daß ich nicht auf beiden Seiten hinke, sondern dich erwähle zu meinem einigen Herrn. Amen.

Ich gebe dir, mein Gott, aufs neue
Leib, Seel' und Herz zum Opfer hin;
Erwecke mich zu neuer Treue
Und nimm Besitz von meinem Sinn.
Es sei in mir kein Tropfen Blut,
Der nicht, HErr, deinen Willen thut.

Wie sollte ich ein so großes Übel thun und wider Gott sündigen?

1. Mos. 39, 9.

Josephs Gottesfurcht und Treue wurde auf eine schwere Probe gestellt. Die Welt drang auf ihn ein mit allen Künsten der Verführung in der Person eines unkeuschen Weibes. Joseph stand in großer Gefahr, sein heiligstes Gut, seine Reinheit, zu verlieren. Aber er siegte in der Stunde der Versuchung. Er sah auf seinen Gott und seine Seele zitterte bei dem Gedanken, in die Sünde zu willigen; mit innerem Abscheu wandte er seine Augen von der Verführerin ab und floh von ihr. In seiner Flucht lag sein Sieg. Hätte er einen Augenblick gezögert und der bösen Lust Zeit gelassen, in seinem Herzen zu entbrennen, er wäre gefallen und hätte seine Ehre, sein gutes Gewissen, ja seinen Gott verloren. In keinem Christenleben fehlt es an solchen Stunden der Entscheidung. Schaue auf Gott, mein Christ, und fliehe zu deinem Heiland, daß er dich schütze vor dem Übel. — O HErr, stehe du mir bei in der Versuchung. Hilf mir kämpfen, hilf mir siegen durch deine Kraft, die in dem Schwachen mächtig ist. Amen.

Ich will mich mit dir schlagen
Ans Kreuz und dem absagen,
Was meinem Fleisch gelüst't;
Was deine Augen hassen,
Das will ich flieh'n und lassen,
So viel mir immer möglich ist.

Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, spricht der HErr, und nicht ein Gott, der ferne sei? Meinest du, daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht sehe? spricht der HErr.

Jerem. 23, 23.

Wie viel heimliche Schande verbirgt wohl das Dunkel der Nacht vor der Menschen Augen! „Kein Mensch sieht es", „niemand wird's erfahren", o, darin liegt eine große Macht der Versuchung. Aber was heimlich von ihnen geschieht, das ist auch schändlich zu sagen. O Christ, denke an den allgegenwärtigen Gott! Ob kein Mensch dich sieht, Gott sieht dich! Ob kein Mensch es je erfährt, Gott weiß alle Dinge! Er sieht dir ins Herz, er hört alle deine Worte und weiß alle deine Werke. Darum mache Ernst mit dem Gedanken an seine stete Nähe. Würdest du dich schämen, etwas zu thun, wenn Menschen Augen es sähen, lerne dich vielmehr schämen vor den heiligen Augen dessen, der auch ins Verborgene schaut. — Heiliger Gott, du bist mir immer nahe und wirst einst ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist. O, lehre mich alles hassen, was du hassest. Amen.

HErr, komm in mir wohnen,
Laß mein'n Geist auf Erden
Dir ein Heiligtum noch werden.
Komm, du nahes Wesen, dich in mir verkläre,
Daß ich dich stets lieb' und ehre.
Wo ich geh', sitz' und steh', laß mich dich erblicken
Und vor dir mich bücken.

Ich will dir folgen, wo du hingehst.

Luc. 9, 57.

Von der Welt ausgehen und Christo nachfolgen, das ist wahres Christentum. Wohl dem, der dazu entschlossen ist und zu ihm, dem Herzenskündiger, spricht: HErr, ich will! will dir folgen. Du sollst mein Herr und Hirte sein, und wie du mich führst, so will ich gehn! Aber nun meine nicht, du habest gewonnen und seist schon am Ziel. Nein, nun kommt noch erst das Schwerste, nämlich die tägliche Nachfolge Jesu in Verleugnung der Welt und im Kreuzigen des Fleisches samt den Lüsten und Begierden. Da muß es täglich von neuem heißen: HErr, ich will dir folgen; will kämpfen und wachen und beten und allem absagen, was mich hindert und aufhält, dir nachzufolgen. Nur wer sein Herz von allem losmachen will, was der Welt angehört, ist geschickt, dem HErrn zu folgen. — HErr Jesu, dazu hilf mir durch deinen Geist. Gieb mir aufrichtiges Wollen und ernstes Streben, dir zu folgen unverrückt, und dann gieb mir auch Kraft aus deiner Höhe, daß ich nicht erlahme in dem Kampf, der mir verordnet ist, und den Lauf vollende zu meiner Seligkeit. Amen.

Mir nach, spricht Christus, unser Held,
Mir nach, ihr Christen alle!
Verleugnet euch, verlaßt die Welt,
Folgt meinem Ruf und Schalle!
Nehmt euer Kreuz und Ungemach
Auf euch, folgt meinem Wandel nach!

Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach.

Luc. 9, 23.

Das Kreuz muß jeder tragen, der dem Gekreuzigten nachfolgen und Jesu Jünger sein will. Unter Kreuz verstehen wir gewöhnlich die Leiden dieser Zeit, und wenn wir sie aus des HErrn Hand nehmen und mit dem HErrn tragen, so dürfen wir sie wohl Kreuz nennen. Aber hier redet der HErr von einem Kreuz, welches seine Nachfolger freiwillig täglich auf sich nehmen müssen. Dieses Kreuz ist zum ersten die Schmach des Namens Christi. Vor der Welt ist es keine Ehre, Christo nachzufolgen; sie hält die Christen für Narren und lacht und spottet über sie. Das thut wohl weh, aber es soll uns nicht befremden. Die Welt kennt Christum nicht, darum kann und soll sie auch uns nicht kennen. Viel schwerer aber ist das andere Kreuz, das wir dem HErrn nachtragen sollen, das Sichselbstverleugnen, daß wir uns selbst, unsern alten Menschen, nicht kennen wollen und nein sagen zu dem, was ihm gefällt. — HErr, deine Liebe stärke mich, mein Kreuz täglich auf mich zu nehmen und dir nachzufolgen in dankbarer Treue. Amen.

So laßt uns denn dem lieben HErrn
Mit unserm Kreuz nachgehen
Und wohlgemut, getrost und gern
In allem Leiden stehen.
Wer nicht gekämpft, trägt auch die Kron'
Des ew'gen Lebens nicht davon.

Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen.

Joh. 10, 11.

Es kostet viel, ein Christ zu sein. Tägliche Welt- und Selbstverleugnung fordert der HErr von seinen Nachfolgern. Und was wird uns dafür? Wir dürfen getrost dem HErrn die Frage vorlegen. Er fordert keinen Dienst umsonst, sondern will uns reichlich lohnen. Leben und volles Genügen will er den Seinen geben. Reiches Glück, volles Heil für Zeit und Ewigkeit ist der Lohn, um den wir ihm dienen. Ja, nicht nur zukünftiges volles Glück in der seligen Ewigkeit, sondern auch wahres Glück in dieser Zeit sollen wir bei ihm finden. Haben wir es nicht selbst erfahren und sehen es täglich an anderen, daß wir uns selbst unglücklich machen, wenn wir unsere Freude fern vom HErrn suchen und folgen der Welt und thun den Willen des Fleisches? — O lieber Herr, es ist ja mein eigener reicher Gewinn, wenn ich dir folge. So will ich denn auch mein Glück nirgends suchen als bei dir allein. Dazu hilf mir aus Gnaden. Amen.

Volles G'nügen, Fried' und Freude jetzo meine Seel' ergötzt,
Weil auf eine frische Weide mein Hirt' Jesus mich gesetzt
Nichts Süßes kann also mein Herze erlaben,
Als wenn ich nur, Jesu, dich immer soll haben;
Nichts, nichts ist, das also mich innig erquickt,
Als wenn ich dich, Jesu, im Glauben erblickt.

Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht.

Hebr. 3, 7 u. 8.

Im Reiche Gottes heißt es immer: heute! und nie: morgen! Es ist schon im Irdischen ein schlimmes Ding um das Aufschieben; wie viel mehr aber, wo es das Heil der Seele gilt. „In der Jugend kann man nicht so fromm sein", denken die leichtfertigen jungen Leute und stürzen sich in den Strudel sinnlicher Vergnügungen. „Noch habe ich keine Zeit", entschuldigt sich der rüstige Mann; „mein Geschäft leidet's nicht; später, wenn ich mehr Ruhe habe, will ich es nachholen und mich zu Gott halten." „Noch ist's nicht not", meint der Gesunde; „wenn ich krank werde, will ich mich bekehren." — O, aus dem Nochnicht! wird in den meisten Fällen ein Nie! Denn je länger das Herz dem Ruf des HErrn widerstrebt und der Welt dient, desto härter wird es, bis es sich ganz verstockt. Das Heute gehört uns; was morgen sein wird, wissen wir nicht! — HErr, lehre mich eilen, meine Seele zu erretten, und nicht aufschieben, was zu meinem Frieden dient. Amen.

Drum hüte dich vor Sicherheit;
Denk' nicht: Zur Buß' ist noch wohl Zeit;
Ich will erst fröhlich sein auf Erd';
Wenn ich des Lebens müde werd',
Alsdann will ich bekehren mich,
Gott wird wohl mein erbarmen sich.

Ihr seid teuer erkauft; werdet nicht der Menschen Knechte.

1. Cor. 7, 23.

Menschenfurcht und Menschengefälligkeit ist für viele ein schweres Hindernis, dem HErrn nachzufolgen. Wohl dem Kinde, das in einem frommen Hause aufgewachsen ist und gottesfürchtige Eltern und Geschwister hat. Aber du kommst in andere Häuser, in denen wenig Gottesfurcht und Frömmigkeit wohnt. Du trittst in andere Kreise ein, in denen ein ganz anderer Geist herrscht als Christi Geist. Wer da meint, sich seiner Umgebung anpassen und mit den Wölfen heulen zu müssen, der verliert bald seinen Gott und Heiland aus dem Herzen. Werdet nicht der Menschen Knechte! Frage nicht: „Was sagen die Leute dazu?“ Siehe nicht darauf, wie es die anderen machen. Willst du's nicht anders machen als die vielen, so reißt der breite Strom des weltseligen Wesens dich mit sich fort. Der Christ aber muß es lernen, gegen den Strom zu schwimmen. — HErr, mein Heiland, laß mich nicht suchen, den Menschen zu gefallen, sondern dir zu gefallen, das laß meine Sorge sein. Amen.

Will dich alle Welt gleich meiden,
Dennoch find' ich mich zu dir;
Dich und mich soll nie 'was scheiden,
Sondern ich will für und für
In dir leben, an dich gläuben,
Tot und lebend dein verbleiben.
Du bist mein, und ich bin dein,
Ich will keines andern sein.

Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinen Worten.

Ps. 119, 9.

Was hier vom Jüngling gesagt ist, gilt auch von der Jungfrau, ja von allen, die des HErrn sein wollen, klein und groß. Unsträflich soll der Christ leben und untadelig mit rechtschaffenem und ehrbarem Wandel und sich von der Welt unbefleckt behalten. Wehe, wenn wir den Kindern dieser Welt das Recht dazu geben, daß sie auf uns weisen dürfen und sagen: „Die so fromm thun, sind nicht besser als wir und machen es nicht anders als wir!“ Willst du dem Namen deines HErrn keine Schande machen, so halte dich nach seinen Worten. Gottes Wort muß Regel und Richtschnur unseres Lebens sein, so werden wir des rechten Wegs nicht fehlen, sondern in allen Dingen wissen, was wir als Christen zu thun und zu lassen haben. — Lieber Gott, an dein Wort will ich mich halten, danach zu thun mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit. Dann bin ich gewiß, du hältst mich und führst mich den rechten Weg durch Jesum Christum. Amen.

So nimm denn meine Hände und führe mich
Bis an mein selig' Ende und ewiglich!
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt;
Wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen.
Kolos. 3, 16.

Christi Wort ist Gottes Wort; denn Gott hat zu uns geredet durch den Sohn. Daß wir das liebe Gotteswort, das teure Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu, rein und lauter haben, das ist unser Reichtum. Wir haben es in unserer Kirche, wir haben es in unseren Häusern. Aber was nützt es uns, wenn wir es nur haben und nicht fleißig gebrauchen? Was nützt es dir, daß sonntäglich das Wort Christi in deiner Kirche gepredigt wird, wenn du nicht darin bist? Was nützt es dir, daß du deine Bibel hast, wenn du nicht darin liest? Wem Gottes Wort gleichgültig ist, dem ist auch sein Gott und dessen heiliger Wille und seiner Seelen Seligkeit gleichgültig. Reichlich aber soll Christi Wort unter uns wohnen, damit unsere Seele wirklich in dem Worte lebe. Kein Tag ohne ein Gotteswort, und kein Sonntag ohne Gottesdienst! das sei unsere Regel. — O HErr, erhalte uns dein liebes reines Wort und laß es mich dankbar und fleißig gebrauchen zum Heil meiner Seele. Amen.

HErr, unser Hort, laß uns dies Wort,
Denn du hast's uns gegeben.
Es sei mein Teil, es sei mir Heil
Und Kraft zum ew'gen Leben!

Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.
Luc. 11, 28.

So spricht der HErr, und er muß es doch wohl wissen, was zu unserm Heil und Leben dient. Aber da hört man so oft: „Das Kirchengehen macht nicht selig.“ Nun, das Nichtkirchengehen gewiß noch weniger. Freilich das Kirchengehen allein thut es nicht. Wer zur Kirche geht und läßt sein Herz draußen und hört nicht zu und ist nicht andächtig, der geht leer von dannen. Der rechte Kirchengänger bringt vor allen Dingen sein Herz mit und betet um die rechte Andacht in stillem Gebet vor und in dem Gottesdienst. Mit dem Herzen müssen wir feiern, mit dem Herzen singen und beten und hören. Ins Herz muß das Wort Gottes hinein und im Herzen bewahret werden, wenn es in uns Frucht schaffen soll. Darum wache recht über dein Herz, daß deine Gedanken nicht bei anderen Dingen sind, wenn du Gottes Wort hörst oder liest! Nimm aus jeder Predigt und von jedem Bibellesen etwas mit und bewahre es in deinem Herzen. — Lieber Gott, pflanze dein Wort recht tief in mein Herz, daß es als ein edles Samenkorn in mir Frucht bringe fürs ewige Leben. Amen.

Dein Wort bewegt des Herzens Grund,
Dein Wort macht Leib und Seel' gesund.
Dein Wort ist's, das mein Herz erfreut,
Dein Wort giebt Trost und Seligkeit.

Seid aber Thäter des Worts und nicht Hörer allein, womit ihr euch selbst betrüget.

Jac. 1, 22.

Mancher thut, als laute dieser Spruch: „Seid Thäter des Worts; Hörer braucht ihr nicht zu sein.“ Aber wer Gottes Wort nicht hört, der hat es nicht lieb und wird auch ganz gewiß nicht danach thun. Nein, daß die Christen regelmäßige Hörer des Wortes sind, das setzt der Apostel als selbstverständlich voraus. Aber er will sie vor dem verderblichen Selbstbetrug warnen, als wäre das Hören des Wortes Gottes schon genug und mache schon den Christen. Das Wort zu hören, ist wohl das Erste, aber es ist nicht genug, sondern auf das Thun kommt es an. Dazu sollen wir fleißig sein, das Wort zu hören, daß wir aus dem Worte immer neuen Trieb und neue Kraft gewinnen, zu thun, was Gott in seinem Worte von uns fordert. Ins Herz das Wort und vom Herzen ins Leben, das ist der rechte Gebrauch des Wortes Gottes. — O HErr, laß mich nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter deines Wortes sein, daß es sich auch an mir beweise als eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben. Amen.

Schreib' alles fest in meinen Sinn,
Daß ich nicht nur ein Hörer bin;
Verleihe deine Kraft dabei,
Daß ich zugleich ein Thäter sei.

Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor dir, HErr, mein Hort und mein Erlöser.

Ps. 19, 15.

Redet Gott zu uns in seinem Worte, so reden wir mit ihm in unserm Gebete. Das Wort Gottes treibt uns immer zum Beten, und wie der Christ ohne Gottes Wort nicht sein kann, so kann er auch nicht ohne Gebet sein. Das Gebet ist das Atemholen der gläubigen Seele, und darum kann es einen nichtbetenden Christen gar nicht geben. Beten ist unser köstliches Kindesrecht, aber auch unsere heilige Kindespflicht. Soviel du glaubst, soviel betest du; wer nicht betet, der ist geistlich tot, und ist kein Leben in ihm. Aber daß nur unser Gebet auch rechter Art ist, nämlich ein Gespräch des Herzens mit Gott! So oft du deine Hände zum Gebet faltest, rufe dir zu: Das Herz empor! ich will mit Gott reden, und Gott höret mich! — Lieber himmlischer Vater, erwecke du in mir die rechte Lust zum Beten und lehre mich, dich im Geist und in der Wahrheit anbeten in Jesu Namen. Amen.

Sende, Vater, deinen Geist,
Da ich vor dein Antlitz trete,
Daß, wie du mich selber heißt,
Ich im Geist und Wahrheit bete.
Lehre mich, dich recht erkennen
Und dich Abba, Vater nennen.

Danket dem HErrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Ps. 106, 1.

Das Gebet ist des gläubigen Herzens Bedürfnis. Wie das Kind mit seinem Vater sprechen muß, und gar nicht stumm neben ihm hergehen kann, so kann das Kind Gottes nicht anders, als mit seinem Vater im Himmel betend reden. Darum ist auch das Gebet der Gradmesser für unser Gemeinschaftsleben mit Gott. Aber wie oft fühlen wir uns so träge und unlustig zum Beten! Wir zwingen uns wohl dazu, aber uns fehlt die rechte Freudigkeit und der rechte Gebetsgeist. Lieber Christ, da fange mit Danken an. Denke daran, wie viel Freundlichkeit und Güte dir dein Gott reichlich und täglich beweiset, und wie du von Menschen Gaben und Wohlthaten nicht ohne Dank hinnimmst, so sei auch gegen den höchsten Geber und größten Wohlthäter nicht undankbar. Beten heißt doch nicht nur bitten, nein, das Dankgebet darf nie fehlen. — O lieber Gott, laß mich deine Freundlichkeit und Güte recht erkennen und schenke mir ein dankbares Herz, daß ich dich täglich preise durch Jesum Christum. Amen.

Schwing' dich auf, mein ganz Gemüte, und geh' in den Himmel ein;
Denn es muß des Höchsten Güte hier und dort gepriesen sein.
Ach, mit tausend, tausendmalen kann ich ihm das nicht bezahlen,
Was er mir durch Rat und That lebenslang erwiesen hat.

Betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist.

Eph. 6, 18.

Zum Christenwandel **bedürfen wir allezeit der** Hilfe des HErrn, und zum Kampf, der uns verordnet ist, stets der Kraft von oben. Was wir aber nötig haben, müssen wir uns erbitten. Doch wie können wir stets und ohne Unterlaß beten? Wir können nicht den ganzen Tag die Hände gefaltet haben, und das sollen wir auch nicht. Aber der Christ soll immer in der Gemeinschaft des HErrn stehen, und so kann er auch bei aller seiner Arbeit stets in allem Anliegen sein Herz betend nach oben schicken. Wer ein Gebetsleben führt, der weiß, was das heißt. Dabei ist uns aber eine bestimmte Gebetsordnung doch durchaus nötig, und auch die Worte dürfen beim Beten nicht immer fehlen, sonst wird unser Gebet leicht ganz verstummen. Mit Gebet des Morgens aufstehn, mit Gebet zu Tische gehn und mit Gebet des Abends schlafen gehn, das setze dir zur festen Ordnung und gestatte dir keine Ausnahme. — O heiliger Geist, ziehe du mein Herz stets betend nach oben und hilf du meiner Schwachheit aus. Amen.

So lang' ich hier noch walle, soll dies mein Seufzer sein:
Ich sprech' in jedem Falle: HErr, hilf mir; ich bin dein!
Wenn ich am Morgen wache und schlafe abends ein:
Befehl' ich Gott die Sache: HErr, hilf mir: ich bin dein!

Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden.

Matth. 6, 7.

Das Gebet ist eine heilige Kunst, und jede Kunst will gelernt und geübt werden. Wie gering hält man doch vom Gebet, wenn man ein bloßes Hersagen von Gebetsworten Beten nennt! Wo das Herz schweigt, und nur der Mund redet, da ist's kein Beten, sondern Plappern. Die Gefahr dazu ist ja bei dem Gebrauch von auswendiggelernten Gebeten am größten, und darum möchte ich jedem Christen das freie Beten aus dem Herzen empfehlen. Des Abends, wenn alles um dich still ist, dann laß es auch recht still in deinem Herzen werden; dann gehe in dein Kämmerlein und falte deine Hände; willst du, so magst du auch deine Kniee dabei beugen, wenn es dir zur Andacht förderlich ist; und dann sprich mit deinem Vater im Himmel in deiner Sprache wie ein Kind mit seinem Vater; schütte dein Herz vor ihm aus mit Danken und Bitten und verschweige ihm nichts. — Lieber Gott, ich danke dir, daß ich dir alles sagen darf. Du hörst mein Gebet und weißt es, wie ich's meine. Amen.

Komm nur, komm freudig her in Jesu Christi Namen;
Sprich: Lieber Vater, hilf! ich bin dein Kind; sprich Amen!
Ich weiß, es wird geschehn, du wirst mich lassen nicht,
Du wirst, du willst, du kannst thun, was dein Wort verspricht.

HErr, lehre uns beten!

Luc. 11, 1.

Der HErr Christus ist der rechte Lehrmeister der Gebetskunst. Wer hat gebetet wie er? Sein ganzes Leben war ein Gebetsleben, und er will uns beten lehren. Er hat die Bitte seiner Jünger erfüllt und sie das heilige Vaterunser gelehrt. Wir lernen daraus, wie falsch es ist, wenn man sagt, das rechte Beten geschehe nur mit eigenen Worten. Wir mögen wohl mit fremden Worten beten, nur daß die fremden Worte aus unserm Herzen kommen als unsere eigenen. Und da ist denn das Gebet, welches der HErr selbst seine Jünger gelehrt hat, das Gebet aller Gebete. Kein Tag soll im Christenleben hingehen ohne ein Vaterunser! Aber wie viele Vaterunser werden geplappert, und wahrlich nicht nur in der katholischen Kirche! Weil es aber so schwer ist, das Vaterunser recht zu beten, nämlich so, daß wir bei jeder Bitte wirklich etwas bitten, müssen wir uns alle Mühe geben, es zu lernen. — HErr Jesu, der du deine Jünger beten gelehrt hast, nimm auch mich in deine Schule und lehre mich beten. Amen.

Deines Geistes Trieb in die Seele gieb,
Daß ich wachen müg' und beten,
Freudig vor dein Antlitz treten;
Ungefärbte Lieb' in die Seele gieb.

Unser Vater im Himmel!

Matth. 6, 9; Luc. 11, 2.

Das Wort: „Vater" stellen wir im Gebet an die erste Stelle, wo es auch im Grundtext steht. Mit dem teuren Vaternamen dürfen wir unsern Gott anreden durch Jesum Christum und nun getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. Und da schließen wir uns mit allen Kindern Gottes auf Erden zusammen und sprechen: Vater unser! Unser Vater aber ist der Hohe und Erhabene, der im Himmel wohnet. Er ist der Allmächtige, der uns geben kann, was wir bitten, und in tiefer Demut als seine geringen Kinder nahen wir uns seinem Thron. Ist aber unser Vater im Himmel, so ist auch unser Vaterhaus droben. Hier auf Erden ist unsere Heimat nicht; hier sind wir fremde Gäste; im Himmel haben wir Heimatsrecht. — Lieber himmlischer Vater, ich danke dir, daß du auch mein Vater bist durch Jesum Christum. Hilf mir, daß ich mich recht kindlich zu dir stelle und himmlisch gesinnet sei. Amen.

Vater unser im Himmelreich,
Der du uns alle heißest gleich
Brüder sein und dich rufen an
Und willst das Beten von uns hab'n.
Gieb, daß nicht bet' allein der Mund,
Hilf, daß es geh' von Herzensgrund.

Dein Name werde geheiliget.

Matth. 6, 9; Luc. 11, 2.

Dem guten Kinde ist der Name seines Vaters heilig; es will ihm keine Schande, sondern Ehre machen. Nun tragen wir den Namen unseres Vaters im Himmel und heißen Gottes Kinder. Wie können wir uns dieser hohen Ehre würdig erweisen? Wir haben die reine Lehre des Wortes Gottes und wissen daraus, was unser Vater von uns fordert. So sollen wir uns denn auch alle Mühe geben, in all unserm Thun und Wandel heilig als die Kinder Gottes nach seinem Worte zu leben. Die erste Bitte heißt die heilige Bitte. Denn der Name Gottes ist heilig, und wir wollen ihn heilig halten. Dazu wolle der liebe himmlische Vater uns, seinen schwachen Kindern helfen. — Hilf, lieber Vater, daß ich mich stets in allen Dingen und an allen Orten als dein rechtes Kind beweise und vor dir wandle in Gottesfurcht und Frömmigkeit. Bewahre mich, daß ich deinem Namen keine Schande mache, sondern immer dessen eingedenk sei, was der hohe Stand eines Kindes Gottes von mir fordert. Amen.

Geheiligt werd' der Name dein,
Dein Wort bei uns hilf halten rein,
Daß auch wir leben heiliglich,
Nach deinem Namen würdiglich.
Behüt' uns, HErr, vor falscher Lehr',
Das arm' verführte Volk bekehr'!

Dein Reich komme.

Matth. 6, 10; Luc. 11, 2.

Im Reiche Gottes ist Christus der König. So gehören zum Reiche Gottes alle, die in Kraft des heiligen Geistes von Herzen an Christum glauben und ihm als ihrem Könige dienen. Zu denen möchten wir gehören, und darum bitten wir, daß der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist immer reichlicher geben wolle, damit unser Glaube immer lebendiger, und unser Leben immer göttlicher werde. Wir denken aber auch an die, welche außerhalb des Reiches Gottes stehen, nämlich die Heiden, welche Christum noch nicht kennen, und die toten Namenchristen, die ihn nicht ehren wollen, und bitten um Gottes Segen für die Arbeit der Mission, daß sein Reich immer mehr ausgebreitet werde auf Erden. Die zweite Bitte heißt die selige Bitte; denn Gottes Reich ist ein seliges Reich, und selig ist es, ein Bürger dieses Reiches zu sein. — Hilf mir, lieber Vater, daß ich in der Kraft deines heiligen Geistes als wahrer Christ mit lebendigem Glauben und göttlichem Leben deinem Reiche angehöre und treulich mitarbeite, daß es immer weiter ausgebreitet werde, durch Jesum Christum. Amen.

Es komm' dein Reich zu dieser Zeit
Und dort hernach in Ewigkeit;
Der heil'ge Geist uns wohne bei
Mit seinen Gaben mancherlei;
Des Satans Zorn und groß' Gewalt
Zerbrich, vor ihm dein' Kirch' erhalt'.

Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel.
Matth. 6, 10; Luc. 11, 2.

Gottes Wille ist der gnädige und gute Wille. Der liebe himmlische Vater will nichts, als was uns, seinen Kindern, gut und selig ist. Aber doch heißt die dritte Bitte mit Recht die schwere Bitte. Denn es ist so schwer, den eigenen Willen mit kindlichem Gehorsam dem Willen Gottes unterzuordnen und in allen Dingen trotz Teufel, Welt und Fleisch zu thun, was Gott will. Und es ist so schwer, wenn Gott uns ganz andere Wege führt, als wir wollen und wünschen, geduldig still zu halten, zu leiden und zu tragen, zu entbehren und zu entsagen und bei allem zu sprechen: HErr, wie du willst, und nicht, wie ich will! dein Wille geschehe; denn dein Will' ist der beste! — O hilf uns, lieber Vater, daß wir mit willigem, kindlichem Gehorsam deinen Willen in allem thun und unsern eigenen Willen brechen. Hilf uns auch, geduldig zu leiden und zu tragen, was dein Vaterwille uns auflegt, zu deiner Ehre und unserer Seligkeit. Amen.

Dein Will' geschehʼ, HErr Gott, zugleich
Auf Erden wie im Himmelreich;
Gieb uns Geduld in Leidenszeit,
Gehorsamsein in Liebʼ und Leid;
Wehrʼ und steu'rʼ allem Fleisch und Blut,
Das wider deinen Willen thut.

Unser täglich Brot gieb uns heute.
Matth. 6, 11; Luc. 11, 3.

Hier bitten wir um alles, was wir im Leiblichen und Irdischen zu unserem Leben bedürfen. Die vierte Bitte heißt die leichte Bitte. Denn leicht ist es zu erkennen, daß Gott der Geber aller Gaben ist, und daß wir alles von ihm haben. Leib und Leben und alles, was wir unser nennen, ist sein Geschenk und Gabe. Unser Brot aber möchten wir gerne essen, das ist das Brot, welches wir uns durch unsere Arbeit erworben haben. Darum bitten wir hier um Gesundheit und Kraft und um Gottes Segen zu unserer Arbeit. Haben wir nun nicht Reichtum und Überfluß, so wollen wir uns genügen lassen an dem, was Gott giebt, und kindlich vertrauen, daß er uns giebt, so viel uns gut und heilsam ist. Leicht aber soll es uns dann auch sein, ihm für alles zu danken und Gottes Gaben nach seinem Sinn und Willen zu gebrauchen. — Segne, lieber Vater, meine Arbeit; gieb mir Treue und Fleiß und schenke mir ein fröhliches, zufriedenes und genügsames Herz, daß ich mit Danksagung mein täglich Brot von dir empfange. Amen.

Gieb uns heut' unser täglich Brot
Und was man braucht zur Leibesnot.
Behüt' uns, HErr, vor Unfried', Streit,
Vor Seuche und vor teurer Zeit,
Daß wir in gutem Friede stehn,
Der Sorg' und Geizes müssig gehn.

Und vergieb uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben.

Matth. 6, 12; Luc. 11, 4.

Schulden hat, wer nicht geleistet hat, was er sollte. Nun aber bleibt auch im Christenleben kein Tag frei von Sünden in Gedanken, Worten und Werken, durch Thun und Unterlassen, wissentlich oder unwissentlich. Darum läßt der Christ keinen Tag zu Ende gehen ohne die Bitte um Vergebung. Wohl uns, daß wir mit der Gewißheit der Erhörung also täglich den Vater bitten dürfen um Christi willen. Aber dann soll uns auch die Dankbarkeit für Gottes Vergebung zum Kampf gegen die Sünde treiben und uns willig machen, denen zu vergeben, die sich an uns versündigt haben. Wollen wir das nicht, so haben wir keine Vergebung bei Gott. Darum heißt die fünfte Bitte die gefährliche. Denn gefährlich ist es, es mit der Sünde leicht zu nehmen, weil sie uns ja vergeben werden soll, und nicht ernstlich täglich gegen sie zu kämpfen. Und groß ist auch die Gefahr, daß wir daran lügen, wenn wir sagen: wir vergeben, und behalten doch Bitterkeit im Herzen gegen unsern Nächsten.

All' unsre Schuld vergieb uns, HErr,
Daß sie uns nicht betrübe mehr.
Wie wir auch unsern Schuldigern
Ihr' Schuld und Fehl vergeben gern;
Zu dienen mach uns all' bereit
In rechter Lieb und Einigkeit! Amen.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Matth. 6, 13; Luc. 11, 4.

Diese Bitte heißt die sichere. Denn das ist sicher, daß uns Gott nicht zum Bösen reizt. Aber eben so sicher ist es, daß viele und schwere Versuchungen an uns herankommen, die uns Gott nicht ersparen kann und will, damit unser Glaube bewähret werde. Die Feinde unsrer Seele, der Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch, suchen immerdar, uns zu verführen, von Gott uns wegzuführen, und uns um unser Glück und Heil zu betrügen. Da gilt es immer kämpfen, und wir sind viel zu schwach, um in eigner Kraft zu stehen und zu siegen. Aber das ist auch sicher, daß der treue Gott uns nicht versuchen läßt über unser Vermögen, sondern uns seinen Beistand verleiht, daß wir in der Versuchung nicht fallen, sondern trotz aller Anfechtung doch endlich gewinnen und den Sieg behalten, wenn wir ernstlich darum beten. Sicher aber soll dann auch endlich sein, daß wir uns nicht selbst in Versuchung führen und mutwillig in Gefahr begeben!

Führ' uns, HErr, in Versuchung nicht!
Wenn uns der böse Geist anficht,
Zur linken und zur rechten Hand
Hilf uns thun starken Widerstand,
Im Glauben fest und wohl gerüst't
Und durch des heil'gen Geistes Trost! Amen.

Sondern erlöse uns von dem Übel.

Matth. 6, 13; Luc. 14, 4.

Wenn wir alles zusammenzählen, was wir uns bis dahin im Vaterunser erbeten haben, so bekommen wir als Summa die siebente Bitte, die notwendige, die Bitte um Erlösung von allem Übel. Seit die Sünde in der Welt ist, sind hier der Übel so viele, und ist die Erde ein Jammerthal trotz all ihrer Schönheit und Herrlichkeit. Aber schon in dieser Zeit will uns der HErr frei machen von allem Übel; denn alles, was aus seiner Hand kommt, soll uns kein Übel sein, ob es uns gleich so scheint, sondern uns zum Heil und Segen dienen. Daran denke, lieber Christ, bei allem Schmerz und Verlust, Entbehrung und Krankheit! Nimm alles vom HErrn hin und trage es mit ihm. Endlich aber soll das Stündlein kommen, da der Vater sein Kind heimholt und uns mit Gnaden aus diesem Jammerthal zu sich nimmt in den Himmel. Das ist die ewige Erlösung, die Summa alles dessen, was wir uns erbitten können, das Eine, das not ist!

Von allem Übel uns erlöst';
Es sind die Zeit und Tage böst'.
Erlöst' uns von dem ew'gen Tod
Und tröst' uns in der letzten Not.
Bescher' uns auch ein selig's End',
Nimm unsre Seel' in deine Händ'! Amen

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigeit. Amen.

Matth. 6, 13.

Der Beschluß ist ein Lobpreis der betenden Seele, die der Erhörung ihres Gebets gewiß ist und darauf fröhlich Amen sagt. Weil der HErr selbst uns dies Gebet gelehrt hat, können wir der göttlichen Erhörung so ganz gewiß sein, wenn wir es nur recht gebetet haben. Aber wann werden wir es zu solchem fröhlichen Amen auf das Gebet des heiligen Vaterunsers bringen? Wann haben wir es wirklich recht gebetet, nämlich mit ganzer Andacht vom ersten bis zum letzten Wort? Wie oft ertappen wir uns gerade bei diesem Gebet dabei, daß wir nicht wissen, was wir sagen, und die Gedanken abschweifen! Es gehört unendlich viel Selbstzucht und Sammlung dazu, das heilige Vaterunser von Anfang bis zu Ende andächtig zu beten. Fangen wir nur immer von neuem da wieder an, wo wir aufhörten, wirklich zu beten, bis wir fröhlich Amen sagen können in Jesu Christi Namen. Amen, Amen, das heißt: Ja, Ja, es soll also geschehen!

Amen, das ist: es werde wahr!
Stärk' unsern Glauben immerdar,
Auf daß wir ja nicht zweifeln dran,
Was wir hiemit gebeten hab'n
Auf dein Wort, in dem Namen dein:
So sprechen wir das Amen fein. Amen.

Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.
1. Mos. 32, 26.

Jedes rechte Gebet ist ein Kampf, ein Kampf nicht wider Gott, denn wir wollen ihm ja mit unserm Gebete nichts abtrotzen, was gegen seinen gnädigen und guten Willen ist; sondern ein Kampf gegen uns selbst und alles Widergöttliche in uns. Ein Kampf gegen unser Fleisch, das dem heiligen Willen Gottes widerstrebt und uns hindern will, unser Herz zu Gott zu erheben und mit kindlich gläubigem Vertrauen uns mit allem in seine Hand zu legen. Aber das ist die größte Anfechtung für den Beter, wenn es scheint, als wolle Gott nicht hören, als sei unser Gebet vergeblich, als habe Gott sein Angesicht im Zorn von uns gewendet und vergessen, uns gnädig zu sein. Da gilt es ringen und nicht nachlassen, sondern den lieben Gott bei seinem Worte und Verheißung halten. — Lieber Gott, mein Herz hält dir vor dein Wort: Ihr sollt mein Antlitz suchen; darum suche ich auch, HErr, dein Antlitz und lasse dich nicht, du segnest mich denn. Amen.

Weicht, ihr Berge, fallt ihr Hügel,
Brechet, alle Felsen, ein.
Gottes Gnade hat das Siegel:
Sie will unverändert sein.
Laß die Welt zu Trümmern gehn,
Gottes Gnade wird bestehn.

Christus hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen.

Hebr. 5, 7.

Was es heißt, im Gebet mit Gott ringen, das lernen wir in Gethsemane. Denn da sehen wir, wie der Heilige Gottes betend kämpft und ringt. So tief hat sich der Sohn Gottes erniedrigt und so ganz auch die Schwachheit unsers Fleisches getragen, daß er um seiner selbst willen beten mußte, um Freudigkeit und Kraft zu bekommen, das Werk unserer Erlösung zu vollenden nach des Vaters Willen. Seine Seele war erschüttert beim Blick auf sein bevorstehendes Leiden und erschrak vor des grausigen Todes Macht. Denn der Tod ist der Sünde Sold, und den sollte der erdulden, der von keiner Sünde wußte! — HErr Jesu, du ewiger Gottessohn, du hast dich so tief erniedrigt, damit du uns erhöhetest. Nun dürfen wir in deinem Namen zum Vater kommen in aller unserer Not, und er erhöret uns um Deinetwillen. Amen.

Zwar in deines Fleisches Tagen,
Da die Sünden aller Welt
Dir auf deinen Schultern lagen,
Hast du dich vor Gott gestellt.
Bald mit Seufzen, bald mit Weinen
Für die Sünder zu erscheinen;
O, mit welcher Niedrigkeit
Betest du zur selben Zeit!

Setzet euch hier, bis daß ich dorthin gehe und bete.
Matth. 26, 36.

Im Garten Gethsemane am Oelberg finden wir den HErrn mit seinen Jüngern am letzten Abend vor seinem heiligen Leiden und Sterben. Mit Gebet will Jesus sich rüsten auf die Vollendung seines großen Liebeswerkes auf Erden, und zum Gebet will er allein sein. Der rechte Beter sucht die Einsamkeit. So war ja der HErr oft von seinen Jüngern gegangen in die Wüste oder auf einen Berg, er allein, um zu beten, und so weist er auch uns, wenn wir beten, in unser Kämmerlein, wo wir allein sind mit unserm Gott, und nichts unsere Andacht stört. Nie aber hatte der HErr ein größeres Bedürfnis, mit seinem Vater allein zu sein, als jetzt in Gethsemane, wo er den schwersten Kampf seines Lebens auszukämpfen hatte, ja den allerschwersten Gebetskampf, der je auf Erden gekämpft ist. — Lieber HErr und Heiland, du hast in großer Angst deines Herzens gebetet, um uns zu erlösen von des Feindes Gewalt. O, lehre auch mich beten in aller Anfechtung. Amen.

Du gehst zum Garten, um zu beten,
O treuer Jesu, nimm mich mit!
Laß mich an deine Seite treten,
Ich weiche von dir keinen Schritt;
Ich will an dir, mein Heiland, sehn,
Wie mein Gebet recht soll geschehn.

Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibet hier und wachet mit mir.

Matth. 26, 38.

Der HErr wollte und mußte allein sein in seinem heißen Seelenkampfe. Aber in seiner Nähe sollten seine drei nächsten Jünger, Petrus, Johannes und Jakobus bleiben. Sie, die mit ihm auf dem Berge der Verklärung gestanden, sie sollten auch Zeugen seiner tiefsten Erniedrigung sein. Ja, so tief hatte sich der Herr erniedrigt, daß die Nähe seiner Jünger ihm ein Trost in seiner großen Angst sein sollte! Aber was versetzte denn seine Seele in so tiefe Betrübnis? War Jesus schwächer als so manche Helden, die fröhlich dem Leiden und gewissen Tode entgegengingen? Wie hatte er doch auch früher mit so großer Ruhe von seinem bevorstehenden Leiden und Sterben zu seinen Jüngern geredet, und nun war er so schwach! O, er sah mehr vor sich als Marter und Tod. Er sah sich nicht nur von allen seinen Freunden verlassen, sondern von seinem Vater im Himmel. Der ganze Fluch der Sünde, der Zorn des heiligen Gottes lag auf ihm, dem Heiligen und Gerechten. Darin liegt das Geheimnis seines Leidens, und wenn wir nun freudig in den Tod gehen dürfen, so können wir es durch ihn! Dank sei dir, o Christe!

Christe, du Lamm Gottes,
Der du trägst die Sünde der Welt,
Erbarme dich unser und gieb uns deinen Frieden. Amen.

Und Jesus ging hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst.

Matth. 26, 39.

Wer noch nie vor seinem Gott auf seinen Knieen gelegen hat mit heißem Gebet, der weiß noch nicht, was es heißt: Aus der Tiefe rufe ich, HErr, zu dir! Siehe, der Sohn Gottes liegt nicht nur auf seinen Knieen, er liegt auf seinem Angesichte im Staube und schreit ängstlich zu seinem Vater aus der Tiefe seiner Seelennot. Dreimal fällt er nieder, dreimal betet er dieselben Worte. Er will nicht wider des Vaters Willen. Er will die Welt erlösen und das Opfer der Versöhnung bringen. Aber ihm graut vor dem bitteren Leidens- und Todeskelche. Ist es möglich, so fleht er, giebt es einen anderen Weg zum Heil der Welt, so überhebe mich dieses Kelches! Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst. So betet dein Heiland mein Christ; so bete auch du! — HErr, mein Heiland, lehre mich dir also nachbeten und nicht eher von meinen Knieen aufstehen, als bis ich sprechen kann: Dein Wille geschehe! Amen.

Dein Wille senkt sich in den Willen
Des allerbesten Vaters ein;
Darin muß auch mein Will' sich stillen,
Wenn ich von ihm erhört will sein.
Drum bet' ich in Ergebenheit
Was mein Gott will, geschieh' allzeit.

Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?

Matth. 26, 40.

Dreimal kehrt der HErr zu seinen Jüngern zurück, dreimal findet er sie schlafend. O, wie beschämend ist dieser Schlaf der Jünger! Ihr Meister hat sie so flehentlich gebeten: Wachet mit mir! Sie sehen ihn auf seinem Angesichte liegen, sie hören ihn beten in seiner großen Seelenangst, und sie schlafen, als ginge er sie nichts an. Auch Simon Petrus schläft, der sich so hoch vermessen hat, er wolle sein Leben für ihn lassen. Ja, was vermögen alle unsere heiligsten Entschlüsse und Vorsätze! Unser Geist ist wohl willig, aber das Fleisch ist schwach, und wenn wir nicht mit dem HErrn wachen und beten, so findet uns die Stunde der Anfechtung ungerüstet, und wir kommen zu Fall, da wir's nicht gedacht. — HErr Jesu, damit will ich dir meine Liebe beweisen, daß ich mit dir wache und bete. Gieb, daß ich nie von dir weiche, damit du mich halten kannst, und ich nicht falle. Amen.

Mache dich, mein Geist, bereit,
Wache, fleh' und bete,
Daß dich nicht die böse Zeit
Unverhofft betrete;
Denn es ist Satans List
Über viele Frommen
Zur Versuchung kommen.

Wen suchet ihr? Sie antworteten ihm: Jesum von Nazareth. Jesus spricht zu ihnen: Ich bin's.

Joh. 18, 4 u. 5.

Der HErr hat nicht vergeblich gebetet. „Er ist auch erhöret worden." (Hebr. 5, 7). Er hat sich hineingebetet in den Willen des Vaters und hat gesiegt über die Mächte der Finsternis, die auf ihn einstürmten. Als der Held Gottes, leidensfreudig und todesmutig, geht er nun seinen Häschern entgegen. Er wartet nicht, bis sie zu ihm kommen; er will nicht wie ein Dieb heimlich oder mit Gewalt von ihnen gefangen genommen werden, sondern bietet sich selbst ihnen an. „Ich bin's," so spricht er zu ihnen, und wie vom Blitz getroffen fallen sie zu Boden. Da liegen sie nun mit ihren Schwertern und Stangen vor ihm, dem Wehrlosen, und er hätte sie liegen lassen können und gehen. Aber er ging nicht, sondern blieb. Denn der gute Hirte wollte sein Leben lassen für die Schafe. Siehe da, wie sein Gebet erhöret worden ist! So lerne von deinem Heiland, wie du beten sollst, um die Kraft des Gebets an dir selbst zu erfahren.

Drum hilf mir, Jesu, so zu beten
Wie mich dein heilig Vorbild lehrt;
So kann ich frei zum Vater treten,
So werd' ich stets von ihm erhört;
So geh ich betend himmelein
Und will dir betend dankbar sein. Amen.

Und alsbald trat Judas zu Jesu und sprach: Gegrüßet seist du, Rabbi! und küßte ihn.

Matth. 26, 49.

Noch wagte es keiner, die Hand an Jesum zu legen. Judas, der Verräter, sollte erst sein teuflisches Spiel zu Ende spielen und seinem Meister in heuchlerischer Verstellung den Abschiedskuß geben, das verabredete Zeichen des Verrats. O, ein Faustschlag in sein heiliges Angesicht würde dem HErrn nicht so wehe gethan haben wie dieser Kuß! Judas, der Zwölfen einer, der Verräter! Da sehen wir, wohin es mit einem Jünger Jesu kommen kann. Judas hatte in der Nachfolge Jesu nicht gefunden, was er suchte. Hätte er nun den HErrn heimlich wieder verlassen, das wäre zu verstehen gewesen. Aber daß er seinen Meister, dessen Liebe und Geduld er so reichlich erfahren hatte, für schnödes Geld in die Hände seiner Feinde lieferte und zum Zeichen des Verrats den Freundschaftskuß wählte, das war nicht mehr menschlich, sondern teuflisch. Ja, der Satan war in ihn gefahren! O Christ, hüte dich vor des Teufels Macht und List!

HErr, zünde deine Liebe
In meiner Seele, an,
Daß ich aus inn'rem **Triebe**
Dich ewig lieben kann
Und dir zum Wohlgefallen
Beständig möge wallen
Auf rechter Lebensbahn. **Amen.**

Jesus aber sprach zu ihm: Juda, verrätst du des Menschensohn mit einem Kuß?
Luc. 22, 48.

Hatte Jesus den Judas nicht früher durchschaut? oder warum hatte er ihn denn in seinen Jüngerkreis aufgenommen? Judas, so müssen wir annehmen, war von vornherein nicht besser und nicht schlechter als die anderen Jünger. Auch er hatte den Zug des Herzens zu Jesu verspürt, aber auch er hatte seinen alten Menschen in die Nachfolge Jesu mit hineingenommen. Seine Lieblingssünde war der Geiz; den sollte er überwinden lernen in der Schule des HErrn. Aber des Judas Herz war nicht lauter. Er wollte von seiner Sünde nicht lassen, sondern wohl Jesu Jünger sein, aber dabei seinem Geize fortdienen. Je mehr er nun erkannte, daß das unmöglich sei, um so mehr schlug seine anfängliche Liebe zu dem HErrn in bitteren Haß um, und er sank von Stufe zu Stufe, bis aus dem Jünger Jesu das verlorene Kind, der Mensch der Sünde, das willige Werkzeug des Satans wurde. — O HErr, bewahre mich vor aller Unlauterkeit, daß es der Sünde nicht gelinge, mich zu umstricken mit ihren Netzen. Amen.

Selig, wer im Glauben kämpfet,
Selig, wer im Kampf besteht
Und die Sünde in sich dämpfet,
Selig, wer die Welt verschmäht.
Unter Christi Kreuzesschmach
Jaget man dem Frieden nach.
Wer den Himmel will ererben,
Muß zuvor mit Christo sterben.

Ich kenne den Menschen nicht.

Matth. 26, 72.

Mancher, der ein Christ heißt, würde leider gar nicht damit lügen, wenn er spräche: Ich kenne Jesum nicht! Aber Petrus kannte seinen Meister und hatte ihn herzlich lieb. Er wollte ihm auch damit seine Liebe beweisen, daß er ihm folgte und sich im inneren Hofraum des hohenpriesterlichen Palastes unter die Knechte und Mägde mischte. Aber seine Liebe war nicht frei von Hochmut und Sicherheit. Er wollte Recht behalten wider den HErrn und zeigen, wie stark und mutig er sei. Aber Hochmut kommt vor dem Fall! Petrus hatte nicht gewacht und gebetet, darum fand ihn die Versuchung, in die er sich selbst geführt, ungerüstet. Als er mit der gleichgültigsten Miene, als ob ihn dieser Jesus nichts anginge, unter seine Feinde ging, da hatte er seinen lieben Meister innerlich schon verleugnet; und als sie ihn nun auf seine Jüngerschaft anredeten, da verleugnete er Jesum schmählich zu dreien Malen. — HErr Jesu, hilf du mir Schwachen, daß ich mich deiner nie schäme und nie rede oder handle, als ob ich dich nicht kennte. Amen.

Jesu, meiner Seele Leben, meines Herzens höchste Freud',
Dir will ich mich ganz ergeben jetzo und in Ewigkeit;
Meinen Gott will ich dich nennen und vor aller Welt bekennen:
Ich bin dein und du bist mein; ich will keines andern sein.

Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.

Luc. 22, 62.

Sein Hochmut brachte den Petrus zu so tiefem Fall. Wäre er mit dem HErrn gefangen worden und vor dem Angesichte des hohen Rats gefragt, ob er Jesum kenne, er würde sicherlich ohne alle Menschenfurcht ein glänzendes Zeugnis für ihn abgelegt haben. Aber vor geringen Knechten und Mägden war es ihm nicht der Mühe wert, sich durch ein freies Bekenntnis in Ungelegenheit zu bringen. Erst der zweite Hahnenschrei weckte ihn aus seiner Betäubung, und voll tiefer Scham suchte er das Angesicht seines Meisters. Und Jesus wandte sich und sah Petrum an. O welch ein Blick wird das gewesen sein! Ein Blick voll tiefen Schmerzes, aber auch voll herzlichen Erbarmens. Petrus verstand den Blick seines Heilandes. Er ging hinaus und weinte bitterlich. Jetzt floh er die Stätte der Versuchung und *that von Herzen Buße*. O wäre er zur rechten Zeit geflohen! Aber wohl ihm, daß jetzt er Thränen fand, Thränen aufrichtiger Reue! — HErr, lehre mich weinen über meine Sünde und dich, meinen Heiland, suchen in herzlicher Bußfertigkeit. Amen.

Zwar ich sollte längst kommen,
Da es noch war rechte Zeit;
Doch ist dadurch nichts benommen
Deiner großen Gütigkeit.
Keine Buße ist zu spät,
Wenn sie nur von Herzen geht!
Darum wird dir auch mein Flehen
Jetzo noch zu Herzen gehen.

Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seist Christus, der Sohn Gottes. Jesus sprach zu ihm: Du sagest es!

Matth. 26, 63 u. 64.

Ein heiligerer und gewaltigerer Eid ist nie auf Erden geschworen als dieser Eid, welchen der Hohepriester in der nächtlichen Ratsversammlung von dem HErrn forderte. Jesus soll die Wahrheit seines ganzen Lebens beschwören, und er thut es und weigert sich dessen nicht. Er beschwört, daß er sei Christus, der Sohn Gottes. O welch eine Glaubensstärkung haben wir in diesem heiligen Eide des HErrn! Jetzt haben wir nur die Wahl zwischen den beiden Möglichkeiten: Entweder hat Jesus falsch geschworen; dann hinweg mit ihm! Denn dann ist er nicht unser Heiland; ja dann ist er nicht einmal ein frommer Mensch gewesen und kann unser Vorbild nicht sein; dann wollen wir uns auch nach seinem Namen nicht mehr nennen. Oder aber er hat wahr geschworen; dann auf deine Kniee, o Menschenkind, und bete ihn an: Mein HErr und mein Gott!

O Jesu, Jesu, Gottes Sohn,
Mein Bruder und mein Gnadenthron,
Mein Schatz, mein' Freud' und Wonne,
Du weißt es, daß ich rede wahr,
Vor dir ist alles sonnenklar
Und klarer als die Sonne.
Herzlich lieb' ich mit Gefallen dich vor allen,
Nichts auf Erden kann und mag mir lieber werden. Amen.

Er ist des Todes schuldig!

Matth. 26, 66.

Jesu Feinde konnten ihn keiner Sünde zeihen wie gerne sie es gethan hätten, und wie viele Mühe sie sich auch darum gegeben hatten. Die Hohenpriester und Ältesten und der ganze Rat haben sich nicht gescheut, falsch' Zeugnis wider ihn zu suchen. Aber so heilig und untadelig hatte der HErr vor ihnen gewandelt, daß es nicht einmal den falschen Zeugen gelingen wollte, auch nur den Schein eines Unrechts auf ihn zu bringen. Und doch verdammten sie ihn alle und sprachen das Todesurteil über ihn aus? Ja, er *sollte* sterben, das war beschlossene Sache. Aber das halten wir fest, daß sie den HErrn um keiner anderen Ursache willen zum Tode verurteilen konnten als um seines heiligen Eides willen. Er *hat Gott gelästert*, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht, so lautete ihr Urteil. Bittere Feindschaft hat dies Todesurteil diktiert; sie heuchelten, für Gottes Ehre zu eifern, und raubten Gott die Ehre in dem, den er gesandt hat.

Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen,
Daß man ein solch scharf Urteil hat gesprochen?
Was ist die Schuld? In was für Missethaten
Bist du geraten?

O große Lieb', o Lieb' ohn alle Maße,
Die dich gebracht auf diese Marterstraße!
Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden,
Und du mußt leiden. Amen.

Er warf die Silberlinge in den Tempel, hob sich davon, ging hin und erhängte sich selbst.

Matth. 27, 5.

Das ist des Verräters schauriges Ende. Judas, der Zwölfen einer, endet als Selbstmörder. Als er die Folgen seiner Sünde sah, gereute es ihn, und seine Reue war aufrichtig. Er bekennt offen seine Schuld und seines Meisters Unschuld: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verraten habe! Er will der Sünde Lohn nicht behalten, sondern zurückgeben; er will wieder gut machen, was er gesündigt hat, und den HErrn wieder freikaufen aus den Händen seiner Feinde. Was fehlte ihm denn an der wahren Buße? Er hatte nur Reue und keinen Glauben. Er ging zu den herzlosen Menschen, aber den Weg zu dem Herzen seines Heilandes fand er nicht. Hätte er sich zu dessen Füßen niedergeworfen, der barmherzige Heiland hätte sich über ihn erbarmt und ihm alles vergeben, wie er's dem bußfertigen Petrus gethan. — O HErr, laß mich nie verzweifeln an deiner Gnade, die immer noch größer ist als meine Schuld. Amen.

Will mich der Sünde Last erdrücken,
Blitzt auf mich des Gesetzes Weh',
Droht Straf' und Hölle meinem Rücken,
So steig ich gläubig in die Höh'
Und flieh' zu deinen heil'gen Wunden;
Da hab ich schon den Ort gefunden,
Wo mich kein Fluchstrahl treffen kann.
Tritt alles wider mich zusammen, du bist mein Heil,
Wer will verdammen? die Liebe nimmt sich meiner an

Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Joh. 18, 36.

Jesus stand vor Pontius Pilatus. Hätten die Römer den Juden nicht das Recht genommen, einen Menschen zu töten, so wäre der HErr wegen Gotteslästerung nach dem Gesetz gesteinigt worden. Nun aber mußten sie ihn zu dem römischen Landpfleger führen, damit dieser das Todesurteil bestätige und vollstrecke. „Er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht", für diese Anklage würde der Heide Pilatus kein Verständnis haben; so verklagen sie Jesum vor ihm als einen Aufrührer und Rebellen, der da sage, er sei Christus, ein König. Hätte der HErr ein Messias sein wollen nach ihrem fleischlichen Sinn, ein Messias, der sein Volk von der Herrschaft der Römer befreie, sie würden ihm zugejauchzt haben. Aber den König, der gekommen war, sein Volk von der Knechtschaft der Sünde zu befreien und zu seinem Gott zurück zu bringen, den König des Reiches Gottes, den wollten sie nicht. — Ich aber will dich als solchen König haben, lieber Heiland, und in deinem Reiche unter dir leben und dir dienen, damit ich durch dich selig werde. Amen.

Kein Zepter, keine Krone sucht er auf dieser Welt;
Im hohen Himmelsthrone ist ihm sein Reich bestellt.
Er will hier seine Macht und Majestät verhüllen,
Bis er des Vaters Willen im Leiden hat vollbracht.

Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?

Joh. 18, 37 u. 38.

Erbarmend streckt der gebundene Heiland seine Hand nach der Seele seines Richters aus. Das war ja dem Pilatus von vornherein klar, daß dieser Gefangene kein Aufrührer und Empörer sei. Er wußte wohl, daß die Juden ihn aus Neid überantwortet hatten. Aber hatte er auch den Mut, der Wahrheit die Ehre zu geben? Der HErr kennt des Pilatus Schwäche, seine Menschenfurcht. Er möchte ihn stark machen, sich nicht als Werkzeug der Lüge gebrauchen zu lassen. Aber Pilatus weicht ihm aus mit der Frage: Was ist Wahrheit? Das war der Standpunkt der vornehmen Römer jener Zeit. Sie hatten mit dem Götterglauben ihrer Väter gebrochen, da sie die verschiedenen Religionen der unterworfenen Völker kennen gelernt hatten. Alle religiösen Fragen waren ihnen gleichgültig geworden, und sie beruhigten sich dabei, kein Mensch wisse, was Wahrheit sei. Aber der vor dir steht, Pilatus, der weiß es. Er ist die Wahrheit, der König der Wahrheit! — O HErr, mache mich frei von aller Lüge dieser Welt, daß ich deine Stimme höre und bei dir die Wahrheit finde. Amen.

Aller Weisheit höchste Fülle in dir ja verborgen liegt,
Gieb nur, daß sich auch mein Wille fein in solche Schranken fügt,
Worinnen die Demut und Einfalt regieret
Und mich zu der Wahrheit, die himmlisch ist, führet.

Herodes fragte ihn mancherlei. Jesus antwortete ihm aber nichts.

Luc. 23, 9.

Um der ganzen lästigen Sache ledig zu werden, hatte Pilatus Jesum zu Herodes, dem Vierfürsten von Galiläa, gesandt. Der sollte die Entscheidung fällen. Herodes ward froh, daß er Jesum sah, aber wie viel er ihn auch fragte, der HErr schwieg. Hatte er doch mit Pilatus so freundlich und ernst geredet; warum sprach er denn mit Herodes kein Wort? Herodes war ein in Fleischeslust erstorbener Jude, der nach dem Gott seiner Väter nicht fragte. Er hatte viel von Jesu gehört und hoffte nun, ein Zeichen von ihm zu sehen zu seiner und seines Hofgesindes Unterhaltung und Ergötzung. Aber „ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen", hatte der HErr einst zu seinen Jüngern gesagt. Danach handelt er selbst hier vor Herodes und würdigt ihn keiner Antwort. So mußte sich Herodes damit begnügen, den Heiligen zu verachten und zu verspotten. O Christ, meide den Spötter! Spott ist billig, aber gemein!

Hilf, daß der losen Spötter Hauf'
Uns nicht vom Wort abwende;
Denn ihr Gespött' samt ihnen drauf
Mit Schrecken nimmt ein Ende.
Gieb du selbst deinem Worte Kraft,
Daß deine Lehre in uns haft',
Auch reichlich bei uns wohne. Amen.

Ich finde keine Schuld an ihm.

Joh. 18, 38.

So urteilt Pilatus von Jesu, und wahrlich, glänzender kann niemand von seinem Richter selbst gerechtfertigt werden. Pilatus hat den HErrn wieder und wieder verhört, aber er findet an ihm der keines, dessen ihn die Juden beschuldigen. So sollte man denken, er würde seine Macht gebrauchen, die falschen Verkläger von seinem Richtstuhl treiben und den Unschuldigen gegen die Wut seiner Feinde schützen. Aber dazu war Pilatus zu feige. Er war nicht aus der Wahrheit; er suchte einen Mittelweg zwischen Wahrheit und Lüge. Er hatte Jesum zu Herodes gesandt, aber der hat ihn zurückgeschickt. Er hatte Jesum neben Barrabas gestellt, aber das Volk hat den Mörder losgebeten. Nun will Pilatus den Juden auf halbem Wege entgegenkommen. Er will den, dessen Unschuld er beteuert, züchtigen, ihn wie einen Verbrecher auspeitschen lassen, und dann losgeben. Aber damit sind sie nicht zufrieden. Es gibt eben keinen Mittelweg zwischen Wahrheit und Lüge. — HErr Jesu, mache mich ganz wahr, daß ich für dich mich ganz entscheide, auch wenn ich deinetwegen leiden soll. Amen.

Ich werde dir zu Ehren alles wagen,
Kein Kreuz nicht achten, keine Schmach und Plagen,
Nichts von Verfolgung, nichts von Todesschmerzen
Nehmen zu Herzen.

Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!
Matth. 27, 25.

Einen schwereren Fluch hat wohl nie ein Mensch auf sich herabgerufen. Der Heide Pilatus scheut sich, die Verantwortung für die Verurteilung des Unschuldigen zu tragen. Er wäscht seine Hände vor dem Volke und ruft ihnen zu: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu.“ Da rief das ganze Volk in blinder Wut und unseliger Verblendung jenen schaurigen Fluch auf sich und seine Kinder herab. Und Gott der HErr hat ihn gehört und mit seinen heiligen Strafgerichten die Antwort gegeben. Davon zeugt die ganze Geschichte des jüdischen Volkes von der Zerstörung Jerusalems an bis auf den heutigen Tag. Ob die Juden der Welt Güter an sich reißen und die Völker knechten mit ihrer Geldmacht, der Fluch, den es selbst auf sich herabbeschworen, hat das christusfeindliche, unglückliche Volk der Juden getroffen und lastet schwer auf ihm. Einst aber werden sie sehen, in welchen sie gestochen haben, und in wahrer Buße vor ihm, der sein Blut auch für sie zur Versöhnung vergossen hat, ihre Kniee beugen. Dann werden sie mit uns beten:

HErr Jesu Christ, dein teures Blut
Ist meiner Seele höchstes Gut;
Das stärkt, das labt, das macht allein
Mein Herz von allen Sünden rein. Amen.

Und Pilatus spricht zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch!

Joh. 19, 5.

Pilatus hat den Heiland geißeln lassen. An den Schandpfahl haben sie ihn angebunden und mit den furchtbaren Geißelhieben seinen heiligen Leib zerfleischt, daß das Blut herunterfloß. Dann haben sie einen alten roten Soldatenmantel ihm über die Schultern geworfen als Königsmantel, ein Rohr ihm in die Hand gegeben als Königszepter und eine Dornenkrone auf sein Haupt gedrückt als Königskrone. Sie haben ihre Kniee vor ihm gebeugt und ihn ins Angesicht geschlagen mit losem Spott: Gegrüßet seist du, lieber Judenkönig! So übel zugerichtet führt Pilatus Jesum heraus vor das Volk und ruft über ihm mit wahrem Mitleid: Sehet, welch ein Mensch! Das ist die Unterschrift, die wir unter so manchem Christusbilde lesen: Ecce homo! Sollte nicht der Anblick dieses Jammerbildes das Volk zur Besinnung bringen? Pilatus hoffte es, aber er verrechnete sich. „Kreuzige, kreuzige ihn!", das war ihre Antwort. Wir aber verehren ihn, den allerverachtetsten und unwertesten, und beten:

O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,
O Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron';
O Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr' und Zier,
Jetzt aber hoch schimpfieret, gegrüßet seist du mir! Amen.

Da überantwortete er ihn, daß er gekreuzigt würde.
Joh. 19, 16.

Bei allem, was Pilatus bisher mit Jesu gethan hatte, beabsichtigte er immer, ihn loszugeben, doch ohne sich dadurch die Juden noch mehr zu Feinden zu machen. Was ist denn geschehen, daß er nun mit einem Male nicht mehr zaudert, sondern entschlossen ist, den Unschuldigen zu töten, ja sogar mit den Juden ihn verspottet? Die Juden haben ihm das Wort zugerufen: „Läßest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht.“ Thust du uns nicht unsern Willen, so verklagen wir dich bei dem Kaiser, daß du einen Aufrührer losgegeben hast, und dann ist es um dich geschehen. Das hatte Pilatus gefürchtet, und darum war er so rücksichtsvoll gegen die Juden gewesen. Nun aber war für ihn die Sache entschieden. Lieber wollte er sein Gewissen mit unschuldigem Blute beflecken, als seine hohe Stellung verlieren. Des Kaisers Freundschaft ging ihm über Gerechtigkeit und Wahrheit. Menschenfurcht war die Klippe, daran Pilatus scheiterte. — O HErr Jesu, mache mich frei von aller Menschenfurcht, daß ich der Wahrheit die Ehre gebe und nur Gott fürchte. Amen.

Sei stille, such' bei Menschen nicht,
Was Menschen nicht vermögen;
Halt' fest an Gott mit Zuversicht,
Darauf liegt aller Segen.
Folg' seinem Rat, geh' seinen Pfad,
Laß dir den HErrn der Welten
Weit über Menschen gelten!

Allda kreuzigten sie ihn.

Joh. 19, 18.

Endlich haben sie ihren Willen bekommen, und nach Golgatha geht's nun wie im Triumphzuge, den verhaßten König der Juden in ihrer Mitte. Sie haben das schwere Kreuz ihm auf die Schulter gelegt, daß er es zur Richtstätte trage wie ein gemeiner Verbrecher. „Und er trug sein Kreuz," bis er darunter zusammenbrach. Nun spannen sie seinen heiligen Leib auf das Marterholz, sie durchbohren ihm Hände und Füße mit scharfen Nägeln und richten das Kreuz auf. Da hängt er nun zwischen Himmel und Erde, ein Spott der Leute, und es stehet geschrieben: „Verflucht ist jedermann, der am Holze hänget!" Ja, er ward ein Fluch für uns, der heilige und gerechte Gottes Sohn! Da ist das Wort erfüllt, das er zu Nikodemus sprach: „Gleichwie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschensohn erhöhet werden." Das ist das „Muß" der göttlichen Liebe, der Liebe, die für uns starb. — O Jesu, laß mich deine Liebe sehen, daß sie mein Herz gewinne zu dankbarer Gegenliebe. Amen.

Ich bin durch manche Zeiten
Wohl gar durch Ewigkeiten
In meinem Geist gereist;
Nichts hat mirs Herz gewonnen,
Als da ich angekommen
Auf Golgatha. Gott sei gepreist!

Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

Luc. 23, 34.

Der HErr hat geschwiegen zu allem Hohn und Spott, zu allen Martern und Qualen. Still wie ein Lamm hat er sich zur Schlachtbank führen lassen. Jetzt thut der Gekreuzigte seinen Mund auf. Etwa zu einem Fluch über seine herzlosen Feinde, die sich an seinen Qualen weiden? Nein, das erwarten wir nicht von dem sanftmütigen, barmherzigen Heiland. Oder zu einem Angstschrei, zu einem Schmerzensruf? Nein, zum Gebet. Er *betet*, und nicht für sich um Errettung von seinen namenlosen Schmerzen, sondern für seine *Feinde* um Vergebung. „Er hat für die Übelthäter gebeten." Sie wissen nicht, was sie thun. Wohl wissen sie, daß sie einen Unschuldigen töten, aber daß sie den HErrn der Herrlichkeit kreuzigen, wissen sie nicht. „Seit ich diese Fürbitte Jesu vernommen habe," hat einmal ein Christ gesagt, „kann ich keinem Menschen mehr Groll nachtragen." — HErr, mein Heiland, deine Fürbitte gilt auch mir. Sie soll mein Trost sein und auch mich vergeben lehren. Amen.

Ich will daraus studieren, wie ich mein Herz soll zieren
Mit stillem, sanftem Mut,
Und wie ich die soll lieben, die mich doch sehr betrüben
Mit Werken, so die Bosheit thut.

Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.

Luc. 23, 43.

„Er ist unter die Übelthäter gerechnet." Zu seiner Rechten und zu seiner Linken haben sie Schächer mit ihm gekreuzigt. Der eine derselben lästert Jesum und verspottet ihn. Der andere aber beichtet seine Schuld und bekennt frei Jesu Unschuld. Er wendet sich zu ihm mit der Bitte: „HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst." „HErr" nennt er seinen Mitgekreuzigten und sieht in ihm einen König, der auf dem Wege ist, sein Reich einzunehmen. Auf solche Beichte mit aufrichtiger Reue und zuversichtlichem Glauben folgt gnädige Absolution. Heute, wenn der Tod kommt, die irdische Hütte abzubrechen, soll seine Seele mit ihm, dem Heiligen Gottes, dem Heiland der Sünder, im Paradiese sein, in der seligen Ruhe des Volkes Gottes in jener Welt. Das ist die Gnade, die der bußfertige Schächer erlangte. — O HErr, solcher Gnade bedarf auch ich zur Vergebung meiner Sünden. Gieb sie mir, daß ich durch sie lebe und selig werde. Amen.

Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod,
Und laß mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot!
Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll
Dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Da nun Jesus seine Mutter sahe und den Jünger dabei stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter.

Joh. 19, 26 u. 27.

Alle Jünger waren geflohen. Nur Johannes, den Jünger der Liebe, finden wir mit den treuen Frauen unter Jesu Kreuz. Und Jesus sah seine Mutter. An ihr erfüllte sich jetzt die Weissagung Simeons: „Es wird ein Schwert durch deine Seele dringen." Der HErr aber nimmt sich ihrer herzlich an. In seinen Kreuzesqualen hat er Zeit, in treuer Sohnesliebe ihrer zu gedenken. Sie soll nicht einsam und verlassen in der Welt dastehen, sondern einen haben, der sie zu sich nimmt und in kindlicher Liebe für sie sorgt. Weib oder Frau, so redet er sie an, wie damals auf der Hochzeit zu Kana, und nicht Mutter; denn in seinem messianischen Beruf kennt er keinen nach dem Fleisch. Und doch giebt er ihr noch in seinem Tode einen so starken Beweis seiner Liebe. — So denkst du auch an mich, treuer Jesu, und sorgst für mich. O, laß denn deine Liebe auch mich Liebe lehren. Amen.

Laß mich an andern üben, was du an mir gethan,
Und meinen Nächsten lieben, gern dienen jedermann
Ohn' Eigennutz und Heuchlerschein
Und, wie du mir erwiesen, aus reiner Lieb' allein.

Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut und sprach: Eli, Eli, lama asabthani! Das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Matth. 27, 46.

Es ist 3 Uhr nachmittags. Sechs Stunden hat der HErr in unsäglichen Schmerzen am Kreuz gehangen. Was dabei seine heilige Seele erduldet hat, das läßt uns dieses vierte Wort des sterbenden Erlösers wenigstens ahnen. Der Sohn Gottes schreit mit den Worten des 22. Psalms nach dem fernen Gott. Er kann ihn nicht mehr Vater nennen. Was seines Lebens Kraft und seines Herzens Freude und Friede war, die Gewißheit des Einsseins mit dem Vater, das ist ihm genommen. Er fühlt sich von seinem Gott verlassen! O, das sind ja die Qualen der Hölle, die der Heilige Gottes hat schmecken müssen zur Erlösung der Welt! Denn Gott warf unser aller Sünde auf ihn, und er hat sie getragen als das Lamm Gottes. Ja, Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, und er ward ein Fluch für uns. — O lieber Heiland, laß es mich nie vergessen, wie viel es dich gekostet, daß ich erlöset bin. Amen.

Du nimmst auf deinen Rücken die Lasten, die mich drücken
Viel schwerer als ein Stein.
Du wirst ein Fluch, dagegen verehrst du mir den Segen,
Dein Schmerzen muß mein Labsal sein.

Danach, als Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet!

Joh. 19, 28.

Jetzt erst, nachdem der HErr die ganze Bitterkeit des Kelches geschmeckt hat, den ihm sein Vater gegeben, spricht sein sterbender Mund von den Schmerzen seines gequälten Leibes. Es soll keine größere Qual geben als die des wirklichen Durstes, und wiederum kein Durst größer als der der Gekreuzigten, infolge des großen Blutverlustes. Und wie furchtbar muß Jesu Durst gewesen sein! Seit der Passahmahlzeit am Abend zuvor hat ihn keiner erquickt, und wie viel hat der HErr seitdem erlitten in Gethsemane, im hohepriesterlichen Palast, vor Pilatus und Herodes und nun die sechs langen Stunden am Kreuze! Kein Wunder, daß seine Kräfte vertrocknet waren wie ein Scherben, und seine Zunge am Gaumen klebte. O, wie gerne wären wir der Kriegsknecht gewesen, der den HErrn tränken durfte in seinem Durste! Nun wohl, er spricht: Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Denn was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

Nun ich danke dir von Herzen, Jesu, für gesamte Not,
Für die Wunden, für die Schmerzen, für den herben, bittern Tod;
Für dein Zittern, für dein Zagen, für dein tausendfaches Plagen,
Für dein Ach und tiefe Pein will ich ewig dankbar sein. Amen.

Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht.

Joh. 19, 30.

Wie ein Siegesruf klingt dies Wort aus dem Munde des sterbenden Erlösers: Es ist vollbracht! Wir fragen: Was ist vollbracht? Vollbracht ist das schwere, bittere Leiden. Der Leidenskelch ist geleert bis auf den letzten Tropfen. Nun soll der arme gequälte Leib und die geängstete Seele Ruhe haben. Der letzte Kampf ist ausgekämpft. Aber viel mehr ist vollbracht. Die Schrift ist erfüllt, der Messias hat sein Werk auf Erden vollendet, der Sohn Gottes des Vaters Willen erfüllt, das Lamm Gottes das Opfer dargebracht zur Versöhnung der Welt. Vollbracht ist das ganze Werk seines Lebens, das Erlösungswerk, dazu er auf Erden gekommen war. Nun haben wir einen Heiland, der uns das Heil errungen hat. Denn darum sollte sein Name genannt werden: „Jesus", weil er sein Volk selig machen sollte von ihren Sünden. Dank sei dir, o HErr!

Dich bet' ich zuversichtlich an,
Du bist das Heil der Sünder;
Du hast die Handschrift abgethan,
Und wir sind Gottes Kinder.
Ich denk' an deines Leidens Macht
Und an dein Wort: Es ist vollbracht!
Du hast mein Heil verdienet,
Du hast für mich dich dargestellt,
Gott war in dir und hat die Welt
In dir mit sich versöhnet. Amen.

Und Jesus rief laut und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Und als er das gesagt, verschied er.

Luc. 23, 46.

Siehe, nun hat der Sohn den Vater wiedergefunden. Jetzt kann er wieder „Vater" sagen und seinen Geist in des Vaters Hände legen. So scheidet er von hinnen, zwar des schmählichen Todes am Kreuze als ein von den Menschen Verfluchter, aber doch als der Heilige Gottes. Jesus stirbt. O größte aller Todesstunden, die je die Welt gesehen hat! Niemand nimmt mein Leben von mir, so hat Jesus zuvorgesagt, sondern ich lasse es von mir selber. Ja, er hätte nicht zu sterben brauchen, wenn er es nicht gewollt hätte. Der so große Zeichen und Wunder gethan hat, der hätte thun können, wie seine Feinde spotteten, und sich selbst helfen. Die Nägel hätten ihn nicht gehalten. Ein anderes hielt ihn, *seine Liebe*, die das Leben für uns lassen wollte. *Er starb für uns.* Das that ich für dich, so spricht sein Kreuzesbild zu uns und legt uns die Frage vor: Was thust du für mich? — HErr, dir will ich leben, der du für mich gestorben bist. Amen.

Ich danke dir von Herzen, o Jesu, liebster Freund,
Für deines Todes Schmerzen, da du's so gut gemeint.
Ach gieb, daß ich mich halte zu dir und deiner Treu',
Und wenn ich nun erkalte, in dir mein Ende sei!

Christus ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

2. Cor. 5, 15.

Das Gedächtnis unserer lieben Toten ehren wir am besten, wenn wir in ihrem Sinn und Geist leben. Das gilt auch von ihm, unserm allerteuersten Freunde, dem Heiland, der für uns gelebt, für uns gelitten, für uns gestorben und auferstanden ist. Ihm sollen wir leben und nicht uns selbst. Über unsere kalte Selbstliebe soll seine Liebe in uns siegen. Siehe da den heiligen Zweck und die köstliche Frucht seines Erlösungswerkes! Dazu hat Christus sich für uns gegeben, auf daß er sei mein HErr, und auf daß ich sein eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. — HErr, mein Heiland, dir will ich leben; dir will ich dienen und es durch die That beweisen, daß du nicht vergeblich für mich gestorben bist. O laß mich ganz dein eigen sein! Amen.

Jesu bin ich, bin nicht mein;
Er hat mich erworben,
Da er unter Kreuzespein
Ist für mich gestorben.
Dein allein will ich sein,
Will mich dir ergeben,
HErr, in Tod und Leben.

Ihr seid gekommen zu dem Mittler des neuen Testaments, Jesu, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet denn Abels.

Ebr. 12, 24.

Als Moses, der Mittler des alten Testaments, das Opfer des Bundes zwischen Gott und seinem Volk dargebracht hatte, nahm er von dem Opferblut, besprengte damit das Volk und sprach: „Sehet, das ist Blut des Bundes, den der HErr mit euch macht.“ Der Mittler des neuen Bundes ist Jesus. Er ist in die Mitte getreten zwischen den heiligen Gott und die sündige Menschheit, um beide miteinander zu versöhnen. Zu diesem einen wahren Mittler sind wir gekommen und mit seinem Blut besprengt, das uns rein macht von aller Sünde. Denn das unschuldig vergossene Blut Abels schreit zu Gott von der Erde nach Rache, aber Christi Blut beständig schreit: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit! — O lieber Gott und Vater, ich danke dir, daß du mich schon in meiner Taufe mit Christi Blut besprenget hast. Nun darf ich täglich zu ihm kommen, um aus seiner Fülle zu nehmen Gnade um Gnade. Amen.

Sein Ratschluß war, ich sollte leben
Durch seinen eingebor'nen Sohn;
Den wollt' er mir zum Mittler geben,
Den macht er mir zum Gnadenthron,
In dessen Blute sollt' ich rein,
Geheiliget und selig sein.

Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach es und gab es den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Matth. 26, 26—28.

Das heilige Abendmahl ist das große, geheimnisvolle neutestamentliche Bundesmahl. Am Abend vor seinem heiligen Leiden und Sterben hat der HErr es eingesetzt. Er war mit seinen Jüngern in dem großen gepflasterten Saale zu Jerusalem versammelt, um das Passahlamm mit ihnen zu essen, und als er sich gesetzt hatte, sprach er zu ihnen: Mich hat herzlich verlangt, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide. Wenn nun Jesus im unmittelbaren Anschluß an dieses alttestamentliche Bundesmahl das heilige Abendmahl einsetzt, so bezeichnet er sich damit als das wahre Passahlamm, das Lamm Gottes, das zur Schlachtbank geführt wird. Er will seine Jünger seines Opfertodes und des dadurch gestifteten neuen Bundes teilhaftig machen. Dazu läßt er sie das heilige Abendmahl feiern, und dazu ladet er auch dich, mein Christ, zu dieser heiligen Feier ein.

Mein Jesu, der du vor dem Scheiden
In deiner letzten Trauernacht
Uns hast die Früchte deiner Leiden
In einem Testament vermacht,
Es preisen gläubige Gemüter
Dich, Stifter dieser hohen Güter. Amen.

Das thut zu meinem Gedächtnis.

Luc. 22, 19.

Zum bleibenden Gedächtnis an seine Liebe setzt der HErr Christus das heilige Abendmahl ein. Das thut, spricht der HErr, und damit befiehlt er den Seinen diese Feier zu halten. Wer nun sein Jünger sein will, der gehorcht und feiert das heilige Abendmahl auf Christi Befehl. Der HErr aber sagt zugleich, wozu wir es feiern sollen, nämlich zu seinem Gedächtnis. So ist denn das heilige Abendmahl zuerst ein Gedächtnismahl. Wir sollen dem HErrn das gläubige, dankbare Gedächtnis seines heiligen Leidens und Sterbens geben. Aber die Hauptsache ist doch nicht, was wir dem HErrn geben, sondern was er uns giebt im Sakrament, und was das ist, sagt er uns klar und deutlich, nämlich sein Leib, für uns gegeben, und sein Blut, für uns vergossen zur Vergebung der Sünden. So sagt's sein Wort, und an sein Wort hält sich unser Glaube. Denn der HErr giebt, was er zu geben verheißt.

HErr, es hat dein treues Lieben
Dich vom Himmel hergetrieben,
Daß du willig hast dein Leben
In den Tod für uns gegeben
Und dazu ganz unverdrossen,
HErr, dein Blut für uns vergossen,
Das uns jetzt kann kräftig tränken,
Deiner Liebe zu gedenken. Amen.

Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft der Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?

1. Cor. 10, 16.

Wir unterscheiden beim heiligen Abendmahl zweierlei Gaben, nämlich die sichtbare, irdische, das ist Brot und Wein, und die unsichtbare, himmlische, das ist Christi Leib und Blut. Nach katholischer Lehre ist nur die himmlische da; denn Brot und Wein soll im Sakrament in Leib und Blut Christi verwandelt sein. Nach der Lehre der reformierten Kirche aber ist nur die irdische Gabe im Sakrament da; denn Brot und Wein sollen nur Zeichen des Leibes und Blutes Christi sein. Der HErr Christus aber reichte seinen Jüngern sichtbarer Weise Brot und Wein dar, zu essen und zu trinken, und was er ihnen damit *unsichtbarer* Weise zu geben versprach, das ist nach seinen eigenen Worten *sein Leib* und *sein Blut*. So sind wir dessen auf sein Wort gewiß, daß wir *in*, *mit* und *unter* dem Brot und Wein seinen heiligen Leib und sein heiliges Blut im Sakrament empfangen. O große, herrliche Gabe seiner Gnade!

HErr Jesu, dir sei Preis und Dank
Für diese Seelenspeis' und Trank
Damit du uns begabet;
Im Brot und Wein dein Leib und Blut
Kommt uns wahrhaftig wohl zu gut
Und unsre Herzen labet. Amen.

Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Joh. 6, 35.

Was haben wir am heiligen Abendmahl? Mit seinem heiligen Leibe und Blute giebt uns unser HErr und Heiland sich selbst mit der ganzen Frucht seines heiligen Versöhnungstodes. „Für euch gegeben", so sagt der HErr von seinem Leibe; „für euch vergossen zur Vergebung der Sünden", so sagt er von seinem Blute. So ist sein Leib die rechte Speise, und sein Blut der rechte Trank, unsere Seele zu speisen und zu tränken mit den reichen himmlischen Gütern und Gaben, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Und was sollen wir dazu thun? Nur kommen sollen wir und gläubig nehmen, was er uns zu geben verheißt. Alles Forschen und Grübeln über das große Geheimnis des heiligen Sakraments nützt nichts. Unsere Vernunft kann dies Wunder nicht erreichen, auch können wir es nicht fühlen, schmecken und empfinden, aber glauben können und wollen wir es, daß der HErr sich selbst uns giebt im heiligen Abendmahl, unsere Seele zu speisen und zu tränken zum ewigen Leben. — HErr, stärke uns den Glauben! Amen.

So freue dich, mein Herz in mir! Er tilget deine Sünden
Und läßt an seiner Tafel hier dich Gnad' um Gnade finden.
Du rufst, und er erhört dich schon, spricht liebreich:
Sei getrost, mein Sohn, die Schuld ist dir vergeben.

Ein Brot ist es; so sind wir viele ein Leib, dieweil wir alle eines Brotes teilhaftig sind.

1. Cor. 10, 17.

Das heilige Abendmahl nennen wir Kommunion, das ist: Vereinigung. Ja, es ist die Feier der innigsten Vereinigung Christi mit uns und unser mit Christo. Aber die zu einem Altare hinzutreten, vereinigen sich dadurch auch miteinander. Darum ist Abendmahlsgemeinschaft Kirchengemeinschaft, und wir werden nie ohne die größte Not in einer Kirche, welche nicht unseres Bekenntnisses ist, kommunizieren. Darum aber gehen auch die Glieder eines Hauses und einer Familie so gerne zusammen zum Tisch des HErrn und reichen sich zuvor die Hand und bitten einander ab, wo etwas zwischen sie gekommen ist. Mit unversöhntem Herzen darf keiner zum heiligen Abendmahl kommen. Weißt du von irgend einem Feinde, so gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder. — O HErr voll Heil und Gnaden, du ladest mich zu deinem Tische und willst mir alles vergeben. So laß deine Liebe auch uns untereinander verbinden und mache mich bereit, selbst meinem ärgsten Feinde zu vergeben. Amen.

Das Band wird fester zugezogen,
Das dich und uns zusammenfügt;
Die Freundschaft, die wir sonst gepflogen,
Fühlt, wie sie neue Stützen kriegt;
Wir werden mehr in solchen Stunden
Mit dir zu einem Geist verbunden.

So oft ihr von diesem Brote esset und von diesem Kelche trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen.

1. Cor. 11, 26.

Jede Abendmahlsfeier ist ein Bekenntnis zu Jesu Christo, dem Gekreuzigten. Wer zum heiligen Abendmahl geht, bekennt damit: Ich will ein Christ sein. Ich will zu denen gehören, die sich des Todes Christi im Glauben getrösten und als seine Jünger in seinem Gehorsam stehen. Wenn aber der HErr sagt: Solches thut, so oft ihr es trinket, zu meinem Gedächtnis, so setzt er voraus, daß die Seinen solche Feier oft halten werden. Wie oft wir kommunizieren sollen, schreibt uns unsere Kirche nicht vor. Komme, so oft du das Bedürfnis hast; aber eine gewisse Ordnung ist auch hier heilsam. Luther giebt den Rat, viermal im Jahre das heilige Abendmahl zu nehmen; zur kirchlichen Sitte aber ist es geworden, zweimal oder doch zum allerwenigsten einmal im Jahre zum Tisch des HErrn zu treten. — HErr Jesu, wie sollte ich nicht recht oft von dem köstlichen Rechte Gebrauch machen, Siegel und Unterpfand der göttlichen Gnade im heiligen Sakrament zu empfangen! Hilf mir nur, daß ich auch immer recht bereitet komme. Amen.

HErr Jesu Christ, du höchstes Gut,
Du Brunnquell aller Gnaden,
Wir kommen, deinen Leib und Blut,
Wie du uns hast geladen,
Zu deiner Liebe Herrlichkeit und unsrer Seelen Seligkeit
Zu essen und zu trinken.

Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brote und trinke von diesem Kelche.

1. Cor. 11, 28.

Stille Stunden der Einkehr in uns selbst sind uns für unser inneres Leben so heilsam und nötig. Ganz besonders aber soll uns die Vorbereitung aufs heilige Abendmahl in die Stille führen, daß wir mit andächtigem Gebet uns vor Gott stellen und in seinem heiligen Lichte unser Herz und Leben prüfen. Wir schieben diese ernste Selbstprüfung nicht bis zur öffentlichen Beichthaltung in der Kirche auf, sondern lassen sie zuvor im stillen Kämmerlein geschehen. Du willst dich, lieber Christ, mit einem aufrichtigen Ja zu den Beichtfragen bekennen. So mußt du auch erkannt haben, wo es dir fehlt, und welches deine Sünde ist, für die du deines Gottes Vergebung um Christi, deines Heilandes, willen dir erbitten willst. Da prüfe denn dich selbst nach Gottes heiligen Geboten, ob du sie gehalten hast und mit deiner Gerechtigkeit vor seinen Augen bestehen kannst.

Ich komme, HErr, und suche dich, mühselig und beladen.
Gott, mein Erbarmer, würd'ge mich des Wunders deiner Gnaden!
Ich liege hier vor deinem Thron, Sohn Gottes und des Menschen Sohn,
Mich deiner zu getrösten; ich fühle meiner Sünden Müh',
Ich suche Ruh' und finde sie im Glauben der Erlösten. Amen.

Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich es meine; und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Ps. 139, 23 u. 24.

Über nichts täuscht sich der Mensch so leicht als über sich selbst. Es gehört viel Aufrichtigkeit dazu, sich selbst erkennen und sein eigenes Herz erfahren zu wollen. So leicht wir des anderen Fehler und Schwachheiten sehen, so schwer erkennen wir die eigenen. Darin zeigt sich der Pharisäer, der so tief im Herzen steckt. So leicht es uns wird, zu bekennen: „Wir sind allzumal Sünder", so schwer wird es uns, einzugestehen, wo wir gesündigt und Unrecht gethan haben, ohne uns dabei hinter andere Menschen zu verstecken und die eigene Sünde mit der allgemeinen Sündhaftigkeit zu entschuldigen. Darum bitten wir den HErrn, er selbst wolle uns die Augen öffnen und uns die rechte Selbsterkenntnis lehren. — O HErr, vertreibe du durch deinen Geist die eitle Selbstgefälligkeit und blinde Eigenliebe aus meinem Herzen, daß ich strenge werde gegen mich selbst und milde gegen andere. Amen.

Klopf' durch Erkenntnis bei mir an
Und führ' mir wohl zu Sinnen,
Was Böses ich vor dir gethan;
Du kannst mein Herz gewinnen,
Daß ich aus Kummer und Beschwer
Laß über meine Wangen her
Viel heiße Thränen rinnen.

Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn.

1. Cor. 11, 29.

Wer ist ein würdiger Gast am Tische des HErrn? Der am wenigsten, der sich selbst mit dem Pharisäer für würdig hält, und der am meisten, der sich selbst mit dem Zöllner der Nähe und Gemeinschaft des HErrn nicht würdig achtet. Gottlob, nicht unsere Sünde macht uns zu unwürdigen Gästen. Nein, hätten wir keine Sünde, so bedürften wir des Heilandes und seiner Gnadentafel nicht. Die Sünder ruft er ja, um ihre Sünde von ihnen zu nehmen. Wer aber gleichgültig herzutritt, seine Sünde nicht erkennen will und keine Gnade begehrt, sondern mit sich zufrieden ist und bleiben will, wie er ist, und fortleben, wie er gelebt, der isset und trinket sich selber das Gericht. Also nicht unsere Sünde, sondern unsere Sündenliebe, die wir dem HErrn nicht opfern wollen, und unsere Sündenlust, die er nicht austreiben soll, macht uns zu unwürdigen Gästen. Davor bewahre uns der Herr in Gnaden!

Jesu, wahres Brot des Lebens,
Hilf, daß ich doch nicht vergebens
Oder mir vielleicht zum Schaden
Sei zu deinem Tisch geladen.
Laß mich durch dies Seelenessen
Deine Liebe recht ermessen,
Daß ich auch, wie jetzt auf Erden,
Mag dein Gast im Himmel werden. Amen.

Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Matth. 5, 6.

Wer satt kommt zu dem Mahle, dazu er geladen ist, der verachtet den Gastgeber und die Güter seines Hauses. Des HErrn Tisch ist reich gedeckt; seine Gerechtigkeit bietet er seinen Gästen an mit Vergebung ihrer Sünden. Denn wem seine Sünden vergeben sind, der ist gerecht vor Gott, und ist nichts mehr an ihm zu tadeln und zu strafen. Darum, wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Wohl den Seelen, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, die sehnlichst begehren und verlangen nach dieser großen Gabe; sie sollen satt werden. Wer seine Sünde fühlt als eine schwere Last, die ihm zu schwer geworden ist, und möchte ihrer frei, los und ledig werden und ihr nicht mehr dienen will, sondern mit einem neuen Leben Gottes Gnade preisen, der kommt nicht vergeblich zu seinem Heilande, sondern soll bei ihm Gnade finden zur Vergebung seiner Sünden und Kraft, zu dienen dem lebendigen Gott.

Ach wie hungert mein Gemüte,
Menschenfreund, nach deiner Güte;
Ach wie pfleg' ich oft mit Thränen
Mich nach deiner Kost zu sehnen.
Ach wie pfleget mich zu dürsten
Nach dem Trank des Lebensfürsten,
Wünsche, daß er als der meine
Mich durch sich mit Gott vereine! Amen.

Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.

Luc. 5, 31.

Die Pharisäer murreten darüber, daß Jesus mit den Zöllnern und Sündern zu Tische saß. Sie hielten sich für gesund; darum verachteten sie den großen Seelenarzt und wollten sich von ihm nicht zur Buße rufen lassen. Die Zöllner und Sünder hielten sie wohl für krank, aber für unheilbar krank, für verloren in Zeit und Ewigkeit. Darum ärgerte es sie, daß der HErr Jesus solche grobe Sünder nicht wegwarf, sondern in seiner erbarmenden Liebe sie suchte und ihnen Gnade und Heil anbot. Die sich für gesund halten, die selbstgerechten, stolzen, satten Seelen, die ärgern sich auch heute darüber, daß die Gnadenpforte so weit aufgethan und auch vor dem gröbsten Sünder nicht verschlossen wird. Wer aber seine schwere Krankheit und den ganzen tiefen Seelenschaden seiner Sünde erkannt hat, der preiset Gottes Barmherzigkeit, daß er solchen Arzt den Kranken gesendet hat, der sie alle heilen kann und will.

Heile mich, o Heil der Seelen,
Wo ich krank und traurig bin;
Nimm die Schmerzen, die mich quälen,
Und den ganzen Schaden hin,
Den mir Adams Fall gebracht,
Und ich selber mir gemacht.
Wird, o Arzt, dein Blut mich netzen,
Wird sich all' mein Jammer setzen. Amen.

Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist.

Luc. 19, 10.

Die Welt nennt die groben, tiefgefallenen Sünder verloren und hält sich für zu gut, mit ihnen Gemeinschaft zu haben. Aber in der Erklärung des zweiten Glaubensartikels bekenne ich mich selbst ohne Christum für einen verlorenen und verdammten Menschen. Wer ist denn verloren? Verloren ist, wer den Vater im Himmel verloren hat, und das fühle ich und weiß es wohl, ich habe den Vater verloren; ich habe mich von ihm getrennt und habe kein Recht, mich sein Kind zu nennen. Denn meine Sünden scheiden mich von dem heiligen Gott, und ich kann sie nicht wegnehmen. Darum hat Gott ein Recht dazu, mich zu verstoßen, und von Gott verstoßensein heißt verlorensein. Aber des Menschen Sohn, mein HErr und Heiland, ist dazu gekommen, die verlorenen Kinder zu suchen und selig zu machen. — Du suchst auch mich, o Jesu, und ich will mich von dir finden lassen. Du nimmst von mir meine Sünden und schenkst mir den Vater und in ihm Heil und Seligkeit. Amen.

Wir sollen nicht verloren werden,
Gott will, uns soll geholfen sein;
Deswegen kam der Sohn auf Erden
Und nahm hernach den Himmel ein;
Deswegen klopft er für und für
So stark an unsers Herzens Thür.

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

Matth. 11, 28.

Unser Leben auf dieser armen Erde ist so reich an Mühe, und so manche schwere Last haben wir zu tragen. Aber die meiste Mühe macht uns doch unser alter Mensch, und die schwerste Last ist die Last, die wir uns selbst auflegen, die Last unserer Sünde. Wohl dem, der sich mühselig und beladen fühlt und sich sehnt nach Erlösung und Befreiung von aller seiner Mühsal und Last. Du hast einen, der dich zu sich ruft und keinen zurückweist, der zu ihm kommt. Der Heiland aller armen Sünder will auch Dein Heiland sein und dir die schwere Last von deinen Schultern nehmen und deine müde Seele erquicken mit dem Troste der Vergebung der Sünden. So höre nur die Stimme dessen, der dich so freundlich zu sich ruft; komme zu ihm und wirf die ganze Last und alles, was dich drückt und quält, zu den Füßen deines Heilandes nieder. — O HErr, du hast noch keinen von dir gewiesen, der hilfesuchend zu dir kam. Du nimmst auch mich an; das ist mein Trost. Amen.

Kommet alle, kommet her,
Kommet, ihr betrübten Sünder!
Jesus rufet euch, und er
Macht aus Sündern Gottes Kinder
Glaubt es doch und denket dran:
Jesus nimmt die Sünder an.

Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.
Matth. 11, 29.

Das schwere, drückende Joch des Gesetzes nimmt der HErr, unser Heiland, uns von den Schultern, wenn wir zu ihm kommen. Wir sollen uns nicht mehr vergeblich abmühen, die Gerechtigkeit, welche der heilige Gott fordert, durch unsere Erfüllung des Gesetzes uns zu erwerben. Der HErr ist unsere Gerechtigkeit und will uns aus Gnaden schenken, was wir uns nie verdienen können, nämlich die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und die unser Glaube ergreift mit Vergebung der Sünden. Aber ein anderes Joch sollen wir nun tragen in seinem Dienst; das ist *sein* Joch, nämlich des Glaubens Gehorsam, daß wir von ihm, dem sanftmütigen und demütigen Heilande lernen wollen. Dieses Joch zwingt er keinem auf, nein, wir sollen es freiwillig auf uns nehmen. Aber er nimmt keinen Jünger an, der ihm nicht gehorchen kann. — HErr Jesu, ich will dir mit dankbarem, willigem Gehorsam unterthan sein und von dir als meinem Meister lernen. Hilf mir dazu! Amen.

Deiner Sanftmut Schild, deiner Demut Bild
Mir anlege, in mich präge,
Daß kein Zorn noch Stolz sich rege;
Vor dir sonst nichts gilt als dein eigen' Bild.

So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Matth. 11, 29 u. 30.

Ruhe findet die Seele nur in der Gewißheit der göttlichen Gnade. So lange der Mensch sich das Wohlgefallen seines Gottes mit seinem eigenen Thun und Werk erwerben will, kommt er nie zur Ruhe. Denn alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein befleckes Kleid, und je mehr wir uns reinigen wollen, je genauer wir es mit uns nehmen, und je mehr Mühe wir uns geben, Herz und Leben zu heiligen, um so mehr erkennen wir mit tiefem Schmerz, was für schwache, ohnmächtige Menschen wir sind, und wie stark und mächtig die Sünde ist, die so tief in unserm Herzen steckt und uns immerdar anklebt und untüchtig macht. Ruhe findet die Seele nur bei dem Heilande, dessen Blut uns rein macht und alle Flecken tilgt. Seine Liebe aber soll uns nun zwingen, allem Dienst der Sünde zu entsagen. Das ist sein sanftes Joch und seine leichte Last. Denn Liebe lehrt gehorchen und macht alle Lasten leicht.

Eins ist not, ach HErr, dies Eine lehre mich erkennen doch;
Alles and're, wie's auch scheine, ist ja nur ein schweres Joch,
Darunter das Herze sich naget und plaget
Und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget.
Erlang' ich dies Eine, das alles ersetzt,
So werd' ich mit Einem in allem ergötzt. Amen.

Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird.

Luc. 2, 34.

So hat Simeon geweissagt von dem Jesuskinde im Tempel, und wahrlich, die ganze Geschichte des Lebens, Leidens und Sterbens Jesu ist eine Erfüllung dieser Weissagung. Die große Menge hat ihm widersprochen und ihn verworfen als einen falschen Messias und das „Kreuzige" über ihn gerufen. Ihnen ist Christus zum Fall gesetzt. Aber viele haben sich auch an ihm aufgerichtet und in ihm gefunden, was ihre Seele suchte, den Heiland, der die Sünder annimmt, voll Gnade und Erbarmen. Und ist es nicht heute noch ebenso? Geht nicht die große Menge an Christi Kreuz vorüber und achtet seiner nicht? Er ist ihnen gleichgültig oder gar bis in den tiefsten Grund ihrer Seele verhaßt Aber, gottlob, vielen ist auch *sein Kreuz das allerliebste und teuerste Zeichen*, das Zeichen der göttlichen Gnade und unsers Heils, und das soll es auch mir sein!

Liebe, die für mich gelitten
Und gestorben in der Zeit,
Liebe, die mir hat erstritten
Ew'ge Lust und Seligkeit,
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich. Amen.

Das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Kraft Gottes.

1. Cor 1, 18.

Das Kreuz auf Golgatha steht da hochaufgerichtet zum Panier der Völker, und die Kreuzespredigt erschallt in aller Welt: Lasset euch versöhnen mit Gott! Wem ist dies Wort eine Thorheit? Denen das Wort „Sünde" eine Thorheit ist. Die nicht sprechen mögen: Mich verlorenen und verdammten Menschen! Die selbstgerechten und weltlichgesinnten Herzen, die von ihrer Sünde nichts wissen wollen, wollen auch nichts wissen von dem Sünderheilande und werden verloren, weil sie sich von ihm nicht finden lassen wollen. Die es aber fühlen, daß ihre Sünden sie von dem heiligen Gott scheiden, und verlangen nach seiner Gemeinschaft und möchten gerne selig werden, denen ist das Wort vom Kreuz eine Kraft Gottes, Sünder selig zu machen. — O HErr, zeige mir meine Sünde und meine Ohnmacht, mich selbst zu erlösen, damit ich dich, meinen Heiland, suche und in dir Heil und Gnade finde. Amen.

In meines Herzens Grunde dein Nam' und Kreuz allein
Funkelt all' Zeit und Stunde, drauf kann ich fröhlich sein.
Erschein' mir in dem Bilde zu Trost in meiner Not,
Wie du, HErr Christ, so milde dich hast geblut't zu Tod.

Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat.

1. Joh. 3, 16.

Die stärkste Großmacht auf Erden ist die Liebe. Was keine Kraft noch Stärke, keine Strenge noch Gewalt vermag, das vermag die Liebe, nämlich ein Menschenherz zu bezwingen. Nun siehe Jesum an; sein Bild ist das Bild der Liebe. Sein ganzes Leben, sein Denken, Reden und Thun ist nichts als Liebe. Aber nirgends tritt uns seine Liebe so deutlich vor die Augen und spricht uns so gewaltig zu Herzen, als da wir ihn am Kreuze für uns sterben sehen. Er hat sein Leben für uns gelassen. Da haben wir den allerstärksten Beweis seiner großen Liebe, und mit dem Glauben an diese seine große Liebesthat zieht seine Liebe in unser Herz, daß wir ihn wieder lieben müssen, der uns bis in den Tod geliebet hat. — HErr Jesu, deine Liebe siege auch über mein Herz, daß ich mich dir ergebe und in deiner Liebe lebe. Amen.

Liebe, die für mich gelitten und gestorben in der Zeit,
Liebe, die mir hat erstritten ew'ge Lust und Seligkeit,
Liebe, dir ergeb' ich mich, dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die mich hat gebunden an ihr Joch mit Leib und Sinn,
Liebe, die mich überwunden und mein Herze hat dahin,
Liebe, dir ergeb' ich mich, dein zu bleiben ewiglich.

Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist.
Ebr. 7, 26.

Das Volk des alten Bundes hatte seinen Hohenpriester. Der waltete am großen Versöhnungstage allein des priesterlichen Amtes und brachte, nachdem er zuvor für seine eigenen Sünden geopfert hatte, das Opfer dar zur Versöhnung des ganzen Volkes. Das ist das alttestamentliche Vorbild und eine Weissagung auf den wahren Hohenpriester, Jesum Christum, den heiligen und gerechten Gottessohn, der mit seinem einen Opfer eine ewige Erlösung erfunden hat. Sein Todestag war der große Versöhnungstag für die ganze Welt, und mit seinem heiligen Opfer für alle Zeit und für alle Menschen ist aller Opferdienst aufgehoben. Hinfort giebt's nur noch ein Opfer, das wir darbringen können und sollen, nämlich das Opfer des Herzens, das sich mit dankbarem, gläubigem Gehorsam ihm hingiebt, der sich für uns gegeben hat. — HErr Jesu, solches Dankopfer will ich dir täglich geben für das große Opfer deiner Liebe zur Bezahlung meiner Schuld. Amen.

Dein Blut, mein Schmuck, mein Ehrenkleid,
Dein' Unschuld und Gerechtigkeit
Macht, daß ich kann vor Gott bestehn
Und zu des Himmels Freud' eingehn.

Christus ist durch sein eigenes Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden.

Ebr. 9, 12.

Das Allerheiligste des Tempels durfte kein Menschenfuß betreten. Nur einmal im Jahre, am großen Versöhnungstage, ging der Hohepriester mit dem Blute des Tieres, das er für das Volk geopfert hatte, an diesen allerheiligsten Ort, die sinnbildliche Wohnstätte des unsichtbaren Gottes. Aber selbst der Hohepriester durfte den Thron der göttlichen Majestät nicht schauen, sondern mußte die heilige Stätte zuvor durch eine dichte Weihrauchwolke verhüllen, um nicht zu sterben. Als aber der wahre Hohepriester Jesus Christus mit seinem eigenen Blut einmal in das Heilige, nämlich die wahre Wohnung Gottes, eingegangen war, da zerriß der Vorhang im Tempel, der das Allerheiligste vom Heiligen trennte, in zwei Stücke, von oben an bis unten aus. Denn nun ist die ewige Erlösung geschehen durch Christi Tod, und der Zutritt zu Gott steht allen erlösten Seelen offen. Gott ist versöhnt, und der versöhnte Gott wohnt mitten unter seinem Volke. Dafür danken wir dir, o HErr!

Wir danken dir, HErr Jesu Christ,
Daß du für uns gestorben bist
Und hast uns durch dein teures Blut
Gemacht vor Gott gerecht und gut. Amen.

Lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden.

Ebr. 4, 16.

Der Gnadenstuhl hieß im alten Bunde der Deckel der Bundeslade im Allerheiligsten, gegen den der Hohepriester am großen Versöhnungstage siebenmal von dem Blut des Opfertieres sprengte, um das Volk mit seinem Gott zu versöhnen. Das Kreuz Jesu Christi ist unser Gnadenstuhl, und der Weg zu ihm ist der Glaube. Der Sünder darf gläubig hinzutreten, ja er wird freundlich eingeladen und gebeten, nicht ferne zu bleiben, sondern zu kommen, um Barmherzigkeit zu empfangen und Gnade zu finden. So wollen wir uns denn auch nicht vergeblich einladen und bitten lassen, sondern hinzutreten zu diesem Gnadenstuhl. Nichts soll uns daran hindern, keine Furcht noch Kleinglaube, aber auch keine Sündenlust noch Sündenliebe. Nein, mit Freudigkeit wollen wir hinzutreten, mit getrostem Glauben und reiner, dankbarer Liebe, um zu finden und zu empfangen, was uns so nötig ist, nämlich Barmherzigkeit und Gnade.

O Jesu Christe, Gottes Sohn,
Mein Trost, mein Heil, mein Gnadenthron,
Dein teures Blut, dein Lebenssaft
Giebt mir stets neue Lebenskraft. Amen.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht.

Joh. 8, 34.

Sklavenstand ist ein harter, menschenunwürdiger Stand. Denn der Mensch ist zur Freiheit geschaffen, und nach Freiheit verlangt sein Herz. Aber wie viele dünken sich frei und fühlen nicht die schmähliche Knechtschaft, in der sie liegen. Wer Sünde thut, das heißt, wer sich der Sünde hingiebt, ihr zu dienen, den nimmt sie gefangen und schlägt ihn in ihre Ketten. Jede Sünde, deren Reizen und Lockungen der Mensch nicht in ihren Anfängen widersteht, macht ihn zu ihrem Knechte. Und es giebt keinen grausameren Sklavenhalter als die Sünde. Sie raubt ihrem Knechte die Überlegung; sie nimmt ihm die Kraft, zu widerstehen; sie schleppt ihn mit sich in sein Verderben und giebt ihm ihre bittere Frucht zu schmecken. In stillen Stunden fühlt er sein tiefes Elend, schämt sich vor sich selbst und faßt gute Vorsätze. Aber kehrt die Sünde mit ihren Reizen wieder, und entbrennt die Leidenschaft, so ist er seiner selbst nicht mächtig; die Sünde hat ihn geknechtet. — O HErr, lehre mich doch die Sünde erkennen als meinen allergrößten Feind, daß ich von ihr frei werden möchte. Amen.

So wahr ich lebe, spricht dein Gott,
Mir ist nicht lieb des Sünders Tod;
Vielmehr ist dies mein Wunsch und Will',
Daß er von Sünden halte still;
Von seiner Bosheit kehre sich
Und lebe mit mir ewiglich.

So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.

Joh. 8, 36.

Wer will die Stricke zerreißen und die Ketten sprengen, womit mich die Sünde gebunden hat? Ich selbst kann es nicht; denn ich bin fleischlich und unter die Sünde verkauft. Aber ich habe einen Erlöser, der mich von der schmählichen Knechtschaft der Sünde frei machen und mir die rechte Freiheit geben will, nämlich die Freiheit, Gott zu dienen und nicht der Sünde. Habe ich von ihm Vergebung der Sünden durch den Glauben empfangen, so will er mich nun auch innerlich freimachen von der Knechtschaft der Sünde, daß ich sie nicht mehr liebe, sondern sie hasse; daß ich sie nicht mehr suche, sondern sie fliehe; daß ich ihr nicht mehr folge, sondern wider sie kämpfe. Will sie nun mit ihren Reizen und Lockungen mich verführen und mit ihren Lüsten mich umstricken, so sehe ich betend auf: O HErr, hilf und steh' mir bei; gieb mir Kraft zu streiten und zu siegen! Laß deine Kraft in mir Schwachen mächtig sein zu Kampf und Sieg, daß ich frei werde von der Knechtschaft des Fleisches. Amen.

Ich kenne wohl dein treues Lieben,
Du bist noch immer treu geblieben;
Ich weiß gewiß, du stehst mir bei
Und machst mich von mir selber frei.

Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.

Röm. 1, 16.

Schämen soll und darf man sich doch nur einer verächtlichen Sache, die einem zur Schande gereicht. Und da will ich dir sagen, wessen du dich billig schämen sollst: Deiner Sünde schäme dich. denn mit seiner Sünde schändet der Mensch sich selbst. Aber um das Evangelium von Christo ist es wahrlich keine geringe, verächtliche Sache, daß wir uns dessen schämen sollten. Nein, rühmen und preisen wollen wir die frohe Botschaft von der Gnade Gottes in Christo Jesu und vor aller Welt bekennen, daß sie unser großer Trost und unsre selige Hoffnung ist. Denn selige Leute will das Evangelium von Christo aus uns machen, und seine Gotteskraft sollen alle an sich erfahren, die daran glauben. Als reich begnadigte Kinder Gottes sollen sie sich wissen und als Erben des ewigen Lebens durch Jesum Christum. — O HErr, schenke du mir einen heiligen, fröhlichen Bekennermut, daß ich mich deiner und deines Evangeliums nie und vor niemand schäme. Amen.

Such', wer da will ein ander Ziel,
Die Seligkeit zu finden;
Mein Herz allein bedacht soll sein,
Auf Christum sich zu gründen.
Sein Wort ist wahr, sein' Werk' sind klar,
Sein heil'ger Mund hat Kraft und Grund,
All' Feind' zu überwinden.

Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Joh. 3, 14 u. 15.

Das Heil in Christo ist für alle da; keinen schließt die göttliche Gnade aus. Auch der am tiefsten gefallene Sünder darf mit dem Schächer zu dem Sünderheilande seine Zuflucht nehmen und soll nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Der Unglaube aber schließt sich selbst davon aus; denn er streckt die Hand nicht aus nach dem auch ihm erworbenen Heil und verachtet die ihm angebotene Gnade. Darum ist schließlich der Unglaube die einzige Sünde, die uns verloren werden läßt. Der Glaube dagegen greift zu und nimmt hin, was Gott anbietet, und setzt sein zuversichtliches Vertrauen darauf, daß Gott wirklich giebt, was er zu vergeben verheißt. Siehe, das ist der seligmachende Glaube! Er begehrt und empfängt das Heil in Christo. — O lieber HErr, solchen Glauben wirke in mir durch deinen heiligen Geist. Lehre mich mit ganzer Zuversicht zu dir aufschauen und dessen gewiß sein, daß du mein Heiland bist, durch den ich das ewige Leben habe. Amen.

Ich bin gewiß in meinem Glauben,
Der mich in Christum einverleibt.
Wer kann mir dieses Kleinod rauben,
Das mir sein Blut und Tod verschreibt?
Sein teures Wort bekräftigt dies,
Drum sagt mein Glaub': Ich bin gewiß.

Der Glaube ist nicht jedermanns Ding.

2. Thess. 3, 2.

Wie ist es doch so köstlich und so selig, zu glauben, daß ich einen Heiland habe, der mich erlöset und zu einem begnadigten Kinde Gottes gemacht hat! Ist es denn so schwer kindlich zu glauben? Der Glaube ist nicht jedermanns Ding, sagt der Apostel. Wie, soll das eine Entschuldigung für den Unglauben sein? Darf ich sagen: Ich möchte ja gerne glauben, aber ich kann es nicht? Und soll die Schuld dafür wohl gar bei Gott liegen, der dem einen den Glauben schenkt, dem andern aber das Glauben unmöglich macht? Das sei ferne! Denn dann wäre Gott ja ungerecht, wenn er uns nach dem Glauben richten wollte. Der Apostel aber sagt mit diesem Worte auch nichts anderes, als was die Erfahrung lehrt, nämlich, daß nicht alle glauben. Die Schuld aber für den Unglauben liegt nicht an Gott, sondern am eignen verkehrten Herzen, das nicht ausgehen will von der Sünde, um Gnade bei Gott zu suchen und zu finden. — O HErr, ich will glauben. Hilf mir dazu und nimm alles weg, was mich daran hindern will, durch die Kraft deines Geistes. Amen.

Diesen Glauben anzuzünden,
Der ein Werk des Himmels heißt,
Läßest du dich willig finden,
Deinen teuren, guten Geist
Denen, die gebeuget stehn,
Die ihr Unvermögen sehn
Und zum Thron der Gnade eilen,
Gern und willig mitzuteilen.

Ich weiß, an welchen ich glaube.

2. Tim. 1, 12.

Der Glaube ist seiner Sache gewiß. Denn er ist eine gewisse Zuversicht und zweifelt nicht an dem, was er nicht siehet. Er verläßt sich nicht auf Gefühle, die ja so trügerisch sind; er baut nicht auf Stimmungen, die ja so schnell wechseln; er will auch nicht schmecken und empfinden, sondern er hält sich an das Wort und die Verheißungen des HErrn, die nicht wanken. Fühlt er nun seine Sünde, empfindet er seine Unwürdigkeit, so sieht er Jesum an; der hat genug für uns all' gethan. Da hast du den festen Grund des Heils gefunden, darauf du sicher bauen kannst, und das giebt dir den kühnen, starken Mut, allen Feinden zu trotzen! Dennoch, dennoch bei Gott in Gnaden! Ich bin ja doch dein liebes Kind trotz Teufel, Welt und aller Sünd'! Denn ich habe Christum, und Christus hat mich. — Lieber Gott, gieb, daß ich deinem Worte traue und auf Christum alle meine Zuversicht setze. So werde ich meines Glaubens gewiß und fröhlich. Amen.

Ich weiß, an wen ich glaube: Mein Jesus ist des Glaubens Grund;
Bei dessen Wort ich bleibe, und das bekennet Herz und Mund.
Vernunft darf hier nichts sagen, sie sei auch noch so klug;
Wer Fleisch und Blut will fragen, der fällt in Selbstbetrug.
Ich folg' in Glaubenslehren der heil'gen Schrift allein;
Was diese mich läßt hören, muß unbetrüglich sein.

HErr, stärke uns den Glauben.

Luc. 17, 5.

Wer wollte nicht mit den lieben Jüngern also bitten! Darin liegt ja unser ganzes Glück als Christen, daß wir recht stark, recht fest und innig glauben mögen und uns ganz und gar, mit Leib und Seele und all' unserm Geschick, für die Zeit und für die Ewigkeit mit getrostem, kindlichem Vertrauen in des HErrn treue Hände legen können. Aber wie schwach ist doch oft unser Glaube! Es kommen in jedem Christenleben Zeiten der Anfechtungen, wo das Glaubenslicht so matt brennt, daß wir fast an unserm Glauben zweifeln möchten. Wir wissen, wie nötig wir einen starken Glauben haben, und fühlen uns doch so schwach und können selbst unsern schwachen Glauben nicht stärken. Das sollen uns Segenszeiten für unsern inneren Menschen sein; denn sie sollen uns recht in die Arme des barmherzigen Gottes und treuen Heilandes treiben mit dem Gebet:

HErr, stärke mir den Glauben, denn Satan trachtet
Nacht und Tag,
Wie er dies Kleinod rauben und um mein Heil mich
bringen mag.
Wenn deine Hand mich führet, so werd' ich sicher gehn;
Wenn mich dein Geist regieret, wird's selig um mich stehn.
Ach segne mein Vertrauen und bleib' mit mir vereint,
So laß ich mir nicht grauen und fürchte keinen Feind.
Amen.

Fürchte dich nicht, glaube nur.

Marc. 5, 36.

Der Gläubige fürchtet niemand und nichts. Er ergreift Christum und seine Gerechtigkeit und hält fest an ihm. So ist er sicher und wohlgedeckt. Habe ich Christum, vor wem sollte ich mich fürchten? Vor dem heiligen und gerechten Gott? Der ist versöhnt, und die ganze Schuld meiner Sünde ist durchstrichen mit Christi heiligem, teurem Blut. Gott ist für mich! Oder soll ich mich vor Menschen fürchten? Ich steh' in meines Gottes Hand; was wollen mir Menschen thun? sie vermögen ja doch nichts wider Gott, wären sie auch noch so groß und mächtig! Oder soll ich mich vor allerlei widrigen Geschicken fürchten, vor Leiden und Trübsal, vor Unglücksfällen und schmerzlichen Verlusten? Kommt doch alles, was mich trifft, aus meines Gottes Hand, aus der Hand des gnädigen, barmherzigen Vaters, ohne dessen Willen nichts geschieht, und der es immer gut mit mir meint. — O HErr, so nimm mir alle kleingläubige Furcht und mache mich mutig und ganz getrost in meinem Glauben. Amen.

Laß nur dein Herz im Glauben ruh'n,
Wenn dich wird Nacht und Finsternis bedecken;
Dein Vater wird nichts Schlimmes mit dir thun;
Vor keinem Sturm und Wind darfst du erschrecken.
Ja, siehst du endlich ferner keine Spur,
So glaube nur!

Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern HErrn Jesum Christ.

Röm. 5, 1.

Friede ist das allergrößte Gut, ohne das es kein wahres Glück giebt, Friede des Herzens, Friede mit Gott. Wie komme ich zum Frieden? Christus ist unser Friede, und der Glaube an Christum ist der Weg zum Frieden. Denn die Sünde ist die Feindschaft wider Gott. Christus aber hat die Feindschaft hinweggenommen und Frieden gemacht durch sein Blut. Denn die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. So ist er der Friedefürst, und sein Evangelium die köstliche Friedensbotschaft. Wer Christi Gerechtigkeit im Glauben sich zueignet und der Vergebung seiner Sünden gewiß ist, der hat Frieden mit Gott. Hast du, lieber Christ, in deinem Herzen diesen Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft? Keine menschliche Vernunft kann ihn erreichen, und kein menschlicher Verstand ihn erklären. Aber das Herz kann es fühlen und empfinden, wie selig es ist, Frieden zu haben mit Gott. — HErr, schenke meinem Herzen solchen Frieden durch die Gewißheit deiner Gnade. Amen.

Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich;
So oft ich ruf' und bete, weicht alles hinter sich.
Hab' ich das Haupt zum Freunde und bin geliebt bei Gott,
Was kann mir thun der Feinde und Widersacher Rott'?

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

Joh. 14, 27.

O köstliche Verheißung, die der Herr seinen Jüngern giebt! Er wird von ihnen gehen und sie zurücklassen in einer Welt, in der sie Angst haben. Aber den Frieden will er ihnen lassen, seinen Frieden ihnen geben. Was meint doch der HErr damit, wenn er von seinem Frieden redet? Die Gewißheit der ungestörten und ungetrübten Gemeinschaft mit dem Vater, das war der Friede, den Jesus selbst hatte, und diesen seinen Frieden verheißt er den Seinen zu geben. Wohl wird unser Friede immer gestört durch die uns anklebende Sünde, aber er soll immer in die Herzen der Christen wiederkehren durch den Glauben an die sündenvergebende Gnade Gottes in Christo Jesu. Dieser Friede hält das Herz aufrecht in aller Angst und Not der Welt, daß es nicht erschrickt und sich nicht fürchtet. — HErr Jesu, diesen Frieden, den die Welt nicht hat und nicht geben kann, erbitte ich mir von dir. Er mache mein unruhiges Herz stille zu Gott. Amen.

Gieb deinen Frieden uns, o HErr der Stärke!
Im Frieden nur gedeihen deine Werke.
Daß wir im Kampf mit Sünde nicht ermüden,
Stärk' uns den Frieden!

Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht; welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes.

Col. 1, 12 u. 13.

Die Sünde ist das Machtreich des Fürsten der Finsternis. Unter seiner Obrigkeit steht, wer der Sünde dient. Aber Gott sei Lob und Dank, wir haben einen neuen Herrn bekommen, der uns erlöset hat von allen Sünden und uns herausgerissen und frei gemacht von der Obrigkeit der Finsternis. Nun kann uns die Sünde nicht mehr knechten *ohne unsern Willen*. Kein Christ darf sagen: Ich konnte nicht anders, ich mußte der Sünde ihren Willen thun! Nein, du kannst widerstehn, wenn du nur willst. Denn die Finsternis der Sündenknechtschaft ist nicht mehr deine rechtmäßige Obrigkeit. Darum sage Dank dem Vater, der dich durch seinen Sohn so reich begnadigt und dir ein köstlich Erbteil mit allen Gläubigen im Licht beschieden hat. — Lieber himmlischer Vater, dir danke ich, daß du mich in das Reich deines lieben Sohnes versetzet hast. Nun will ich auch als Kind des Lichts wandeln und mich nicht wieder unter die Obrigkeit der Finsternis geben, von der du mich errettet hast. Amen.

Darum wollen wir loben und danken allezeit
Dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geist,
Bitten, daß sie wollen behüt'n uns vor Gefahr,
Und daß wir stets bleiben bei seinem heiligen Wort.
Kyrie eleison! (HErr, erbarme dich!)

Christus ist um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.

Röm. 4, 25.

Worauf ruht die Gewißheit deiner Erlösung? Du sagst, auf dem Tode Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Denn „fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Er ist um unsrer Missethat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt." Ja, so lesen wir im großen 53. Kapitel der Weissagungen des Propheten Jesaias, und so bezeugt es uns der HErr selbst und seine Apostel. Aber woher weiß ich denn, daß der Vater das Opfer meines Heilandes angenommen hat zur Bezahlung meiner Schuld? Wo finde ich die göttliche Antwort auf die Lästerung der Feinde unter dem Kreuze Christi: „Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, lüstet's ihn?" Wo die Antwort auf den Angstruf des Sterbenden: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Gott hat von den Toten ausgeführet den großen Hirten der Schafe! Auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters! Das ist die göttliche Antwort und das Siegel meiner Erlösung.

Ach mein HErr Jesu, der du bist vom Tode auferstanden,
Rett' uns aus Satans Macht und List und aus des Todes Banden,
Daß wir zusammen insgemein zum neuen Leben gehen ein,
Das du uns hast erworben. Amen.

Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten: Die Rechte des HErrn behält den Sieg!

Ps. 115, 18.

Es schien rein aus zu sein mit der Sache des Jesus von Nazareth, als man ihn wie einen Verbrecher ans Kreuz geschlagen hatte, und er am Kreuze blieb und starb. Der Hirte war geschlagen, und die Schafe der Herde hatten sich zerstreut. In tiefster, hoffnungsloser Traurigkeit saßen sie da, alle, die den HErrn lieb gehabt. Seine Feinde aber triumphierten und freuten sich ihres Sieges. Ja, hatten sie nicht Ursach' dazu? Hatten sie doch den Sieg davongetragen! War er doch tot, der verhaßte Nazarener, und sollte sie nun wohl in Ruhe lassen! — Zu früh triumphiert, zu früh sich des Sieges gefreut! Der dritte Tag brach an, und die Sonne beschien das leere Grab in dem Garten Josephs von Arimathia. Er hat doch gesiegt, der Löwe aus Juda Stamm, und triumphiert über alle seine Feinde. Der allmächtige Gott hat ein Zeichen gethan und sich bekannt zu dem, der ihn bis in den Tod bekannt. — HErr, deine Rechte ist erhöhet! Deine Rechte behält den Sieg! Dafür loben wir dich und preisen deinen heiligen Namen. Amen.

Christ lag in Todesbanden, für unsre Sünd' gegeben,
Der ist wieder erstanden und hat uns bracht das Leben;
Des wir sollen fröhlich sein, Gott loben und dankbar sein
Und singen Halleluja, Halleluja.

Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen.

Luc. 24, 21.

In diese traurige, hoffnungslose Klage der Emmaus-Jünger müssen alle einstimmen, die an den Auferstandenen nicht glauben. Denn der Gekreuzigte kann unser Erlöser nicht sein, wenn er nicht auferstanden ist. Der Tote kann uns kein Leben geben. Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Glaube eitel; so sind wir noch in unsern Sünden. Er sollte Israel erlösen und wollte es auch; aber er hat es nicht vermocht, sondern ist unterlegen im Kampf mit seinen Feinden. So hatten sie recht mit ihrer Anklage: „Er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.“ Er war es nicht, denn der Sohn Gottes konnte nicht im Tode bleiben. Sieh, mein Christ, so ruht all unser Glaube und alle unsere Hoffnung auf der Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Ist Christus nicht auferstanden, so haben wir keinen Heiland; ist er aber auferstanden, so ist er kräftiglich erwiesen als der Sohn Gottes. — HErr, wir glauben an dich, den Auferstandenen! Du lebst, und wir sollen durch dich leben ewiglich. Amen.

Freut euch seiner, Gottes Kinder, er sei euer Lobgesang!
Bringt dem Todesüberwinder ewig Ehre, Lob und Dank!
Rühmt's in der Versuchung Stunden, wenn euch Sünd' und Elend droht,
Rühmt's in eurer Todesnot: Unser HErr hat überwunden!
Und wenn er euch zu sich hebt, dann rühmt's ewig:
Jesus lebt!

Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten.
1. Cor. 15, 20.

So bezeugen uns Paulus und alle Apostel. Mit dieser Predigt haben sie die ganze Welt erfüllt und sich den Mund nicht stopfen lassen trotz Verfolgung, Marter und Tod. Wodurch waren sie denn zu solchem festen Glauben an die Auferstehung Jesu Christi gekommen? Sie sind wahrlich nicht leichtgläubig gewesen. Sie haben nicht geglaubt auf das Gerede der Weiber und dachten auch noch nicht an die Möglichkeit der Auferstehung Christi, als sie sein Grab leer gefunden. Sie haben nicht eher geglaubt, als bis sie den Auferstandenen mit ihren Augen sahen, und er mit ihnen wandelte in seinem verklärten Leibe. Und sie waren keine Träumer und Schwärmer, die sich einbildeten etwas zu sehen, was sie doch nicht sahen; nein, sie waren derbe Fischernaturen, die um ihren Meister als um einen Toten trauerten und auf seine Auferstehung nicht hofften. Sie waren auch keine Betrüger und falsche Zeugen, die sich verabredet hätten, die Welt zu täuschen, und nicht solche Narren, die für einen Betrug ihr Leben hingegeben hätten. Nein, sie waren Zeugen der Auferstehung Jesu Christi, treue, zuverlässige Zeugen, die da glaubten, was sie redeten. — HErr, mache auch mich zum lebendigen Zeugen deiner Auferstehung. Amen.

Ich sag' es jedem, daß Er lebt
Und auferstanden ist,
Daß Er in unsrer Mitte schwebt
Und ewig bei uns ist.

Jesus nahete zu ihnen und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Luc. 24, 15 u. 16.

Warum erkannten die Emmaus-Jünger Jesum nicht, da er mit ihnen wandelte, und warum erkannten auch die übrigen Jünger ihren auferstandenen Meister nie gleich und fürchteten sich, wenn er ihnen erschien? Des HErrn irdischer Leib war ihnen so wohlbekannt, aber in seinem geistlichen Auferstehungsleibe lag für sie das Fremde. Auch war alle ihre Hoffnung mit dem am Kreuze Gestorbenen ins Grab gelegt, darum wurde es ihnen so schwer, an sein neues Leben aus dem Tode zu glauben. Und du, mein Christ, stehst du im fröhlichen Glauben an den Auferstandenen, oder ist dir das Wunder seiner Auferstehung zu groß? Die Auferstehung Jesu von den Toten ist eine ganz sicher beglaubigte Thatsache der Weltgeschichte, und doch wird keiner auf fremdes Zeugnis hin an den Auferstandenen glauben, bis er die Kraft seines Lebens an seinem eigenen Herzen erfahren hat. — HErr, beweise dich an mir als den Lebendigen, damit ich fröhlich an dich glaube. Amen.

Auferstanden, auferstanden ist der HErr, der uns versöhnt.
O wie hat nach Schmerz und Banden Gott mit Ehren ihn gekrönt!
Dort zu seines Vaters Rechten, über Schmach und Tod erhöht,
Herrscht er nun in Majestät. Freut euch seiner, ihr Gerechten,
Und ihr, seine Feinde, bebt! Halleluja, Jesus lebt!

O ihr Thoren und trägen Herzens, zu glauben allem dem, das die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Luc. 24, 25 u. 26.

So straft der Auferstandene den Unglauben seiner Jünger, und so wollen wir mit ihnen unsere glaubensträgen Herzen von ihm strafen lassen. Ist denn wirklich das Osterwunder so schwer zu glauben? Glauben wir einen allmächtigen Gott und wollten nicht glauben, daß der, welcher Leib und Seele geschaffen hat, die abgeschiedene Seele zu ihrer irdischen Behausung zurückkehren lassen konnte, daß der tote Leib wieder lebendig ward und in verklärtem Zustande aus dem Grabe auferstand? Es giebt im Christentum nur ein Wunder zu glauben, das ist das Wunder der göttlichen Liebe, daß Gott seinen Sohn in die Welt gesandt hat. Steht dies Wunder deinem Glauben fest, so giebt's kein Wunder mehr. Christus mußte auferstehen nach der Schrift und zu seiner Herrlichkeit eingehen. — O allmächtiger Gott, du hast ein Zeichen deiner göttlichen Macht gegeben und deinen eingeborenen Sohn die Verwesung nicht sehen lassen. Du hast ausgeführt aus dem Lande der Toten den großen Hirten der Schafe; dafür preisen wir dich gläubig. Amen.

Christ ist erstanden von der Marter alle;
Des sollen wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein. Halleluja.
Wär' er nicht erstanden, so wär' die Welt vergangen;
Seit daß er erstanden ist,
So lob'n wir den Vater Jesu Christ. Halleluja.

Siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin. Die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen.

Hohelied 2, 11 u. 12.

Es ist Frühling geworden. Wenn das Herz zum fröhlichen Glauben hindurchgedrungen ist und jubeln kann: Jesus, er mein Heiland, lebt! dann ist der Frühling mit seinem neuen Leben ins Herz eingezogen. Wer aber seinen Gott in Christo Jesu gefunden hat, der findet ihn wieder in der Natur. Nun geht er aus in seines Gottes Garten, den des Schöpfers Güte so herrlich gezieret, und überall findet er die Fußspuren des lebendigen Gottes. Jedes kleine Frühlingsblümlein ist ihm ein Zeuge der göttlichen Allmacht, und in dem fröhlichen Gezwitscher der Vöglein im Walde hört er das Loblied des großen Schöpfers, dessen Güte ewiglich währet. Stimm' fröhlich mit ein, du Kind Gottes, in den Lobpreis der ganzen Schöpfung und freue dich der schönen Erde! Lob' froh den HErrn, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden! — HErr, thue meine Augen auf, daß ich schaue die Wunder deiner herrlichen Macht, und thue mein Herz auf, daß ich dich lobe immer und ewiglich. Amen.

O du meine Seele, singe fröhlich, singe,
Singe deine Glaubenslieder!
Was den Odem holet, jauchze, preise, klinge
Wirf dich in den Staub darnieder!
Er ist Gott Zebaoth, er nur ist zu loben
Hier und ewig droben.

Des HErrn Hand kam über mich und sprach zu mir: Mache dich auf und gehe hinaus ins Feld, da will ich mit dir reden. Hesekiel 3, 22.

Die Erde hat sich verjüngt; überall in der Natur regt sich neues Leben. Es keimt und sproßt und grünt und blüht in dieser schönen Frühlingszeit. Felder und Wälder, Wiesen und Gärten haben sich herrlich geschmückt und prangen in bräutlichem Schmuck. Für wen denn das alles? Dürfen wir uns der schönen Erde herzlich freuen? Gehe hinaus ins Feld, gebietet der HErr dem Propheten, da will ich mit dir reden. Ja, der HErr redet zu uns nicht nur in seinem Wort und durch die Stimme unseres Gewissens, sondern auch durch die Natur. Wer ist der große Baumeister, der alles so weislich geordnet? Die Thoren sprechen in ihrem Herzen. „Es ist kein Gott." Aber ein jegliches Haus muß doch einen Baumeister haben, und dieser wunderbare Bau Himmels und der Erde, so voll Leben, so voll Weisheit und Herrlichkeit, sollte durch das blinde Spiel des Zufalls entstanden sein? Das wäre ja ein weit größeres Wunder, als daß es einen allmächtigen Gott giebt, den Schöpfer und Herrn aller Dinge. — O HErr, lehre mich merken auf die Wunder deiner Werke und ihre Sprache verstehen, da du durch sie mit mir reden willst. Amen.

O Gott, du gabst der Welt im Anfang Licht und Leben;
Nun hast du die Natur mir als ein Buch gegeben,
Drin viel zu lesen ist von deiner großen Pracht,
Von deiner weisen Huld, von deiner Wundermacht.

Und ich machte mich auf und ging hinaus ins Feld, und siehe, da stand die Herrlichkeit des HErrn.

Hesekiel 3, 23.

Willst du die Herrlichkeit des HErrn auf dem Felde sehen? Hebe deine Augen auf und blicke empor. Über dir wölbt sich der Himmel mit seinem unendlichen Blau wie ein gewaltiger Kuppelbau. Nirgends Stützen, nirgends Säulen, ihn zu tragen, und doch fällt der Himmel nicht ein. Und siehe, in majestätischer Pracht steht die Sonne hoch am Himmel, und ihre Strahlen erleuchten die Erde. Schaust du nicht die Herrlichkeit des HErrn auf dem Felde? Oder blicke nach unten. Da steht ein kleines Blümchen und blüht am Wege zu deinen Füßen, so gering, so unscheinbar. „Es ist Unkraut", sagst du und willst achtlos vorübergehen. So bücke dich einmal und betrachte es genau. Welch ein liebliches Blümchen! Welche Zartheit und Schönheit der Farbenmischung, welche Feinheit und Regelmäßigkeit der Linien, des Gewebes und der Äderchen! Du staunst, du gewinnst es lieb, du möchtest es ausgraben und in deinen Garten pflanzen, daß es dort weiter blühe. Es ist nur Unkraut, „und doch sage ich dir, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist als derselben eines." — HErr, das ist deine Herrlichkeit in dem verachteten Blümlein auf dem Felde!

Der kleinste Halm ist deiner Weisheit Spiegel.
Die Luft und Meer', ihr Auen, Thal und Hügel,
Ihr seid sein Loblied und sein Psalm. Amen.

HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name! Ich werde sehen die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitest.

Ps. 8, 2 u. 4.

Wie ein Held in strahlender Waffenrüstung hat die Sonne ihre Bahn durchwandelt; sie weiß ihren Niedergang. Der Tag geht zur Neige; die Schatten werden immer länger; es ist Abend geworden. Glutrot färbt sich der Himmel im Westen; wie ein feuriger Ball sieht die Sonne am fernen Horizont; jetzt taucht sie unter, und die Nacht bricht an. Aber schon ist der Abendstern aufgegangen, und ein Stern folgt dem andern. Kannst du sie zählen? Je schärfer du siehst, um so größer wird ihre Zahl. Und nun nimm einmal ein Fernrohr; siehe, immer unendlicher wird der hohe, weite Himmelsraum mit seinen vielen Lichtern; nie siehst du den letzten der Sterne, und unter dem großen Heer der funkelnden Sterne geht still und friedlich der Mond mit seinem milden Glanz wie der Hirte unter den Schafen. — HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name! Ja, **groß sind deine Werke; wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran.** Amen.

Zum Abend neiget der Tag sich still und klar,
Am Himmel zeiget sich hell der Sterne Schar,
Kündet im Bild, es soll auf Erden
Doch um den Abend noch lichte werden.
Doch heller als die Sterne am Himmelszelte hoch
Erglänzet von ferne Gottes Verheißung noch:
Mitten im dunklen Ringen und Werden
Soll's um den Abend noch lichte werden.

Du suchest das Land heim und wässerst es und machst es sehr reich. Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle. Du lässest ihr Getreide wohl geraten; denn also bauest du das Land. Ps. 65, 10.

Siehst du die kleinen weißen Wolken, die wie Schäfchen durch den weiten Himmelsraum ziehen? Sie haben es so eilig. Wo kommen sie her, und wo wollen sie hin? Die warmen Sonnenstrahlen haben die Feuchtigkeit aus der Erde gezogen, und die Dünste, die von der Erde aufsteigen, haben sich gesammelt und die Wölkchen gebildet. Die ziehen sich gegenseitig an, und die Winde treiben sie zusammen, daß sie den Himmel bedecken und die Sonne verhüllen, und nun tröpfelt es aus den Wolken. „Es ist schlechtes Wetter", sagt der Städter, wenn er den Regenschirm aufspannen muß. Aber der Landmann freut sich des fruchtbaren Regens. Denn der feuchtet sein Gepflügtes und macht es weich und tränket sein Gepflanztes und die durstenden Saatfelder. Er hat sich's vorbehalten, der große, weise Gott, das Wetter zu machen, wie er will, und ob die unverständigen Menschen über schlechtes Wetter klagen und murren, es ist Gottes Wetter, und „er hat noch niemals was verseh'n in seinem Regiment!"

Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht, die Weisheit deiner Wege,
Die Liebe, die für alle wacht, anbetend überlege,
So weiß ich von Bewund'rung voll
Nicht, wie ich dich erheben soll,
Mein Gott, mein HErr und Vater! Amen.

HErr, die Wasserströme erheben sich, die Wasserströme erheben ihr Brausen, die Wasserströme heben empor die Wellen. Die Wasserwogen im Meer sind groß und brausen greulich; der HErr aber ist noch größer in der Höhe. Ps. 93, 3 u. 4.

Finstere, schwarze Wolken bedecken den Himmel, und der Tag wird zur Nacht. Die Sturmwinde erheben sich mit Macht und heulen und stürmen einher, als wollten sie alles mit sich fortreißen. Feurige Blitze zucken aus den Wolken, und die Donner rollen gewaltig, daß unsere Häuser erzittern, und die Fenster klirren. Da strömt der Regen hernieder, die Schleusen des Himmels öffnen sich, die Wolken brechen, der Hagel prasselt auf die Dächer. Es bilden sich Rinnsale und eilen zu Thal. Die Bäche schwellen an, die Flüsse treten aus ihren Ufern; die Wasser brausen und überschwemmen die Felder; sie reißen Bäume aus und wälzen große Felsblöcke mit sich fort; brüllend stoßen sie gegen die Häuser; wehe, wer nicht fliehen kann, sich zu retten vor ihrem Ungestüm! Aber siehe, da bricht die Sonne wieder durch das finstere Gewölk, und da steht der Friedensbogen in den Wolken mit seiner milden Farbenpracht, das Bild der Güte und Freundlichkeit des treuen Gottes. Der alte Gott lebt noch und denkt an seinen Bund. — Ja, HErr, du bist noch größer in der Höhe! Darum fürchte ich mich nicht. Amen.

Mein ist die Kraft, mein ist Himmel und Erde,
An meinen Werken kennst du mich.
Ich bin's und werde sein, der ich sein werde,
Dein Gott und Vater ewiglich.

Machet euch die Erde unterthan.

1. Mos. 1, 28.

Daran hat die Menschheit gearbeitet, so lange sie auf Erden ist, und wir haben es erstaunlich weit darin gebracht, die in der Natur verborgenen Kräfte aufzufinden und auszunutzen. Wir staunen gar nicht mehr darüber, daß wir mit der Eisenbahn wie im Fluge die Länder durcheilen und mit dem Dampfschiffe die großen Weltmeere durchfahren. Wir haben die gewaltige Kraft des Dampfes kennen und gebrauchen gelernt und lassen die künstlichen Maschinen in den Werkstätten und Fabriken für uns arbeiten mit einer Geschwindigkeit und Genauigkeit, wie Menschenhand es nie vermag. Wir staunen auch nicht mehr darüber, daß wir mit Hilfe der Elektrizität in weite Ferne schreiben und sprechen können und mit ihrem milden Licht unsere Häuser, Straßen und Arbeitsplätze taghell erleuchten. Aber darüber mögen wir billig staunen, daß es dem forschenden Menschengeiste erst nach vieltausendjährigem Suchen gelungen ist, die in der Natur von Anbeginn ruhenden Kräfte und Gesetze aufzufinden. Und wer hat sie dahinein gelegt? Ist er es nicht, der allmächtige Gott? Ist's nicht sein Arm, der alles schafft? — O HErr, wie klein ist der Mensch gegen dich, den großen Schöpfer! Dich will ich ehren und deinen Namen preisen. Amen.

Erheb' ihn ewig, o mein Geist, erhebe seinen Namen!
Gott, unser Vater, sei gepreist, und alle Welt sag' Amen!
Und alle Welt fürcht' ihren Herrn und hoff' auf ihn und dien' ihm gern!
Wer wollte Gott nicht dienen?

Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin; wunderbarlich sind deine Werke, und das erkennt meine Seele wohl.

Ps. 139, 14.

Es ist alles Natur, sagt der ungläubige Mensch. Er hat ein klein wenig herumgetastet an dem Wunderbau der Schöpfung und ein klein wenig kennen gelernt von den ewigen Gesetzen, die der große Schöpfer seinem Werk gegeben, und nun dünkt er sich so klug, und in seinem kindischen Dünkel überhebt er sich über den großen Gott und spottet des Glaubens. O großer Thor, der du den allmächtigen, ewigen Gott absetzen willst von seinem hohen und erhabenen Thron, um dich selbst, den winzigen Zwerg, darauf zu setzen! Bist du selbst dir denn nicht ein Wunder? Verstehst du das Leben deines Leibes? Ein einziges kleines Glied, dein Auge oder dein Ohr, birgt es nicht eine ganze Welt voll Wunder in sich? Und wie viel wunderbarer ist noch das Leben deiner Seele und die Kräfte deines Geistes? O wie groß muß doch der Vater alles Lebens sein, daß er ein solches Kunstwerk schaffen konnte! — HErr, ich bewundere deine Werke; lehre mich dir recht danken in großer Demut. Amen.

Der Mensch, ein Leib, den deine Hand
So wunderbar bereitet,
Der Mensch, ein Geist, den sein Verstand
Dich zu erkennen leitet,
Der Mensch, der Schöpfung Ruhm und Preis,
Ist sich ein täglicher Beweis von deiner Güt' und Größe.

Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem.

Hiob 10, 12.

Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat. Er hat mir Leib und Seele gegeben durch meine Eltern, und doch ist er mein Schöpfer. Daß ich lebe und da bin, verdanke ich seiner Hand. Jedes Kindlein, das zur Welt geboren wird, ist ein Meisterwerk und Wunder der göttlichen Allmacht. Und fast noch wunderbarer muß es uns erscheinen, wenn wir sehen, wie so ein kleines hilfloses Kindlein nun anfängt sich zu entwickeln und wächst heran und lernt seine Glieder gebrauchen. Und der Geist erwacht; das Kind lernt sprechen und fängt an zu denken und ahmt den Großen nach. Aber es geht nicht ohne Störung vorwärts von einer Stufe der Entwickelung zu der andern. Der Keim des Todes wird mit uns geboren, und ein ganzes Heer von Krankheiten, von Gefahren und Nöten umgiebt unser Leben von Kindesbeinen an. Siehe die vielen, langen Reihen von Kindergräbern auf unsern Friedhöfen und dann denke daran, wem du es verdankst, daß du noch lebst und da bist. — Treuer Gott, du hast mich gnädig behütet und mein Leben erhalten. Ja, dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Amen.

Ach Hüter unsers Lebens, fürwahr, es ist vergebens
Mit unserm Thun und Machen, wo nicht dein' Augen wachen.
Gelobt sei deine Treue, die alle Morgen neue;
Lob sei den starken Händen, die alles Herzleid wenden.

Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch.
Joh. 3, 6.

Man mag von der Unschuld der Kinder reden, so viel man will. Will man damit sagen, daß die Kleinen noch sündlos sind, so ist's nicht wahr. Es gehört zu den traurigsten Erfahrungen der Eltern, wenn sie sehen müssen, wie sich in dem Herzen ihres Kindes so früh das Böse regt, Trotz und Eigensinn, Neid und Mißgunst, und vor allem die Lüge. Hüte das Kind mit allem Fleiß, daß es keine Lüge hört, es kann lügen, ohne es von anderen gelernt zu haben. Woher kommt das? Es kommt von der Sünde, die mit uns geboren wird, und die im Herzen des Kindes schlummert, bis sie in Worten und Werken zur Erscheinung kommt. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, spricht der HErr, und mit dem Ausdruck „Fleisch" bezeichnet er die ganze sündliche Natur, die wir seit Adams Sünde alle in uns haben. Von sündigen Eltern werden nur sündige Kinder geboren. Das ist die Erbsünde, die sich zeigt in der Lust zum Bösen. — HErr, mache mich frei von mir selbst und schaffe ein Neues in mir durch deinen Geist. Amen.

Durch Adams Fall ist ganz verderbt
Menschlich' Natur und Wesen,
Dasselb' Gift ist auf uns geerbt,
Daß wir nicht konnten g'nesen
Ohn' Gottes Trost, der uns erlöst
Hat von dem großen Schaden,
Darein die Schlang' Eva bezwang,
Gott's Zorn auf sich zu laden.

Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.

Marc. 10, 14.

Auch die Kindlein bedürfen des Heilandes und sollen ihn haben. Es ist eines der lieblichsten Bilder der heiligen Schrift, da wir den HErrn Jesum umgeben sehen von den Müttern, die ihm ihre Kleinen zutrugen, daß er ihnen die Hände auflege und sie segne. Die Jünger wollten ihnen wehren; sie meinten wohl, die kleinen, unmündigen Kinder könnten den Segen des HErrn noch nicht empfangen. Der HErr nicht also; er ist der große Kinderfreund; er ruft die Kleinen freundlich zu sich und will sie segnen. Er spricht ihnen das Himmelreich zu. Solcher, sagt er, ist das Reich Gottes. Das Reich Gottes ist auch für die Kindlein da; sie sollen in dasselbe hineinkommen und zwar nicht erst dann, wenn sie klug und verständig geworden sind. O wohl den Kindlein, die früh zu ihrem Heiland gebracht werden! Wohl den Kindlein, denen er segnend seine Heilandshände aufs Haupt legt! Die sind reich gesegnet. — So hast du auch mich gesegnet, lieber HErr! O laß deinen Segen immer auf mir ruhen und mich in deinem Reiche bleiben allezeit. Amen.

Lasset die Kindlein kommen zu mir, spricht Gottes Sohn,
Sie sind mein' Freud' und Wonne; ich bin ihr Schild und Kron';
Auch für die Kinderlein, daß sie nicht wär'n verloren,
Bin ich ein Kind geboren, drum sie mein eigen sein.

Wahrlich ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.

Marc. 10, 15.

Der HErr schließt die Kindlein nicht aus vom Reiche Gottes, nein, er stellt sie sogar den Erwachsenen als Vorbilder hin. Wer nicht umkehrt und wird wie ein Kind, der kann nicht ins Himmelreich kommen. Was kann denn so ein kleines Kind thun, um ins Reich Gottes hineinzukommen? Nichts kann es thun, und das will uns gerade der HErr lehren, daß wir uns das Reich Gottes nicht erwerben können durch unser Thun. Auf keinem anderen Wege kommen wir hinein, als daß wir hinnehmen und empfangen die uns dargebotene Gnade und das uns bereitete Heil. Und wie die Kindlein vom ersten Augenblick ihres Lebens die Liebe und Pflege und Wartung ihrer Eltern hinnehmen, ohne noch zu wissen, daß sie Eltern haben, so können sie auch die Liebe und Gnade ihres Gottes und Heilandes hinnehmen, ohne von ihm zu wissen. Das ist der Kinderglaube, nämlich das willige Hinnehmen und Empfangen dessen, was Gott giebt. — O lieber Gott, wie du mich als Kind in dein Reich aufgenommen hast, so laß mich auch dein Kind sein und bleiben mit kindlichem Glauben. Amen.

Drum nach Christi Verlangen bringet die Kinder her,
Damit sie Gnad' erlangen, niemand es ihnen wehr'!
Führet sie Christo zu, er will sich ihr'r erbarmen;
Legt sie in seine Arme, darin sie finden Ruh'.

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.

Joh. 3, 5.

Die Kinder sollen in das Reich Gottes kommen und können doch selbst nichts dazu thun. Auf welche Weise soll es denn geschehen? Wie sie in das Reich dieser Welt hineinversetzet sind ohne ihr Thun durch die leibliche Geburt, so sollen sie auch hineingeboren werden in das Reich Gottes. Eine neue Geburt ist nötig zum Eintritt ins Reich Gottes, und die geschieht nach Jesu Wort durch Wasser und Geist. Damit weist der Herr auf das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, nämlich das Sakrament der heiligen Taufe. Durch die Taufe werden wir Glieder an dem Leibe, da Jesus Christus das Haupt ist, und wer Christum hat, der steht im Reiche Gottes. Wie wir darum durch die leibliche Geburt Menschenkinder geworden sind, so sind wir durch die Wiedergeburt Gotteskinder geworden und Erben des ewigen Lebens. — Lieber himmlischer Vater, ich danke dir, daß du mich in meiner Taufe wiedergeboren hast zu deinem Kinde. Dieses Reichtums will ich mich freuen von ganzem Herzen. Amen.

Lasset mich voll Freude sprechen: Ich bin ein getaufter Christ,
Der bei menschlichen Gebrechen dennoch ein Kind Gottes ist.
Was sind alle Schätze nütze, da ich einen Schatz besitze,
Der mir alles Heil gebracht und mich ewig selig macht!

Gehet hin und machet zu meinen Jüngern alle Völker, indem ihr sie taufet auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und sie halten lehret alles, was ich euch befohlen habe.

Matth. 28 19 u. 20.

So lautet der uns allen wohlbekannte Spruch Matthäi am Letzten in ganz wörtlicher Übersetzung, und die müssen wir kennen zum Schutz gegen die Irrlehre der Wiedertäufer, welche die Kindertaufe verwerfen und nur Erwachsene taufen. Sie berufen sich dafür auf unsern Spruch nach der lutherischen Übersetzung, indem sie sagen, erst müsse das Kind gelehrt, und dann erst dürfe es getauft werden. Das hat der HErr Christus nicht gesagt, und die erste christliche Kirche, bei der wir schon die Kindertaufe finden, würde nie auf den Gedanken gekommen sein, Kinder zu taufen, wenn sie solchen Brauch nicht von den Aposteln überkommen hätte. Dadurch sollen nach Jesu Worten die Kindlein zu ihm kommen und seine Jünger werden, daß sie hineingetauft werden in den Namen, das ist in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes, und danach christlich gelehret werden. So soll uns keiner irre machen an dem Recht und der Kraft der Taufe, die wir als Kinder empfangen haben.

Ich bin getauft auf deinen Namen,
Gott Vater, Sohn und heil'ger Geist;
Ich bin gezählt zu deinem Samen,
Zum Volk, das dir geheiligt heißt;
Ich bin in Christum eingesenkt,
Ich bin mit seinem Geist beschenkt. Amen.

Es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HErr, dein Erbarmer.

Jes. 54, 10.

Was haben wir an unserer Taufe? O einen reichen Trost und den gewissen Grund unsers Heils. Denn da hat der gnädige Gott erbarmend seine Hand nach uns ausgestreckt und zu uns gesagt: „Du sollst leben!“ Da hat Er, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, den Bund der Gnade und des Friedens mit uns geschlossen und uns zugerufen: „Ich will dein Vater sein, und du sollst mein Kind sein.“ Kommen nun Zeiten der Anfechtung und des Kleinglaubens, will ich zweifeln an meiner Erwählung, fühle ich mich so unwert und unwürdig, Gottes Kind zu heißen, so fliehe ich in meine Taufe. Nicht auf meinem Verdienst und nicht auf meiner Würdigkeit ruht mein Heil, sondern auf dem Erbarmen meines Gottes, der mich zu seinem Kinde angenommen hat. — HErr, auf dein festes Wort und deine gewissen Verheißungen traue und baue ich. Du hast auch mit mir den Bund des Friedens geschlossen, und deine Gnade soll nicht von mir weichen. Amen.

Satan, laß dir dieses sagen: Ich bin ein getaufter Christ!
Und damit kann ich dich schlagen, ob du noch so grausam bist.
Da ich bin zur Taufe kommen, ist dir alle Macht genommen,
Und von deiner Tyrannei machet Gottes Bund mich frei.

Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden. Marc. 16, 16.

Die Gewißheit unseres Gnadenstandes liegt in unserer Taufe. Ei, sagst du, so ist ja die Pforte zur Seligkeit weit und der Weg zum Leben breit; die große Menge hat nun ja nichts zu fürchten, und ihre Taufe ist gut für alle ihre Gottlosigkeit. Nicht also, mein Freund! Wenn ein großer König ein armes Bettlerkind an Kindesstatt annimmt und es zum Erben aller seiner Güter setzt, aber das Kind will des Königs Kind nicht sein, sondern läuft weg und zieht die königlichen Kleider aus und liegt lieber in seinen Lumpen im Schmutze der Gassen, ist es noch des Königs Kind? Und siehe, so macht es der Ungläubige. Er geht wie der verlorene Sohn aus des Vaters Haus und verachtet die Liebe des Vaters; er wirft das väterliche Erbe von sich und erwählt den Dienst der Sünde und ihrer Lust. Nützt es dem noch etwas, daß er in der heiligen Taufe ein Kind Gottes geworden ist? Nein, nichts, so lange er ferne bleibt von seines Vaters Haus. Aber doch, ein großes unverlierbares Gut bleibt ihm; er kann mit dem verlorenen Sohn sprechen: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen. Denn Gott bleibt treu!

Mein treuer Gott, auf deiner Seite
Bleibt dieser Bund wohl feste steh'n;
Wenn aber ich ihn überschreite,
So laß mich nicht verloren geh'n;
Nimm mich, dein Kind, zu Gnaden an,
Wenn ich hab' einen Fall gethan. Amen.

Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.

Eph. 6, 4.

Kinder sind eine Gabe Gottes. Wir aber stellen sie in der heiligen Taufe ihm dar, der sie uns gegeben hat. Wir übergeben sie ihm zum Dienst und Eigentum und sind gewiß, er wird an ihnen thun nach seiner Verheißung. Aber damit ist von uns noch nicht alles geschehen, sondern es ist die heiligste Pflicht der Eltern, ihre Kinder dem HErrn zuzuführen durch eine christliche Erziehung. Sie sollen zu dem Vater beten lernen, der sie zu seinen Kindern angenommen hat; sie sollen ihren HErrn und Heiland lieben lernen, dessen Eigentum sie geworden sind; sie sollen dem heiligen Geist Raum geben in ihrem Herzen und Leben, durch den sie wiedergeboren sind zu neuen Kreaturen. Lehret sie halten, spricht der HErr von den Getauften, alles, was ich euch befohlen habe, und nicht anders dürfen wir unmündige Kinder taufen, als wenn uns die Zusicherung der christlichen Erziehung für sie gegeben wird. Dafür mit den Eltern zu sorgen, versprechen die Gevattern bei der heiligen Taufe.

O selig' Haus, wo man die lieben Kleinen
Mit Händen des Gebets ans Herz dir legt,
Du Freund der Kinder, der sie als die Seinen
Mit mehr als Mutterliebe hegt und pflegt;
Wo sie zu deinen Füßen gern sich sammeln
Und horchen deiner süßen Rede zu
Und lernen früh dein Lob mit Freuden stammeln,
Sich deiner freu'n, du lieber Heiland du! Amen.

Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts.
Röm. 12, 7.

Christliche Eltern wählen für ihre Kinder *christliche* Gevattern. Nicht um reiche Gevatterngeschenke ist es ihnen zu thun, sondern um rechte Gehilfen, die mit ihnen für das ewige Wohl ihrer Kinder sorgen. Und das zu thun, ist *der Gevattern Amt*; sie sollen Mitväter, Miteltern, Gehilfen der Eltern sein. Das Patenamt ist ein kirchliches Ehrenamt, das kein Christ ausschlagen soll. Hast du aber dieses Amt übernommen, so warte des Amts. Nimm dich des Kindes herzlich an, das du über der Taufe gehalten hast. Du hast an Stelle des Kindes abgesagt dem Teufel und all seinem Werk und Wesen und Zusage gethan dem dreieinigen Gott durch das Bekenntnis des christlichen Glaubens; du hast versprochen, mit den Eltern für die christliche Erziehung des Kindes sorgen zu wollen. Nun kümmere dich auch um dein Pätchen! schließ es ein in dein Gebet, gieb acht auf seinen Wandel, stehe ihm zur Seite mit Mahnung und Warnung, daß es nicht irre geht, sondern bleibt bei seinem HErrn und Heiland, dem guten Hirten, als ein Schäflein seiner Herde.

Hirte, nimm dein Schäflein an,
Haupt, mach' es zu deinem Gliede,
Himmelsweg, zeig' ihm die Bahn,
Friedefürst, schenk' ihm den Friede,
Weinstock, hilf, daß diese Rebe
Auch im Glauben dich umgebe. Amen.

Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist und bekannt hast ein gutes Bekenntnis vor vielen Zeugen.

1. Tim. 6, 12.

Der christliche Unterricht in Haus, Schule und Kirche, der auf die heilige Taufe folgt und durch sie gefordert wird, findet seinen Abschluß in der Konfirmation. Da hast du in der Prüfung der Konfirmanden vor der Gemeinde zeigen sollen, daß du genugsam unterrichtet bist und weißt, was ein Christenmensch zu glauben und wie ein Christenmensch zu leben hat. Und dann hast du vor Gott und vielen Zeugen das Bekenntnis deines Glaubens und das Gelübde deiner Treue abgelegt und damit den Bund erneuert, den dein Gott in der heiligen Taufe mit dir geschlossen hat. Du hast mit eigenem Munde bekannt, daß der Glaube, auf den du getauft bist, und den deine Gevattern bei der Taufe für dich bekannt haben, dein Glaube sei, und hast gelobt, bei diesem Glauben bleiben und in diesem Glauben wandeln zu wollen bis an dein selig' Ende. Treue hast du gelobt, Treue deinem Gott und HErrn bis an den Tod. Nun kämpfe den guten Kampf des Glaubens, damit du die Krone des Lebens empfangest!

Ich gebe dir, mein Gott, aufs neue
Leib, Seel' und Herz zum Opfer hin;
Erwecke mich zu neuer Treue
Und nimm Besitz von meinem Sinn.
Es sei in mir kein Tropfen Blut,
Der nicht, HErr, deinen Willen thut. Amen.

Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm, auf daß, wenn er geoffenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor ihm in seiner Zukunft.

1. Joh. 2, 28.

Am Tage ihrer Konfirmation sind wohl aller Kinder Herzen bewegt. Als sie im festlichen Schmuck die Ehrenplätze in der Kirche einnahmen, als sie vor versammelter Gemeinde sangen: „Mein Schöpfer steh mir bei", und legten das Bekenntnis ihres Glaubens und das Gelübde ihrer Treue ab, als sie knieeten auf den Stufen des heiligen Altars und eingesegnet wurden, und als sie dann zum erstenmal zum Tische des HErrn herzutraten, da meinten sie es aufrichtig. Aber dann kam für sie das große „Und nun"! Nun, da die heilsamen Schranken der Schulzucht für euch gefallen; nun, da vielleicht auch der Eltern Auge euch nicht mehr bewacht; nun, da ihr in ganz neue Verhältnisse eingetreten und von allen Seiten von Versuchungen und Gefahren umgeben seid, nun haltet die gelobte Treue! nun bleibet bei ihm! Bei dem HErrn bleibt nur, wer bei seinem Wort und im täglichen Gebet bleibt. Wer aber an dem HErrn festhält, den hält der HErr!

Bei dir, Jesu, will ich bleiben,
Stets in deinem Dienste steh'n
Nichts soll mich von dir vertreiben,
Will auf deinen Wegen geh'n.
Du bist meines Lebens Leben,
Meiner Seele Trieb und Kraft,
Wie der Weinstock seinen Reben
Zuströmt Kraft und Lebenssaft. Amen.

HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Joh. 6, 68 u. 69.

Das ist das gute Bekenntnis des Petrus auf die Frage des HErrn an die Zwölfe: Wollt ihr auch weggehen? Es schien dem Petrus ganz unmöglich, von ihm, ihrem treuen HErrn und Meister, fortzugehen. Und doch hat er hernach seinen HErrn so schmählich verleugnet. Da er das Wachen und Beten vergessen, fiel er in der Stunde der Anfechtung. Und wie viele, die einst den HErrn freudig bekannt, haben bald danach, wenn nicht mit ihrem Munde, so doch mit ihrem Wandel gesprochen: Ich kenne den Menschen nicht! Wie ist das zugegangen? Das Fleisch in ihnen erstarkte mit seiner unreinen Lust, und sie gaben ihr Raum. Böses Beispiel umgab sie, die Verführung ward mächtig, und sie kämpften nicht dagegen. Immer träger wurden sie, Gottes Wort zu hören und zu lesen, immer lässiger im Gebet. Ihr Gott und HErr wurde ihnen immer gleichgültiger, und die Welt mit ihrem zuchtlosen Treiben ihnen immer lieber. So trieben sie bald dahin mit dem breiten Strom und vergaßen, was sie bekannt und gelobt. Willst du auch weg gehen? fragt der HErr. O antworte:

Wenn alle untreu werden, so bleib' ich dir doch treu,
Daß Dankbarkeit auf Erden nicht ausgestorben sei.
Für mich umfing dich Leiden, vergingst für mich in Schmerz;
Drum geb' ich dir mit Freuden auf ewig dieses Herz. Amen.

Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark

1. Cor. 16, 13.

Es kostet viel ein Christ zu sein, und der schlimmste Feind unsers Christenstandes ist die Sicherheit. Wer da meint, mit ihm habe es keine Not, er werde schon bleiben, der kennt sich selbst nicht und kennt nicht die furchtbare Macht der Verführung. Sicherheit kommt vor dem Fall. Auf schwere Versuchungen und große Anfechtungen muß sich jeder gefaßt machen. Sie kommen von innen und von außen. Es ist so schwer, es anders zu machen als die anderen, so schwer, nicht mitzulaufen mit den vielen! Denn auch in uns wohnt das irdisch und fleischlich gesinnte Herz, das zur Welt will hin und nach der verbotenen Frucht lüstet. O da wache über dein Herz und widerstehe den Anfängen! Je nachgiebiger du aber bist, und je weiter du dein Gewissen machst, um so schwerer wird der Kampf. Suche dir solche Freunde, die dir helfen, christlich zu wandeln, und sage dich los von aller Gemeinschaft derer, die dich verführen wollen. — O HErr, an dir, meinem allertreusten Freunde, will ich festhalten. Hilf mir wachen und im Glauben stehen in deiner Kraft. Amen.

Stark ist meines Jesu Hand, und er wird mich ewig fassen,
Hat zu viel an mich gewandt, um mich wieder loszulassen.
Mein Erbarmer läßt mich nicht, das ist meine Zuversicht

Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend und laß dein Herz guter Dinge sein in deiner Jugend. Thue, was dein Herz gelüstet und deinen Augen gefällt, und wisse, daß dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen. Pred. Sal. 11, 9.

Die Jugend soll nicht kopfhängerisch sein und nicht schwarz sehen, sondern fröhlich sein. Gottes Wort giebt ihr das Recht dazu, und niemand soll unserer fröhlichen Jugend solches Recht nehmen wollen. Aber fröhlich sein heißt nicht: zuchtlos sein. Und wenn da gewissenlose Eltern nach dem Grundsatz handeln: „Jugend muß austoben", und sehen gleich Eli nicht einmal sauer zu dem wilden, unordentlichen Leben und Treiben ihrer heranwachsenden Kinder, so mögen sie sich nicht wundern, wenn sie bald zu klagen haben über verlorene Söhne und verlorene Töchter, die über sich und ihre Eltern Schimpf und Schande bringen und sich selbst um ihre fröhliche Jugendzeit schmählich betrügen. Wer seine Jugend genießen will, der lasse alle seine Freuden solche Freuden sein, daß er damit vor Gott bestehen kann und nicht zu Schanden wird in seinem Gericht. Solche Freuden, welche das Herz nicht beschweren und das Gewissen nicht beflecken, sind allein wahre Freuden; die suche dir und keine andere!

Zucht, Ehr' und Treu' verleih' mir, HErr, und Lieb' zu deinem Worte;
Behüt' mich, HErr, vor falscher Lehr' und gieb mir hier und dorte,
Was dient zu meiner Seligkeit; wend' ab all Ungerechtigkeit
In meinem ganzen Leben. Amen.

Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott; dein guter Geist führe mich auf eb'ner Bahn.

Ps. 143, 10.

Das soll unser tägliches Gebet sein. Nach Gottes Wohlgefallen möchten wir thun als seine rechten Kinder und uns als Christen beweisen in all unserm Leben. Aber wir fühlen es wohl, wie schwach wir zum Guten sind, und erfahren es schmerzlich, wie mächtig die Sünde ist, daß wir nicht thun, was wir nach unserm inwendigen Menschen wollen. Wie kann uns denn geholfen werden zu einem wahren, gottwohlgefälligen Leben? Gott muß in uns wirken beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. Er muß seinen heiligen Geist in uns geben und solche Leute aus uns machen, die in seinen Geboten wandeln und seine Rechte halten. Wir aber müssen beten um den heiligen Geist und ihm Raum geben in unserm Herzen, daß er es reinige und heilige durch und durch, in uns walte und regiere, uns nach oben ziehe und uns führe auf eb'ner Bahn. — O mein Gott, dazu mehre mir deinen heiligen Geist zu meinem Heil und deiner Ehre. Amen.

Hilf, daß wir auch nach deinem Wort
Gottselig leben immerfort
Zu Ehren deinem Namen;
Daß uns dein guter Geist regier',
Auf eb'ner Bahn zum Himmel führ'
Durch Jesum Christum. Amen.

So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten. Luc. 11, 13.

Die beste Gabe, die uns der Vater im Himmel geben kann, ist der heilige Geist. Den hat er uns gegeben in unserer Taufe und durch ihn uns wiedergeboren zu seinen Kindern. Aber diese große Gabe müssen wir täglich von neuem haben und uns erbitten für unsern Christenstand. Denn es giebt keinen christlichen Glauben und kein christliches Leben ohne den heiligen Geist, der allein das gute Werk des Glaubens in uns anfangen und vollenden kann. Denn niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist, und ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann. Wo wahres, inneres Leben, Glaubensleben, ist, da ist es durch den heiligen Geist gewirkt. Kein Gebet aber hat eine so sichere und ausdrückliche Verheißung der Erhörung, als das Gebet um den heiligen Geist.

O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein
Und laß uns deine Wohnung sein,
O komm' du Herzenssonne!
Du Himmelslicht, laß deinen Schein
Bei uns und in uns kräftig sein
Zu steter Freud' und Wonne!
Sonne, Wonne, himmlisch' Leben willst du geben,
Wenn wir beten; zu dir kommen wir getreten. Amen.

Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.

Joh 16. 13.

Der HErr hat seinen Jüngern verheißen, ihnen den Tröster, den heiligen Geist, zu senden und durch denselben bei ihnen zu sein alle Tage bis an der Welt Ende. Im heiligen Pfingstfest hat sich diese Verheißung erfüllt. Da ist der heilige Geist über Jesu Jünger ausgegossen, und was hat er aus ihnen gemacht? Aus den Schwachen, die in ihrem Kleinglauben so furchtsam waren, und aus den Unverständigen, die in ihrem irdischen Sinn ihren Meister so oft falsch verstanden und sich in sein Thun nicht finden konnten, hat Gottes Geist geistesmächtige Zeugen Jesu Christi gemacht, die mit fröhlichem Aufthun ihres Mundes den Glauben verkündigten, der in ihnen lebte, und mutige Helden, die den Kampf mit der ganzen christusfeindlichen Welt aufnahmen und freudig Leib und Leben einsetzten für das Zeugnis der Wahrheit. Und siehe, das ist derselbe heilige Geist, der auch dir verheißen ist. Er will auch dich in alle Wahrheit leiten und einen neuen Menschen aus dir machen, in dem Christus durch den Glauben lebt!

Mein Tröster, gieb mir Kraft, wenn sich Versuchung zeigt,
Regiere meinen Geist, wenn er zur Welt sich neigt.
Lehr' mich den Sohn erkennen, ihn meinen HErren nennen,
Sein Gnadenwort verstehen, auf seinen Wegen gehen.
Du bist's, der alles Gute schafft, mein Tröster gieb mir Kraft!
Amen.

Gott hat euch berufen durch unser Evangelium zum herrlichen Eigentum unsers HErrn Jesu Christi.

2. Thess. 2, 14.

Der heilige Geist ist und wirket in der christlichen Kirche durch die Heilsmittel. Er will uns zu Christo, unserm Heiland, führen, damit wir durch den Glauben an ihn gerecht und selig werden. Wo das Evangelium von Christo gepredigt wird, da arbeitet der heilige Geist an den Herzen der Hörer, um das Wort in ihnen lebendig zu machen, daß sie das in Christo auch ihnen bereitete Heil ergreifen. Kommt, so ladet er uns freundlich ein, kommt, ihr armen sündigen Menschen, aus der Welt der Sünde und des Todes zu Christo, eurem Heiland, daß ihr durch ihn Gnade findet bei Gott und lebet! Denn Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Allen gilt der Ruf der Gnade, aber so viele der Geladenen wollen nicht kommen. Wer sich wohl fühlt in der eitlen sündigen Welt und will von ihr nicht ausgehen, der verschmäht die Einladung und verachtet die angebotene Gnade. Für ihn ist Christus vergeblich gestorben. — O barmherziger Gott, ich will mich nicht vergeblich rufen lassen, sondern deinem Rufe folgen, damit ich Christi Eigentum werde. Amen.

Kommet alle, kommet her, kommet, ihr betrübten Sünder! Jesus rufet euch, und er macht aus Sündern Gottes Kinder. Glaubt es doch und denket dran: Jesus nimmt die Sünder an!

Und Jesus sprach: Was willst du, daß ich dir thun soll? Er sprach: HErr, daß ich sehen möge!

Luc. 18, 41.

Wir sind so blind von Natur. Fühlen wir uns nun nicht wohl in der Finsternis, sondern verlangen nach dem Licht des Lebens, so soll uns geholfen werden. Der Blinden Augen sollen aufgethan werden; der heilige Geist will uns mit seinen Gaben erleuchten. Da wird es hell in unsern Herzen, und wir können sehen. Und was sehen wir in dem Lichte der ewigen göttlichen Wahrheit? Wir sehen, was wir nicht sehen wollten, unser ganzes sündliches Verderben. Wir waren mit uns zufrieden und hielten uns für gute, brave Menschen, aber nun fällt es wie Schuppen von unsern Augen, und wir erkennen, daß wir ganz arme sündige Menschen sind ohne eigene Tugend und Gerechtigkeit. Und über uns sehen wir den ausgereckten, strafenden Arm des heiligen und gerechten Gottes, dessen Zorn entbrennt über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen. Aber wir sehen auch den Reichtum der Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu, der nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe

Heil'ger Geist, an deinen Gaben
Spür' ich keinen Mangel nicht;
Und was wollt' ich größers haben
Als dies gnadenvolle Licht.
Daß ich weiß, an wen ich gläube
Und ein Gotteskind verbleibe.
Tausend, tausendmal sei dir,
Werter Tröster, Dank dafür! Amen.

Thut Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden. Apostelgesch. 3, 19.

Wenn ein Wanderer in der Finsternis der Nacht ruhig und unbekümmert seines Weges dahingeht, als habe es keine Gefahr, und nun erleuchtet plötzlich ein heller Blitzstrahl das Dunkel vor seinen Augen, und er sieht vor sich einen tiefen, furchtbaren Abgrund; wäre er in der bisherigen Richtung weitergegangen, er wäre verloren gewesen; was wird er thun? Er wird schnell den Fuß zurückziehen von dem verderblichen Wege und auf der Stelle umkehren. Ja, wenn der Mensch durch die Erleuchtung des heiligen Geistes zur Erkenntnis seiner Sünde gekommen ist und hat sich fürchten gelernt vor dem heiligen Zorne Gottes, der ein verzehrendes Feuer ist, und hat erkannt die Gnade des barmherzigen Gottes, die ihm Vergebung, Leben und Seligkeit anbietet, so wird er *sich bekehren*. In Reue und Leid wird er sich abkehren von der Sünde und mit gnadesuchendem Herzen sich hinkehren zu seinem Gott. Er wird mit dem verlorenen Sohne sprechen: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen! Er wird mit dem Zöllner an seine Brust schlagen mit der Beichte und Bitte: Gott sei mir Sünder gnädig! Das ist die gottwohlgefällige Buße.

HErr, hand'le nicht mit mir nach meinen Sünden,
Vergilt mir nicht nach meiner Schuld!
Ich suche dich; laß mich dein Antlitz finden,
Du Gott der Langmut und Geduld! Amen.

So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HErr.

Jerem. 29, 13 u. 14.

O große, herrliche Verheißung und seliger Trost für alle geängsteten und zerschlagenen Herzen! Keiner soll mit Kain sagen: Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werde. Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade noch viel mächtiger, und keine Buße ist zu spät, wenn sie nur von Herzen geht. Der Zöllner ging hinab gerechtfertigt in sein Haus; er hat die Gnade gefunden, die er von ganzem Herzen gesucht. Mit schwerer Schuld beladen war er hinaufgegangen zum Tempel, reich begnadigt mit der Gewißheit der Vergebung seiner Sünden kehrte er heim. Er war gerechtfertigt, für gerecht erklärt aus Gnaden; denn bei dem HErrn ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm. Das ist der Reichtum der göttlichen Gnade in Christo Jesu, unserm HErrn, dem Heiland aller Sünder. Ich glaube eine Vergebung der Sünden! — O du gnädiger Gott, dich will ich täglich suchen von ganzem Herzen, und du willst dich von mir finden lassen und mir alles vergeben um Jesu Christi willen. Amen.

Kehre wieder, kehre wieder, der du dich verloren hast!
Sinke reuig bittend nieder vor dem HErrn mit deiner Last!
Wie du bist, so darfst du kommen; höre, was sein Wort verspricht:
Du wirst gnädig aufgenommen. Kehre wieder, zaudre nicht!

Zachäus aber trat dar und sprach zu dem HErrn: Siehe, HErr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder.

Luc. 19, 8.

Siehe da die rechte Frucht der wahren Buße. Wir können keine Sünde ungeschehen machen; sie muß uns vergeben werden aus Gnaden. Wir können unsere Schuld nicht abverdienen oder abbüßen; sie muß durchstrichen werden mit Christi Blut. Aber wer nicht wieder gut machen will, so viel er kann, was er gesündigt hat, der hat noch nicht wirklich Buße gethan und weiß noch nicht, was Gnade ist. Als der verlorene Sohn von seinem Vater zu Gnaden angenommen und in sein Sohnesrecht wieder eingesetzt war, da wird er sich alle Mühe gegeben haben, seinem Vater nun mit kindlichem Gehorsam zu danken und ihn nie wieder zu betrüben. Als der Zöllner Gnade erlangt hatte und gerechtfertigt in sein Haus hinabgegangen war, da wird er nicht mehr betrogen haben. Denn die Gnade macht frei vom Dienst der Sünde, und die Frucht der erlangten Gnade ist der neue Gehorsam. Daran prüfe, lieber Christ, ob du wirklich Gnade gesucht und Gnade gefunden hast!

Zittern will ich vor der Sünde und dabei auf Jesum seh'n,
Bis ich seinen Beistand finde, in der Gnade zu besteh'n.
Ach mein Heiland, geh' doch nicht mit mir Armen ins Gericht,
Gieb mir deines Geistes Waffen, meine Seligkeit zu schaffen!
Amen.

Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.

2. Cor. 5, 17.

In Christo ist, wer von Herzen an ihn glaubt, daß er sprechen kann: Du bist mein, ich bin dein; niemand kann uns scheiden! Hat aber der heilige Geist solches sein Werk in uns ausrichten und uns zu Christo führen können, so sind wir neue Kreaturen geworden. Aus einem schuldbeladenen Kind des Zornes ist nun ein reichbegnadigtes Kind Gottes geworden. Das ist die Wiedergeburt. Der neue Mensch ist geboren, in dessen Herzen Christus durch den Glauben lebt. Aber ist denn nicht die Wiedergeburt schon in der heiligen Taufe geschehen? Ja freilich; da sind wir zu Kindern Gottes wiedergeboren. Aber der alte Mensch ist doch in der Taufe noch nicht getötet, und darum ist die Wiedergeburt mit ihr nicht abgeschlossen, sondern muß in der täglichen Erneuerung durchs ganze Christenleben fortgehen, bis aus Gottes Kindern Gottes Erben geworden sind. Nur wer durch den Glauben täglich erneuert wird, daß der alte Mensch in ihm immer mehr stirbt, und der neue in ihm lebt, nur der steht im Stande der Wiedergeburt.

Schaff' in mir, HErr, den neuen Geist,
Der dir mit Lust Gehorsam leist'
Und nichts sonst, als was du willst, will,
Ach HErr, mit ihm mein Herz erfüll'! Amen,

Ich bin desselbigen in guter Zuversicht, daß der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.

Phil. 1, 6.

Derselbe heilige Geist, der in uns das gute Werk des Glaubens angefangen hat, muß es auch vollführen und uns erhalten im rechten einigen Glauben. Sein Werk ist es, daß wir zu Christo kommen, und daß wir bei ihm bleiben, dem treuen Heilande. Denn nun kommen die Anfechtungen und Versuchungen zur Untreue, und wie leicht erlischt da das heilige Feuer der ersten Liebe zu dem HErrn! Wie mancher hat wohl einen guten Anfang gemacht und sich dem HErrn ergeben mit ganzem Herzen, aber sein Eifer erlahmte, und ehe er sich's versah, war die Welt ihm zu mächtig, und der Reiz zur Sünde ihm zu stark geworden. Und Rückfall ist ein böser Gast! Untreue Freunde werden nur zu oft die allerschlimmsten Feinde. Darum laß den heiligen Geist fort und fort an deinem Herzen arbeiten, bleibe in seiner Zucht und laß ihn in dir walten. So wird er das gute Werk in dir vollführen und dir die Kraft geben, siegreich zu kämpfen und bei Christo, deinem Heiland, zu bleiben bis ans Ende.

Erhalte mich auf deinen Stegen
Und laß mich nicht mehr irre geh'n,
Laß meinen Fuß in deinen Wegen
Nicht straucheln oder stille steh'n,
Erleucht' mir Leib und Seele ganz,
Du starker Himmelsglanz! Amen.

Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.

Epheſ. 4, 30.

Mit dem heiligen Geiſte ſind wir verſiegelt auf den Tag der Erlöſung. Er macht uns unſeres Heils durch den Glauben ſo gewiß, daß wir fröhlich darauf leben und ſelig darauf ſterben können: Ich bin bei Gott in Gnaden! Aber nicht ſicher ſollen wir werden, ſondern uns wohl hüten, den heiligen Geiſt zu betrüben, daß er nicht von uns weiche. Wir betrüben aber den heiligen Geiſt durch mutwilliges Sündigen. Wer gegen beſſeres Wiſſen und Gewiſſen mit Vorſatz und Willen ſündiget, deſſen Herz wird immer härter und unempfänglicher bis zum Gericht der Verſtockung, und wer darin beharret bis ans Ende, der thut die eine Sünde, von der der HErr bezeugt, daß ſie nicht vergeben werden könne weder in dieſer, noch in jener Welt, das iſt die Sünde wider den heiligen Geiſt; ſie beſteht alſo in dem hartnäckigſten Widerſtreben gegen den Geiſt Gottes bis ans Ende. Ein ſolcher Menſch will ſündigen und will nicht Buße thun. Wer aber über ſeine Sünde noch trauern und noch nach Gnade verlangen kann, der hat die Sünde wider den heiligen Geiſt noch nicht gethan, ſondern ſoll Gnade finden und aus Gnaden ſelig werden.

O du Geiſt der Kraft und Stärke, du gewiſſer, neuer Geiſt,
Förd're in uns deine Werke, wenn des Satans Macht ſich weiſt;
Schenk' uns Waffen in dem Krieg und erhalt' in uns den
Sieg. Amen.

Gott hat Christum gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles, welche da ist sein Leib.

Epheſ. 1, 22 u. 23.

Ich glaube eine heilige christliche Kirche. Nur eine? fragst du; wir kennen doch vier, nämlich die römisch- und griechisch-katholische, die evangelisch-lutherische und -reformierte Kirche. Welche von ihnen ist denn die eine wahre Kirche? Die Katholiken sagen, das sei die ihrige; sie nennen alle Nichtkatholiken Ketzer und sprechen ihnen Christentum und Seligkeit ab. Wir aber sind froh und dankbar, daß wir zu der Kirche des reinen Worts und Sakraments gehören; doch so anspruchsvoll sind wir nicht, daß wir unsere Kirche die alleinseligmachende nennten. Nein, die eine heilige christliche Kirche ist die Gemeinschaft der Heiligen, das ist der Gläubigen, die geheiligt werden durch den heiligen Geist. Zu ihr gehören alle, die von Herzen an Jesum Christum glauben, in allen Kirchengemeinschaften der Welt. Die Zahl der Getauften und Namenchristen können wir wohl zählen, aber der Herr allein erkennt die Seinen. Er sieht ihnen allen ins Herz! — O HErr, mache mich zu einem lebendigen Gliede deines Leibes durch den Glauben an Jesum Christum. Amen.

Einer ist's, an dem wir hangen, der für uns in den Tod gegangen
Und uns erkauft mit seinem Blut.
Unsre Leiber, unsre Herzen gehören dir, o Mann der Schmerzen,
In deiner Liebe ruht sich's gut.
Nimm uns zum Eigentum, bereite dir zum Ruhm deine Kinder,
Verbirg uns nicht das Gnadenlicht von deinem heil'gen Angesicht!

Gott hat uns mit ihm selber versöhnet durch Jesum Christum und das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. 2. Cor. 5, 18.

Als Christ habe ich durch den heiligen Geist die Gewißheit des Glaubens, daß ich täglich Vergebung aller meiner Sünden mir erbitten darf und reichlich empfangen soll. Denn Gott hat uns mit sich selbst versöhnt durch Jesum Christum. Dazu aber hat der HErr seiner Kirche das heilige Predigtamt gegeben, daß es die Versöhnung predigen und mich meiner Sünden frei, los und ledig sprechen soll. Denn der HErr Christus sprach zu seinen Jüngern: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen! Aber wer kann Sünden vergeben, denn allein Gott? Gewiß, aber der Bote des Königs soll im Namen seines Königs handeln, wozu dieser ihm den Auftrag gegeben hat. Ob er selbst ein nichtswürdiger Knecht ist, darf er doch sagen: Im Namen des Königs begnadige ich dich und erlasse dir die Schuld! Nun aber sagt Gottes Wort den Bußfertigen Gnade und Vergebung zu, darum ist auch die Vergebung, die mir der Diener am Wort auf meine Beichte in der heiligen Absolution erteilt, Gottes Vergebung.

Darum auf Gott will hoffen ich,
Auf mein Verdienst nicht bauen!
Auf ihn mein Herz soll lassen sich
Und seiner Güte trauen,
Die mir zusagt sein wertes Wort.
Das ist mein Trost und treuer Hort,
Des will ich all'zeit harren. Amen.

Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

1. Cor. 15, 42—44.

Auch ich gehe den Weg alles Fleisches, das muß ich mir täglich sagen. Es wird der Tag kommen, wo man meinen sterblichen Leib ins Grab legt, damit wieder zur Erde werde, was von der Erde genommen ist. Aber ich glaube an eine Auferstehung des Fleisches. Am großen jüngsten Tage wird der Lebensfürst auch nach meinem Grabe seine Hand ausstrecken und wieder vereinigen, was der Tod geschieden hat, Seele und Leib, und wird mich und alle Toten auferwecken. Was an mir irdisch ist, das wird alles zu Staub und Asche werden. Aber auch das Weizenkorn erstirbt in der Erde und verwest, und doch hält es seine Auferstehung in dem grünen Halm. So wird mein Fleisch auferstehen nicht als Fleisch, sondern als ein geistlicher Leib, ähnlich dem verklärten Leibe Christi. — Allmächtiger Gott und Vater, gelobet seist du, daß du mich wiedergeboren hast zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Amen.

Ich bin Fleisch und muß daher auch einmal zu Asche werden;
Das gesteh' ich, doch wird er mich erwecken aus der Erden,
Daß ich in der Herrlichkeit um ihn sein mög' allezeit.

Der Tod ist der Sünde Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm HErrn.

Röm. 6, 23.

Ich glaube ein ewiges Leben. In der Ewigkeit liegt das Ziel meines irdischen Lebens, und dieses Ziel zu erreichen, ist der letzte und eigentliche Zweck meines Lebens auf Erden. Darauf lehrt der heilige Geist mich schauen und danach mit allem Ernst und Eifer streben, daß ich das Ziel nicht verfehle, sondern schaffe, daß ich selig werde, mit Furcht und Zittern. Er lehrt mich über mich schauen, daß ich mich hier nicht festsetze in der eitlen, vergänglichen Welt, als wäre sie meine Heimat; er will mein Herz immer freier machen von allen irdischen Banden, daß mich nichts aufhält, als Fremdling hier der Ewigkeit entgegen zu wallen. Dann aber hat der heilige Geist sein Heiligungswerk an mir vollendet und mich ganz zu Christo, meinem Heiland, geführt, wenn er mir samt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird. — O HErr, erwecke in mir eine herzliche Begierde nach dem ewigen Leben, wo ich frei von aller Sünde dich schaue von Angesicht zu Angesicht in ew'ger Freud' und sel'gem Licht. Amen.

Himmelan, ach himmelan! das soll meine Losung bleiben;
Ich will allen eitlen Wahn durch die Himmelsluft vertreiben.
Himmelan nur steht mein Sinn, bis ich in dem Himmel bin.

Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber. Jac. 2, 17.

Praktisches Christentum ist die Losung unserer Tage. Es ist ja eigentlich ein Unding, von praktischem Christentum zu reden; denn es giebt kein unpraktisches Christentum, sondern, wo wahres, lebendiges Christentum ist, da ist es immer praktisch, das heißt, es ist wirksam, es wirkt sich in Werken aus. Aber das wollen wir uns gesagt sein lassen, es nützt uns nichts, daß wir die rechte christliche Heilslehre haben, wenn es uns dabei am rechten christlichen Leben fehlt. Tote Rechtgläubigkeit macht uns nicht zu Christen, sondern rechte Gläubigkeit. Wohl macht das Herz den Christen, aber wem das Herz gehört, das beweist das Leben. Es mag einer die ganze Bibel auswendig wissen und seine ganze Zeit mit Andachtsübungen hinbringen und kann dabei doch ein schlechter oder gar kein Christ sein, wenn er sich nämlich mit seinem Leben nicht als Christ beweist. Denn der wahre Glaube hat die Kraft des christlichen Lebens in sich. — O HErr, mache du den Glauben in mir recht lebendig und lehre mich immer besser leben, was ich glaube, durch deinen heiligen Geist. Amen.

Die Werk', die kommen g'wißlich her
Aus einem rechten Glauben;
Denn das nicht rechter Glaube wär',
Wollt'st ihn der Werk' berauben.
Doch macht allein der Glaub' gerecht;
Die Werk', die sind des Nächsten Knecht,
Dabei wir'n Glauben merken.

In Christo Jesu gilt nur der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Gal. 5, 6.

Man hat es unserer Kirche oft zum Vorwurf gemacht, daß sie alles Gewicht auf den Glauben lege, als wäre damit alles geschehen, daß ein Mensch glaube, und hat uns den Rat gegeben, mehr auf gute Werke zu dringen. Wir wollen uns nicht irre machen lassen, den Glauben zu rühmen und zu preisen nach der Schrift. Denn es ist wahrlich damit alles geschehen, daß wir im Glauben Christum und sein Verdienst ergreifen, um durch den Glauben gerecht und selig zu werden. Aber ebenso klar und deutlich wollen wir es uns immer und immer wieder sagen lassen, daß nur der Glaube in Christo Jesu gilt, der durch die Liebe thätig ist. Denn wo Glaube, da Liebe! Wo es aber an Liebe fehlt, da fehlt es auch an Glauben, und da ist das, was wir Glauben nennen, nur ein Wissen und ein Fürwahrhalten, ein bloßes Kopf- und Gedankengebilde ohne Kraft und Leben. Der wahre Glaube ist nie ohne Liebe, und die Liebe beweist die Wahrheit des Glaubens. Das beherzige, lieber Christ, und bete um des rechten Glaubens Kraft!

HErr, durch den Glauben wohn' in mir,
Laß ihn sich immer stärken,
Daß er sei fruchtbar für und für
Und reich an guten Werken,
Daß er sei thätig durch die Lieb',
Mit Freude und Geduld sich üb',
Dem Nächsten fort zu dienen. Amen.

Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Matth. 5, 16.

Soll der Christ gute Werke thun oder nicht? Wie kann man doch nur so fragen! „Es ist ein lebendig, schäftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben," sagt unser Luther, „daß unmöglich ist, daß er nicht ohn' Unterlaß sollte Gutes wirken. Er fraget auch nicht, ob gute Werke zu thun sind, sondern ehe man fraget, hat er sie gethan und ist immer im Thun." So meint's der HErr, wenn er von den Seinen fordert, daß sie ihr Licht leuchten lassen sollen vor den Leuten. Nicht das armselige Licht deines Verstandes und deiner Vernunft, deiner Weisheit und Klugheit laß leuchten, daß die Leute dich bewundern und rühmen sollen, sondern das Licht, das der in dir angezündet hat, der da spricht: „Ich bin das Licht der Welt," also des Glaubens Licht, das in Werken der Liebe leuchtet. — HErr Jesu, hilf mir, daß ich mich als deinen rechten Jünger und Nachfolger beweise, und der Vater gepriesen werde durch meinen Wandel. Amen.

Ich bin das Licht, ich leucht' euch für
Mit heil'gem Tugendleben.
Wer zu mir kommt und folget mir,
Soll nicht im Finstern schweben.
Ich bin der Weg, ich weise wohl.
Wie man wahrhaftig wandeln soll.

Die an Gott gläubig sind geworden, sollen in einem Stande guter Werke gefunden werden. Solches ist gut und nütze den Menschen.

Tit. 3, 8.

Das wissen wir wohl, daß wir uns durch unsere guten Werke den Himmel weder verdienen können noch sollen. Gute Werke machen nicht den Menschen gut, aber der gute Mensch thut gute Werke, das heißt, der heilige Geist macht neue Menschen, die durch die That beweisen, was Gottes Gnade in ihnen vermag. Was sind denn gute Werke? Die katholische Kirche zählt sie auf; wir nicht. Denn kein Werk ist an sich gut. Wenn ich z. B. den Armen gäbe, um dafür Dank oder Anerkennung zu ernten, so wäre mein Almosengeben kein gutes Werk. Auf die Gesinnung kommt es an. Was ich thue aus Dankbarkeit für Gottes Gnade und aus Liebe zum Nächsten, um Gott zu ehren und dem Nächsten zu dienen, das ist ein gutes Werk. Menschen urteilen nach dem äußeren Schein, der HErr aber siehet das Herz an und fordert von uns nicht nur einzelne gute Werke, sondern ein beständiges Wandeln im Guten. — HErr, laß all mein Thun von deinem Geist und deiner Liebe regiert werden. Das ist dein Wille und meine Seligkeit. Amen.

Was in dem HErrn du thust, das wird gelingen,
Die Ehre Ihm, dann ist der Segen dein;
Er giebt das rechte Wollen und Vollbringen,
Er will im Großen stets wie im Geringen
Der Herr und Schöpfer aller Werke sein.
Die Händ' ans Werk, die Herzen himmelan:
So wird allein ein gutes Werk gethan.

Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut Keuschheit. Gal. 5, 22.

Der Christ soll einem Baume gleichen, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit. Wie der veredelte Baum gute Früchte bringt, und keiner rechnet es ihm als Verdienst an, sondern er muß es thun nach seiner neuen Natur, so muß es in dem vom Geiste Wiedergeborenen zu Früchten des Lebens kommen. Voran steht als Frucht des Geistes die Liebe, die Grundtugend des Glaubens, und am Ende die Keuschheit, der schönste und notwendigste Christenschmuck. Dazwischen stehen zuerst die teuren Gaben, die mit dem Glauben ins Herz einziehen, Freude und Friede im heiligen Geist, die Freude in dem HErrn und der Friede mit Gott. Dann aber die Tugenden, die wir am Nächsten üben sollen: Geduld sollen wir haben mit seinen Schwächen und mit Freundlichkeit ihn tragen; Gütigkeit sollen wir ihm beweisen, ihm gerne wohl zu thun, und Glauben, das ist die Treue, daß er sich auf uns verlassen kann, und endlich Sanftmut gegen alle, die uns kränken und beleidigen. Hat dein Leben, mein Christ, solche Frucht des Geistes aufzuweisen? Erbitte sie dir täglich, daß du sie noch bringen mögest.

Und endlich, was das meiste,
Füll uns mit deinem Geiste,
Der uns hier herrlich ziere
Und dort zum Himmel führe. Amen.

Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habet. Joh. 13, 34 u. 35.

Der HErr Christus ist kein neuer Gesetzgeber, daß er eine Reihe von Geboten und Verboten aufstellte und spräche: Die haltet, so seid ihr meine Jünger und Reichsgenossen! Nein, er weist nur immer auf die alten, von Gott durch Moses gegebenen Gebote hin und legt sie den Seinen in der Bergpredigt in ihrer ganzen geistlichen Tiefe aus. Nur ein Gebot, das er seinen Jüngern giebt, nennt der HErr ein neues, und das ist doch wieder kein anderes als das alte, nämlich das Gebot der Liebe: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, das Gebot, in dem alle Gesetze erfüllet werden. Das Neue dabei aber ist, daß der HErr uns an seiner Liebe, mit der er die Seinen liebte bis ans Ende, zeigt, was Liebe ist, und durch seinen heiligen Geist uns die Kraft giebt, uns untereinander zu lieben, wie er uns geliebet hat. Diese Bruderliebe ist das Erkennungszeichen der Jünger Jesu, und im Blick auf die erste Christenheit riefen die Heiden verwundert aus: Sehet, wie sie sich untereinander lieb haben!

Liebe, hast du uns geboten, daß man Liebe üben soll,
O so mache doch die toten, trägen Geister lebensvoll,
Zünde an die Liebesflamme, daß ein jeder sehen kann:
Wir, als die von einem Stamme, stehen auch für einen Mann. Amen.

Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach thun.

Hes. 36, 27.

Es wäre ein großer Irrtum, wenn wir meinen wollten, das Gesetz wäre für uns Christen abgethan, weil wir als Kinder des neuen Bundes nicht mehr unter dem Gesetze, sondern unter der Gnade stehen. Hat uns der liebe Gott in dem Gesetze kundgethan, was wir nach seinem Willen thun und lassen sollen, so ist das Gesetz für alle Zeiten und für alle Menschen unverbrüchlich; denn Gottes Wille ist unabänderlich. Darum spricht auch der HErr Christus vom Gesetz: Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Wohl hat uns Christus von dem Fluche des Gesetzes erlöset, daß es uns nicht mehr verdammen soll, und wohl stehen wir nicht mehr unter dem Gesetze, um uns durch seine Erfüllung die Gerechtigkeit zu erwerben, die vor Gott gilt. Aber sind wir Gottes Kinder geworden durch den Glauben an Jesum Christum, so sollen wir nun auch als Kinder Gottes in seinen Geboten wandeln und seine Rechte halten und danach thun. So ist uns das Gesetz Regel und Richtschnur für unsern Christenwandel.

Hilf uns nach dem Besten streben,
Schenk' uns Kraft, tugendhaft und gerecht zu leben.
Gieb, daß wir nie stille stehen,
Treib' uns an, froh die Bahn deines Worts zu gehen. Amen.

Ich bin der HErr, dein Gott.

2. Moses 20, 2.

Ich bin, spricht der große Gesetzgeber. Ja, daß Gott ist, und was er ist und von uns fordert, würden wir nicht wissen, wenn Gott sich nicht geoffenbaret hätte. Er offenbart sich uns aber in der Natur als den starken, allmächtigen und allweisen Gott; und in dem Gewissen, der mahnenden, warnenden und strafenden Stimme Gottes in uns, als den Heiligen und Gerechten. Er ist der HErr, der Herr über alles, und unser Herr, der uns in seiner Hand hat, gegen den wir nichts vermögen. Er hat das Recht, uns zu befehlen, und wir die Pflicht, ihm zu gehorchen. Am vollkommensten aber offenbart sich Gott in der heiligen Schrift. Die zeigt dir mehr als den starken, heiligen und gerechten Gott, den Herrn Himmels und der Erden; sie lehrt dich ihn erkennen in Jesu Christo als den Vater aller Gnade und Barmherzigkeit, als deinen Gott, der es immer gut mit dir meint und mit allem, was er dir gebietet und verbietet, nur dein Heil und Bestes will.

Womit soll ich dich wohl loben,
Mächtiger HErr Zebaoth?
Sende mir dazu von oben
Deines Geistes Kraft, mein Gott!
Denn ich kann mit nichts erreichen
Deine Gnad' und Liebeszeichen.
Tausend, tausendmal sei dir,
Großer König, Dank dafür! Amen.

Ich, der HErr, das ist mein Name, und will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.

Jes. 42, 8.

Die Heiden rauben dem allein wahren Gott die Ehre; sie machen sich Götzen und beten sie an. Ihr unverständiges Herz ist so verfinstert, daß sie zu dem Gebilde ihrer Hand sprechen: Du bist unser Gott! und dem Geschöpf göttliche Ehre erweisen. Aber in der Christenheit sind doch längst die Götzenaltäre umgestürzt, und Christen brauchen doch nicht mehr vor dem Götzendienst gewarnt zu werden? Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern, ruft der Apostel Johannes den Christen warnend zu, und wahrlich, auch wir bedürfen dieser Warnung. Denn alles, was uns von Gott abzieht, ist unser Abgott, und alles, was der Mensch über Gott stellt, und woran er sein Herz hängt, ist sein Götze. O wie viel Götzenaltäre sind in dem menschlichen Herzen aufgerichtet, und wie viel Opfer werden darauf dargebracht mitten in der Christenheit! — Lieber Gott, mache mein Herz von aller abgöttischen Kreaturliebe frei, daß mich nichts hindern kann, dir zu dienen. Amen.

Ihr, die ihr Christi Namen nennt,
Gebt unserm Gott die Ehre;
Ihr, die ihr Gottes Macht bekennt,
Gebt unserm Gott die Ehre!
Die falschen Götzen macht zum Spott,
Der HErr ist Gott, der HErr ist Gott!
Gebt unserm Gott die Ehre!

Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?

Matth. 16, 26.

Die Welt bietet sich uns zum Herrn an; sie möchte unser Herz und unser Leben haben, daß wir ihr dienen. Die Welt mit ihrer Fleischeslust und ihrer Augenlust und ihrem hoffärtigen Leben buhlt um unsere Liebe. Ja, „die Ehr', die Wollust und das Geld, das sind die Götzen dieser Welt," und es fehlt ihnen nicht an Dienern. Die einen setzen alles daran, sich einen großen Namen zu machen, gerühmt und bewundert und angestaunt zu werden, die Ehre vor den Menschen ist ihr Abgott. Die andern sehen ihres Lebens Aufgabe und Zweck im Genuß der irdischen Freuden und Lustbarkeiten; sie wollen genießen, und wenn sie nicht genießen können, so wollen sie auch nicht leben; die Wollust ist ihr Abgott. Und die Dritten wollen reich werden. Ums Verdienen und Erwerben, ums Haben und Besitzen dreht sich ihr Leben. Für Geld ist ihnen alles feil, selbst ihr gutes Gewissen und ihre Seele. Das harte, kalte Geld ist der Götze, dem sie dienen. — O HErr, hätte ich auch die ganze Welt gewonnen mit allem, was sie mir geben kann, und hätte dich verloren, es wäre mir nur Schaden. Denn die Welt vergeht mit ihrer Lust. Du aber bleibst mir ewiglich. Darum erwählt dich meine Seele. Amen.

Glänzet gleich das Weltgepränge, ist es lieblich anzusehn,
Währt es doch nicht in die Länge und ist bald damit geschehn;
Plötzlich pfleget aus zu sein dieses Lebens Glanz und Schein.

Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen vom HErrn weichet.

Jerem. 17, 5.

Menschenvergötterung ist die zweite Abgötterei. Wer macht denn Menschen zu seinem Abgott? „Herrendienst geht vor Gottesdienst", sagt ein falsches, gefährliches Sprichwort. Denn so dachte Pilatus, als er über den Unschuldigen das Todesurteil aussprach, um den Juden gefällig zu sein und des Kaisers Freund zu bleiben. So meinte es auch Herodes, als er um der Tochter der Herodias willen sein Gewissen mit dem unschuldigen Blute Johannes des Täufers befleckte. Die Apostel dagegen sprachen: Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen, und kein Schmeicheln und kein Drohen der Mächtigen konnte sie an diesem Grundsatz irre machen. O daß wir doch nicht nach der Menschen Urteil mehr fragten als nach Gottes Urteil! Ob wir den Menschen gefallen, was liegt daran? wenn wir nur Gott gefallen! — Lieber Gott, wie nahe mir auch meine Verwandten und Freunde stehen, und wie hoch ich sie achte, keinen will ich über dich stellen. Du sollst mir der Allernächste und Höchste sein, du mein HErr und Gott. Amen.

Sei stille, such' bei Menschen nicht, was Menschen nicht vermögen;
Halt' fest an Gott mit Zuversicht, darauf liegt aller Segen.
Folg' seinem Rat, geh' seinen Pfad,
Laß dir den Herrn der Welten weit über Menschen gelten.

Wer ist der HErr, des Stimme ich hören müsse und Israel ziehen lassen? Ich weiß nichts von dem HErrn!

2. Mos. 5, 2.

So sprach Pharao im Trotz seines Herzens, und so sprechen ihm nach alle, die sich selbst zu ihrem Gott machen. Sie wollen keinen Gott über sich wissen, der ihnen etwas zu befehlen hätte, und dessen Stimme sie hören müßten. Sie wollen ihre eigene Herren sein und nach ihrem eigenen Willen leben. Gottes Wort gilt ihnen nichts; ihre Vernunft und ihr Verstand allein soll gelten. Die Kirche achten sie nicht; dazu sind sie viel zu aufgeklärt, und den Glauben der Väter haben sie verlachen gelernt; er ist ihnen ein überwundener Standpunkt. O eitler, aufgeblasener Mensch, der du meinst, mit dem Licht deiner armseligen, endlichen Vernunft über diese Welt ins Unendliche hineinschauen und den ewigen Gott vom Throne seiner Allmacht stürzen zu können! Wer bist du denn gegen den allmächtigen Gott, daß du ihm zu trotzen wagst? Fürchtest du nicht, daß er es dich fühlen lassen wird, daß er dich doch in seiner Hand hat und sich nicht ungestraft verachten läßt?

HErr, wer bin ich? Und hingegen
Wer bist du? Was deine Pracht?
Ich dem Wurm gleich an den Wegen,
Du der König großer Macht!
Ich Staub, Erde, schwach, voll Not,
Du der HErr Gott Zebaoth;
Ich ein Scherz und Spiel der Zeiten,
Du der Herr der Ewigkeiten! Amen.

Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang.
Ps. 111, 10.

Wer sich noch nicht fürchten gelernt hat vor dem heiligen Gott, dessen Zorn ein verzehrendes Feuer ist, der kennt Gott nicht und kennt seine Sünde nicht. Und doch steht der noch nicht in der rechten Furcht des HErrn, der aus Scheu vor der göttlichen Strafe das Böse meidet, sondern das ist die knechtische Furcht, die Pein hat. Solche Furcht aber ist nicht in der Liebe, und nicht als Knechte, sondern als Kinder sollen wir zu Gott stehen. Wer Gott knechtisch fürchtet, sagt Augustin, der fürchtet, daß er kommt; wer aber Gott kindlich fürchtet, der fürchtet, daß er geht. Ja, das gute Kind fürchtet sich, den Vater zu betrüben, daß er von ihm gehe, und das Kind Gottes spricht mit Joseph: Wie sollt' ich ein solch groß Übel thun und wider Gott sündigen? Ist das deine Sorge zu aller Zeit und an allen Orten, so *fürchtest du Gott über alle Dinge*. — HErr, mein Gott, das soll meine Furcht sein, dich zu betrüben, und davor will ich mich hüten, deinen heiligen Augen zu mißfallen. Amen.

Nimm mit Furcht ja deiner Seele,
Deines Heils mit Zittern wahr';
Hier in dieser Leibeshöhle
Schwebst du täglich in Gefahr.
Laß dir nichts am Herzen kleben,
Fleuch vor dem verborg'nen Bann,
Such' in Gott geheim zu leben,
Daß dich nichts beflecken kann.

Du sollst Gott, deinen HErrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen deinen Kräften. Das ist das vornehmste Gebot.

Marc. 12, 30.

Du sollst mich lieben, das kann der HErr, unser Gott, von uns fordern, weil er der Gott der Liebe ist, der uns seine Liebe täglich und reichlich beweiset und uns so viel Gutes, ja nur Gutes gethan hat von Kindesbeinen an. Alle unsere Liebe zu ihm ist ja nichts als schwache und geringe Erwiderung seiner Liebe zu uns. Aber unsere Gegenliebe soll nicht schwach und gering bleiben, sondern soll immer völliger werden. Das will unser Gott, und das soll auch unser innigster Wunsch und eifrigstes Bestreben sein, daß wir ihn über alle Dinge lieben. Nichts in der ganzen Welt soll uns hindern, uns ihm ganz zu ergeben und ganz sein eigen zu sein, daß unser Gott und HErr uns innerlich der Allernächste ist, und wir immer und bei allem an ihn denken und unser ganzes Wünschen und Wollen, Reden und Handeln in seinen heiligen Willen legen. — O lieber Gott, in solcher inniger Liebesgemeinschaft mit dir laß mich leben durch Jesum Christum. Amen.

Ach zünde deine Liebe in meiner Seele an,
Daß ich aus inn'rem Triebe dich ewig lieben kann
Und dir zum Wohlgefallen beständig möge wallen
Auf rechter Lebensbahn!

Gieb mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen.

Sprüche S. 23, 26.

Wahre Liebe ist herzlich. Sie wohnt im Herzen sie kommt aus dem Herzen, sie erfüllt das Herz, sie meint es herzlich. Darum fordert der liebe Gott unser Herz, unser ganzes Herz; wir sollen es ihm geben ungeteilt. Sind wir dazu bereit? Willst du ihm dein Herz geben, der es dir gegeben hat? Es ist das keine Sache des Gefühls und der flüchtigen Rührung, sondern an deinen Willen ist die Frage gerichtet. Denn wer Gott sein Herz giebt, der läßt seinen Augen Gottes Wege wohlgefallen. Er will sich nicht mehr selber führen, der Vater soll sein Kind regieren und mit ihm gehen aus und ein. Siehe, darin beweist sich die wahre Liebe zu Gott, daß du den eigenen Willen freudig und gerne in Gottes Willen giebst und in allen Dingen sprichst: Wie Gott will! — Lieber himmlischer Vater, dir soll mein Herz gehören, daß ich dich über alles liebe. Brich du den Eigenwillen in mir, daß ich will, was du willst. Amen.

Wie Gott mich führt, so bin ich still
Und folge seinem Leiten,
Obgleich im Fleisch der Eigenwill'
Will öfters widerstreiten.
Wie Gott mich führt, bin ich bereit
In Zeit und auch in Ewigkeit,
Stets seinen Schluß zu ehren.

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Ps. 91, 1 u. 2.

Auf wen willst du dein Vertrauen setzen? Auf andere Menschen? O, Menschengunst und Freundschaft wechseln gar schnell, und in wie manchen Fällen ist Menschen Hilfe gar vergeblich! Oder willst du auf dich selbst dich verlassen, auf deine Kraft und dein Vermögen, auf deine Klugheit und dein Geschick? O, wie oft wirst du mit deinem Wissen und Können am Ende sein und dir nicht zu raten und zu helfen wissen! Nur Einer verdient unser ganzes und volles Vertrauen, er, der allmächtige und allgütige Gott, der allein in allem helfen kann und will und größer ist als alle Not. Er verläßt keinen, der sich auf ihn verläßt. Denn das hat er uns versprochen, und sein Wort bleibt ungebrochen. Daran halte dich und schenke ihm das Zutrauen, daß er es immer gut mit dir meint. Das heißt Gott über alle Dinge vertrauen. — Lieber Gott, auf dich verlasse ich mich von ganzem Herzen. Wer dir vertraut, fest auf dich baut, den wirst du nicht verlassen. Amen.

Wie Gott mich führt, so will ich gehn
Ohn' alles Eigenwählen;
Geschieht, was er mir ausersehn,
Wird mir's an keinem fehlen.
Wie er mich führt, so geh' ich mit
Und folge willig Schritt vor Schritt
In kindlichem Vertrauen.

Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem HErrn den Weg; machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott.

Jes. 40, 3.

Es ist heute Johannistag, der Geburtstag Johannes des Täufers. Von ihm hat der Prophet Jesaias geweissagt, daß er dem Messias voraufgehen und ihm den Weg bereiten solle. Johannes hat es gethan durch seine ernste Bußpredigt. In der Wüste sollte er predigen; denn die unfruchtbare Wüste ist ein Bild des Menschenherzens, das seinen Gott verlassen hat. Aber die Wüste soll nicht Wüste bleiben; der HErr will in Gnaden seinen Einzug halten und in dem Herzen wohnen. So wird's neu werden, fruchtbar und wachsend. Doch nicht mit Gewalt erzwingt er sich den Zugang; das Herz muß sich ihm aufthun. Und welches Herz wird dazu bereit sein? Das Herz, welches sich den Dienst des Wüstenpredigers hat gefallen lassen und Buße gethan hat. — O HErr, räume alles hinweg, was dir den Zugang zu meinem Herzen versperrt, alles Selbstvertrauen und alle Selbstvermessenheit, daß ich in Demut deine Gnade suche. Amen.

Ein Herz, das Demut übet, bei Gott am höchsten steht;
Ein Herz, das Hochmut liebet, mit Angst zu Grunde geht;
Ein Herz, das richtig ist und folget Gottes Leiten,
Das kann sich recht bereiten, zu dem kommt Jesus Christ.

Dir, HErr, ist niemand gleich; du bist groß, und dein Name ist groß, und kannst es mit der That beweisen.

Jerem. 10, 6.

Wir freuen uns, wenn wir einen Namen von guter Bedeutung haben, und führen wir einen solchen Namen, so wollen wir suchen, ihm alle Ehre zu machen. Aber wie oft trägt der Mensch seinen Namen sehr mit Unrecht, so daß wir uns gewöhnt haben, wenig danach zu fragen, wie einer heißt. Bei dem lieben Gott ist das anders. Seine Namen sind Bezeichnung seines Wesens; er ist, was er heißt. Er heißt HErr und ist der Herr über alles, der große König Himmels und der Erden. Er heißt Gott und ist das höchste Gut, in dem wir Leben und volles Genüge, wahres Glück und Heil für Zeit und Ewigkeit haben. Er heißt Vater und ist der rechte Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, der Vater aller Liebe und aller Gnade. Nun aber hüte dich, seinen heiligen und hehren Namen zu mißbrauchen, indem du ihn mit irgend einer Sünde in Gemeinschaft bringst. Denn der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.

Halleluja, Lob, Preis und Ehr' sei unserm Gott je mehr und mehr
Und seinem großen Namen! Stimmt an mit aller Himmelsschar
Und singet nun und immerdar mit Freuden: Amen, Amen!
Klinget, singet; Heilig, heilig, hoch und herrlich,
Heilig ist Gott, unser Gott, der HErr Zebaoth! Amen.

Segnet, die euch verfolgen, segnet und fluchet nicht.
Röm. 12, 14.

Wie schaurig klingt dem Christenohr der Fluch! In seiner ohnmächtigen Wut redet der Fluchende lästerlich von dem Heiligen und Gerechten und fordert den Allmächtigen trotzig heraus, seine Macht zu beweisen, wenn er etwas vermöge. Oder der Fluchende will den lieben Gott zum Diener seines sündlichen Zornes machen. Der allgütige Gott, der sich aller erbarmen möchte und auch seine Verächter mit so viel Langmut und Geduld trägt, soll seine Strafgerichte hereinbrechen lassen, soll vernichten und verdammen. O Christ, laß kein Fluchwort über deine Lippen gehen! Zwei Jünger, Jakobus und Johannes, wollten einmal fluchen und glaubten sich dazu berechtigt in heiligem Zorn. Sie wollten an den Samaritern, welche dem HErrn die Aufnahme verweigerten, die ihrem Meister angethane Schmach rächen. Aber sie fragten Jesum zuvor um Erlaubnis: HErr, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elias that? Jesus aber wandte sich und bedrohte sie und sprach: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? — Du sanftmütiger, barmherziger Heiland, deinen Geist laß in mir wohnen, daß ich segne und nie fluche. Amen.

Wir geloben's dir mit Freuden, willig wollen wir verzeih'n,
Nie uns rächen, wenn wir leiden, nie zu dir um Rache schrei'n,
Vielmehr vor dein Antlitz treten und für unsre Feinde beten.

Wenn jemand dem HErrn einen Eid schwöret, daß er seine Seele verbindet, der soll sein Wort nicht schwächen, sondern alles thun, wie es zu seinem Munde ist ausgegangen. 4. Mos. 30, 3.

In einigen Gegenden wird jährlich eine besondere Eidespredigt gehalten, um die christliche Gemeinde über die hohe Bedeutung des Eides zu belehren. Und wahrlich, je mehr heutzutage geschworen wird, und je weniger feierlich es leider oft dabei zugeht, um so wichtiger ist es für jeden Christen, daß er klar wisse, was es um den Eid für eine gewaltig ernste Sache ist! Wenn du die drei Schwurfinger der rechten Hand zum dreieinigen Gott erhebst, so rufst du den Allerhöchsten zum Zeugen an für das, was du aussagst oder zusagst. Du sprichst: „Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen. So wahr mir Gott helfe!“ Also Gott selbst soll Zeuge der Wahrheit und Rächer der Unwahrheit sein. Wenn es nicht wahr ist, was du unter dem Eide aussagst, oder wenn du nicht hältst, was du eidlich gelobst, so soll Gott dir nicht mehr helfen, und wenn Gott dir nicht hilft, so bist du verloren. Du setzest also deine Seligkeit als Pfand für die Wahrheit ein, und um eine Menschenseele handelt es sich bei jedem Eide! — O HErr, laß mich dich, den gerechten Richter stets vor Augen und im Herzen haben. Amen.

Wahr ist's, Gott ist wohl stets bereit
Dem Sünder mit Barmherzigkeit,
Doch wer auf Gnade sündigt hin,
Fährt fort in seinem bösen Sinn
Und seine Seele selbst nicht schont,
Dem wird mit Ungnad' abgelohnt.

Ich sage euch, daß ihr allerdinge nicht schwören sollt. Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein; was darüber ist, das ist vom Übel.

Matth. 5, 34 u. 37.

Verbietet nicht der HErr mit diesen Worten das Schwören überhaupt? Der Christ soll ja sagen, wenn es ja ist, und nein, wenn es nein ist. Was aber über Ja und Nein ist, also jede Beteuerung und vor allem der Eid, ist vom Übel. Gewiß, der Eid ist vom Übel; er kommt von der Sünde, nämlich von der Lüge her. So wenig nun in Christi Reich die Lüge noch Raum haben soll, so wenig auch der Eid. Der Christ lügt nicht, darum braucht es auch seinetwegen keinen Eid zu geben. Er sagt immer die Wahrheit, auch vor Gericht, selbst wenn es sein Schade ist. Wären nun alle Menschen wahre Christen, so wäre der Eid abgethan. Aber die Welt ist voller Lüge, und darum kann die Obrigkeit den Eid als das letzte Mittel, die Wahrheit zu erfahren und zur Treue und Gewissenhaftigkeit zu verpflichten nicht entbehren. Wenn darum die Obrigkeit einen Eid von dir fordert, so darfst du schwören, wie Christus selbst vor dem höchsten geistlichen Gericht, dem Hohenrat, geschworen hat. Denn was der HErr gethan, das dürfen auch wir thun.

Hilf, daß ich rede stets, womit ich kann bestehen;
Laß kein unnützlich Wort aus meinem Munde gehen.
Und wenn in meinem Amt ich reden soll und muß,
So gieb den Worten Kraft und Nachdruck ohn' Verdruß!
Amen.

Alsdann wirst du ohne Heuchelei recht und heiliglich schwören: So wahr der HErr lebet!

Jerem. 4, 2.

Der Christ darf schwören, wenn die Obrigkeit es fordert, aber leicht wird er sich nicht dazu entschließen. Kann er es vermeiden, und handelt es sich nur um einen kleinen Verlust für ihn, so schwört er nicht. Dazu ist ihm der Eid viel zu heilig, als daß er ohne Not und um einer Kleinigkeit willen schwören sollte. Geht's aber nicht anders, sollst du als Zeuge vereidigt werden oder als Geschworener; mußt du dich durch einen Eid von einem Verdacht reinigen; wird der Fahneneid von dir als Soldat oder der Amtseid von dir als Beamten gefordert, so bereite dich ernstlich und mit Gebet auf die ernste Handlung vor, daß du nur ja nichts sagst, was du nicht gewiß weißt, auch nichts verschweigst und nichts verdrehst, und prüfe, ob du auch halten willst und kannst, was du eidlich geloben sollst. Im gewöhnlichen Leben aber darfst du gar nicht schwören, und auch alle Versicherungen sind vom Übel. Am vielen Versichern und Beteuern erkennt man den Lügner; wer aber nicht lügt, kommt im gewöhnlichen Leben mit Ja und Nein aus. — HErr, mache du mein Herz wahr und frei von aller Unlauterkeit. Amen.

Erhalt' uns in der Wahrheit,
Gieb ewigliche Freiheit,
Zu preisen deinen Namen
Durch Jesum Christum. Amen.

So wahr ich lebe, spricht der HErr, so will ich meinen Eid, den er verachtet, und meinen Bund, den er gebrochen hat, auf seinen Kopf bringen.

Hes. 17, 19.

Ich kann mir keine schrecklichere Sünde denken als den wissentlichen Meineid. Wenn jemand fahrlässig in Übereilung und ohne Überlegung falsch schwört, so ist das schon schlimm genug und wird auch von der irdischen Obrigkeit schwer bestraft. Aber ein ganz entsetzlicher Frevel ist es doch, wenn ein Mensch mit Wissen und Willen falsch schwört und den wahrhaftigen Gott zum Zeugen und Richter der Lüge macht. Der Meineidige verspottet die Majestät des heiligen Gottes, er sagt sich von Gottes Gnade und Hilfe los und fordert seinen Zorn und sein Gericht trotzig heraus. Da heißt es: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Kann der Meineidige noch selig werden? Das Sprichwort sagt: Einmal verschworen, ewig verloren! und in den meisten Fällen wird es wohl recht haben! Denn wenn der barmherzige Gott auch keinen, der bußfertig kommt, verstößt und auch die blutroten Sünden schneeweiß machen will, so wird doch das trotzige, verhärtete Herz des Meineidigen nur schwer den Weg der Buße finden. — O HErr, erhalte mich in deiner Furcht, daß ich meine Seele nicht verliere. Amen.

Schaffet, schaffet, Menschenkinder, schaffet eure Seligkeit,
Bauet nicht, wie freche Sünder, nur auf gegenwärt'ge Zeit,
Sondern schauet über euch, ringet nach dem Himmelreich
Und bemühet euch auf Erden, wie ihr möget selig werden.

Ich will die Zauberer bei dir ausrotten, daß kein Zeichendeuter bei dir bleiben soll.

Micha 5, 11.

Die Zauberei gehört so recht zu den Sünden des Heidentums. Ist sie ausgerottet in der Christenheit, und braucht man die Christen nicht mehr vor den Sünden der Zauberei zu warnen? Giebt es nicht fast an jedem Ort in Stadt und Land so einen Mann oder Weib, welche die Kunst verstehen, die die schwarze Kunst heißt, weil sie in das Nachtreich des Satans gehört? Und Christenmenschen schleichen zu ihnen, um ihre Krankheit besprechen, die bösen Geister bannen oder sich wahrsagen zu lassen, und wenden allerlei Mittel der Sympathie an, die unter Beobachtung von bestimmten geheimnisvollen Formen, Zeichen und Sprüchlein gebraucht werden. Ja, einen Glauben muß der Mensch haben, und wer sich für zu klug hält, an den lebendigen Gott zu glauben und seine Hilfe zu erbitten, der glaubt an allerlei Geisterspuk und Teufelskunst. Denn wo der Glaube aus einem Herzen auszieht, da zieht der Aberglaube ein. Das aber sollst du wissen, Gott hilft nicht, wo sein heiliger Name als Zauberformel gemißbraucht wird, und wer solches thut, der ist dem HErrn ein Greuel

Erneu're mich, o ewig's Licht,
Und laß von deinem Angesicht
Mein Herz und Seel' mit deinem Schein
Durchleuchtet und erfüllet sein. Amen.

Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Matth. 15, 8.

Du mißbrauchst wohl den heiligen Namen deines Gottes nicht mit Fluchen, Schwören und Zaubern, aber führst du ihn denn auch nicht unnützlich im Munde? Siehe, jede gottesdienstliche Handlung und jede Andachtsübung, die als äußeres Werk abgemacht wird, und alles Hören, Beten und Singen, dem die Andacht fehlt, ist ein Unnützlichführen des Namens Gottes. Denn das Herz ist ferne. Und da laß dich noch vor einer leider in der Christenheit so weit verbreiteten, und doch so häßlichen und sündlichen Angewohnheit warnen: Wie viele führen bei den gleichgültigsten Dingen den Namen Gottes gedankenlos im Munde! Sie rufen: Ach Gott! Mein Gott! HErr Je (Jesus)! und denken dabei nicht an Gott und wissen es meistens gar nicht, daß sie seinen Namen so schändlich und respektslos mißbrauchen. Wenn unser Mund spricht: Ach Gott! Mein Gott! so soll unser Herz zu ihm seufzen und schreien. Denn dazu hat uns der liebe Gott seinen heiligen Namen gegeben, daß wir ihn in allen Nöten anrufen, beten, loben und danken.

Zeuch unser Herz zu dir hinauf
Im Beten und im Singen
Und thu' uns auch die Lippen auf,
Ein Opfer dir zu bringen,
Das dir gefalle, wenn allda
Das Herz ist mit den Lippen nah'
Und nicht von dir entfernet. Amen.

Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, darum daß er an demselben geruhet hatte von allen seinen Werken. 1. Mose 2, 3.

Es ist eine Schöpfungsordnung Gottes, daß auf sechs Arbeitstage ein Ruhetag folgt. Denn den siebenten Tag segnete Gott und heiligte ihn, das heißt, er sonderte ihn aus von den übrigen Tagen. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke beschicken, aber dann kommt der Ruhetag. Da soll der müde Leib ausruhen von der Werktagsarbeit, und alle seine Nerven und Muskeln und Sehnen sollen zur Ruhe kommen, um neue Kraft zu neuer Wochenarbeit zu sammeln. Welche Wohlthat hat uns damit der liebe Gott zugedacht! Ein Thor ist, wer sie verachtet und seinem Leibe die Erholung und Ausspannung nicht gönnt, die sein Schöpfer für ihn bestimmt hat. Er will es besser wissen, was sein Leib nötig hat, und rechnet, daß sieben Arbeitstage doch mehr einbringen müssen als sechs, und will auch am Sonntag erwerben und verdienen. Aber er verrechnet sich; er zehrt vom Kapital seiner Leibeskraft und verbraucht sie um so schneller. Denn Gottes Wohlthaten lassen sich nicht ungestraft verachten. — O lieber Gott, laß mich jeden Sonntag als eine teure Gabe von dir dankbar hinnehmen. Amen.

Heut' ist des HErren Ruhetag,
Vergesset Sorge, Müh' und Plag',
Treibt eure Wochenarbeit nicht,
Kommt vor des Höchsten Angesicht! Halleluja.

Moses sagte solches den Kindern Israel; aber sie hörcten ihn nicht vor Seufzen und Angst und harter Arbeit. 2. Mos. 6, 9.

So heißt es von den Israeliten, die da seufzeten unter dem Druck der ägyptischen Knechtschaft, und so heißt es auch heute von unserm armen sonntagslosen Volke. Woher kommt es doch, daß unser Geschlecht im allgemeinen so kurzlebig ist, so früh alt und schwach wird? und woher die große Nervosität, diese unheimliche Zeitkrankheit in allen Ständen und Lebensaltern? Die Sonntagslosigkeit trägt viel Schuld daran. Dieses fortwährende Hetzen und Jagen ohne Ruhe und Rast, dieses ununterbrochene Anspannen seiner Kräfte hält unser Leib nicht lange aus. Er bedarf zu seiner Gesundheit der Ruhe eines Tages in der Woche, und wehe dem, der sich selbst oder andere darum betrügt! Aber freilich mit dem Ruhen von der Arbeit allein ist es nicht geschehen. Es giebt so viele sogenannte Sonntagsfreuden, die den Leib mehr schwächen, als es die Arbeit thut, und der blaue Montag nach durchschwärmtem Sonntag ist leider sprichwörtlich geworden. Da ist der Sonntagssegen in den Fluch verwandelt, daß der Mensch nie arbeitsunlustiger und schwächer ist als am Montag. — HErr, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen; denn du bist mein Gott. Amen.

Drum wollen wir begeh'n mit Fleiß
Den Tag nach echter Christen Weis';
Wir wollen aufthun unsern Mund
Und sagen dies von Herzensgrund: Halleluja.

Dies ist der Tag, den der HErr macht; laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein.

Ps. 118, 24.

Daß der liebe Sonntag für so viele aus einem Tage des Segens zu einem Tage des Fluchs geworden ist, lehrt die Erfahrung. Denn die meisten Sünden, Vergehen und Verbrechen geschehen am Sonntage. Ja, der Tag des HErrn ist für so viele ein Tag der fleischlichen Freuden und der weltlichen Lustbarkeiten. Aber, sagst du, man will doch auch an dem freien Tage sein Vergnügen haben! Gewiß, der Sonntag soll uns kein langweiliger, sondern ein „lieber Tag" sein. Giebt es denn nicht auch genug Freuden, die ohne Sünde sind und wirklich Erholung und Erquickung bringen? Hast du keine Lieblingsbeschäftigungen, für die dir die Wochentage keine Zeit lassen? Hast du keine Freude an der Natur und keine Freude an einem guten Buch? Vor allem aber soll der Sonntag uns ein rechter Familientag sein. Die Familienglieder, die die Arbeit auseinander führt, führt der Sonntag zusammen. Da hat auch der vielbeschäftigte Vater Zeit für die Seinen, Zeit für seine Kinder, die er sonst kaum sieht. Nun geht er mit ihnen in Wald und Feld, nun sitzt er mit ihnen am Familientisch, und lauter Freude herrscht im trauten Kreise. — O HErr, ich will dir danken für jeden lieben Sonntag. Amen.

Halleluja, schöner Morgen, schöner als man denken mag;
Heute fühl' ich keine Sorgen, denn das ist ein lieber Tag,
Der durch seine Lieblichkeit recht das Innerste erfreut.

Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen, sondern untereinander ermahnen.

Hebr. 10, 25.

Die leibliche Ruhe und Erholung von der Wochenarbeit ist nur die eine Seite der Sonntagsfeier. Die andere aber ist die Ruhe der Seele in ihrem Gott. An jedem Tage und mit aller unserer Arbeit stehen wir ja als Christen im Dienste Gottes, aber wir wissen auch, wie leicht uns die angestrengte irdische Arbeit zerstreut und von der Hauptsache abzieht. Da kommt dann der liebe Sonntag mit seiner äußeren Ruhe, um uns zur rechten inneren Ruhe zu helfen. Er ist der Tag des HErrn, der von Anfang der christlichen Kirche als der Auferstehungstag Christi mit gottesdienstlichen Versammlungen gefeiert wurde, und darum freut sich der Christ auf jeden Sonntag, weil er da mit der Gemeinde im lieben Gotteshause Gottesdienst feiert mit Beten und Singen und Hören des Wortes Gottes. — Lieber himmlischer Vater, das will ich mir zur festen Regel machen, an jedem Sonntage am Gottesdienste teilzunehmen, und nur wirkliche Not soll mich daran hindern. So will es dein Gebot und meiner Seele Wohl. Amen.

Ruh't nur, meine Weltgeschäfte,
Heute hab' ich sonst zu thun,
Denn ich brauche alle Kräfte,
An dem höchsten Gott zu ruhn.
Heut' schickt keine Arbeit sich
Als nur Gotteswerk für mich.

Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest, und komme, daß du höreſt.

Prediger Sal. 4, 17.

Wer ohne Vorbereitung und zerstreut ins Haus Gottes kommt wird schwerlich zur rechten stillen Andacht im Gottesdienst gelangen. Sieh, dazu wird schon am Sonnabend der Tag des HErrn eingeläutet, daß du dich auf ihn rüſteſt und vorbereiteſt. Darum ziemen sich auch für den Sonnabend keine Lustbarkeiten und Feste, die ja leider so oft in den lieben Sonntag hinein gefeiert werden und die Herzen beschweren, daß sie zur Feier des Gottesdienstes unlustig und ungeschickt sind. Namentlich der Sonnabend-Abend soll still gehalten werden. Und wenn dann am Sonntag-Morgen die Kirchenglocken dir zurufen: Heut ist der Tag des HErrn! dann legst du deine Feierkleider an und suchst dir in deinem Gesangbuch die Texte des Tages und besonders den Predigttext. Und wenn es nun zusammenläutet zum Gottesdienst, so bist du zur Stelle und kommst nicht zu spät. Denn du willst kein Stück des Gottesdienstes missen und niemand durch dein Zuspätkommen stören. Ja, schmücke nicht nur deinen Leib mit seinen Sonntagskleidern, sondern bereite auch dein Herz zu stiller Andacht im Hause deines Gottes und komme, daß du höreſt!

So geh' ich denn mit Freude hin,
Wo ich bei dir zu Hause bin.
Mein Herz ist willig und bereit,
O heilige Dreieinigkeit! Amen.

HErr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet.

Ps. 26, 8.

Seine Kirche hat jeder Christ lieb. Sie ist die heilige, dem Dienste Gottes geweihte Stätte der gemeinschaftlichen Anbetung der christlichen Gemeinde. Mit stillem Gebet machen wir den Anfang des Gottesdienstes, und da betest du doch wirklich und thust nicht nur so? Was betest du denn, wenn du dich auf deinen Platz setzest? „Ein Vaterunser", ist gewöhnlich die Antwort, und zum Schlusse wieder ein Vaterunser! Sollte das denn auch wohl ein rechtes Beten sein? Das heilige Vaterunser beten wir doch im Gottesdienst zusammen, und es bildet den Höhepunkt der gemeinsamen Anbetung. Zu Anfang aber habe ich nötig, um die rechte Andacht zu bitten, und da falte ich meine Hände und erhebe mein Herz und bitte: „Hilf mir, lieber Gott, durch deinen heiligen Geist, daß ich recht möge feiern, und nichts meine Andacht störe." Und am Schlusse des Gottesdienstes weiß ich wieder, um was ich zu bitten habe. Ich habe mir aus der Predigt etwas mitgenommen, das ich mir sollte gesagt sein lassen, und daß ich nun auch danach thue, darum bitte ich. Auf die Worte kommt es nicht an; wenn nur das Herz wirklich betet.

Mache mich zum guten Lande, wenn dein Sam'korn auf mich fällt;
Gieb mir Licht in dem Verstande, und was mir wird vorgestellt,
Präge du im Herzen ein, laß es mir zur Frucht gedeih'n!
Amen.

Eins bitte ich vom HErrn, das hätte ich gerne, daß ich im Hause des HErrn bleiben möge mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HErrn.

Ps. 27, 4.

Schöne Gottesdienste feiern wir in unserer lieben Kirche, und wir freuen uns, sie besuchen zu können. Wie viel entbehrt der Kranke, der nicht kommen kann! Aber wir müssen sie auch mit rechtem Verständnis mitfeiern und nicht als stumme Zuhörer. Nach dem Eingangsliede ruft uns der Chor zu, wem unsere Feier gilt: „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste." Dann beugen wir uns vor unserm Gott im Gefühl unserer Sünde, Unwürdigkeit und Schuld und bitten: „HErr, erbarme dich!" Und weil wir wissen, daß Gott den Demütigen Gnade giebt, preisen wir ihn dafür: „Ehre sei Gott in der Höhe!" „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'!" Dann grüßt der Geistliche die Gemeinde: „Der HErr sei mit euch!" Und die Gemeinde erwidert den Gruß: „Und mit deinem Geiste!" nämlich: sei der HErr! Und so setzt sich der schöne Gottesdienst fort mit gemeinsamem Gesang und Gebet und Hören des Wortes Gottes, bis wir am Schlusse das Haupt neigen, um den Segen des dreieinigen Gottes zu empfangen und betend uns zuzueignen. Wahrlich, eine solche Feier soll und kann nicht ohne Segen für uns sein.

Brunn' alles Heils, dich ehren wir
Und öffnen unsern Mund vor dir;
Aus deiner Gottheit Heiligtum
Dein hoher Segen auf uns komm! Amen.

Nehmet das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seelen selig machen.

Jac. 21.

Die Predigt ist nicht der Gottesdienst, so daß wir erst in die Kirche zu kommen brauchten, wenn die Predigt anfängt. Aber wohl ist die Predigt das Hauptstück in unseren Gottesdiensten, und das ist der Reichtum unserer Kirche, daß wir die Predigt des reinen, lautern Wortes Gottes haben und keinen Gottesdienst ohne Wortverkündigung feiern. Aber nun sollen wir nicht nur fleißige Hörer sein, die zum Gottesdienst kommen, so oft sie irgend können, sondern auch rechte Hörer, die das Wort mit dem Herzen hören und annehmen. Ein schlechter Kirchgänger bezieht das Wort immer auf seinen Nachbar, und wenn er sich doch getroffen fühlt, wird er unwillig und böse. Ein rechter Kirchgänger aber weiß, daß immer für ihn gepredigt wird. Darum beziehe das Wort auf dich, nimm es an mit Sanftmut und demütiger Beugung und bewahre es in deinem Herzen, daß du danach thuest. So wird die Predigt und Gottes Wort nicht leer zurückkommen, sondern Frucht in dir bringen zum ewigen Leben.

Schreib' alles fest in meinen Sinn,
Daß ich nicht nur ein Hörer bin;
Verleihe deine Kraft dabei,
Daß ich zugleich ein Thäter sei. Amen.

Und er ging mit ihnen hinab und kam gen Nazareth und war ihnen unterthan.

Luc. 2, 51.

Der zwölfjährige Jesusknabe war mit seinen Eltern zum Osterfest nach Jerusalem gekommen. Hier im Tempel, dem herrlichen Gotteshause, fühlte er sich so heimisch, daß er darin zurückblieb, als seine Eltern die Rückreise antraten. Als aber Maria ihm darüber Vorwürfe machte, fragte er verwundert: Muß ich nicht sein in dem, das meines Vaters ist? Er fühlte das innige und ganz außerordentliche Gemeinschaftsverhältnis, in dem er zu seinem Vater im Himmel stand. Und doch ging er, der heilige Jesus, mit hinab und war seinen sündigen Eltern unterthan. Welch ein Vorbild für uns, das uns zeigt, was wir unsern Eltern schuldig sind! Stehen wir im rechten Kindschaftsverhältnis zu unserm Vater im Himmel, haben wir gelernt, als seine lieben Kinder ihm zu gehorchen, dann werden wir auch gute Kinder unserer Eltern sein und sie lieb haben, die uns die Allernächsten sind. — HErr Jesu, laß mich deinem heiligen Vorbilde folgen und meinen lieben Eltern kindliche Liebe beweisen durch willigen Gehorsam und freudiges Unterthansein. Amen.

Wohl, wenn sich Mann und Weib und Kind
In einem Glaubenssinn verbind't,
Zu dienen ihrem HErrn und Gott
Nach seinem Willen und Gebot.

Kinder sollen lernen, den Eltern Gleiches vergelten; denn das ist angenehm und wohlgethan vor Gott.

1. Tim. 5, 4.

Was haben unsere Eltern uns erwiesen, das wir ihnen zu vergelten lernen sollen? O wie viel Liebe und treue Fürsorge! Sie haben für uns gearbeitet und sich's vielleicht sauer werden lassen. Sie haben keine Mühe gescheut und nie geklagt, wenn sie auch die langen Nächte an unserm Krankenbette sitzen mußten. Sie thaten es gerne, weil sie uns lieb haben. So soll es denn auch uns eine Freude sein, wenn wir ein klein wenig von unsern Liebesschulden ihnen gegenüber abtragen und ihnen wieder dienen dürfen. Kleine Kinder können ihren Eltern schon manchen kleinen Dienst erweisen; je größer wir aber werden, und je länger wir unsere lieben Eltern haben, umsomehr können wir ihnen dienen. Und das halte ich für besondere Gnade, wenn Kinder ihren alten Eltern in ihrem eigenen Hause eine liebe Heimstätte schaffen und für sie arbeiten können und sie hegen und pflegen in ihrer Gebrechlichkeit und ihnen einst mit lieber Kindeshand die treuen Augen zudrücken dürfen. — O HErr, so lehre mich meinen Eltern für alle ihre Liebe danken. Amen.

Wohl solchem Haus, denn es gedeiht;
Die Eltern werden hocherfreut,
Und ihren Kindern sieht man's an,
Wie Gott die Seinen segnen kann.

Ehre Vater und Mutter; das ist das erste Gebot, das Verheißung hat: auf daß dir's wohlgehe, und du lange lebest auf Erden.

Epheſ. 6, 2 u. 3.

Wen ich ehre, den stelle ich über mich, und das ist die Stellung, die Gott den Eltern gegeben hat. Wärest du noch so hoch gestiegen in der Welt, und wären deine Eltern arme und geringe Leute, doch stehen sie über dir, und du bleibst ihr Kind, so lange du sie hast. Sind sie es denn nicht, die so viel an dich gewandt haben, um dich in einen höheren Stand und Beruf zu bringen? Hast du nun durch Gottes Gnade gute, fromme Eltern, so kann es dir nicht schwer werden, zu ihnen ehrerbietig aufzusehen, und siehst du auch an ihnen sündliche Schwächen und Fehler, so darf dich das nicht daran hindern, ihnen kindliche Ehrfurcht und Hochachtung zu beweisen. Ja, hättest du Eltern, die sonst keiner ehrt und achtet, und die keinen guten Namen haben, du sollst sie doch ehren und achten; denn sie sind deine Eltern! Und je treuer und fleißiger du für sie betest, desto leichter wird es dir werden, ihnen alle kindliche Liebe und Ehrerbietung zu beweisen.

Gieß' deinen Frieden auf das Haus und alle, die drin wohnen, aus;
Im Glauben uns verbinde.
Laß uns in Liebe allezeit zum Dulden, Tragen sein bereit,
Voll Demut sanft und linde!
Liebe übe jede Seele, keinem fehle, dran man kennet
Den, der sich den Deinen nennet. Amen.

Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.

Eph. 6, 4.

Kinder sind eine Gabe Gottes, aber wie oft binden sich die Eltern selbst in ihren Kindern eine Rute. So lange die Kinder klein sind, werden sie verzogen und bekommen ihren Willen. Wenn aber dann der trotzige Eigenwille mit den Kindern wächst, und die unerzogenen Kinder wollen den Eltern nicht gehorchen und machen ihnen Kummer und Herzeleid, dann klagen die Eltern. O, es ist der Eltern heiligste Pflicht, ihre Kinder recht zu erziehen, das heißt, sie zum HErrn hinziehen und durch eine christliche Erziehung zu ihm führen, der sie ihnen gegeben hat, und dem sie in der heiligen Taufe übergeben sind. Und da giebt es keine rechte Erziehung ohne ernste Zucht in Liebe und mit Gerechtigkeit. Das kräftigste Mittel der Erziehung aber ist das Vorbild der Eltern. Alles Mahnen und Strafen ist vergeblich, wenn nicht die Eltern ihren Kindern mit gutem Beispiel vorangehen in Gottesfurcht und Frömmigkeit und nichts von ihnen fordern, was gegen Gottes Gebot ist.

Ich und mein Haus, wir sind bereit,
Dir, HErr, die ganze Lebenszeit
Mit Seel' und Leib zu dienen.
Du sollst der Herr im Hause sein,
Gieb deinen Segen auch darein,
Daß wir dir willig dienen.
Eine kleine, fromme, reine Hausgemeine
Mach aus allen! Dir nur soll sie wohlgefallen.
Amen.

Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott.
Röm. 13, 1.

Die Obrigkeit ist von Gott; denn Gott ist ein Gott der Ordnung. Wenn aber keine Obrigkeit wäre, so würde die furchtbarste Unordnung einreißen, und keiner seines Eigentums, seiner Ehre, ja nicht einmal seines Lebens sicher sein. Dazu aber ist die Obrigkeit von Gott verordnet und ihr das Schwert gegeben, daß sie das Recht schütze und das Unrecht strafe. Aber auch die ungerechte und gewaltthätige Obrigkeit hat die Macht von Gott als Zuchtrute seiner Hand, und der Christ ist ihr aus Not unterthan um des Gewissens willen. Als Paulus die obigen Worte an die Römer schrieb, regierte der grausame Kaiser Nero, der die Christen haufenweise unter den ausgesuchtesten Martern hinschlachten ließ. Und doch widersetzten sie sich nicht, sondern demütigten sich unter die gewaltige Hand Gottes und beteten für die, die sie verfolgten. So haben auch die Christen allezeit den Ruhm, die stillsten und ruhigsten Unterthanen zu sein, und der Christ kann keine Gemeinschaft haben mit solchen, die sich wider die Obrigkeit setzen und sie zu stürzen suchen.

Gieb unserm Könige und aller Obrigkeit
Fried' und gut' Regiment,
Daß wir unter ihnen ein geruhiges und stilles Leben
Führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.
Amen.

Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft davon geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut.
Hebr. 13, 17.

Wie die Kinder in der Schule, so haben auch die Gemeinden ihre Lehrer. Die heißen Pastoren, das ist Hirten, und das ist der schönste Name für die Träger des geistlichen Amts. Denn er weist hin auf ihn, den guten Hirten, in dessen Auftrag und in dessen Liebe sie die Gemeinde Christi leiten und weiden sollen und auch den Verirrten nachgehen in treuer Hirtenliebe, daß kein Glied der Herde verloren gehe. Lehren sollen sie die ihnen befohlenen Seelen öffentlich und sonderlich, aber nicht lehren, was sie wollen, sondern den Weg Gottes durch die lautere Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi nach der Schrift und der Lehre der Kirche. Lieber Christ, hast du einen solchen Hirten, der dich führen will den rechten Weg, den Weg des Heils und der Seligkeit, so laß dich führen und folge willig. Hast du einen treuen Seelsorger, der über deine Seele wacht, so vertraue dich ihm an, laß dich von ihm mahnen, warnen und strafen. Denke, es ist sein Amt, und dir zum Heil soll er es ausrichten können mit Freuden und nicht mit Seufzen.

O beff're Zions wüste Stege,
Und was dem Wort im Laufe hindern kann,
Das räum', ach räum' aus jedem Wege;
Vertilg', o HErr, den falschen Glaubenswahn
Und mach uns bald von jedem Mietling frei,
Daß Kirch' und Schul' ein Garten Gottes sei. Amen.

Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene.

Matth. 20, 28.

Ist der HErr Christus gekommen, um zu dienen, so ist Dienen nichts Geringes und Verächtliches. Nein, Dienen schändet niemand, und keiner soll sich für zu gut halten, eine dienende Stellung im Hause einzunehmen. Durch treues Dienen werden wir unserm HErrn und Heiland ähnlich, der in seiner Liebe und Gehorsam der größte Diener war. Wie meinen denn so viele, Knecht oder Magd zu sein, sei für sie zu schlecht? Sie gehen lieber in die Fabriken, um mehr Geld zu verdienen und mehr Freiheit zu haben. Aber sie entziehen sich damit dem Schutze des Hauses und Familienlebens. Sie lernen oft nichts als den Handgriff, die Maschine zu bedienen, und weil solche eintönige Arbeit ihnen keine Freude macht, so suchen sie ihre Lust und ihr Vergnügen außer ihrem Beruf, und das wilde Treiben und die weltlichen Lustbarkeiten verzehren mehr als ihr Geld, nämlich nur zu oft ihre Sittlichkeit, ihre Ehre und ihr Seelenheil. Welch ein köstlich Ding ist es dagegen um treue Dienstboten, die Kindesstelle im christlichen Hause haben sollen! Solch ein Haus suche dir und dann halte aus und diene in Demut und Gehorsam.

Gieb, daß ich thu' mit Fleiß, was mir zu thun gebühret,
Wozu mich dein Befehl in meinem Stande führet.
Gieb, daß ich's thue bald, zu der Zeit, da ich soll;
Und wenn ich's thu', so gieb, daß es gerate wohl. Amen.

Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger.
1. Joh. 3, 15.

Vor dem, der das Herz ansiehet, ist schon der in deinem Herzen genährte Haß ein Totschlag. Deine Hand streckt sich da wohl nicht aus, dem Nächsten das Leben zu nehmen, aber du wünschest ihm alles Böse und möchtest ihn am liebsten unter der Erde wissen. Der Haß ist veralteter Zorn. Der zornige Mensch braust schnell auf in seinem Unwillen, aber es ist ihm bald leid, und er möchte das im Zorn geredete harte Wort gerne zurückhaben. Bist du zum Zorn geneigt, entschuldige dich nicht mit deinem heißen Blut, sondern kämpfe gegen solche sündliche Anlage und sei auf deiner Hut. Denn des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist. Aber vor allem hüte dich, daß der Zorn sich nicht im Herzen festsetze, und aus dem Zorn ein Haß werde. Der Zorn gleicht einem Strohfeuer, das hell auflodert, aber bald verlöscht. Der Haß aber gleicht einem heimlich unter der Asche glühenden Kohlenfeuer. Du magst den Haß, der in deinem Herzen wohnt, hinter künstlicher Ruhe, ja wohl gar freundlichen Worten und Gebärden verbergen, aber um so tödlicher ist er und wird dich verzehren. Er raubt dir deinen Frieden und macht dich unwert, ein Kind Gottes und ein Jünger Jesu zu sein.

Deiner Sanftmut Schild, deiner Demut Bild
Mir anlege, in mich präge,
Daß kein Zorn noch Stolz sich rege;
Vor dir sonst nichts gilt als dein eigen Bild. Amen.

Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn; denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der HErr.

Röm. 12, 19.

Soll das Unrecht, das man mir thut, unbestraft, und die Beleidigung, die man mir zufügt, unvergolten bleiben? O wie kocht es in mir, wenn man meine Ehre angreift! Wie kommt mir ganz von selbst ein Scheltwort auf die Lippen, wenn ich gescholten werde! Wie erhebt sich von selbst meine Hand, den empfangenen Schlag zurückzugeben! Ich will den Schimpf nicht auf mir sitzen lassen und meine gekränkte Ehre wieder herstellen. Ist das nicht natürlich? Ja, natürlich ist es, aber nicht christlich. Denn Christus schalt nicht wieder, da er gescholten ward; er drohete nicht, da er litt; er stellte es aber dem heim, der da recht richtet. Ihm folge nach! Willst du dich selbst rächen und Gleiches mit Gleichem vergelten, so greifst du dem Gerichte Gottes vor. Gieb Raum seinem Zorne, aber nicht deinem. — HErr, du hast dir das Richteramt vorbehalten und wirst recht richten. Ich aber will von dir lernen, meinen Feinden zu vergeben und für sie zu beten. Amen.

Wenn böse Zungen stechen,
Mir Glimpf und Namen brechen,
So will ich zähmen mich;
Das Unrecht will ich dulden,
Dem Nächsten seine Schulden
Verzeihen gern und williglich.

Ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden.

Röm. 12, 18.

Wo immer schwache, sündige Menschen bei einander wohnen, wird der Friede nur gar zu leicht gestört. Auch der dich lieb hat, thut dir weh; er versteht dich oft nicht und kränkt dich. Bist du nun empfindlich und fühlst dich verletzt, so kommt es zu Zank und Streit, oder ihr geht wenigstens kalt und gleichgültig nebeneinander her und fühlt euch beide nicht wohl dabei. Jeder meint, der andere habe die Schuld, und an dem anderen sei es, den ersten Schritt zur Versöhnung zu thun. So wartet einer auf den anderen, und mit dem Frieden ist es aus. Der natürliche Mensch meint, er vergebe sich etwas, wenn er die Hand zum Frieden biete, und es wird ihm leichter, tagelang wortlos neben dem andern herzugehen, ja es wird ihm leichter, seinen Widersacher zum Zweikampf herauszufordern, als nachzugeben. Bei Christen darf es aber nicht also sein. Sie sind Kinder des Gottes des Friedens und Diener des Friedefürsten und sind zum Frieden berufen.

Ich vergebe auch gar leicht,
Wie du Vater hast geheißen;
Aller Zorn und Rach' entweicht,
Ich will lauter Lieb' erweisen;
Weil du Gott so viel erlassen,
Will ich Mensch auch niemand hassen. Amen.

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Matth. 5, 9.

Ein Kind Gottes kann nicht in Unfrieden hinleben. Du kannst ja kein Vaterunser beten, wenn du nicht vergeben willst. Bist du denn auch friedfertig? Ja, sagst du, ich habe keine Feindschaft im Herzen und habe längst vergeben, aber der andere ist so unverträglich, und mit ihm ist kein Friede möglich. Ach, daß die Schuld immer bei dem andern liegen soll! Und hätte er wirklich die größere Schuld, bist du ganz unschuldig? Willst du das nicht behaupten, so nimm doch dein Teil Schuld auf dich und komme mit solchem Bekenntnis zu deinem Widersacher. Sollte er die zum Frieden dargebotene Hand zurückweisen? Suche nur wirklich Frieden und jage ihm nach. Selig, sagt der HErr, sind die Friedfertigen, das heißt, die Frieden fertigen, Frieden stiften, und allem Streit ein Ende machen. Dazu thue, was du kannst, in aller Sanftmut und Demut und vergiß nie, für deinen Feind zu beten. Thust du das, so wirst du dein Herz bezwingen und seines auch. — O du Gott des Friedens, mache mich zum Friedenskinde. Amen.

Selig sind, die Frieden machen
Und drauf sehn ohn' Unterlaß,
Daß man mög' in allen Sachen
Fliehen Hader, Streit und Haß;
Die da stiften Fried' und Ruh',
Raten allerseits dazu,
Sich auch Friedens selbst befleißen,
Werden Gottes Kinder heißen.

Wer ihm selbst Schaden thut, den heißt man billig einen Erzbösewicht.

Sprüche Sal. 24, 8.

„Gesundheit ist das Beste," hört man so oft, und gewiß, von den leiblichen Gaben ist die Gesundheit die beste, für die wir täglich unserm Gott danken sollen. Aber wie viele frevеln gegen ihre Gesundheit und setzen diese teure Gabe Gottes mutwillig aufs Spiel, z. B. durch unsinnige Wetten und Waghalsigkeit! Wie viele verderben sich ihre Gesundheit und verkürzen sich das Leben durch den Dienst des Lasters! Und da nenne ich dir heute einen Feind, den doch so viele für ihren Freund halten, nämlich den Alkohol, das ist das Gift, welches in Wein und Bier, besonders aber im Branntwein enthalten ist. Wie viele blühende Menschenleben mordet dieser Feind dahin! wie vergiftet er Leib und Seele! wie viele Familien betrügt er um Glück und Wohlstand und bringt sie an den Bettelstab! wie bevölkert er die Armenhäuser, die Irrenanstalten und die Zuchthäuser! Und selbst mäßig genossen, ist er ein Gift, welches das Mark aus den Knochen saugt und den Leib früh alt und arbeitsschwach macht. Hüte deine Gesundheit, o Christ, als eine teure Gabe Gottes!

O Gott, du frommer Gott, du Brunnquell guter Gaben,
Ohn' den nichts ist, was ist; von dem wir alles haben,
Gesunden Leib gieb mir, und daß in solchem Leib'
Ein' unverletzte Seel' und rein Gewissen bleib'. Amen.

Ein Freund täuscht den andern und reden kein wahr Wort; sie fleißigen sich darauf, wie einer den andern betrüge. Jerem. 9, 5.

Die Gefahr ist so groß, und die Verführung so mächtig, daß ich dich heute noch einmal warnen möchte vor dem Betruge des Feindes, der jährlich mehr Opfer fordert als der blutige Krieg. Einer redet es dem andern nach, es gehöre zu des Mannes Ehre, viel vertragen zu können, und einer glaubt's dem andern, daß, wer schwer arbeiten muß, den Branntwein nicht entbehren könne. Sie täuschen sich selbst, wenn sie meinen, der Branntwein sei ein Nahrungsmittel, während doch alle Nährstoffe in Alkohol verwandelt sind, der unverdaulich ist und das Blut mit Gewalt durch die Adern treibt. So wenig die Peitsche dem müden Pferde Kraft giebt, so wenig der schädliche Branntwein dem Menschen, und wer von ihm sich Mut und Lust zu schwerer Arbeit holen will, der zehrt vom Kapital seiner Leibeskraft und zerrüttet Leib und Geist. Wenn du nun siehst, wie viel Elend Leibes und der Seele dieses Gift verursacht, und wie es den Menschen zum Knechte seiner Leidenschaft macht, daß er darüber alles vergißt, seinen Gott, seine Ehre, sein und der Seinen Wohl und seine Seele, dann laß dich warnen und warne mit vor diesem Feinde!

Wecke mich recht auf, daß ich meinen Lauf
Unverrückt zu dir fortsetze und mich nicht in seinem Netze
Satan halte auf; förd're meinen Lauf. Amen.

Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

Hebr. 10, 31.

Lebenszeit ist Gnadenzeit; wehe dem, der sie sich verkürzt und sein Leben aus Überdruß und Leidensscheu Gott vor die Füße wirft als eine Last, die er nicht mehr tragen mag! Ungerufen erscheint er vor seinem Richter in der Ewigkeit, und sein letztes Werk auf Erden war ein Mord, ein Mord des eigenen Lebens! So weit Menschen sehen, hat der Selbstmörder sich selbst die Möglichkeit genommen, noch Buße zu thun für seine schwere Sünde und Gnade zu finden. Da ist es dann wahrlich kein Richten, wenn die christliche Kirche dem, der im zurechnungsfähigen Zustande Hand an sich selbst gelegt hat, das kirchliche Begräbnis verweigert. Sie greift damit dem Gerichte Gottes nicht vor, aber sie muß Zeugnis ablegen gegen die schreckliche Sünde des Selbstmordes und kann den Selbstmörder nicht als ihr Glied ansehen. Hat er's doch selbst durch seine unselige That bewiesen, daß er ihr nicht zugehört. Denn wo noch ein Fünklein Gottesfurcht ist, da will man lieber alles leiden, als sich selbst in die Hände des lebendigen Gottes stürzen.

Ach Gott, verlaß mich nicht, ich ruf' aus Herzensgrunde,
Ach Höchster, stärke mich in jeder bösen Stunde!
Wenn mich Versuchung plagt und meine Seel' anficht,
So weiche nicht von mir; ach Gott, verlaß mich nicht! Amen.

Alles, was ein Mann hat, läßt er für sein Leben.
Hiob 2, 4.

Wie furchtbar schwer ist die Last, an dem Tode eines anderen schuld zu sein! Denke daran, wenn dir ein Menschenleben zur Pflege und Wartung übergeben ist, welch ein großes Gut dir damit anvertraut ist, und wie schwer sich da oft eine einzige Unachtsamkeit straft! Laß dich auch warnen vor wüsten Raufereien, vor unvorsichtigem Werfen und Spielen mit Schußwaffen. Wie leicht ist's um ein Menschenleben geschehn! Gilt's aber ein Leben zu retten, so setze das eigene Leben daran, wenn du es kannst. Nur in einem Falle brauchst du das fremde Leben nicht zu schonen, nämlich in der Notwehr. Wenn du auf keine andere Weise dein Leben retten kannst, als daß du den tötest, der es bedroht, in dem Falle bist du selbst die richtende Obrigkeit, und dein Leben ist mehr wert als das Leben des Verbrechers. So darf man auch im Kriege das Leben des Feindes nicht schonen. Aber welch' schwere Verantwortung ladet der auf sich, der an dem Blutvergießen schuld ist, wo so viel teure Menschenleben hingeopfert werden in der Blüte ihrer Jahre! — HErr, unser Leben ist das größte aller irdischen Güter. Laß mich es jedem zu erhalten suchen, so viel ich kann. Amen.

Erkenn't, daß Gott ist unser HErr,
Der uns erschaffen ihm zur Ehr',
Und nicht wir selbst; durch Gottes Gnad'
Ein jeder Mensch sein Leben hat.

Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes; aber das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig.

Sprüche Sal. 12, 10.

Der Apostel Paulus redet zu uns von der seufzenden Kreatur, ja der HErr Christus selbst fordert Mitleid für die Tiere, wenn er es als selbstverständlich bezeichnet, daß einer seinen Ochsen oder Esel, der in den Brunnen gefallen ist, herausziehe alsobald, selbst am Sabbathtage. So ist es denn ein trauriges Zeichen sittlicher Verrohung, wenn selbst in christlichen Ländern Vereine nötig sind, um die Tiere gegen Mißhandlung durch Menschen zu schützen. Die Tiere sind wohl uns zum Dienst bestimmt, und wir sollen über sie herrschen. Wir dürfen sie töten, wenn ihr Leben uns schadet, oder ihr Tod uns nützt. Aber quälen dürfen wir sie nicht. Wer daran Freude hat, den armen Tieren, die es wahrlich in unserm Dienst schon schwer genug haben, ihre Last noch schwerer zu machen und ihnen unnötig wehe zu thun, der hat ein rohes Herz. Habe deine Tiere lieb und laß sie es gut bei dir haben, so dienen sie dir willig. Den Tierquäler aber verklagt das Seufzen der geängstigten Kreatur vor seinem und ihrem Schöpfer. — HErr, gieb mir ein barmherziges Herz für alles Leben! Amen.

Nichts, nichts ist mein, das Gott nicht zugehöre;
HErr, immerdar soll deines Namens Ehre,
Dein Lob in meinem Munde sein.

Der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und Weib sein sollte.
Matth. 19, 4.

Gott der HErr ist der Stifter des heiligen Ehestandes. Er hat die ersten Eheleute zusammengeführt und ihren Bund gesegnet. Dasselbe aber will er noch heute thun. Die rechten Ehen, sagt das Sprichwort, werden im Himmel geschlossen; das will sagen, Gott muß die Herzen sich finden lassen, die er füreinander bestimmt hat, und sie zusammenfügen durch das Band inniger, reiner Liebe. Menschen sollen keine Ehe stiften und nicht Vorsehung spielen wollen; sie würden nur Unheil damit anrichten. Welch eine schändliche Verkehrung der göttlichen Ordnung ist es aber, wenn der Ehebund zu einem Geschäft herabgewürdigt wird, da nicht gefragt wird, ob sich das Herz zum Herzen findet, sondern ob die äußeren Lebensverhältnisse, die Vermögen und Höfe zu einander passen! — HErr, unser Gott, du allein sollst Ehestifter sein. Du hast Mittel und Wege genug, die zusammenzuführen, die du füreinander bestimmt hast; dich wollen wir walten lassen. Amen.

Sei gutes Muts! wir sind es nicht, die diesen Orden aufgericht't,
Es ist ein höh'rer Vater; der hat uns je und je geliebt
Und bleibt, wenn unsre Sorg' uns trübt, der beste Freund und Rater;
Anfang, Ausgang aller Sachen, die zu machen wir gedenken,
Wird er wohl und weislich lenken.

Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.

Matth. 19, 6.

Die Ehe ist ein Bund für Lebenszeit! Für das ganze Leben sollen die zusammengehören, die miteinander den Ehebund geschlossen haben. Darin liegt der gewaltige Ernst des ehelichen Gelübdes, das wahrlich reifliche Überlegung und aufrichtige Prüfung fordert. Ist es nicht tausendmal leichter, allein durchs Leben zu gehen, als für die ganze Lebenszeit an einen anderen gekettet zu sein, den man nicht lieb hat? Darum ist denn auch ein leichtfertiges Eheversprechen schon für so viele eine Quelle unsäglichen Unglücks geworden. Als der Rausch verflogen war, kam die Reue nach; aber sie kam zu spät! Bevor du darum das entscheidende Wort sprichst, das dich lebenslang bindet, gehe ernstlich zu Rat mit deinem Gott, mit deinem Herzen und mit deinen Eltern, die dir der liebe Gott zu Beratern gegeben hat. Laß dich nicht täuschen durch äußere Reize und Güter, die den Mangel an wahrer Liebe nie ersetzen können, und ehe du nicht in reife Jahre gekommen bist und etwas vor dich gebracht hast, denke nicht daran, den so ernsten Schritt in den Ehestand zu thun.

Ich weiß, mein Gott, daß all mein Thun
Und Werk in deinem Willen ruhn,
Von dir kommt Glück und Segen;
Was du regierst, das geht und steht
Auf rechten, guten Wegen. Amen.

Du, Gott, höreſt meine Gelübde.
Pſ. 61, 6.

Die Ehe iſt Gottes Stiftung. Doch hat ſie auch eine bürgerliche Seite und ſteht unter der Aufſicht des Staates. Bei der Eheſchließung vor dem Standesbeamten erklären die Brautleute, daß ſie einander zur Ehe begehren, und werden darauf für rechtmäßig nach dem Geſetze verbundene Eheleute erklärt. Damit aber begnügen ſich Chriſten nicht, ſondern wollen im Namen Gottes getraut werden. Sie erklären vor Gott, daß ſie einander haben und miteinander nach Gottes Befehl und Willen leben wollen; ſie geloben vor Gott, ſich einander zu lieben in Heiligung und Ehren, ſich mit Treue zu meinen, in keinem Kreuz noch Widerwärtigkeit voneinander zu laſſen, ſich auch nicht voneinander zu ſcheiden, es ſei denn, daß ſie der Tod ſcheide. Darauf wechſeln ſie die Ringe als Zeichen und Unterpfand ehelicher Liebe und Treue und laſſen ihre Hände ineinander legen, um in Gottes Namen zuſammengeſprochen zu werden und ſeinen Segen zu empfangen. Jetzt erſt ſehen ſie ſich als Eheleute an, und was ſie gelobt haben an heiliger Stätte, das vergeſſen ſie nie lebenslang! — O HErr, ſo heilig laß uns den Ehebund ſein. Amen.

Gieb mir die Hand; die meine reich' ich dir.
Die Loſung ſei: zum Himmel reiſen wir!
Der Vorſatz ſei, den ſchmalen Weg zu geh'n;
Die Sorge ſei, um Chriſti Geiſt zu fleh'n;
Die Freude ſei, dem HErrn das Leben weih'n;
Die Ehre ſei, von Gott geboren ſein.

Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Gal. 6, 2.

Eheleute sollen nicht nur den Weg durchs Leben miteinander gehen und Freude und Leid des Lebens miteinander teilen. Sie sollen vor allem auch den Weg zum Himmel miteinander gehen und sich Gehilfen der Seligkeit sein. Dazu ist denn nötig, daß sie auch im Wichtigsten eins sind, nämlich in ihrer Religion, in ihrem Glauben und in ihrer Liebe zu dem HErrn. Dann wollen sie ja Christi Gebot erfüllen, und Christi Gebot ist das Gebot der Liebe. Darin üben sie sich täglich, und das ist so nötig zu ihrem Glück. Denn jeder bringt auch in die Ehe seinen alten Menschen mit, der so unliebenswürdig ist und mit seinen Fehlern und Schwächen dem andern eine Last zu tragen auflegt. Wollen Eheleute nicht einander tragen in viel Freundlichkeit, Sanftmut und Geduld und täglich immer wieder einander vergeben, so ist es bald um das eheliche Glück geschehen, und kalt gehen die nebeneinander her, die sich doch treue Liebe gelobt haben. — HErr, lehre uns täglich beten um die rechte Liebe! Denn die Liebe allein giebt starke Schultern, daß wir einander tragen. Amen.

O selig Haus, wo Mann und Weib in einer,
In deiner Liebe eines Geistes sind,
Als beide eines Heils gewürdigt, keiner
Im Glaubensgrunde anders ist gesinnt;
Wo beide unzertrennbar an dir hangen
In Lieb' und Leid, Gemach und Ungemach,
Und nur bei dir zu bleiben stets verlangen
An jedem guten, wie am bösen Tag.

Ich sage euch: wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.

Matth. 5, 28.

Wie heilig das Gelübde der ehelichen Treue vor Gott gehalten werden soll, zeigt uns dieses gewaltige Wort des HErrn, da er das sechste Gebot auslegt nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geist des Gesetzes. Schon der unreine, lüsterne Blick ist eine Verletzung der gelobten Treue! Die Augen haben nicht Schuld, sie stehen im Dienste des Herzens, und Eheleute sollen sich von ganzem Herzen angehören. Solche Treue der Liebe haben sie einander vor Gott gelobt, daß jeder dem andern sein ganzes Herz geben und erhalten will, und je länger sie sich haben, um so inniger und fester soll das Band der Liebe werden, das sie vereint. Nichts soll sie trennen, und wehe dem, der sich zwischen Eheleute drängt und ihre Herzen einander abwendig macht! — O HErr, laß mich wachen und beten und mein Herz behüten mit allem Fleiß, daß keine Begierde der Treulosigkeit sich einschleichen kann. So werde ich nicht nur mein Herz bewahren, sondern auch das Herz, das du mir geschenkt hast, daß es mir allein gehöre. Amen.

Wenn Mann und Weib sich wohl verstehn und unverückt beisammenstehn
Im Bande reiner Treue; da geht das Glück in vollem Lauf,
Da sieht man, wie der Engel Hauf' im Himmel selbst sich freue.
Kein Sturm, kein Wurm kann zerschlagen, kann zernagen,
Was Gott giebet dem Paar, das in ihm sich liebet.

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Matth. 5, 8.

Nicht Geld und Gut, nicht Schönheit und Jugend, nicht Rang und Stand, sondern ein keusches Herz und ein unbefleckter Leib sind das beste Heiratsgut und der schönste Hochzeitsschmuck. Den bewahre dir, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau; den bringe mit in die Ehe! Ein sittenreines Leben in aller Ehrbarkeit und Zucht vor Gottes und der Menschen Augen ist die rechte Vorbereitung für einen glücklichen Ehestand. O wie köstlich ist das Bild eines keuschen Jünglings, einer züchtigen Jungfrau! Willst du dir aber den großen Schatz der Reinheit bewahren, so mußt du darum kämpfen mit Wachen und Beten. Denn die Versuchung kommt nicht nur von außen an dich heran mit der ganzen Macht der Verführung, sondern der Feind wohnt auch im eigenen Herzen, das nicht rein ist von Natur, sondern sich reinigen lassen muß durch den heiligen Geist. Das Fleisch ist auch in dem Wiedergeborenen noch da und gelüstet wider den Geist, aber es soll nicht herrschen in dem Christenherzen, sondern getötet werden. — HErr Jesu, wenn unreine Lüste in mir erwachen, so will ich sie niederkämpfen und über sie siegen in deiner Kraft. Amen.

Selig sind, die funden werden reines Herzens jederzeit,
Die in Werk, Wort und Gebärden lieben Zucht und Heiligkeit,
Diese, welchen nicht gefällt die unreine Lust der Welt,
Sondern sie mit Ernst vermeiden, werden schauen Gott mit Freuden.

Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz!

Ps. 51, 12.

Ein reines Herz, das wünsche ich mir, das möchte ich haben. Wer kann es mir geben? Ich selbst nicht, das weiß und fühle ich wohl; ich kann mein Herz nicht ändern. Aber Gottes Geist schafft neue, reine Herzen. Ein reines Herz ist nicht ein Herz, das von keinem unreinen Gedanken mehr angefochten wird, daß es nun Ruhe hätte und nicht mehr zu kämpfen brauchte. Dahin werden wir es nie bringen. Sondern ein reines Herz ist ein Herz, das allen Schmutz haßt und flieht, das gerne rein sein möchte und darum kämpft und betet. Wir können es nicht hindern, sagt unser Luther, daß die Vögel über unser Haupt hinfliegen und uns beschmutzen, aber das können wir hindern, daß sie in unseren Haaren Nester bauen. Siehe, lieber Christ, das kannst du nicht hindern, daß unreine Gedanken in deinem Herzen aufsteigen, aber gieb ihnen keinen Raum in dir; hänge ihnen nicht nach, sondern treib sie schnell aus. Reiß aus das Auge, das dich ärgert; haue ab die Hand, die mit unzüchtigem Spiel am eignen oder fremden Leibe sich beflecken will. Wende schnell ab die Augen, die nach Unreinem sehen; entsage auch der liebsten unkeuschen Lust und bete um ein reines Herz!

Ein reines Herz, HErr, schaff' in mir,
Schließ zu der Sünde Thor und Thür,
Vertreibe sie und laß nicht zu,
Daß sie in meinem Herzen ruh'. Amen.

Welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Gal. 5, 24.

Laß dich's nicht wundern, mein Christ, wenn du die Welt so voll Unzucht findest; wenn du auf den Arbeitsplätzen wie an den Vergnügungsstätten unreine Reden und gemeine Scherze zu hören bekommst, wenn die Straßen des Nachts von wildem Getreibe und schändlichen Liedern wiederhallen, wenn in Büchern und Bildern und öffentlichen Schaustellungen die Liederlichkeit sich breit macht. Das ist die Welt, die sich von Gottes Geist nicht strafen lassen will. Und wo der heilige Geist keinen Raum hat im Herzen und Leben, da treibt das Fleisch sein Wesen. Wer aber seinem Fleische den Willen läßt, der ist kein Christ. Denn ist das Herz mit unzüchtigen Gedanken angefüllt, so ist für Christi Geist kein Platz darin. Keusch das Herz, daß es erschrickt vor allem Gemeinen, und züchtig der Wandel, daß du nie den Anstand und die gute Sitte verletzest durch Worte oder Gebärden! Laß kein unreines Wort, keinen zweideutigen Scherz und kein häßliches Lied aus deinem Munde kommen und lies kein unsittliches Buch. Schlage dein Fleisch an Christi Kreuz, damit du ihm angehörst, der für dich gekreuzigt und gestorben ist!

Ich will mich mit dir schlagen
Ans Kreuz und dem absagen,
Was meinem Fleisch gelüst't.
Was deine Augen hassen,
Das will ich fliehn und lassen,
So viel mir immer möglich ist. Amen.

Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten; denn um dieser willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Darum seid nicht ihre Mitgenossen. Epheſ. 5, 6 u. 7.

Es gilt, ein köſtliches Gut zu bewahren, deine Ehre, deine Krone, die, einmal verloren, nie wieder zu gewinnen iſt. Und die Macht der Verführung iſt ſo furchtbar groß! Ungezählt iſt die Zahl derer, die durch die Fleiſchesluſt ſich betrügen laſſen und ihr väterliches Gut, ihre Gotteskindſchaft, verpraſſen und an Leib und Seele verloren gehen. O hüte dich vor aller ſchlechten Geſellſchaft! ſiehe deine Freunde darauf an, ob ſie dir zum Guten behilflich ſind; laufe nicht mit dem liederlichen Haufen und meide die Stätten, wo deiner Sittlichkeit Gefahr droht! Das Fleiſch iſt wie ein wildes Pferd; hältſt du es feſt im Zaum, ſo kannſt du es zügeln. Läßt du ihm aber die Zügel ſchießen, ſo ſtürmt es dahin im wilden Lauf und wird immer unbändiger. Widerſtehe den erſten Anfängen zur Sünde, dann wird der Kampf dir leicht. Wandle ſtets, als ob die Augen deines Vaters und deiner Mutter auf dich ſähen, und thue nichts, deſſen du dich vor ihnen ſchämen müßteſt. Ja noch mehr, denke, rede und handle immer vor den Augen deines Vaters im Himmel, die auch ins Verborgene ſehen; dann wirſt du ſtehen in allem Kampf und nicht zu Fall kommen.

Dir öffn' ich, Jeſu, meine Thür,
Ach komm' und wohne du bei mir;
Treib' all' Unreinigkeit hinaus
Aus deinem Tempel und Wohnhaus! Amen.

Wie ein großes Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter.

Luc. 12, 42.

Wir sind allzumal Haushalter der mancherlei Gaben Gottes. Was wir *unser Eigentum* nennen, ist doch im letzten Grunde nur *anvertrautes Gut*. Gott der HErr hat uns alles gegeben, und zwar dem einen viel, dem andern wenig, nicht als dauernden Besitz, sondern nur auf unbestimmte Zeit. Es wird die Stunde kommen, wo er alles zurücknehmen und von uns Rechenschaft darüber fordern wird, wie wir damit haushgehalten haben. Treue und Klugheit fordert der HErr von seinen Haushaltern. Ein *treuer* Haushalter gebraucht alle Güter nach dem Willen und in dem Geist und Sinne dessen, der sie ihm gegeben hat. Und ein *kluger* Haushalter denkt an die Zukunft und nutzt die Zeit fleißig aus. Nun denke an alles, was dein Gott dir an Gaben des Leibes und des Geistes gegeben hat, und sprich: Was ich habe und besitze, das will ich alles stellen in den Dienst meines Gottes und treulich gebrauchen nach seinem Willen und zu seiner Ehre.

Es ist ja, HErr, dein Geschenk und Gab'
Mein Leib und Seel' und was ich hab'
In diesem armen Leben.
Damit ich's brauch' zum Lobe dein,
Zu Nutz und Dienst des Nächsten mein,
Wollst mir dein' Gnade geben. Amen.

Reiche und Arme müssen untereinander sein; der HErr hat sie alle gemacht. Sprüche Sal. 22, 2.

Der HErr hat seine Güter und Gaben mit verschiedenem Maße ausgeteilt. Reiche und Arme hat es immer gegeben und wird es geben, solange die Erde steht. Schon ehe es Geld gab, gab es reiche Leute. So gab es und giebt es unter den Nomadenvölkern großen Reichtum an Viehherden. Und sollte es wirklich gelingen, das Geld abzuschaffen und ihm seinen Wert zu nehmen, der Unterschied zwischen reich und arm würde bleiben. Die einen würden sich durch Fleiß und Sparsamkeit Wertgegenstände und Vermögen sammeln, während die andern alles verbrauchten. Der Unterschied zwischen reich und arm ist auch nicht ungöttlich und unchristlich, wohl aber der Gegensatz. Reiche und Arme sollen untereinander sein, um sich gegenseitig zu dienen, nicht aber widereinander, um sich gegenseitig zu befeinden. Die christliche Nächstenliebe soll die Kluft zwischen beiden überbrücken, daß die Reichen nicht stolz auf die Armen herabsehen, und die Armen nicht voll Haß und Neid auf die Reichen blicken, sondern beide einander als Brüder lieben und dienen. — Lieber Gott, du hast Reiche und Arme gemacht und umschließt sie alle mit gleicher Liebe. Amen.

Nicht so traurig, nicht so sehr, meine Seele, sei betrübt,
Daß dir Gott Glück, Gut und Ehr' nicht so viel wie andern giebt,
Nimm fürlieb mit deinem Gott! Hast du Gott, so hat's nicht not.

Wir gebieten den Christen und ermahnen sie durch unsern HErrn Jesum Christum, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brot essen.

2. Thess. 3, 12.

Wohl dem, der seine tägliche Arbeit hat. Das Sprichwort hat recht, das da sagt: „Arbeit macht das Leben süß." Manche denken es sich als ein beneidenswertes Los, so viel Geld zu haben, daß man nicht mehr zu arbeiten braucht. Sie sollten es nur einmal versuchen, ein paar Wochen ohne Arbeit zu sein, wie würden sie sich nach der Arbeit sehnen! Ein Leben ohne Arbeit ist eine unerträgliche Last, und einen gesunden Menschen zur Arbeitslosigkeit zu verurteilen, ist so grausam, daß selbst die schwersten Verbrecher in den Zuchthäusern ihre Arbeit bekommen zur Erleichterung ihrer Strafe. Für die sündige Menschheit ist die Arbeit die größte Wohlthat. Arbeit hindert Sünde, dagegen Müßiggang ist aller Laster Anfang. Durch nichts zügeln wir unser Fleisch so gut als durch fleißige Arbeit. So wollen wir Gott danken, wenn wir gesund sind und unsere tägliche Arbeit haben, und auch nicht klagen, wenn wir es einmal schwer haben sollten. Denn keinem schmeckt sein täglich Brot so gut, als dem, der es sich erarbeitet hat im Schweiß seines Angesichts.

Das walte Gott, der helfen kann!
Mit Gott fang ich mein' Arbeit an;
Mit Gott nur geht es glücklich fort,
Drum ist auch dies mein erstes Wort:
Das walte Gott! Amen.

Sammelt die übrigen Brocken, daß nichts umkomme.
Joh. 6, 12.

So befiehlt der HErr und will uns damit die rechte Sparsamkeit lehren. Von Gottes Gabe soll nichts umkommen, und die satten Kinder dürfen die Brotrinde nicht unter die Füße treten. Das wäre ein Frevel an der teuren Gottesgabe. Wer mit Gott seine Arbeit thut nach der Regel: Bete und arbeite! der lerne auch die rechte christliche Sparsamkeit. Wie manche arbeiten wohl fleißig und bringen es doch zu nichts. Sie wissen nicht hauszuhalten. Sie tragen ihr Übriges ins Wirtshaus oder vergeuden es mit eitlem Putz, und beim ersten Unglücksschlag klopft der Mangel an ihre Thür. Sie sparen nicht in der Zeit, darum haben sie nicht in der Not. Jedes Kind sollte schon seine Sparbüchse haben und es lernen, seine Pfennige zu sammeln statt sie zu vernaschen. Wer in der Jugend nicht sparen lernt, der lernt es nie, und wer erst mit Thalern oder Goldstücken anfangen will zu sparen, der kommt nie dazu. Nichts umkommen lassen, nichts unnütz ausgeben, das ist rechte Sparsamkeit!

Was sind wir doch? Was haben wir auf dieser ganzen Erd',
Das uns, o Vater, nicht von dir allein gegeben werd'?
Du nährest uns von Jahr zu Jahr, bleibst immer fromm und treu
Und stehst uns, wenn wir in Gefahr geraten, treulich bei.
Amen.

Daß niemand zu weit greife, noch vervorteile seinen Bruder im Handel; denn der HErr ist Rächer über das alles.

1. Thess. 4 6.

Ein Dieb ist ein schändlich Ding, sagt die Schrift, und dem stimmen alle zu. Es gilt in der Welt für die größte Schande, als Dieb ertappt zu werden. Und doch sagt Luther: „Die ganze Welt ist ein Stall voll großer und kleiner Diebe.“ Ist es damit wohl seit Luthers Tagen besser geworden? Ich meine, nein, sondern nur noch ärger. An die Stelle der alten deutschen Ehrlichkeit und Redlichkeit ist immer mehr der unchristliche, jüdische Handelsgeist getreten, der nach dem Grundsatz verfährt: Nimm, was du kriegen kannst, aber sei klug, daß man den Betrug nicht merkt! Der Christ aber will keinen übervorteilen und keinen täuschen. Er giebt nicht schlechte Ware für teures Geld, er mißt und wiegt nicht falsch, er behält nicht, was er gefunden, und faulenzt nicht im Tagelohn. Er macht sein Gewissen nicht weit, sondern verschmäht jeden unredlichen Gewinn; er nimmt auch nicht die geringste Kleinigkeit, die ihm nicht zukommt, sondern ist ehrlich und redlich durch und durch. Denn die Liebe suchet nicht das Ihre.

Willst du mir etwas geben an Reichtum, Gut und Geld,
So gieb auch dies dabei, daß von unrechtem Gut
Nichts untermenget sei. Amen.

Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viele thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammnis. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Übels.

1. Tim. 6, 9 u. 10.

Die Wurzel, aus welcher alles Stehlen und Betrügen, alle Unehrlichkeit und Unredlichkeit hervorwächst, ist der Geiz, die Habgier, der unselige Hunger nach Geld. Welch unheimliche Gewalt hat das Geld über das Herz, und wie macht die Geldgier den Menschen zu ihrem Sklaven! Denke an Judas. Sein Geiz machte ihn zuerst zum Diebe, dann zum Verräter und endlich zum Selbstmörder. Der Geiz aber ist nicht nur die Sünde der Reichen, die ihr Herz an ihren Besitz hängen und ihn immer noch vermehren wollen, sondern ebenso der Armen, die durchaus reich werden wollen. O, der Götze Mammon hat viele Anbeter, und wer ihm dient, dem nimmt er das ganze Herz und macht es so hart und so lieblos. Der Geizige hört nicht auf die mahnende Stimme seines Gottes, er achtet nicht der Thränen seiner Mitmenschen, er fragt nach nichts, wenn er nur Geld sehen kann. O Christ, hüte dich vor dem Geiz welcher ist Abgötterei!

Laß mich mit Freuden ohn' alles Neiden
Sehen den Segen, den du wirst legen
In meines Bruders und Nächsten Haus.
Geiziges Brennen, unchristliches Rennen
Nach Gut mit Sünde, das tilge geschwinde
Von meinem Herzen und wirf es hinaus. Amen.

Hütet euch vor dem Geiz; denn niemand lebet davon, daß er viele Güter hat.

Luc. 12, 15.

So ernstlich warnt der HErr seine Jünger und zeigt ihnen die Thorheit des Geizes. Niemand lebt von seinem Überfluß; nein, nur einen geringen Teil seiner Güter braucht er, um davon zu leben; das andere liegt da und muß gehütet und bewahret werden und bringt Mühe und Sorgen. Glücklicher lebt keiner darum, daß er viel Geld hat. Denn wer das Geld liebt, wird Geldes nimmer satt, und wen immer hungert, der ist doch nicht glücklich! Und länger lebt darum auch keiner, daß er viele Güter hat und seinen Leib mit den teuersten Speisen nähren kann; die schlichte, einfache Kost ist sogar der Gesundheit viel zuträglicher. Und einst wird die Stunde schlagen, wo der Reiche all sein Geld lassen muß und nichts mitnehmen kann in die Ewigkeit. Sollte ihm wohl das Bewußtsein, daß er in seinem Leben viel Geld verdient hat, in seiner Todesstunde Trost geben? Ach, das wahre Leben, das ewige Leben, kann kein Geld uns geben, und je mehr wir gesammelt, desto schwerer wird der Abschied und die Verantwortung vor dem ewigen Richter. — O HErr, lehre mich auf die Ewigkeit sehen und mache mein Herz von allen irdischen Banden frei. Amen.

Was sind dieses Lebens Güter?
Eine Hand voller Sand, Kummer der Gemüter.
Dort, dort sind die edlen Gaben,
Da mein Hirt, Christus, wird mich ohn' Ende laben.

Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läßt ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen.

1. Tim. 6, 6–8.

Da siehe, mein Christ, was wahrer Reichtum ist. Wer gottselig ist, wer seine Seligkeit, sein Glück in Gott sucht und sich begnügen läßt, genug hat und zufrieden ist mit dem, was Gott ihm giebt, der ist reich. Wer dagegen in den vergänglichen Gütern dieser Welt seinen Reichtum sucht, der bleibt arm trotz großen Reichtums. Denn alle irdischen Güter lassen das Herz so leer und unbefriedigt; sie machen wohl voll, aber nicht satt. Der reiche Ackerbauer meinte freilich, er wolle nach der so reichen Ernte genug haben und zu seiner Seele sprechen: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß und trink und habe guten Mut! Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wes wird es sein, das du bereitet hast? Er war doch ein armer Mann trotz seiner vielen Güter; denn die blieben nun alle hier, und er mußte vor Gott treten mit leeren Händen; denn er war nicht reich in Gott. — O HErr, mache mich reich in dir, in deiner Liebe und Gnade; so bin ich ganz reich und habe genug. Amen.

Schaue alle Güter an, die dein Herz für Güter hält:
Keines mit dir gehen kann, wenn du gehest aus der Welt;
Alles bleibet hinter dir, wenn du trittst in Grabes Thür.

Welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.

Luc. 12, 48.

Armut und Reichtum gieb mir nicht, betet Salomo. Nein, Armut wünschen wir uns nicht; denn wirkliche Armut, da man nicht weiß, wovon man mit den Seinen leben soll, und Mangel leiden muß, hat ihre großen Gefahren. Aber die Gefahren des Reichtums sind noch größer. Schon mancher hat seinen Reichtum, den er früher so sehr begehrte, als eine schwere Last empfunden, unter der er seufzte und allen Frohsinn verlor. Denn welche unendlich große Verantwortung haben die Reichen, und wie schwer ist die rechte Verwaltung eines großen Vermögens, wenn du es nach Gottes Willen gebrauchen und verwenden willst. Du kannst ja so viel Not lindern und so viel Thränen trocknen und willst das auch als ein guter Haushalter der mancherlei Gaben Gottes. Aber je aufrichtiger du es damit meinst, um so mehr lernst du es erkennen, wie schwierig die Aufgabe, und wie groß die Verantwortung ist. So bitte deinen Gott, daß er dir dazu die rechte Liebe und Weisheit gebe.

Segne meiner Hände Werke und beförd're meine Pflicht:
Bleibe meiner Schwachheit Stärke, meines Lebens Kraft und Licht.
Laß mein Lebensziel allein deines Namens Ehre sein;
Hilf, daß ich stets wahre Liebe gegen meinen Nächsten übe.
Amen.

Geben ist seliger denn nehmen.

Apostelgesch. 20, 35.

Als ein Wort des HErrn Jesu bezeichnet der Apostel Paulus in seiner Abschiedsrede an die Ältesten von Ephesus dieses Wort. Wir finden es in den Evangelien nicht, aber sind dem lieben Apostel herzlich dafür dankbar, daß er es uns aufbehalten hat. Denn es ist ein köstliches Wort aus Jesu Mund. Hast du seine Wahrheit nicht schon selbst erfahren, mein Christ? Ist es nicht eine viel reichere und seligere Freude, anderen Freude machen zu dürfen, als sich Freude von anderen machen zu lassen? Die Welt hält das freilich für Thorheit und dreht das Wort des HErrn geradezu um; sie will nur immer nehmen und mag nicht geben. Aber damit betrügt sie sich um die allergrößte und herzlichste Freude. Nur muß das Geben auch rechter Art sein. Wer giebt, um wieder zu nehmen oder um Dank und Ruhm und Anerkennung zu ernten, der hat seinen Lohn dahin. Im Stillen und Verborgenen und ohne Hintergedanken geschieht das rechte Geben. — O du Geber aller Gaben, laß mich gern und reichlich geben aus reiner Liebe. Amen.

Selig sind, die aus Erbarmen,
Sich annehmen fremder Not,
Sind mitleidig mit den Armen,
Bitten treulich für sie Gott;
Die behilflich sind mit Rat,
Auch womöglich mit der That,
Werden wieder Hilf' empfangen
Und Barmherzigkeit erlangen.

Seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch untereinander liebet.

Röm. 13, 8.

Vor dem Schuldenmachen warnt der Apostel die Christen. Die Christen sollen keinem etwas schuldig bleiben, und das ist wohl eine weise, christliche Regel, alles gleich zu bezahlen und lieber sich einzuschränken und mit dem Kaufen zu warten, bis man das Geld dazu hat. Aber doch haben wir alle Schulden, die wir lebenslang nicht völlig abtragen können, das sind die Liebesschulden. Nie können wir sagen: Ich habe nun Liebe genug bewiesen und bin keinem mehr Liebe schuldig. Siehe, lieber Christ, dein Gott und HErr häuft täglich neue Schulden auf dich durch den Reichtum seiner Güte und Freundlichkeit, seiner Gnade und Barmherzigkeit. So sei auch du fleißig, deine Schulden abzutragen. Gieb jedem, was du ihm schuldig bist, und Liebe bist du allen schuldig. Die Liebe aber verträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles! — O HErr, lehre mich Liebe beweisen jedermann, so lange ich es kann, und so viel ich nur vermag. Amen.

Laß mich an andern üben,
Was du an mir gethan,
Und meinen Nächsten lieben,
Gern dienen jedermann
Ohn' Eigennutz und Heuchlerschein
Und, wie du mir erwiesen,
Aus reiner Lieb' allein.

Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem HErrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten.

Sprüche Sal. 19, 17.

Kennst du wohl die Sparkasse, die dir deine Einlagen am sichersten aufhebt und am reichlichsten verzinst? Sie trägt die Aufschrift: Wer sich des Armen erbarmt! Denn der HErr spricht: Was ihr gethan habt einem dieser Geringsten meiner Brüder, das habt ihr mir gethan! und: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Was du dem Armen giebst aus wirklichem Erbarmen, das will der HErr ansehen als ihm geliehen und will es reichlich lohnen. Wir haben freilich mit unserm Wohlthun und Mitteilen keinen Lohn verdient, denn wir haben nicht mehr, ja lange nicht einmal das gethan, was wir zu thun schuldig waren. Aber nach seiner reichen Gnade will der HErr die Werke der wahren Liebe lohnen. Die wahre Liebe aber giebt nicht nur gerne, sondern sie kann auch versagen. Sieh', das ist z. B. keine Liebe, wenn du dem Bettler an deiner Thür giebst, um ihn los zu werden, und weißt doch, daß du ihn durch deine Gaben nur in seinem unordentlichen, arbeitsscheuen Leben bestärkst und ihm schadest, anstatt ihm zu helfen. — HErr, gieb mir reine Liebe. Amen.

Ein unbarmherziges Gericht wird über den ergehen,
Der nicht barmherzig ist, der nicht die rettet, die ihn flehen.
Drum gieb mir, Gott, durch deinen Geist
Ein Herz, das dich durch Liebe preist.

Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.

Luc. 16, 9.

Mit dem ungerechten Mammon meint der HErr nicht das unrechtmäßig erworbene Geld. Nein, hast du solches in deinem Besitz, so gieb es zurück und meine nicht, damit Gutes thun zu können. Aber ungerechter Mammon ist auch das Geld, das du rechtmäßig erworben hast; denn es klebt so viel Unrecht an dem Gelde, und es ist auch ein so ungetreuer Herr, der uns verläßt und uns darben läßt. So aber sollen wir es gebrauchen in der Zeit, daß es uns nützt für die Ewigkeit. Aber wie? können denn die, denen wir hier Gutes gethan haben, uns in die ewigen Hütten aufnehmen, und können wir durch unser Wohlthun uns den Himmel verdienen? Der HErr, unser Heiland, allein kann uns den Himmel aufthun, und wer selig wird, wird es allein aus Gnaden durch den Glauben. Aber vor Gottes Thron werden die, denen wir um Christi willen Liebe bewiesen haben, als Zeugen für uns auftreten, daß unser Glaube echt und durch die Liebe thätig war. — O HErr, lehre mich mein Geld so gebrauchen, daß ich es nie verliere, sondern es wiederfinde in der Ewigkeit. Amen.

Der ein'ge Glaube ist die Kraft,
Der fest an Jesu Christo hast't;
Die Werk' der Liebe sind der Schein,
Dadurch wir Christi Jünger sein.

Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist Luc. 6, 36.

Ihr Kinder des barmherzigen Gottes seid barmherzig! Lasset eure Herzen warm werden über fremder Not und übet Barmherzigkeit! Denke dabei nicht nur an das Almosengeben. Kannst du z. B. einem Arbeitslosen Arbeit verschaffen, so hilfst du ihm damit viel mehr, als wenn du ihm Geld geben würdest. Ja, durch planloses Almosengeben wird sogar oft geschadet. Darum muß die christliche Liebesthätigkeit eine geordnete sein. So haben sich denn die Christen zusammengeschlossen und vereinigt, um gemeinsam zu arbeiten, den vielen Notständen und dem Massenelend in unserm Volk nach Kräften abzuhelfen. Dieser geordnete Dienst der christlichen Barmherzigkeit an den Gliedern unsers Volks heißt Innere Mission. Die äußere Mission arbeitet durch die Predigt des Evangeliums an den Heiden, die innere Mission durch Werke christlicher Liebe an unserm Volk. Das Ziel beider aber ist dasselbe. Beide wollen, gedrungen von der Liebe Christi, die Herzen zu dem führen, dessen Liebe sie noch nicht oder nicht mehr kennen. Das Arbeitsgebiet der inneren Mission ist ein großes, weites Feld geworden, auf dem jeder Christ Bescheid wissen und mitarbeiten soll. — HErr, mache mein Herz warm und meine Hand geschäftig im Dienste deiner Liebe. Amen.

Wir sind des HErrn, so laßt uns ihm auch leben,
Sein eigen sein mit Leib und Seele gern,
Und Herz und Mund und Wandel Zeugnis geben,
Es sei gewißlich wahr: Wir sind des HErrn!

Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.

Matth. 18, 5.

Soll ich dich ein wenig auf das Arbeitsfeld der Inneren Mission führen, so will ich dir zuerst zeigen, was sie für die Kinder thut. Für die kleinsten Kinder, deren Mütter auf Arbeit gehen müssen, sind die Krippen erbaut, deren Namen uns an das Kindlein im Stalle zu Bethlehem erinnert, und für die etwas größeren die Kinderbewahranstalten; da werden die Kleinen gepflegt und behütet, bis die Mütter sie des Abends wieder abholen. Für die schwerkranken sind Kinderhospitale erbaut, und für die armen verkrüppelten die Krüppelheime, in denen sie ausgebildet werden, um sich durch ihre Arbeit später zu ernähren. Kränkliche Kinder werden für die Ferienzeit aus den großen Städten aufs Land geschickt oder in die Kinderheilanstalten an der See und in Soolbädern. Verwahrloste Kinder werden in christlichen Familien oder in Rettungshäusern untergebracht, und die Knaben in großen Städten in den schulfreien Stunden in Knabenhorten mit allerlei Arbeiten beschäftigt. Endlich aber werden die Kinder an den Sonntagen zu besonderen Gottesdiensten gesammelt. — HErr Jesu, laß mich in jedem Kinde dein Schäflein sehen, das seinen guten Hirten kennen und lieben lernen soll. Amen.

Weil ich Jesu Schäflein bin, freu' ich mich nun immerhin
Über meinen guten Hirten, der mich schön weiß zu bewirten,
Der mich liebet, der mich kennt und bei meinem Namen nennt.

Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend! Fliehe die Lüste der Jugend!

Prediger 12, 1; 2. Tim. 2, 22.

Die Jugendzeit ist die schönste, aber auch die gefährlichste Zeit! Wie mancher hoffnungsvolle junge Mensch hat da an seinem Glauben und seiner Sittlichkeit Schiffbruch erlitten in dem Strudel der weltlichen Lustbarkeiten! Es fehlte ihm in der Fremde der Schutz des christlichen Familienlebens. Vielleicht hatte er nur eine Schlafstätte, und suchte er Gemütlichkeit und Erholung, so war er auf das Wirtshaus angewiesen. Er kam in schlechte Gesellschaft, und nun gings mit ihm abwärts von Stufe zu Stufe. Wer will da unsere liebe Jugend schützen vor den vielen und großen Gefahren? Das wollen die Jünglings- und Jungfrauenvereine und die Vereine christlicher junger Männer. Sie wollen die christliche Jugend zu rechter Gemeinschaft und echter, fröhlicher Geselligkeit vereinigen und bieten ihr gemütliche Räume zu fröhlicher Unterhaltung und geselligen Spielen nach der Arbeit, aber auch zu ihrer Fortbildung und gemeinschaftlichen Erbauung. Viele Tausende danken es schon diesen Vereinen, daß sie ihnen geholfen haben, in allen Versuchungen und Gefahren der Jugendzeit fest zu stehen. Suche solche Vereine, lieber Christ, und hilf mit, unsere liebe Jugend zu bewahren vor dem Argen!

Lehre mich, HErr, deine Wege, zeige deinen Willen mir,
Daß ich nicht mehr irren möge; führe du mich selbst zu dir!
Amen.

Der HErr ist treu, der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen. 2. Thess. 3, 3.

In Christi Liebe gilt es zu stärken und zu bewahren, was in Gefahr ist zu fallen. Sieh', da zieht so ein junger Bursche fröhlich aus der Heimat, um ferne Länder zu durchwandern und sich in der Fremde Arbeit zu suchen. Auf den Landstraßen trifft er viel arbeitsscheues, liederliches Volk, das aus dem Landstreichen und Betteln ein Geschäft macht, in allen Lastern Meister ist und in den dunkeln, schmutzigen Herbergen das große Wort führt. Die Verpflegungsstationen aber und die Herbergen zur Heimat bieten dem ehrbaren Wanderer für wenig Geld oder ein paar Stunden Arbeit gutes Essen und reinliches Quartier in anständiger Gesellschaft, um ihn zu bewahren vor den Gefahren des Wanderlebens. Und siehe, da reist so ein junges unerfahrenes Mädchen in die große Stadt, um sich dort einen Dienst zu suchen, und weiß nicht, wohin es sich wenden soll. Wie leicht kann es in schlechte Hände fallen! Aber schon auf dem Bahnhof empfängt sie die zu solchem Dienst bestellte Schwester und führt sie in das Mägdeheim. Da ist sie sicher aufgehoben und kann hier bleiben, bis sie eine gute Stelle gefunden hat. O wie köstlich ist der Dienst, dem treuen HErrn bewahren zu helfen, was sich noch bewahren lassen will!

Mein' Seel', Leib, Ehr' und Gut bewahr',
Daß mir kein Böses widerfahr',
Daß mich der Satan nicht verletz',
Noch mich in Schand' und Schaden setz'. Amen

Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist.

Luc. 19, 10.

„Gerettet sein giebt Rettersinn." Die christliche Liebe giebt keinen auf, sondern sucht das Verlorene mit herzlichem Erbarmen, um es zurückzubringen. Den entlassenen Strafgefangenen sucht sie Arbeit nachzuweisen, für die auf den Landstraßen Verkommenen baut sie die Arbeiterkolonien, um sie wieder zu rechtschaffenen Arbeitern zu erziehen, und in den Trinkerasylen bietet sie den unglücklichen Opfern der Trunksucht die Möglichkeit, frei zu werden von der Knechtschaft des Lasters. Den armen arbeitslosen und heimatlosen Frauen und Mädchen, die von den Landstraßen und aus den Gefängnissen kommen und sind betrogen von der Sünde, und keiner will es wagen, es mit ihnen zu versuchen und sie in sein Haus aufzunehmen, öffnet das Frauenheim seine Thür, und den am tiefsten gefallenen, die nach Rettung verlangen, bietet das Magdelenenasyl Zuflucht und Schutz. Bete und arbeite! ist die Inschrift, welche alle diese Häuser tragen, und ihre segensreiche Arbeit geschieht mit viel Geduld und in der Liebe des HErrn, bei dem so viel Erbarmen ist. — HErr, ich habe dich gefunden und will mit suchen, was verloren ist. Amen.

Jesus nimmt die Sünder an. Saget doch dies Trostwort allen,
Welche von der rechten Bahn auf verkehrten Weg verfallen.
Hier ist, was sie retten kann: Jesus nimmt die Sünder an.

Übet jemand Barmherzigkeit, so thue er es mit Lust.
Röm. 12, 8.

Willst du recht erkennen, wie viel Leiden und Gebrechen in der Welt sind, so besuche einmal die Anstalten der christlichen Barmherzigkeit. In den großen Krankenhäusern liegen die Schwerkranken Bett an Bett, und bei vielen sind Operationen auf Leben und Tod nötig. Und dann gehe einmal weiter in die Anstalten z. B. für Epileptische und Idioten, wie viel Elend findest du da auf einem Haufen! Wer aber hat sein Leben gestellt in den Dienst der Barmherzigkeit, den Armen und Kranken in den Anstalten und hin und her in den Häusern Hilfe und Trost zu bringen, das Verlorene zu suchen, das Verirrte zurückzubringen, das Schwache zu stärken und immer einen hellen warmen Sonnenstrahl der erbarmenden Liebe den Bekümmerten und Angefochtenen, den Schwerleidenden, den Siechen und Sterbenden mitzubringen? Das sind die Diakonen und Diakonissen. Ein schwerer Dienst fürwahr! Ja, aber ein herrlicher, köstlicher Dienst, sagen die Brüder und Schwestern, die ihn von Herzen thun, „nicht um Lohn noch um Dank, sondern aus Dank und Liebe.“ Ihren Lohn sehen sie darin, daß sie dienen dürfen, und was ihre Hand so leicht und ihr Herz so fröhlich und geduldig macht, das ist die erfahrene Liebe ihres HErrn.

Laß unser Werk geraten wohl, das ein jeder ausrichten soll,
Daß unsre Arbeit, Müh' und Fleiß gereich' zu deinem Lob und Preis. Amen.

Lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. Gal. 6, 10.

Die christliche Liebe schließt keinen aus, aber am nächsten stehen uns doch unsere Glaubensgenossen. Unsere Glaubensgenossen sind die kleinen Häuflein der Evangelischen, die unter Katholiken zerstreut wohnen; der Gustav-Adolf-Verein will ihnen helfen, Kirchen und Schulen zu bauen. Unsere Glaubensgenossen sind sonderlich die Lutheraner in der Zerstreuung; der Gotteskasten will ihnen helfen, daß sie mit Wort und Sakrament versorgt werden und beim Glauben ihrer Väter bleiben. Unsere Glaubensgenossen sind es, die auswandern in ferne Länder; die Auswanderermission steht ihnen mit Rat und That zur Seite, daß sie nicht irregeführt werden und drüben ihrer Kirche erhalten bleiben. Unsere Glaubensgenossen sind die Kellner, die oft im ganzen Jahre keinen Sonntag frei haben; die Kellnermission sammelt sie zu besonderen Gottesdiensten zu später Abendstunde. Und unsere Glaubensgenossen sind endlich die Seeleute, die in den Hafenstädten, wenn sie nach langer beschwerlicher Fahrt ans Land kommen, den allergrößten Versuchungen ausgesetzt sind. Die Seemannsmission bietet ihnen ein freundliches Heim, ladet sie zu ihren Gottesdiensten ein und versorgt sie mit guten Schriften. O Christ, nimm dich deiner Glaubensgenossen herzlich an!

Sammle, großer Menschenhirt', alles, was sich hat verirrt;
Laß in deinem Gnadenschein alles ganz vereinigt sein! Amen.

Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. 1. Petri 4, 10.

Dienen will die Innere Mission unserm ganzen Volke, und dazu benutzt sie alle Wege, die ihr offen stehen. Eine große Macht aber hat das gedruckte Wort! Wie viel Unheil richten schlechte Bücher und Zeitschriften an! Da sorgt die Innere Mission für gute Jugend- und Volksbibliotheken, für christliche Blätter und Kalender. Vor allen Dingen möchte sie die christlichen Sonntagsblätter in jedes christliche Haus bringen, um jung und alt Erbauung, Unterhaltung und Belehrung zu bieten. Durch die Colportagevereine läßt sie gute Bücher und Bilder in den Häusern anbieten, und den Kranken und Alten und allen, die nicht zur Kirche kommen können, schickt sie die Pfennigspredigten ins Haus, damit sie daheim ihren Gottesdienst halten mögen. Ein Buch aber soll vor allen andern in jedes Haus und jede Hand, das ist die liebe Bibel, und die Bibelgesellschaften wollen es jedem zu billigem Preis, ja den völlig Armen ganz umsonst geben. Nun, lieber Christ, arbeite mit im Dienst der barmherzigen Nächstenliebe! — Ja, HErr, mit allen Gaben, die ich von dir empfangen habe, will ich dir dienen an deinen Gliedern mit aller Treue. Amen.

Hast du nur deine Gaben dem Dienst des HErrn geweiht,
So wirst du Augen haben zu sehn, was er gebeut.
Das thue still und gern: du darfst nicht zaudernd wählen,
Nicht rechnen und nicht zagen. Er ruft; du folgst dem HErrn.

Es bleibe vielmehr also, daß Gott sei wahrhaftig und alle Menschen falsch. Röm. 3, 4.

Alle Menschen falsch! Mir steht da Herodes vor Augen, wie er die Weisen belog und sagte, er wolle das Kindlein zu Bethlehem anbeten, während sein Herz voll Mordgedanken war. Und so falsch sollten alle Menschen sein? Wir sollten uns auf keinen verlassen und keinem trauen können, weil wir nicht wissen, ob er es auch so meint, wie er es sagt? Ja, die Lüge und Unwahrhaftigkeit steckt tief im natürlichen Menschenherzen, und wer sein eigenes Herz kennt, der weiß, wie wahr jenes harte Urteil des Apostels ist. Aber die Lüge soll nicht ins uns bleiben, sondern der Geist der Falschheit durch den Geist der Wahrheit ausgetrieben werden. Denn Gott ist wahrhaftig, treu und zuverlässig, und der HErr Christus spricht: Ich bin die Wahrheit. Darum müssen auch Gottes Kinder wahr sein, und Christen die Lüge und alles falsche Wesen hassen. Die Welt ist voll Lüge, voll Verstellung und Falschheit; denn ihr Herr, der Fürst dieser Welt, ist ein Lügner und ein Vater der Lüge. — Lieber Gott, mache mich wahr durch deinen Geist, daß ich alle Lüge von Herzen hasse. Amen.

Rüstet euch, ihr Christenleute!
Die Feinde suchen euch zur Beute,
Ja, Satan selbst hat euer begehrt.
Wappnet euch mit Gottes Worte
Und kämpfet frisch an jedem Orte,
Damit ihr bleibet unversehrt.

Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir untereinander Glieder sind. Epheſ. 4, 25.

Was ich nicht an mir habe, kann ich nicht ablegen. Hätten also Christen keine Lüge mehr an sich, so könnten sie nicht ermahnt werden, sie abzulegen. Das Ablegen der Lüge aber geschieht nur durch ernsten Kampf. Kämpfe, o Christ, gegen die Lüge, die in dir wohnt! Wenn die Glieder eines Leibes sich untereinander belügen, so leidet der ganze Leib Schaden. Und wie viel Schaden richtet die Lüge an! Sie hebt alles Vertrauen auf und zerschneidet das Band der Gemeinschaft. Hast du mich belogen, so hast du mein Vertrauen verloren, und es kostet viel, es wieder zu erwerben. Zur vollsten Wahrhaftigkeit die Kinder zu erziehen, ist wohl das wichtigste Stück der christlichen Erziehung. Gegen nichts müssen Eltern und Erzieher so unnachsichtig strenge sein als gegen die Lüge. Wehe, wenn Eltern für eine kleine Unvorsichtigkeit, etwa eine zerbrochene Tasse, das Kind hart strafen, aber für seine Lüge kaum ein Wort des Tadels haben. Ja wehe, wenn die Eltern selbst lügen und selbst ihre Kinder das Lügen lehren! In den Tagen der Kindheit muß der Kampf gegen die Lüge anfangen und durchs ganze Leben fortgehen.

Vertreib' aus meiner Seelen den alten Adamssinn
Und laß mich dich erwählen, auf daß ich mich forthin
Zu deinem Dienst ergebe und dir zu Ehren lebe,
Weil ich erlöset bin. Amen.

Mein Mund soll die Wahrheit reden, und meine Lippen sollen hassen, das gottlos ist.

Sprüche Sal. 8, 7.

Wir wollen es uns fest vornehmen, nie zu lügen, sondern immer bei der Wahrheit zu bleiben, es koste, was es wolle. Welch ein erbärmlicher Feigling ist doch der Lügner! Er ist zu feige, die Folgen der Wahrheit zu tragen. Darum nimmt er zu Lügen seine Zuflucht, wo er mit der Wahrheit zu kurz kommt, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen. Lieber Christ, sei immer wahr, ganz wahr, daß man sich auf dich verlassen kann! Hast du etwas Unrechtes gethan, gestehe es ein und leugne nicht. Hast du Strafe verdient, nimm sie ruhig hin und vergrößere nicht deine Schuld durch eine Lüge. Fliehe alle Falschheit; gieb dich immer, wie du bist, und sage es immer, wie du es meinst. Und was du gelobet hast, das halte. Hast du aber ein thörichtes Versprechen gethan, das du ohne Sünde nicht erfüllen kannst, wie Herodes der Tochter der Herodias, so bekenne es frei und trage die Folgen. — O HErr, in deiner Nachfolge will ich es lernen, aller Lüge von Grund des Herzens mich zu schämen und über meine Lippen zu wachen, daß sie nicht trügen. Amen.

Wohl dem, der richtig wandelt, der als ein Wahrheitsfreund
In Wort und Werken handelt und das ist, was er scheint;
Der Recht und Treue liebet und von dem Sinn der Welt,
Die Trug und Falschheit übet, sich unbefleckt erhält.

Die Zunge ist ein kleines Glied und richtet große Dinge an. Siehe, ein kleines Feuer, welch einen Wald zündet es an!

Jac. 3, 5.

Was richtet die Zunge an! Ein einzig unbedachtes Wort, welche Folgen kann es haben! Wie viel Verdruß und Unannehmlichkeit kann es bringen und die besten Freunde entzweien! O, daß ich es lernte, meine Zunge zu zähmen, dies unruhige Übel! Lerne schweigen. Der Psalmist fragt: Wer ist, der gut Leben begehret und gerne gute Tage hätte? Und antwortet: Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden. Und der Apostel Petrus spricht: Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge. Ja, reden lernen unsere Kinder in ein paar Jahren, aber die große Kunst des Schweigens lernt mancher sein Lebtag nicht, und viele Worte, viele Sünden! Die Zunge hat nicht Schuld; sie steht im Dienst des Herzens; denn wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Laß in deinem Herzen den heiligen Geist wohnen, den Geist der Liebe und des Friedens, so wirst du lernen, deine Zunge zu zähmen.

Du bist ein Geist der Liebe,
Ein Freund der Freundlichkeit,
Willst nicht, daß uns betrübe
Zorn, Zank, Haß, Neid und Streit.
Der Feindschaft bist du feind,
Willst, daß durch Liebesflammen
Sich wieder thun zusammen,
Die voller Zwietracht sind. Amen.

Ich habe mir vorgesetzt, ich will mich hüten, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge.

Ps. 39, 2.

Wie oft haben wir uns dasselbe vorgesetzt und sind so recht böse auf uns gewesen, weil wir unsere Zunge nicht im Zaum gehalten hatten! Wir hatten ausgeplaudert, was wir als ein Geheimnis bewahren sollten, oder hatten lieblos von einem andern gesprochen. Es war wohl die Wahrheit, die wir über ihn sagten, aber es war gegen die Liebe. Denn keiner hat uns zum Richter gesetzt, und wir hatten nicht den Beruf, ihn anzuklagen und zu verurteilen. Was wir sagen, muß immer wahr sein, aber wir brauchen doch nicht alles zu sagen, was wahr ist. Wir dürfen schweigen und entschuldigen, was sich entschuldigen läßt; so will's die Liebe. Denn die Liebe ist langmütig und freundlich; sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit. Wird da Schlechtes von einem erzählt, der sich nicht verteidigen kann, weil er abwesend oder gar tot ist, so thue du deinen Mund für ihn auf und nimm ihn in Schutz. Mache seine Schuld so klein wie möglich, rede Gutes von ihm und kehre alles zum besten, so viel es geht. Rede die Wahrheit immer in der Liebe; das ist Christenpflicht.

Gieb mir ein frommes Herz, wenn ich viel Böses höre,
Daß die Gewohnheit nicht mich auch zuletzt bethöre;
Schließ meine Ohren zu, gieb deinem Worte Kraft,
Das sagt, du forderst auch von Worten Rechenschaft.
Amen.

Das Gerücht ist köstlicher denn großer Reichtum und Gunst, besser denn Silber und Gold.

Sprüche Sal. 22, 1.

Wer dem Nächsten seine Ehre und guten Namen nimmt, der nimmt ihm mehr als der Dieb, der Geld und Gut stiehlt. Darum ist auch der Verleumder noch viel schändlicher als der Dieb. Lieber Christ, weißt du etwas Schlechtes von deinem Nächsten und meinst, es nicht bei dir behalten zu dürfen, so trage das böse Gerücht nicht weiter in der Leute Mund, sondern gehe zu ihm selbst und rede mit ihm darüber unter vier Augen. Dazu soll dich die Liebe treiben, die gerne bessern will. Hast du aber dazu nicht den Mut, so schweige auch hinter seinem Rücken. Schneide keinem die Ehre ab durch böse Gerüchte und lieblose Verdächtigungen, sondern glaube immer viel lieber das Gute als das Böse. Du hast es so oft erfahren, daß an der üblen Nachrede oft nur ein Körnlein Wahrheit ist, aber wenn sie so die Runde gemacht hat von Mund zu Mund, so hat sich so viel Lüge daran gehängt wie Schnee an den Stein, der vom Berge herabrollt. Die Liebe aber decket auch der Sünden Menge! sie deckt viel lieber zu, als auf. Mit solcher Liebe rüste dich auch, wenn dich der Stachel der Verleumdung trifft.

Wenn böse Zungen stechen,
Mir Glimpf und Namen brechen,
So will ich zähmen mich.
Das Unrecht will ich dulden,
Dem Nächsten seine Schulden
Verzeihen gern und williglich. Amen.

Dich soll nichts gelüsten.

Röm. 13, 9.

Da zeigt uns der Apostel den Ursprung aller Lieblosigkeit gegen den Nächsten. Er liegt in dem Herzen, das so selbstsüchtig ist und dem anderen nicht gönnt, was er Gutes hat. Es blickt neidisch auf die Vorzüge des andern und möchte haben und an sich bringen, was der andere vor ihm voraus hat. Dieses sündliche Begehren, diese böse Lust wohnt im natürlichen Menschenherzen, aber soll nicht herrschen im Christenherzen. Denn die Liebe freut sich über des andern Glück ohne Neid und sucht es ihm zu erhalten, so viel sie kann. Sieh, lieber Christ, dein Nachbar hat einen größeren Hof nnd besseres Land oder ein blühenderes Geschäft und mehr Kundschaft; er hat mehr Einkommnn und höhere Stellung oder findet mehr Beifall und Anerkennung als du. Da hüte dich vor Mißgunst! Lob' Gott für das Deine und gönne jedem das Seine! Sei ihm behilflich, wo du kannst, und übe dich in der rechten Uneigennützigkeit. Die Lieblosigkeit der Welt denkt nur an den eigenen Vorteil und Gewinn. Da tritt der Stärkere den Schwächeren unter die Füße ohne Mitleid und Erbarmen. Die christliche Liebe aber ist neidlos und hilfbereit. — HErr, gieb mir solche Liebe. Amen.

Laß mich mit Freuden ohn' alles Neiden sehen den Segen,
Den du wirst legen in meines Bruders und Nächsten Haus.
Geiziges Brennen, unchristliches Rennen nach Gut mit Sünde,
Das tilge geschwinde von meinem Herzen und wirf es hinaus.

Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen giebt er Gnade. 1. Petr. 5, 5.

So oft der 2. September wiederkehrt, soll unser deutsches Volk mit demütigem Danke dessen gedenken, was der HErr an jenem großen 2. September 1870 an ihm gethan hat. In tiefer Demut hat sich der greise Sieger vor Gott gebeugt und ihm vor aller Welt die Ehre gegeben für den wunderbaren Sieg der deutschen Waffen. Bei aller seiner Größe war die aufrichtige fromme Demut sein allergrößter Schmuck. Als er das deutsche Volk zu den Waffen rief, da ordnete er zuvor die Feier eines allgemeinen Bußtags an. Er wollte, daß sein Volk sich demütige vor dem allmächtigen Gott, um seine Gnade und Hilfe bußfertig zu erbitten. In den Tagen jenes Krieges ist auch viel gebetet, und Gott hat große Gnade gegeben. Nun aber heißt es: Deutsches Volk vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat! Vergiß die Demut nicht! Vergiß deines Gottes nicht, der dich groß gemacht hat, sondern gieb ihm die Ehre! Er fordert Dienst und Gehorsam. Wirst du dich aber überheben, so fürchte dich, denn er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Niedrigen.

Ich rief zum HErrn in meiner Not:
Ach Gott, vernimm mein Schreien!
Da half mein Helfer mir vom Tod
Und ließ mir Trost gedeihen.
Drum dank', ach Gott, drum dank' ich dir;
Ach danket, danket Gott mit mir!
Gebt unserm Gott die Ehre! Amen.

Das ist ein köstliches Ding, dem HErrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster.

Ps. 92, 2.

So schändlich die Undankbarkeit ist, so ein köstliches Ding ist es um die rechte Dankbarkeit. Wenn wir erkennen und bedenken wollten, wieviel Ursache wir täglich haben, unserm Gott zu danken, wir würden gar keine Zeit mehr haben zum Klagen. Und wenn wir erkennen und bedenken wollten, wie der liebe Gott uns alle seine Gaben und Wohlthaten giebt ohne all unser Verdienst und Würdigkeit, wir würden die Lust dazu verlieren, neidisch und mißgünstig zu sehen auf das, was andere mehr und besser haben als wir. Mit der Fülle der irdischen Glücksgüter pflegt wahrlich die Dankbarkeit nicht zu wachsen, sondern vielmehr die Begehrlichkeit und die Unzufriedenheit. Aber mit der Erkenntnis der eignen Unwürdigkeit wächst die Dankbarkeit gegen den gütigen und gnädigen Gott. — O lieber Gott und Vater, es ist ja alles Gnade, was ich bin und habe. So will ich dir auch danken für alles, für das Größte wie für das Kleinste. Amen.

Ach erkennet, liebste Seelen,
Unsers Gottes Gütigkeit,
Helfet seinen Ruhm erzählen,
Die ihr sein' Geschöpfe seid.
Euch gebühret, Dank zu geben
Dem, der euch viel Gut's gethan
Und sich euer noch daneben
Nimmt mit solcher Treue an.

Das Gesetz ist unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden.

Gal. 3, 24.

Ohne Erkenntnis seiner Unwürdigkeit, Sünde und Schuld kommt keiner zu Christo, seinem Heiland, und niemand bleibt im rechten seligmachenden Glauben, als wer in der Erkenntnis seiner Sünde bleibt. Darum haben auch wir Christen immer noch das Gesetz nötig, daß wir daraus unsere Sünde erkennen und in der Demut bleiben, und daß es uns als unser Zuchtmeister immer von neuem zu Christo zieht, damit wir durch den Glauben an ihn gerecht und selig werden. Daß wir allzumal Sünder sind, das leugnen wir ja nicht, aber wir beruhigen uns dabei zu leicht. Darauf aber kommt es an, daß wir unsere Sünden wirklich erkennen, wo wir gegen den HErrn, unsern Gott, gesündigt haben. Willst du, lieber Christ, wirklich erkennen, welches deine Sünde ist, so siehe in den klaren Spiegel des Gesetzes hinein. Halte dir den heiligen Willen deines Gottes vor die Augen, der dir sagt, was du thun und lassen sollst, und prüfe danach dein Herz und Leben. — HErr, mein Gott, ich muß es dir bekennen, daß ich deine heiligen Gebote oft und mannigfaltig übertreten habe. Vergieb mir alle meine Sünde um Jesu Christi, meines Heilandes, willen. Amen.

Die Gebot' all' uns gegeben sind,
Daß du dein' Sünd', o Menschenkind,
Erkennen sollst und lernen wohl,
Wie man vor Gott leben soll. Kyrieleis.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen.

Ps. 119, 105.

Wer in herzlicher Demut die große Gnade erkennt, die sein Gott ihm in Jesu Christo anbietet und wahrhaftig schenken will, der muß ihm dafür danken wollen von ganzem Herzen. Er fragt: Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut? Und wie wird die Antwort lauten? Welchen Dank fordert ein Vater von seinem Kinde? Gehorsam fordert er, willigen, freudigen Gehorsam aufs Wort. So meine auch du, mein Christ, nicht, mit selbsterwählten Werken deinem Gott danken zu können, sondern höre auf sein Wort und thue, was es dich lehrt. Das heilige Gesetz deines Gottes zeigt dir, wie du in seinem Dienst und Gehorsam leben sollst. Es will dir ein Zügel sein, der dich leitet, auf dem rechten Wege zu wandeln nach Gottes Willen und zu seinem Wohlgefallen. Nun lerne sein Wort mit allem Fleiß und gieb dir alle Mühe zu thun, was Gott gebietet, und zu lassen, was er verbietet. Das sei dein Dank!

Dein Wort, o HErr, laß allweg sein
Die Leuchte unsern Füßen,
Erhalt' es bei uns klar und rein,
Hilf, daß wir d'raus genießen
Kraft, Rat und Trost in aller Not,
Daß wir im Leben und im Tod
Beständig darauf trauen. Amen.

Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

1 Tim. 4, 8.

Wahrlich nicht um seinetwillen fordert unser Gott von uns, daß wir in seinen Wegen wandeln, sondern um unsertwillen. Denn seine Wege sind unsere Seligkeit. Er verheißet Gnade und alles Gute allen, die seine Gebote halten. Dazu ruft und sucht uns seine Gnade, daß wir zu ihm kommen, und er uns selig mache. Die ewige Seligkeit ist das Ziel der Wege Gottes, der selige Gnadenlohn, den der treue Gott seinen Dienern geben will. Aber die Gottseligkeit hat auch die Verheißung dieses Lebens. Der Segen Gottes ruht auf den Frommen und ihren Häusern, und der Segen Gottes macht reich, reich an dem, was ein Herz wahrhaft reich und glücklich macht. Sag' selbst, lieber Freund, wo findest du wahres Glück, wahre Freude und Frieden? Bei den Gottlosen, die ihre eigenen Wege gehen ohne Gott und wider Gott? O gewiß nicht, sondern bei den Frommen, die nach Gott fragen und auf seinen Wegen wandeln. — Lieber himmlischer Vater, laß mich an deiner Hand fröhlich durch dies Leben gehen, bis du mir das ewige giebst durch Jesum Christum. Amen.

Wenn denn deine Sach' mit Gott also angefangen,
Ei, so hat es keine Not, wirst den Zweck erlangen:
Es wird folgen Glück und Heil hier in diesem Leben,
Endlich wird dir Gott dein Teil auch im Himmel geben.

Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben. Sprüche Sal. 14, 34.

Wie mit Flammenschrift steht es im Leben der Völker wie des einzelnen Menschen geschrieben: Die Sünde ist der Leute Verderben! Hat schon je die Sünde einen Menschen glücklich gemacht? Nie, keinen! Aber unzählig viele hat sie unglücklich gemacht. Willst du dich unglücklich machen, so folge der Sünde und laß dich von ihr belügen und betrügen. Sie verheißt dir Glück und Freude und bringt dir Verderben. Wieviel Thränen hättest du dir ersparen können, wenn du ihr nicht gefolgt wärest! Ja, wie fröhlich und glücklich könnten wir leben, wie gut könnten wir's haben, wenn wir nur der Sünde entsagen wollten! Was der liebe Gott uns auflegt, das läßt sich schon tragen. Aber was wir uns selbst durch unsere Sünden auflegen, das ist schwer zu tragen, und in allem Leid ist das der schärfste Stachel, wenn wir uns sagen müssen: Du selbst bist schuld; du hast es nicht besser haben wollen! — HErr, thue mir die Augen auf, daß ich den Betrug der Sünde erkenne und bedenke, was zu meinem Frieden dienet. Amen.

Kämpfe bis aufs Blut und Leben,
Dring' hinein in Gottes Reich;
Will der Satan widerstreben,
Werde weder matt noch weich!
Lauf' der Welt doch aus den Händen,
Dring' ins stille Zoar ein,
Eile, daß du mögst vollenden,
Mache dich von allem rein!

Was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten.

Gal. 6, 7 u. 8.

Es scheint ja oft, als hätte die Gottseligkeit keine Verheißung. Denn die Gottlosen grünen wie das Gras; es geht ihnen so wohl, und sind nicht im Unglück wie andere Leute. Ihre Person brüstet sich wie ein fetter Wanst; sie thun, was sie nur gedenken und reden und lästern hoch her. Was sie reden, das muß vom Himmel herab geredet sein; was sie sagen, das muß gelten auf Erden. Der Psalmist Assaph bekennt, daß ihn das verdroß, und daß er schier hätte gestrauchelt mit seinen Füßen (Ps. 73). Giebt es denn keinen gerechten Gott im Himmel, daß er seine Verächter nicht straft und ihnen nicht vergilt nach ihren Werken? Ja, der liebe Gott kann warten; er hat die Ewigkeit vor sich. Da entrinnt ihm keiner, und da wird es offenbar, daß jeder erntet, was er gesäet. Hier die Saatzeit, dort die Ernte! Lieber Mensch, was säest du aus für die Ewigkeit? — Heiliger, gerechter Gott, vor deinem Richtstuhl werde ich einst stehen in der Ewigkeit. O bewahre mich vor dem Dienst des Fleisches, daß ich nicht zu schanden werde in deinem Gericht. Amen.

Schaffet, schaffet, Menschenkinder, schaffet eure Seligkeit;
Bauet nicht, wie freche Sünder, nur auf gegenwärt'ge Zeit,
Sondern schauet über euch, ringet nach dem Himmelreich
Und bemühet euch auf Erden, wie ihr möget selig werden.

Die Gottlosen, spricht der HErr, haben keinen Frieden.

Jes. 48, 22.

Könntest du den Gottlosen ins Herz sehen, du würdest sie wahrlich nicht beneiden um alle ihre Güter und Genüsse. Sie sind ja doch so arm; ihnen fehlt das Beste, die Grundbedingung alles Glücks. Denn sie haben keinen Frieden im Herzen, keinen Frieden mit Gott. Mag ihr Mund lachen und spotten: Es giebt keinen Gott! ihr eigen Herz straft sie lügen, und ihr Gewissen läßt sich nie ganz zum Schweigen bringen; es wacht immer wieder auf und macht ihnen Unruhe. Fühlst du es nicht, daß du in der Hand des Allmächtigen stehst, der sich nicht ungestraft verachten läßt? Und gelänge es dir wirklich, dich im Schlaf der Gleichgültigkeit und im Taumel der Weltlust über alle ernsten Gedanken hinwegzusetzen, es kommt die Todesstunde! Wehe, wer da keinen Frieden hat mit Gott! — O allmächtiger Gott, was ist der Mensch, daß er sich gegen dich auflehnen wollte? Du bleibst ja doch der HErr! Lehre mich dir unterthan sein und gieb mir deinen Frieden. Amen.

Ach, laß dich doch erwecken! Wach auf, wach auf, du harte Welt,
Eh' als das harte Schrecken dich schnell und plötzlich überfällt.
Wer aber Christum liebet, sei unerschrock'nen Muts,
Der Friede, den er giebet, bedeutet alles Gut's.
Er will die Lehre geben: Das Ende naht herzu,
Da sollt ihr bei Gott leben in ew'gem Fried' und Ruh'.

Ich, der HErr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimsucht der Väter Missethat an den Kindern.

2. Mos. 20, 5.

Der gerechte Gott wird ja die Missethat zunächst an dem Sünder selbst heimsuchen und ihm vergelten auf seinen Kopf, was er gesündigt hat. Aber auch die Kinder müssen mittragen an der Schuld der Eltern. Denke an das arme uneheliche Kind, das sich zeitlebens seiner Geburt schämen muß. Wie hat es zu leiden unter den Sünden seiner Eltern! Oder siehe die blassen, hohläugigen Kinder des Säufers an, die schon mit so vielen Gebrechen belastet ins Leben eintraten. Dem Kinde des Diebes traut keiner, und des Verschwenders Kinder müssen mit den Eltern die Armut tragen. Das ist der Fluch, der auf der Sünde ruht, und wo noch ein Rest von menschlichem Fühlen im Herzen wohnt, da ist es für die Eltern eine harte Strafe, wenn sie sehen, wie ihre Kinder leiden müssen unter fremder Schuld. „O meine Kinder, meine armen Kinder!“ so klagte ein Verbrecher im Zuchthause. Ja, sie müssen mittragen die Schmach und Schande des Vaters, aber Gottes Gnade soll nicht von ihnen weichen.

Ach treuer Gott, barmherzig's Herz,
Des Güte sich nicht endet,
Ich weiß, daß mir dies Kreuz und Schmerz
Dein Vaterherze sendet.
Ja, HErr, ich weiß, daß diese Last
Du mir aus Lieb' erteilet hast
Und gar aus keinem Hasse. Amen.

Der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters.

Hes. 18, 20.

Widerspricht dies Wort des Propheten nicht dem, was wir gestern lasen? Nein, die heilige Schrift widerspricht sich nie vom ersten bis zum letzten Blatt. Wohl müssen die Kinder an den Folgen der Sünden ihrer Eltern mittragen, aber ohne ihre Schuld nicht sich zur Strafe und zum Gericht, sondern zur heilsamen Zucht. Die Armut und Krankheit, die Schmach und Schande vor den Leuten, die sie um der Eltern willen zu tragen haben, sollen sie zu ihrem Gott treiben, um in ihm ihren Trost und ihren Frieden zu finden, und sie mit herzlichem Abscheu gegen die Sünde erfüllen. Alle Heimsuchungen des gnädigen Gottes haben ja den Zweck, uns aus der Fremde dieser Welt heimzuführen zu unserm himmlischen Vater. Sollte nicht das Kind, das die furchtbaren Folgen der Sünde an sich selbst erfahren muß, vor der Sünde zittern? Das Kind des Säufers keinen Branntwein anrühren, das uneheliche Kind besonders ängstlich alle Unzucht fliehen? Läßt das Kind sich aber von den Sünden der Eltern nicht abschrecken, sondern folgt ihrem bösen Beispiel, so wird es für seine eigenen Sünden leiden und nicht für fremde.

Gieb mir ein frommes Herz in allem meinen Denken,
Wenn sich mein eitler Sinn auch will zum Bösen lenken.
Ach schrecke mich doch ab von der Gottlosen Weg
Und führe mich, o Gott, den rechten Himmelssteg! Amen.

Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er ist blind geboren?

Joh. 9, 2.

Die Jünger standen mit dieser Frage noch auf dem Standpunkt von Hiobs Freunden. Sie meinten nämlich, jedes besondere Leiden müsse eine Strafe für eine besondere Sünde sein. Wohl sind alle Leiden, alle Krankheiten und Schmerzen eine Folge der Sünde und Vorboten des Todes. Denn wenn die Sünde nicht in die Welt gekommen wäre, so wäre auch unsere Erde kein Jammerthal geworden. Darum hindert uns nichts, wenn uns Leiden treffen, zu fragen: Womit habe ich das verdient? Ja, thue nur die Frage, aber nicht, um dich zu rechtfertigen, als wärest du unschuldig, sondern vielmehr, um dich zu prüfen und zur Erkenntnis deiner Sünde zu kommen. Denn auch die Leiden sind Gottes Boten. Er hat mit dir zu reden, und da merke auf, was er dir damit sagen will. — O lieber Gott, wenn du mich in die Leidensschule nimmst, so will ich mich demütig beugen. Denn ich habe es wohl verdient. Aber deine Schläge sind Liebesschläge: das lehre mich glauben. Amen.

Wie werden deine Lebenstage
So manches Kummers sein befreit,
Wie leicht wird alle Not und Plage
Dir werden hier in dieser Zeit,
Wenn du nichts wünschest in der Welt,
Als was Gott will und ihm gefällt.

Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern.
Joh. 9, 3.

Das ist die Antwort Jesu auf die Frage seiner Jünger, die wir gestern lasen. Wunderbare Antwort! Weder der Blindgeborene selbst, noch seine Eltern haben gesündigt? Machten sie denn eine Ausnahme von der Regel und waren Heilige? Das will der HErr gewiß nicht sagen, sondern das will er sagen, sie waren keine besonderen Sünder vor den anderen und haben sich nicht durch besondere Sünden solch besonderes Unglück zugezogen. Damit verbietet uns der HErr das lieblose Richten, daß wir nicht bei anderen von besonderem Elend auf besondere Schuld schließen sollen. Oft freilich können wir es ja mit Augen sehen und mit Händen greifen, wie der Mensch sich selbst durch seine Sünden ins Unglück bringt nach dem Sprichwort: Wie man's treibt, so geht's! Aber das Richten und Verurteilen steht uns nicht zu, sondern ihm allein, dem gerechten Richter. — HErr, wer bin ich, daß ich einen anderen richten wollte, und habe doch mit mir selbst noch so viel zu thun. Deine Gnade aber will ich preisen, die mich trägt mit so viel Geduld. Amen.

Bei Gott gilt nichts denn Gnad' und Gunst,
Die Sünde zu vergeben;
Es ist doch unser Thun umsonst
Auch in dem besten Leben,
Vor dir sich niemand rühmen kann,
Des muß dich fürchten jedermann
Und deiner Gnade leben.

Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missethat.

Ps. 103, 10.

Je ernster und gewissenhafter du es, lieber Christ, mit dir selbst nimmst, um so mehr wirst du dich vor deinem Gott in tiefer Demut beugen und seine Gnade und Barmherzigkeit preisen. Denkst du an deine Sünde und an das, was du damit wohl verdient hättest, so wird dir die Lust vergehen, nach anderer Leute Sünde zu suchen und zu forschen. O, jeder hat an seiner eigenen Last genug zu tragen! Was wäre aus dir geworden, wenn dein Gott mit dir gehandelt hätte nach deinen Sünden und dir vergolten nach deiner Missethat? Und bist du bewahrt geblieben vor tiefem Fall, sieh', seine Gnade hat dich vor allzugroßen Versuchungen beschirmet und dir treue Hüter und Wächter gegeben. Gnade ist alles, und nichts Verdienst. — Barmherziger Gott, du hast mich von Kindesbeinen an bis auf diesen Tag mit so viel Geduld getragen und meiner verschont in väterlichem Erbarmen. Dafür danke ich dir durch Jesum Christum. Amen.

Nach unsrer Ungerechtigkeit
Hat er uns nicht vergolten;
Vielmehr erzeigt Barmherzigkeit,
Da wir verderben sollten.
Mit seiner Gnad' und Gütigkeit
Ist uns und allen er bereit,
Die ihn von Herzen lieben.

Es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder.
Röm. 3, 23.

Kein Unterschied, wirklich gar keiner? Kein Unterschied zwischen dem frechen Spötter und gemeinen Lasterknecht und dem, der fromm, rechtschaffen und ehrbar lebt? O, wohl ist ein Unterschied zwischen Sündern und Sündern. Ja, ein großer, gewaltiger Unterschied zwischen dem, der mit Vorsatz und Willen der Sünde dient, sie lieb hat und nicht von ihr lassen will, und dem, der die Sünde haßt und nicht sündigen will, sondern wider sie betet, wacht und kämpfet. Denn das ist der Unterschied zwischen Frommen und Gottlosen, zwischen Gläubigen und Ungläubigen, zwischen Kindern Gottes und Kindern dieser Welt. Aber nein, kein Unterschied ist zwischen Mensch und Mensch darin, daß sie allzumal Sünder sind, und kein Heiliger unter ihnen zu finden ist. Auch der frommste und tugendhafteste ist doch ein armer sündiger Mensch ohne Verdienst und Gerechtigkeit vor Gott. Allzumal Sünder von Jugend auf bis zum letzten Atemzug! — O HErr, zeige mir meine Sünde, damit ich dich, meinen Heiland, suche und finde. Amen.

Auf mein Verdienst und Werke vertrau' und bau' ich nicht,
Im HErren hab' ich Stärke und feste Zuversicht.
Was mir den Tod verschuldet und mich in Not gebracht,
Dafür hat er geduldet und mich gerecht gemacht.

Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht.

Röm. 7, 18.

So steht's mit dem Christen. Er will das Gute nach dem inwendigen Menschen. Der neue, aus Gottes Geist in ihm geborene Mensch will in der Nachfolge Jesu Christi, getrieben von seiner Liebe, allem ungöttlichen Wesen entsagen und nur thun, was vor Gott recht ist. Das Wollen des Guten ist da, aber wie steht es um das Vollbringen? Ach, das Fleisch ist auch noch da im Christenmenschen, das Fleisch, in dem nichts Gutes wohnt, sondern heimlich Lust am Bösen hat; das hindert mich immer und macht mich untüchtig zum Guten. Darum gelingt es dem Teufel und der Welt so leicht, mich von Gottes Wegen abzulenken, weil der Verräter in meiner eigenen Brust wohnt, der mit den äußeren Feinden gemeinsame Sache macht. O wie anders sollte und wollte ich doch meinen HErrn lieben und mit treuem Gehorsam der Liebe ihm dienen! — O HErr, stärke in mir den Willen zum Guten, daß ich doch noch etwas werde zu deiner Ehre. Amen.

Dies ist mein Schmerz, dies kränket mich,
Daß ich nicht genug kann lieben dich, wie ich dich lieben wollte.
Ich werd' von Tag zu Tag entzünd't,
Je mehr ich lieb', je mehr ich sind', daß ich dich lieben sollte.
Von dir laß mir deine Güte ins Gemüte lieblich fließen,
So wird sich die Lieb' ergießen.

Das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch. Dieselben sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollt.

Gal. 5, 17.

Wenn ich die Macht des Fleisches in mir fühle, soll mich das irre machen an meinem Christenstande? Im Gegenteil; denn ich würde mein Fleisch gar nicht fühlen, wenn ich nicht den Geist in mir hätte, den heiligen Geist, der in mir dem Fleische widerstrebt, daß ich nicht thue, was ich nach meiner alten Natur will. Im Christen liegen Fleisch und Geist, der alte und der neue Mensch miteinander in beständigem Streit, und wo dieser Kampf ist, da ist Leben. Wo aber der Tod im Herzen wohnt, da hat die alte Natur unbestritten die Herrschaft; nichts stört das Fleisch in seiner Ruhe. Da ist kein Gelüsten des Geistes wider das Fleisch, denn der heilige Geist ist nicht im Herzen; ihm ist Thor und Thür verschlossen. Siehe, so ist der Widerstreit zwischen Geist und Fleisch das Erkennungszeichen des Christen, und dieser Streit darf nie ruhen. Denn der Christ, sagt Luther, ist immer im Werden und nie im Gewordensein. So meine nicht, schon fertig zu sein und den Christenkampf schon ausgekämpft zu haben.

Mit deiner Kraft mich rüste, zu kreuz'gen mein' Begier
Und alle bösen Lüste, auf daß ich für und für
Der Sündenwelt absterbe und nach dem Fleisch verderbe,
Hingegen leb' in dir. Amen.

Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern HErrn. Röm. 7, 24 u. 25.

So lange wir im Leibe dieses Todes, nämlich in unserm sterblichen Leibe wandeln, so lange währt der Christenkampf des Geistes wider das Fleisch und läßt uns nicht zur Ruhe kommen. Erst wenn man, wie unser Luther sagt, mit Schaufeln über uns zusammenschlägt und uns begräbt, dann ruht der Streit, dann ist der alte Mensch tot. Bis dahin heißt es immer im Streite leben. O, das stete Kämpfen ist wohl schwer, und es will uns oft recht müde und verzagt machen, wenn wir uns noch immer mit dem alten Menschen plagen müssen und nicht sehen, daß wir weiter kommen, und nicht können, was wir wollen. Das erhält in der Demut und erweckt in uns elenden Menschen das sehnliche Verlangen nach Erlösung. Und gottlob, wir haben den, der uns erlösen wird, Jesum Christum, unsern HErrn. In ihm sind wir nicht nur der täglichen Vergebung unserer Sünden im Glauben gewiß, sondern er hilft auch kämpfen und führt zum seligen Überwinden, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten. Dann erst sind wir ganz erlöst.

Jesu, stärke deine Kinder und mach aus denen Überwinder,
Die du erkauft mit deinem Blut.
Schaffe in uns neues Leben, daß wir uns stets zu dir erheben,
Wenn uns entfallen will der Mut.
Gieß aus auf uns den Geist, daraus die Liebe fleußt
In die Herzen; so halten wir getreu an dir
Im Tod und Leben für und für. Amen.

Siehe, ich mache alles neu.

Offenb. Joh. 21, 5.

So spricht der HErr, und er hält, was er verspricht. Der selige Pastor Ludwig Harms in Hermannsburg erzählte so gerne die Geschichte von einem bekehrten Heiden, der zu seinem Missionar kam und ihm klagte: Seit ich mich bekehrt habe, habe ich zwei Herzen in meiner Brust, ein schwarzes und ein weißes, und die beiden stehen in beständigem Kampfe miteinander. Treibt mich das neue Herz, daß ich beten soll und Gottes Wort hören oder lesen, so will's das alte Herz nicht leiden, sondern zeigt mir so viel anderes, was nötiger zu thun ist. Rät mir aber mein altes Herz, daß ich mich an meinem Feinde rächen soll und ihm Übles thun, so giebt es das neue Herz nicht zu, sondern läßt mich auf den HErrn Jesum sehen, der für seine Mörder betete und zu uns spricht: Liebet eure Feinde! Lieber Christ, hast du auch zwei Herzen in deiner Brust, die miteinander kämpfen? Der Unbekehrte hat nur eins, nämlich das alte natürliche, fleischlich gesinnte. Wo aber Christi Geist ist, da schafft er ein neues Herz, und da ist Kampf zwischen dem alten und dem neuen.

Hilf den Kampf des Glaubens kämpfen,
Gieb uns Mut, Fleisch und Blut,
Sünd' und Welt zu dämpfen.
Laß uns Trübsal, Kreuz und Leiden,
Angst und Not, Schmerz und Tod
Nicht von Jesu scheiden! Amen.

Wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.

1. Kor. 10, 12.

Es ist der allergefährlichste Selbstbetrug und das größte Meisterstück des Satans, wenn er Christen sicher macht, daß sie meinen, sie hätten das Fleisch überwunden und brauchten nicht mehr täglich zu kämpfen. Da war ein geistlich sehr geförderter Mann, der hielt Erweckungsversammlungen und lehrte, ein Christ müsse es dahin bringen, daß er nicht mehr sündige. Er bekannte von sich selbst, daß er in so und so viel Jahren keine Sünde mehr gethan habe. Viele ernste Christen fielen ihm zu, rühmten ihn hoch und wollten wie er das Ziel der Vollkommenheit erreichen. Aber siehe, nicht lange währte es, da mußten seine eigenen Freunde den gefeierten Mann in aller Stille fort nach Amerika schaffen, und man hörte nichts mehr von ihm. Im Geist hatte er angefangen, aber im Fleisch hatte er vollendet. Denn Sicherheit kommt vor dem Fall. Wer sich läßt dünken, er stehe, und aufhört zu wachen und zu beten und meint, sein Fleisch sei schon tot, der ist in großer Gefahr zu fallen und schmählich zu unterliegen.

Ach Gott, verlaß mich nicht, regiere du mein Wallen;
Ach laß mich nimmermehr in Sünd' und Schande fallen.
Gieb mir den guten Geist, gieb Glaubenszuversicht,
Sei meine Stärk' und Kraft; ach Gott, verlaß mich nicht!
Amen.

So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

1. Joh. 1, 8.

Wer sich von ganzem Herzen bekehrt hat, der hat aufrichtig allem Dienst der Sünde entsagt und will Christo nachfolgen. Christi Liebe soll sein ganzes Herz durchdringen und all sein Thun und Leben regieren. Das ist die Heiligungsarbeit, welche Christi Geist an seinen Gläubigen ausrichtet. Und wann ist diese Arbeit vollendet? Wehe dem, der meint, in seinem Leben sei diese Stunde gekommen; er sei am Ziel und habe keine Sünde mehr! Der schlimmste Feind für den Christen ist der geistliche Hochmut, der ihn auf die sündige Welt herabsehen macht, als sei das für ihn ein längst überwundener Standpunkt. Der geistliche Hochmut ist der allerschlimmste; er macht die Christen nicht nur ihren Mitmenschen so unleidlich, sondern trennt und scheidet sie auch von ihrem Gott, der nur den Demütigen Gnade giebt. — O Gott, der du den Hoffärtigen widerstehst, erhalte mich in der Demut. Laß mich stets meiner Schwachheit mir bewußt sein, damit deine Kraft in mir sei. Amen.

Ihr habt Ursach' zu bekennen,
Daß in euch noch Sünde steckt,
Daß ihr Fleisch vom Fleisch zu nennen,
Daß euch lauter Elend deckt,
Und daß Gottes Gnadenkraft
Nur allein das Gute schafft,
Ja, daß außer seiner Gnade
In euch nichts denn Seelenschade.

Wer will einen Reinen finden bei denen, da keiner rein ist?

Hiob 14, 4.

Kein Reiner zu finden! Ja, sprichst du, der Spruch steht im Alten Testamente; bei uns Kindern des neuen Bundes, die durch den heiligen Geist geheiligt sind, ist das anders. Nun, so werden doch die Apostel Jesu, nachdem der heilige Geist über sie ausgegossen war, nicht mehr gesündigt haben? Petrus vor allen, der so große Gnade empfangen hatte nach tiefem Fall und ein so gewaltiger Prediger und Zeuge Christi war, wird doch unter die Sünder nicht mehr gezählt werden können? Aber lies einmal Gal. 2, 11—14. Petrus hatte es durch ein Gesicht des HErrn gelernt, die Heiden nicht für unrein zu halten, und er aß mit den Heidenchristen. Als aber etliche strenge Judenchristen kamen, welche die alttestamentliche Anschauung noch nicht überwunden hatten, da sonderte sich auch Petrus von den Heidenchristen ab. Er hatte die Menschenfurcht noch nicht abgelegt und handelte gegen seine Überzeugung. Er heuchelte und mußte sich dafür von Paulus strafen lassen. Also auch Petrus, der unter den Säulen der Kirche die stärkste war, war noch nicht rein. — Ich auch nicht, lieber HErr; das weißt du. O reinige mich täglich von neuem durch deine Gnade. Amen.

Auf dem so schmalen Pfade gelingt uns gar kein Tritt,
Es gehe seine Gnade denn bis zum Ende mit.

Ich habe mit allem guten Gewissen gewandelt vor Gott bis auf diesen Tag.

Apostelgesch. 23, 1.

So sprach Paulus vor dem Hohenrat. Er, der große Apostel, der von sich sagen konnte: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir," der hat nach seiner Bekehrung doch gewiß nicht mehr gesündigt? Aber nun lies einmal weiter. Als Paulus obige Worte gesprochen hatte, befahl der Hohepriester, ihn „aufs Maul zu schlagen". Und Paulus, anstatt an seinen Heiland zu denken, der nicht wiederschalt, da er gescholten ward, und nicht drohete, da er litt, ließ sich von unheiligem fleischlichen Zorn überwinden, also daß er dem Hohenpriester fluchte. Er mußte sich entschuldigen: „Ich wußte nicht, daß er der Hohepriester ist." Aber Sünde bleibt Sünde, und Fluchen ist Sünde. Denn Christus spricht: Segnet und fluchet nicht. Wenn aber die hohen Apostel, die wir um ihres heiligen Amtes und Berufes willen „heilige Apostel" nennen, wenn auch sie keine Heilige waren, sondern auch schwache sündige Menschen, wo bleiben dann wir, die Geringen? — Gnädiger Gott, weil ich täglich viel sündige, so bitte ich dich, schenke mir täglich Vergebung um Christi willen. Amen.

Damit wir nicht erliegen, muß Gnade mit uns sein;
Denn sie flößt zu den Siegen Geduld und Glauben ein.

Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehler.

Ps. 19, 13.

Bedarf jeder Christ bis an sein Ende der täglichen Vergebung der Sünden? Der HErr Christus hat es gemeint. Denn sonst hätte er seine Jünger nicht im heiligen Vaterunser beten gelehrt: Vergieb uns unsere Schuld. Wohl magst du manchmal, wenn du in deinem Abendgebet vor Gott den Tag überschaust, keine bestimmte Sünde zu nennen wissen. Aber hast du darum an dem Tage nicht gesündigt? Was du bei deinem kurzen Gedächtnis nicht weißt, das weiß dein Gott, und du mußt es wahrlich sehr leicht nehmen mit dem, was er von dir fordert, und einen recht oberflächlichen Begriff von Sünde haben, wenn du an einem einzigen Abend meinen kannst, die fünfte Bitte in deinem Vaterunser auslassen zu dürfen. Das macht dann nicht deine Heiligkeit, sondern dein Mangel an Erkenntnis deiner Sünden. Auch deine verborgenen Fehler hat Gott in dein Schuldbuch geschrieben, und wehe dir am Tage des Gerichts, wenn du sie nicht mit Christi Blut durchstrichen findest!

HErr, du hast auf allen Wegen
Gnad' um Gnade mir verlieh'n,
Kamst erbarmend mir entgegen,
Wolltest an dein Herz mich zieh'n.
Doch ich bin von dir gegangen,
Trug nach dir, HErr, kein Verlangen;
Ich verschmähte deine Huld;
Ach vergieb mir meine Schuld! Amen.

So du willst, HErr, Sünde zurechnen, HErr, wer wird bestehen? Ps. 130, 3.

Wer kann meinen, mit seiner Gerechtigkeit vor Gott bestehen zu können? Nur der, der sein Bild in dem trüben Spiegel der Sünden anderer Menschen beschaut und nicht in dem hellen Licht der göttlichen Heiligkeit. Ja, wenn wir uns an anderen Menschen messen, dann sorgt unsere blinde Eigenliebe schon dafür, daß wir sehr mit uns zufrieden sind. Aber der heilige Gott rechnet anders. Er fragt nicht nur, was wir *gethan*, sondern auch was wir *nicht* gethan haben; wo wir Gutes hätten thun sollen und haben es unterlassen. Er wiegt alle unsere Worte, und wer auch *in keinem Worte* fehlet, der ist ein vollkommener Mann. Ja, er richtet *alle Gedanken* unseres Herzens, und auch unsere geheimsten sündlichen Regungen sind ihm nicht verborgen. — HErr, wer wird vor dir bestehen, wenn du willst Sünde zurechnen? Ich nicht. Darum will ich denn auch täglich vor dir meine Kniee beugen und beten: HErr, erbarme dich über mich armen sündigen Menschen! Amen.

HErr Jesu Christ, dein teures Blut
Ist meiner Seele höchstes Gut,
Das stärkt, das labt, das macht allein
Mein Herz von allen Sünden rein.
Dein Blut, mein Schmuck, mein Ehrenkleid,
Dein' Unschuld und Gerechtigkeit
Macht, daß ich kann vor Gott bestehn
Und zu der Himmelsfreud' eingehn.

Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

Matth. 9, 2.

Das ist der Trost, den der HErr Jesus dem Gichtbrüchigen gab, und diesen Trost sollen alle Gläubigen haben und täglich von neuem bei ihm finden, wenn sie demütig und bußfertig zu ihm kommen. Das soll denn auch mein Trost sein, den mir kein Teufel rauben darf. Sollte ich mich meiner Frömmigkeit und Tugend trösten, so könnte ich mich an keinem Abend ruhig zum Schlafe niederlegen. Denn ich weiß ja nie, ob ich den andern Morgen sehen werde; aber das weiß ich, daß ich mit meiner Gerechtigkeit nicht vor Gott bestehen und nur selig werden kann durch Vergebung der Sünden. Aber auch dessen bin ich gewiß in meinem Glauben, daß der gnädige Gott nie müde wird, mir um Jesu Christi, meines HErrn und Heilands willen, täglich und reichlich alle meine Sünden zu vergeben, wenn ich darum bitte. — Barmherziger Gott und Vater, deine Gnade allein ist mein Trost. Darauf will ich fröhlich leben und einst selig sterben durch Jesum Christum. Amen.

Du erquickest die Elenden,
Deren Herz sich dir ergiebt,
Die sich flehend zu dir wenden
Über ihre Schuld betrübt.
Freude schenket deine Güte
Dem geängsteten Gemüte,
Welchem du die Sündenlast
Liebreich abgenommen hast.

Dieser lästert Gott.

Matth. 9, 3.

Das war die Antwort, welche etliche Schriftgelehrte bei sich selbst gaben, als der HErr dem Gichtbrüchigen den Trost der Vergebung seiner Sünden schenkte. Sie erkannten Jesum nicht als den Sohn Gottes, der die Macht hatte auf Erden, die Sünden zu vergeben. So wollen auch unserer Kirche viele dreinreden und sie tadeln, wenn sie solchen Trost der Gnade reichlich spendet aus Gottes Wort. Sie sagen: Ihr macht es den Leuten zu leicht; ihr müßt mehr mit Gottes Zorn und Gericht schrecken und mehr zu guten Werken treiben, damit die Sünder sich bessern! Wir sollen Christi Evangelium verbessern und den Weg zur Seligkeit schwerer machen, als ihn der HErr gemacht? O diese Thorheit! Er, der Herzenskündiger, weiß doch wohl, daß keine Macht kräftiger ist, ein Menschenherz zu bezwingen und unter den Gehorsam des göttlichen Willens zu beugen, als unverdiente Güte, als die Gnade, die alle Schuld erläßt und alle Strafe schenkt. — Gnädiger Gott, dafür preise ich dich, daß du mir solchen Heiland gegeben hast, dessen Blut mich rein macht von allen Sünden. Amen.

Sein Ratschluß war, ich sollte leben
Durch seinen eingebornen Sohn;
Den wollt' er mir zum Mittler geben,
Den macht er mir zum Gnadenthron,
In dessen Blute sollt' ich rein, geheiliget und selig sein.

Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr.
Joh. 8, 11.

Mit solcher ernsten Mahnung entläßt der HErr den begnadigten Sünder. Wir haben dies Wort auch oft gehört, wenn wir auf unsere Beichte die heilige Absolution empfingen, und sollen das Wort immer hören, so oft wir mit dem Trost der Vergebung unserer Sünden vom Gebet aufstehen. Aber thun wir auch danach, und ist Gottes Gnade an uns nicht vergeblich? Beten wir nicht nur um Vergebung, sondern wirklich um Erlösung von unseren Sünden, daß wir von ihnen loswerden wollen, sie nie wieder zu thun? Solchen aufrichtigen Entschluß und heiligen Vorsatz will der HErr in unsern Herzen lesen, und den Aufrichtigen läßt er es gelingen. Er selbst will uns die Kraft geben zum ernsten Kampf gegen die Sünde, und wenn wir dann noch immer fehlsame Menschen bleiben, die so leicht von der Sünde übereilt werden, so soll doch seine Gnade nicht von uns weichen. — Lieber himmlischer Vater, du weißt, daß ich nicht kann, wie ich so gerne will. Habe Geduld mit deinem schwachen Kinde und hilf mir zu einem neuen Leben. Amen.

Hierauf will ich zu jeder Zeit mit Ernst und Sorgfalt meiden
Der bösen Lüste Eitelkeit und lieber alles leiden,
Denn daß ich Sünd' aus Vorsatz thu';
Ach HErr, gieb du stets Kraft dazu,
Bis ich einst werd' abscheiden.

Die Engel sind allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. Hebr. 1, 14.

Der Michaelistag hat seinen Namen von Michael, dem Erzengel, welcher im Buche Hiob heißt: der vornehmsten Fürsten einer. Die Engel Gottes sind reine Geister und haben keinen Leib; darum können wir sie nicht sehen. Wenn sie aber, wie uns die heilige Schrift oft berichtet, den Menschen erscheinen, so geschieht solches in einem Scheinleibe. Wenn darum unsere Künstler die Engel in menschlicher Gestalt, mit Flügeln versehen darstellen, so sind das natürlich Phantasiegebilde. Ob wir denn auch nie einen Engel gesehen haben, so wissen wir doch aus der heiligen Schrift, daß sie die Boten Gottes sind, stets zu seinem Lobe und Dienste bereit. In der Geschichte unsers Heilandes von seiner Geburt bis zu seiner Himmelfahrt finden wir ihren Dienst besonders oft erwähnt, und auch uns sollen sie dienen, uns behüten und schützen und endlich unsere Seele tragen in Abrahams Schoß. So beten wir denn mit unserm Luther im Morgen- und Abendsegen: Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde. Amen.

Deinen Engel zu mir sende,
Der des bösen Feindes Macht,
List und Anschlag von mir wende
Und mich halt' in guter Acht,
Der auch endlich mich zur Ruh'
Trage nach dem Himmel zu.

Es wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut.

Luc. 15, 10.

Der Erzvater Jakob sah im Traum die Himmelsleiter und die Engel Gottes daran auf- und niedersteigen. Ja, das ist der heiligen Engel Geschäft, Himmel und Erde miteinander zu verbinden. Als darum der HErr Christus auf die Erde kam, um das Himmelreich auf Erden zu bauen, finden wir die Engel Gottes besonders geschäftig. Der Engel des HErrn verkündigte die Geburt des Weltheilands, und die himmlischen Heerscharen stimmten den großen Lobgesang an. Die Engel dienten dem Menschensohn in seiner Erniedrigung, und sie waren die ersten Verkündiger seiner Erhöhung im leeren Grabe. Sie werden auch bei der Vollendung des Reiches Gottes den HErrn begleiten, wenn er kommt in seiner Herrlichkeit, und sie sind die Schnitter am großen Tage der Ernte. Ihre Freude aber ist es in der Zwischenzeit, wenn das Reich Gottes gebaut wird, wenn viele Sünder das Heil ergreifen, das ihnen in Jesu Christo bereitet ist, und in herzlicher Buße sich zu ihm kehren, der allein sie retten und selig machen kann.

Gott der Engel, Herr der Helden, ach, was sind wir Menschen doch,
Daß wir so viel vor dir gelten? O wie hälst du uns so hoch!
Deine Engel dienen uns, sind die Zeugen unsres Thuns.
Laß uns auch mit diesen Chören ewig dich im Himmel ehren.
Amen.

Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen möget gegen die listigen Anläufe des Teufels.

Eph. 6, 11.

Die Lehre der heiligen Schrift von dem Teufel ist so unendlich ernst, daß sich der Christ wohl hüten soll, dessen Namen im Scherz zu gebrauchen. In der Engelwelt ist ein Abfall geschehen. Ein Teil der gutgeschaffenen Geister wollte Gott nicht gehorchen, ist böse geworden und von Gott ausgestoßen aus dem Reiche seines Lichts. Das ist das Reich der Finsternis, und an seiner Spitze steht ihr Fürst, der Satan, der Feind und Widersacher Gottes und seiner Gläubigen. Wie die guten Engel das Reich Gottes bauen helfen, so wollen die bösen Engel es zerstören und uns verführen, daß wir im Ungehorsam wider Gott unser Heil verachten und unsere Seligkeit verscherzen. Aber wie hat der lose Spott der Kinder dieser Welt diese tiefernste Lehre der Schrift ins Lächerliche gezogen! Man dichtet dem Satan eine komische Gestalt an und erzählt allerlei lustige Geschichten vom betrogenen Teufel. So ist es dahin gekommen, daß manche meinen, ein gebildeter Mensch könne nicht an das Dasein eines persönlichen Teufels glauben, und das soll dann ein Zeichen von Aufklärung sein! Ich aber halte mich an das, was Gottes Wort lehrt, und bete:

Ach bleib mit deiner Gnade
Bei uns, HErr Jesu Christ,
Daß uns hinfort nicht schade
Des bösen Feindes List. Amen.

Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch.

Jac. 4, 7.

Der Teufel flieht nicht, wenn man über ihn lacht, sondern wenn man ihm widersteht im Namen Jesu, der uns von seiner Gewalt erlöset hat, daß er uns nicht wider unsern Willen knechten kann. Das aber ist die größte List des Feindes, daß er uns blind mache und uns glauben lasse, er sei gar nicht da. Dann hat er gewonnenes Spiel und leichten Sieg. Und siehe, die der Gott dieser Welt, der Fürst der Finsternis, am festesten in seiner Gewalt hat, die sehen ihn am wenigsten und schreien am lautesten: Es giebt keinen Teufel! Siehst du ihn nicht, lieber Christ? Sind noch nie Gedanken durch dein Herz geschossen, so schlecht, so entsetzlich, daß du erschrakest und sprachst: Das bin ich nicht; das ist der böse Geist! Siehst du nicht die furchtbare Verführung in der Welt, die mit satanischer Freude die Unschuld verdirbt und mit teuflischer Lust ihre Opfer vernichtet? Kennst du nicht Menschen, denen der böse Geist deutlich aus den Augen schaut? Gäbe es keinen Teufel, wie könnten denn so viele im Dienst des Lasters sich selbst so unglücklich machen und mit offenen Augen in ihr Verderben laufen? — O HErr, thue mir die Augen auf, daß ich den Feind meiner Seele und meiner Seligkeit erkenne und ihm fest widerstehe im Glauben. Amen.

Der alt' böse Feind, mit Ernst er's jetzt meint,
Groß' Macht und viel List sein' grausam' Rüstung ist,
Auf Erd' ist nicht sein's Gleichen.

Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

1. Tim. 2, 4.

Zu den „allen Menschen", denen nach Gottes gutem und gnädigem Willen geholfen werden soll, gehöre auch ich. Das ist mein ganzer Trost und feste Zuversicht. Zur Erkenntnis der Wahrheit soll ich kommen, den Weg meines Heils soll ich finden und ausgehen aus der Welt der Lüge. Dazu hat der liebe Gott mir sein heiliges Wort gegeben und mir Christum geoffenbart, das Licht der Welt. Wer ihm nachfolgt, der soll nicht wandern in Finsternis, sondern das Licht des Lebens haben. Ob ich denn so manches nicht verstehen und begreifen kann mit dem armseligen Licht meiner Vernunft, das soll mich nicht irre machen in meinem Glauben. Nein, ein Gott, den ich verstehen und dessen Rat ich begreifen könnte, der wäre gar kein Gott. Eins weiß ich, Gott will mein Heil; er will mir helfen und mich selig machen. Dazu hat er auch mir den Heiland und Erlöser gegeben, und dazu arbeitet er fort und fort mit seinem Geist an meinem Herzen, daß ich ein begnadigtes Kind Gottes und ein Erbe des ewigen Lebens werde. Dafür will ich ihm danken und seinen Namen preisen ewiglich.

HErr von unendlichem Erbarmen,
Du unergründlich' Liebesmeer,
Ich danke dir mit andern Armen,
Mit einem ganzen Sündenheer
Für deine Huld in Jesu Christ,
Die vor der Welt gewesen ist. Amen.

Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet.
Matth. 20, 16.

Wie verträgt sich Gottes Auswahl mit seinem Willen, daß allen geholfen werde? Es ist eine heillose Lehre, daß nach Gottes ewigem Ratschluß ein Teil der Menschen zur Verdammnis und der andere Teil zur Seligkeit vorher bestimmt sein soll. Diese Lehre widerspricht dem ganzen Geist der heiligen Schrift und will uns den gerechten und den barmherzigen Gott nehmen. Sie treibt die einen zur Verzweiflung, daß sie sagen: Ich bin nicht auserwählt; ich mag thun, was ich will, ich kann nicht selig werden! Und die anderen macht sie sicher; sie halten sich für auserwählt und meinen, sie könnten auf keinen Fall verloren gehen. Nein, die göttliche Berufung zum Heil ist für alle da und ist immer ernstlich gemeint. Aber Gott weiß nach seiner Allwissenheit von Ewigkeit voraus, wer sich zu seinem Heil berufen läßt, und wer nicht. Die nun dem Rufe Gottes folgen, die hat er auserwählt von Ewigkeit her und sie zur Seligkeit bestimmt. Da will ich denn das Grübeln lassen und Gottes Gnade rühmen, die alle selig machen will durch Jesum Christum.

Für dein so allgemein' Erbarmen,
Für die Bezahlung aller Schuld,
Für deinen Ruf an alle Bösen
Und für das Wort von deiner Huld,
Ja, für die Kraft in deinem Wort
Dankt dir mein Herze hier und dort. Amen.

Das Volk, so im Finstern wandelt, sichet ein großes Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheinet es helle. Jes. 9, 2.

Was ist das für ein Volk, das im Finstern wandelt und wohnet im finstern Lande? Es ist die ganze große Heidenwelt. Wohl ist ja auch unter denen, die sich Christen nennen, noch so viel Finsternis des Verstandes und des Herzens, Finsternis der Sündenknechtschaft und des Fleischesdienstes. Aber ihre Finsternis ist selbstverschuldet; denn sie könnten das Licht haben und als Kinder des Lichts wandeln. Aber sie lieben die Finsternis mehr als das Licht, das uns in Jesu Christo so hell scheint. Die armen blinden Heiden aber sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, weil das Licht der göttlichen Gnade noch nicht zu ihnen gedrungen ist, und sie noch nichts von dem Heiland der Welt wissen. Es soll nicht finster bleiben in der Heidenwelt, sondern sie sollen ein großes Licht sehen: Christus soll ihnen verkündigt werden. Es soll hell scheinen über sie: das Evangelium soll auch ihnen gepredigt werden. Das ist des HErrn Wille, und das sei auch dein Wunsch, o Christ, deine Arbeit und dein Gebet!

O Jesu Christe, wahres Licht,
Erleuchte, die dich kennen nicht,
Und bringe sie zu deiner Herd',
Daß ihre Seel' auch selig werd'. Amen.

Ich sende dich unter die Heiden, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsternis zu dem Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott.

Apostelgesch. 26, 17 u. 18.

So hat der HErr zu Paulus gesprochen, dem großen Heidenapostel, dem ersten und größten aller Missionare. Während die übrigen Apostel ihre Wirksamkeit als Christi Zeugen auf Palästina und die umliegenden Länder beschränkten, ging Paulus zu den Heiden und predigte ihnen Christum, den Gestorbenen und Auferstandenen. Er predigte das Evangelium auf seinen drei großen Missionsreisen in Asien und Europa und sammelte überall aus den Heiden christliche Gemeinden, an die er dann die köstlichen Briefe schrieb, die wir in unserer Bibel haben. Wie konnte ein einziger Mann mit ein paar Gehilfen so Großes ausrichten? Der HErr hatte ihn gesandt und ihm große Gaben gegeben, daß er ihm ein auserwähltes Rüstzeug sei zur Ausbreitung seines Reiches auf Erden. Derselbe HErr aber sendet auch heute seine Boten in die Heidenwelt und wirkt mit ihnen durch seinen Geist in seinem Wort.

So gieb dein Wort mit großen Scharen,
Die in der Kraft Evangelisten sein;
Laß eilend Hilf' uns widerfahren
Und brich in Satans Reich mit Macht hinein!
O breite, HErr, auf weitem Erdenkreis
Dein Reich bald aus zu deines Namens Preis! Amen.

Ich hörete die Stimme des HErrn, daß er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?

Jes. 6, 8.

Boten will der HErr haben; Boten will er senden, die mit der seligen Friedensbotschaft alle Heidenländer erfüllen, daß sein Reich weit ausgebreitet werde von einem Ende der Erde bis zum anderen. Und an wen richtet sich seine Frage? An die ganze Christenheit auf Erden. Die Missionsarbeit ist so recht die Arbeit aller Christen. Wer seinen HErrn und Heiland im rechten Glauben erkannt und von ganzem Herzen lieb hat und weiß, wie selig es ist, ein begnadigtes Kind Gottes zu sein, dem liegt auch die Mission am Herzen. Er hat herzliches Mitleid mit den armen Heiden und möchte, daß ihnen geholfen werde. Er will seinem HErrn dienen, daß sein Reich zu den Heiden komme. Er will mithelfen, die Schuld abzutragen, welche die Christenheit den Heiden gegenüber hat, und das ist seine Frage: Wie kann ich an meinem Teil mitarbeiten an dem Werk des HErrn? — HErr, gieb mir ein solches Herz voll Glauben und Liebe. Amen.

Ei nun, so gieb, du großer Held,
Gott Himmels und der Erden,
Daß alle Menschen in der Welt
Zu dir bekehret werden.
Erleuchte, was verblendet geht,
Bring' wieder, was verirret,
Reiß aus, was uns im Wege steht
Und freventlich verwirret,
Die Schwachen in dem Glauben.

Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich.
Jes. 6, 8.

Willst du dich selbst dem HErrn anbieten für die Missionsarbeit? Bist du gewiß, daß er dich dazu gebrauchen kann? Es kommen jährlich viele, die Missionar werden wollen, und müssen abgewiesen werden. Wen der HErr zu diesem Dienst haben will, dem muß er auch die Gaben dazu gegeben haben. Zuerst die Gaben des heiligen Geistes, nämlich ein im Glauben festes und von Liebe zu ihm und zu den armen Heiden brennendes Herz. Dann aber auch die nötigen geistigen Gaben. Wer andere lehren will, muß selbst gut lernen können, und wer in den schweren Sprachen der Heiden predigen will, der muß die Gabe haben, fremde Sprachen zu erlernen. Und endlich gehören zu dem schweren Beruf eines Missionars auch leibliche Gaben. Schwächliche und kränkliche Naturen kann die Mission nicht gebrauchen. Wer draußen, vielleicht in gefährlichem Klima allen Anstrengungen, so manchen Entbehrungen und schwerer Arbeit gewachsen sein will, der muß eine feste Gesundheit haben. Hat dir der HErr das alles gegeben, dann sprich getrost: Hier bin ich, sende mich!

O daß dein Feuer doch bald entbrennte,
O möcht' es doch in alle Lande gehn!
Ach HErr, gieb doch in deine Ernte
Viel Knechte, die in treuer Arbeit stehn.
O Herr der Ernt', ach siehe doch darein,
Die Ernt' ist groß, da wenig Knechte sei'n. Amen.

Jesus ließ es ihm nicht zu, sondern sprach zu ihm: Gehe hin in dein Haus und zu den Deinen und verkündige ihnen, wie große Wohlthat dir der HErr gethan und sich deiner erbarmet hat.

Marc. 5, 19.

Der HErr hatte einen Besessenen geheilt. Im Überschwang der Dankbarkeit und im Feuer der ersten Liebe bat ihn der Geheilte, daß er möchte bei ihm sein. Er wollte mit Jesu ziehen wie seine Apostel. Aber der HErr ließ es ihm nicht zu, sondern hieß ihn in sein Haus gehen. So weist der HErr manchen ab, der meint, ihm ein besonderes Opfer bringen zu müssen. In jedem Stande kannst und sollst du ihm dienen und für sein Reich arbeiten. Manche möchten gerne das Haupt des Missionars mit einem Heiligenschein umgeben, als wären sie Christen erster Klasse, und als hätte ihr Stand ein besonderes Vorrecht, dem HErrn zu dienen. Alle Achtung vor dem Missionar, der alles verläßt, Heimat, Freundschaft und Vaterhaus, um dem HErrn in treuer Arbeit an seinen ärmsten Brüdern zu dienen, und nichts für sich will, keinen Ruhm, kein Lob und keine Anerkennung, sondern alles für den HErrn! Aber in jedem Beruf kann man dem HErrn dienen und kann es auch nicht. — HErr, lehre mich dir dienen, wo du es willst. Amen.

Gieb, HErr, uns deinen Segen, daß wir nach dein'm Geheiß
Nur gehn auf deinen Wegen, thun unser Amt mit Fleiß,
Daß jeder seine Netze auswerf' und auf dein Wort
Sein'n Trost mit Petro setze; so geht die Arbeit fort.

Gieb dem, der dich bittet.

Matth. 5, 42.

Kannst du nicht *selbst* zu den Heiden gehen, so kannst du doch durch deine *Gaben* mitarbeiten und helfen, daß Missionare ausgesandt werden, die das Werk thun, das uns allen geboten ist. Aber du sagst, ich habe so wenig; was können meine geringen Gaben thun? Lieber Freund, gieb, nach dem du hast, und wären es auch nur wenige Groschen. Sieh, viele kleine Quellen machen einen Bach, und viele Bäche einen Fluß, und viele Flüsse einen Strom, der sein Wasser in das große Weltmeer ergießt. Die vielen kleinen Quellen sind all die lieben Christen, die für die Mission ihre Opfer bringen; die vielen Bäche sind die Christengemeinden, welche die Mission zu ihrer Sache machen; die Flüsse aber sind die Missionsvereine, welche die Gaben sammeln; und endlich die Ströme sind die Missionsanstalten, welche die Missionare ausbilden und hinaussenden weit über die Meere, sie draußen unterhalten und ihre Arbeit beaufsichtigen. Sie bitten um Gaben, und das thun sie im Namen des HErrn, der uns die Arbeit befohlen hat. — HErr, für dich und dein Reich habe ich immer etwas übrig; mache mich zu einem fröhlichen Geber. Amen.

Einer ist es, dem ich lebe,
Den ich liebe früh und spat;
Jesus ist es, dem ich gebe,
Was er mir gegeben hat.

Liebe Brüder, betet für uns, daß das Wort des HErrn laufe und gepriesen werde, wie bei euch.

2. Thess. 3, 1.

So bittet der große Heidenapostel um die Fürbitte der christlichen Gemeinden für seine Arbeit, und so bitten auch unsere Missionare um unsere Fürbitte. Betende Gemeinden sollen hinter ihnen stehen, und viele Brüder sollen das schwere Werk ihrer Arbeit mit ihnen auf betendem Herzen tragen. Ja, der HErr selbst legt uns das Gebet für die Mission in den Mund und aufs Herz, wenn er uns beten lehrt: Dein Reich komme! Nicht wahr, lieber Christ, du hast den herzlichen Wunsch, daß das Reich deines himmlischen Königs sich immer weiter ausbreite, und viele Heiden mit dir den großen HErrn loben? So bitte treulich um Gottes Segen für die Arbeit unserer Missionare. Willst du aber recht wissen, um was du bitten sollst, so lies ein Missionsblatt. Daraus lernst du die Freuden und Erfolge, aber auch die Sorgen und Mühen der Missionare kennen, und das treibt dich ins Gebet, daß der HErr ihrer Arbeit fröhliches Gedeihen und viel Frucht geben wolle.

Dein Sohn hat ja mit klaren Worten
Uns diese Bitt' in unsern Mund gelegt.
O siehe, wie an allen Orten
Sich deiner Kinder Herz und Sinn bewegt,
Dich hierum herzinbrünstig anzuflehn;
Drum hör', o HErr, und sprich: Es soll geschehn!
Amen.

Es soll aber der Ackermann, der den Acker bauet, der Früchte am ersten genießen.

2. Tim. 2, 6.

Die Missionare sind die Ackermänner, die den harten Boden der Heidenwelt bebauen. Ernten sie denn auch Früchte? O wie oft scheint ihre Arbeit jahrelang vergeblich zu sein; sie möchten so gerne von Erfolgen ihrer Wirksamkeit berichten und haben keine aufzuweisen! Da sind sie wohl in großer Versuchung, müde und matt zu werden; denn vergebliche Arbeit ist so schwer! Aber ihre Arbeit ist nicht vergeblich, wenn es auch so scheint. Der Ackermann muß nur viel Geduld haben und warten können, bis der HErr die Zeit der Ernte giebt. Dann geht's oft um so schneller vorwärts, und die großen und vielen blühenden Christengemeinden, die aus dem Heidentum gesammelt sind, legen deutlich Zeugnis dafür ab, daß die Mission nicht umsonst arbeitet. Freilich, wer Vollkommenheit bei den jungen Christengemeinden in der Heidenwelt suchen will und sich wundert, wenn auch dort wie bei uns noch viel über Unlauterkeit und Rückfall zu klagen ist, der kennt das menschliche Herz und die Macht der heidnischen Gewohnheit nicht. — O HErr, gieb du deinem Werke Segen und Gedeihen und lehre uns fröhlich hoffen, auch wenn wir warten müssen. Amen.

Was noch flüchtig, sammle du!
Was noch stolz ist beuge!
Was verwirrt ist, bring' zur Ruh'!
Was noch hart, erweiche!

Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn.
Matth. 13, 31.

Senfkorns Art muß alles haben, was im Reiche Gottes groß werden soll. Geringer, unscheinbarer Anfang, beständiges Wachstum, sicherer Fortgang und herrlicher Ausgang, das ist die Regel für alle Reichgottesarbeit. So geht's auch mit der Mission. Will man uns vorrechnen, wie viel Geld jeder durch den Dienst der Mission bekehrte Heide gekostet hat? O, auf keinem Gebiet ist das Rechnen mit Zahlen so verkehrt wie auf dem der Mission. Jede einzelne Seele ist wertgeachtet vor dem HErrn, und jede aus dem Heidentum gewonnene Seele ist ein Samenkorn, das reiche Frucht bringen soll. Nimm ein Weizenkorn und lege es in die Erde; im nächsten Jahre säe wieder aus, was du von ihm geerntet hast, und fahre damit ein paar Jahre fort. Bald wirst du mit den Früchten des einzigen Weizenkorns einen ganzen Acker besäen können. Das wende auf die Mission an. Ist erst der erste Heide in einem Volk zu Christo bekehrt, so hilft er an der Bekehrung seiner Brüder mitarbeiten, und so geht's immer weiter, daß das Reich Gottes wächst und sich ausbreitet in der Heidenwelt. Der die Arbeit befohlen hat, der giebt auch den Erfolg zu seiner Zeit.

Die Sach' und Ehr', HErr Jesu Christ,
Nicht unser, sondern dein ja ist;
Darum, so steh' du denen bei,
Die sich auf dich verlassen frei. Amen.

Eurethalben wird Gottes Name gelästert unter den Heiden Röm. 2, 24.

Die schwersten Hindernisse bereiten der Mission die falschen Brüder. Es ziehen ja jährlich Tausende zu den Heiden hinaus, Seefahrer, Händler und Kaufleute, Forschungsreisende und Kolonisten, die nicht die Liebe Christi zu ihnen treibt. Sie wollen den Heiden nicht das Beste bringen, das wir haben, sondern von ihnen nehmen, was sie Gutes haben. Sie sehen die Heiden nicht als Brüder an, ja oft kaum als Menschen. Ihr Land betrachten sie als herrenlos und vertreiben sie aus ihren Wohnsitzen oder behandeln sie hart als ihre Knechte. Viele belügen und betrügen sie im Handel und lassen ihren Lüsten freien Lauf in Schanden und Lastern. Da fragen denn die Heiden: Sind das die Christen, von denen uns die Missionare sagen? Nein, Christen sind sie nur dem Namen nach und oft ärger als die Heiden! Und die Heiden kommen zu uns und meinen, hier lauter blühende Christengemeinden zu finden. Und was finden sie? Man stellt sie in den Tiergärten zur Schau aus zur Unterhaltung der gelangweilten Großstädter, und die sehen ihnen zu, wie sie leben und tanzen und ihren Götzen dienen. Und wer bekümmert sich um ihre Seelen? O Christen, macht doch dem Namen eures Gottes nicht solche Schande!

Gieb, daß ich auch vor jedermann
Von deiner Wahrheit zeugen kann
Und allen zeig' mit Wort und That
Den schmalen, sel'gen Himmelspfad. Amen.

HErr, meinest du, daß wenige selig werden?
Luc. 13, 23.

Wenn wir an die Menge der Heiden denken, die dahinsterben, ohne daß das Evangelium ihnen gebracht ist, so kommt uns wohl die Frage: Was wird aus ihnen? Sind sie ewig verloren, verloren ohne ihre Schuld, um der Trägheit der Christen willen, die ihnen Christum nicht gepredigt haben? Der HErr weist solche Fragen ab und mahnt uns, nach unserer Seligkeit zu ringen. Die Frage, was aus den Heiden wird, können wir getrost der Barmherzigkeit Gottes überlassen. Er läßt keinen um fremder Schuld willen verloren gehen und wird jeden richten nach dem Maß der Gnaden, die er empfangen hat. Wem Gott wenig gegeben hat, von dem wird er auch wenig fordern. Auf alle aber, die verloren werden, wird des HErrn Wort zutreffen: Ihr habt nicht gewollt! Denn Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und er wird wohl Mittel und Wege genug haben, die wir nicht kennen, jeden vor die Wahl der Entscheidung zu stellen. — HErr, laß mich treulich thun, was du von mir forderst, und für das Deine dich sorgen lassen. Amen.

Es ist das ewige Erbarmen,
Das alles Denken übersteigt;
Es sind die off'nen Liebesarme
Des, der sich zu dem Sünder neigt,
Dem allemal das Herze bricht,
Wir kommen oder kommen nicht.

Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden.

Joh. 10, 16.

So spricht der gute Hirte von den Heiden. Er nennt auch sie seine Schafe; denn auch für sie ist er gestorben. Ich habe sie, sagt er und umschließt sie mit seiner treuen Heilandsliebe, die ihn nicht kennen. Aber einen letzten Rest des väterlichen Erbteils haben auch die Heiden aus dem verlorenen Paradiese in die Welt ohne Gott mit hinausgenommen, nämlich das Gewissen. Wie sehr es auch getrübt ist, so sagt es ihnen doch, was gut und böse ist, und erweckt in ihnen das Schuldbewußtsein und die Sehnsucht nach Erlösung. Das ist das Pfund, auch dem Heiden gegeben, damit er wuchern soll, und das finden wir bei allen Heiden, den wilden und den fein gebildeten. Sie fühlen den Zorn der beleidigten Gottheit und wollen sie versöhnen mit ihren Gebeten und Opfern und selbsterwählten Martern. Aber vergeblich! Sie finden keine Ruhe und keinen Frieden und leben ohne Trost und sterben ohne Hoffnung, denn sie kennen Christum nicht. — O Christ, wie reich bist du, und wie jammervoll ist das Elend der armen Heiden!

Sammle, großer Menschenhirt',
Alles, was sich hat verirrt,
Laß in deinem Gnadenschein
Alles ganz vereinigt sein! Amen.

Seid fest und unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werke des HErrn; sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn.

1. Cor. 15, 58.

Ein Werk des HErrn ist die Mission; denn sie hat seinen Befehl und seine Verheißung. Darum kann sie nicht vergeblich sein. Der Segen der Arbeit in dem HErrn kommt aber nicht nur denen zu gut, an denen sie geschieht, sondern geht auch auf die zurück, die sie thun. Es geht uns wie dem Wanderer, der bei starker Kälte und hohem Schnee eine beschwerliche Reise machte. Der Frost lähmte seine Glieder; er konnte nicht weiter, und doch wußte er, wenn er sich niederlegte, würde er ein Kind des Todes sein. Gerade wollte er trotzdem einen Augenblick rasten, da sah er einen anderen Wanderer erstarrt am Wege liegen. Sogleich machte er sich an die Arbeit und rieb den Erfrorenen mit Schnee, bis er wieder atmete und die Augen aufschlug. Sein Leben war gerettet. Aber auch ihm selbst war es bei der Arbeit wieder warm geworden; alle Müdigkeit war weg, und in frischer Kraft setzte er mit dem Geretteten die Wanderung fort. Ja, je eifriger wir sind, andere aus dem Schlaf des Todes zu wecken, um so lebendiger werden wir selbst. So laßt uns immer zunehmen in dem Werke des HErrn!

König Jesu, streite, siege, daß alles bald dir unterliege,
Was lebt und webt in dieser Welt.
Blick auf deine Friedensboten, laß wehen deinen Lebensodem
Durchs ganze weite Totenfeld. Amen.

Seid nicht träge, was ihr thun sollt. Seid brünstig im Geist.

Röm. 12, 11.

Des HErrn Werk muß man eilend thun. Es ist ein schlimmes Ding um das Aufschieben. Die Trägen denken immer: Morgen ist auch noch ein Tag! Sie schieben auf morgen, was sie heute thun könnten und sollten, und dann immer weiter von einem Tage auf den andern. Darum haben sie nie Zeit und kommen zu nichts. So geht's im Irdischen und auch im Geistlichen. Sieh, lieber Christ, heute ist dir das Herz warm geworden; du willst etwas thun für den HErrn und nimmst es dir fest vor. Aber du thust es nicht gleich, und morgen bist du schon sehr abgekühlt, und übermorgen hast du es ganz vergessen. Aufgeschoben ist in den meisten Fällen aufgehoben! Du wolltest einen Kranken besuchen; du schobst es auf den nächsten Tag, und siehe, da war er tot. O, thue eilends, was du als den Willen des HErrn erkannt hast, und sei nicht träge zu thun, wozu sein Geist dich treibt! Die Trägheit hindert so manches gute Werk.

Gieb, daß ich thu' mit Fleiß, was mir zu thun gebühret,
Wozu mich dein Befehl in meinem Stande führet.
Gieb, daß ich's thue bald, zu der Zeit, da ich soll;
Und wenn ich's thu', so gieb, daß es gerate wohl. Amen.

Schicket euch in die Zeit.

Epheſ. 5, 16.

Das klingt ja faſt, als wollte der Apoſtel die Chriſten ermahnen, dem Zeitgeiſt gebührend Rechnung zu tragen und ſich nach der Meinung und dem Willen der großen Menge zu richten. Sehen wir aber den griechiſchen Grundtext an, ſo iſt der Apoſtel weit davon entfernt, uns ſolchen Rat zu geben. Er ruft uns vielmehr zu: Kaufet die Zeit aus! Die Zeit verrinnt ſo ſchnell und kehret nie wieder; darum nutzet ſie aus, ſo lange ihr ſie habt. Den Rat muß jeder, der etwas Ordentliches werden will, befolgen auf jedem Gebiete. Wer Großes leiſten will, muß mit ſeiner Zeit haushälteriſch umgehen und ſie ſich wohl einteilen. O wie viele ſuchen immer nur Zeitvertreib! Es iſt, als wäre die Zeit ihr Feind, den ſie nicht ſchnell genug vertreiben können. Das Sprichwort ſagt dagegen: Zeit iſt Geld! Wir Chriſten aber wiſſen es noch beſſer, was unſere Zeit iſt, nämlich Gnadenzeit für die Ewigkeit. — Lieber Gott, meine Zeit iſt deine werte Gabe. Gieb, daß ich ſie auskaufe in deinem Dienſt mit Ernſt und Fleiß. Amen.

Lehre mich gewiſſenhaft meine Tage zählen,
Eingedenk der Rechenſchaft, nur was gut iſt, wählen.
Gieb, daß ich ernſtlich mich
Täglich und auch heute darauf vorbereite.

Schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit.
Epheſ. 5, 16.

Zu der geſtrigen Mahnung hören wir heute die Begründung. Es iſt böſe Zeit. So hieß es zu des Apoſtels Tagen, ſo heißt es heute, und ſo hat es immer geheißen, ſo lange die ſündige Welt ſteht. Haben die recht, die von der „guten alten Zeit“ reden? Die vor uns lebten, haben auch ihre Zeit für böſe gehalten und die vergangene gelobt. Die Zeit iſt immer böſe, weil das menſchliche Herz böſe iſt von Jugend auf. Jede Zeit hat ihre Schatten-, aber auch ihre Lichtſeiten. So auch unſere Zeit. Es iſt wahr, die Gottloſigkeit hat in großen Schichten unſeres Volkes überhand genommen, und die irdiſche Geſinnung, die nur nach dem fragt, was die Welt zu bieten hat, iſt erſchrecklich groß. Aber zu keiner Zeit iſt auch wohl ſo viel gethan, den erkannten Schäden entgegen zu arbeiten und das Reich Gottes in den Herzen zu bauen durch den Dienſt des Wortes und der erbarmenden Liebe. Wir ſollen uns darum weder in nutzloſen Klagen über die böſe Zeit verlieren, noch ſie rühmen und preiſen, ſondern ſie ausnutzen und mit aller Treue wirken, ſo lange es Tag iſt.

Hilf du uns durch die Zeiten und mache feſt das Herz,
Geh ſelber uns zur Seiten und führ uns heimatwärts!
Und iſt es uns hienieden ſo öde, ſo allein,
O laß in deinem Frieden uns hier ſchon ſelig ſein. Amen.

Die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen! Denn das Wesen dieser Welt vergehet.

1. Cor. 7, 31.

Was dürfen Christenmenschen mitmachen, und wie haben sie sich zu den weltlichen Vergnügungen und Lustbarkeiten zu stellen? Dürfen sie tanzen, Karten spielen und ins Theater gehen, oder ist das alles Sünde? Wer auf diese Frage schnell mit Ja antworten will, der richtet ein Gesetz auf, das weder Christus noch seine Apostel gegeben haben. Und wer daran den Christ erkennen will, daß er sich von dem allen fern hält, und alle zu den Kindern dieser Welt zählt, die daran teilnehmen, der legt doch einen recht äußerlichen Maßstab an, urteilt recht oberflächlich und gerät leicht in hartes und ungerechtes Richten und Verdammen. Denke doch an die Pharisäer, die es wohl verstanden, sich mit dem Schein äußerlicher Heiligkeit zu umgeben, sodaß alle Leute ihre Frömmigkeit und Gerechtigkeit rühmten. Aber der HErr strafte sie hart und nannte sie Heuchler. Denn alle ihre Werke thaten sie um der Menschen willen, aber inwendig waren sie voll Moders und Unflats; denn ihr Herz war ferne von Gott.

Liebster Jesu, der du mich selber durch dein Blut erkaufet,
Und auf dessen Namen ich als ein Christe bin getaufet,
Laß mich deinen Geist regieren, solchen Namen recht zu führen.
Amen.

Ihr esset, oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre.

1. Cor. 10, 31.

Das steht dem Christen fest, er will alles thun zu Gottes Ehre. Nichts will er thun, wodurch er den Namen Gottes entheiligt und sich unwürdig macht, ein Kind Gottes zu heißen. Nichts will er genießen und keine Freude haben, für die er nicht seinem Gott danken kann. Keinen Weg will er gehen ohne den HErrn, und wohin er ihn nicht mitnehmen kann, dahin geht er nicht. Alle Freuden, die ihm die Gemeinschaft seines HErrn rauben, alle Vergnügungen, bei denen er nicht jeden Augenblick betend zu ihm aufschauen kann, und aus denen er nicht — wenn es des HErrn Wille sein sollte, ihn durch einen plötzlichen Tod abzurufen, — freudig vor sein Angesicht treten könnte, die will er nicht, und mag er nicht. Danach prüfe, was dir erlaubt ist und was nicht! Kein Mensch kann dir die Entscheidung abnehmen. Was du aber für dich für erlaubt oder unerlaubt hältst, das mache darum noch nicht für andere zum Gebot oder Verbot. Ein jeder steht oder fällt seinem HErrn.

Laß mich hier in dieser Welt
Als ein wahrer Christe leben
Und sodann, wenn dir's gefällt,
Christlich meinen Geist aufgeben,
Auch im Himmel zu den Frommen
Und den wahren Christen kommen. Amen.

Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen.
1. Cor. 14, 40.

Wo es nicht ordentlich und ehrbar zugeht, wo wilde, ungezügelte Welt- und schnöde Fleischeslust ihr Wesen treibt, wo die gute Sitte und der Anstand verletzt, und Schamlosigkeit geduldet wird, da hat der Christ nichts zu suchen. Wenn es auf öffentlichen Tanzböden unanständig zugeht, wenn in Schenken schamlose Reden geführt, und in Theatern schlechte Stücke aufgeführt werden, welche das Laster verherrlichen und unreine Scherze zu belachen geben, wenn an Kartentischen die Spielwut und Gewinnsucht entbrennt, so steht es für den Christen fest: Da gehörst du nicht hin! Und wolltest du meinen, du selbst könntest dich ja dabei ehrlich und ordentlich halten und keiner unreinen Lust Raum geben, du darfst dich auch nicht fremder Sünde teilhaftig machen. Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, mahnt der Apostel. Denn jede Gemeinschaft hat etwas Ansteckendes im Guten und im Schlechten, und es heißt mit Recht: Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist. — O HErr, laß mich aller sündigen Freude entsagen und dich stets vor Augen und im Herzen haben. Amen.

Mit der Welt sich lustig machen
Hat bei Christen keine Statt;
Fleischlich reden, thun und lachen
Schwächt den Geist und macht ihn matt.
Ach, bei Christi Kreuzesfahn'
Geht es wahrlich niemals an,
Daß man noch mit frechem Herzen
Sicher wollte thun und scherzen.

Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.
Röm. 14, 23.

Was du nicht mit gutem Gewissen in dem Glauben, daß es keine Sünde sei, thun und mitmachen kannst, das ist dir Sünde, wenn es auch an sich keine Sünde ist. Laß dein Gewissen in Gottes Wort gebunden sein und dann folge deinem Gewissen und mache es nicht weit, deinem alten Menschen oder deinen Mitmenschen zu gefallen. Sei gewissenhaft und meide und fliehe, wovon du fühlst, daß es dir gefährlich werden kann. Der selige Pastor Klaus Harms in Kiel hat einmal gesagt:

Jagd, Tanz, Spiel und derlei
An sich ist es zwar sündenfrei;
Doch willst du wissen guten Rat?
Es ist ein Eis, das Waken hat.

Auf einem Eise, in das die Fischer Löcher zum Fischfang (Waken) geschlagen haben, ist es gefährlich zu laufen. Da muß man die Augen offen halten und vorsichtig und behutsam sein, wenn man nicht zu Schaden kommen will. Und die weltlichen Vergnügungen und Lustbarkeiten sind ein solches Eis mit Waken, und schon mancher hat darin sein Gewissen und seine Ehre, seinen Gott und sich selbst verloren und an Leib und Seele Schaden genommen. — HErr, lehre mich auf meiner Hut sein und vorsichtiglich wandeln in deiner Furcht. Amen.

Bewahr' mein Herz vor Sünd' und Schand',
Daß ich, vom Übel abgewandt,
Mein' Seel' mit Sünden nicht beschwer'
Und mein Gewissen nicht verseh'r'.

Ich habe es alles Macht, es frommt aber nicht alles. Ich habe es alles Macht, es soll mich aber nichts gefangen nehmen.

1. Cor. 6, 12.

Das ist der Standpunkt der rechten christlichen Freiheit, auf dem der Apostel steht. Ich habe es alles Macht. Alle Kreatur Gottes ist gut, und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird; und dem Reinen ist alles rein. Aber es frommt nicht alles; es dient nicht alles, was an sich erlaubt ist, zu meiner und des Nächsten Besserung. Da soll mich nichts gefangen nehmen. Es soll mir nicht schwer werden, auf ein sonst sündloses Vergnügen zu verzichten, wenn ich merke, daß es mir nicht gut ist. Es soll mir nicht schwer werden, einer an sich harmlosen Freude, die ich ohne Schaden für mich genießen könnte, zu entsagen, wenn andere daran Anstoß nehmen. Ich würde ja gegen die tragende und duldende Liebe sündigen, wenn ich um meines Vergnügens willen den Nächsten ärgerte. Nein, innerlich will ich frei sein von aller Weltlust und Freude, daß nichts Irdisches mich knechten kann. Das ist die sittliche Freiheit eines Christenmenschen. — HErr, schenke mir die Freiheit, dir zu dienen, daß mich nichts gefangen nehme. Amen.

Wir entsagen willig allen Eitelkeiten,
Aller Erdenlust und Freuden;
Da liegt unser Wille, Seele, Leib und Leben
Dir zum Eigentum ergeben.
Du allein sollst es sein, unser Gott und HErre,
Dir gebührt die Ehre!

Laßt uns nicht mehr einer den anderen richten, sondern das richtet vielmehr, daß niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis darstelle.

Röm. 14, 13.

Es gab in der christlichen Gemeinde zu Rom ängstliche Gemüter, die es für Sünde hielten, wenn der Christ von dem Fleisch der Tiere esse, welche die Heiden bei ihren Götzenfesten geschlachtet hatten. Weil sie aber nicht wissen konnten, welches auf dem Markte feilgebotene Fleisch von den Götzenopfern herstammte, so aßen sie lieber gar kein Fleisch. Das waren die Schwachen. Die Starken aber, zu denen der Apostel sich selbst rechnet, kauften, ohne zu fragen, und aßen es mit Danksagung. Daran nahmen jene Schwachen großes Ärgernis. So giebt es auch bei uns ängstliche Gewissen, die manches für Sünde halten, was andere Christen mit gutem Gewissen thun, und da kommt es dann so leicht zu liebloſem Richten und Verurteilen, wenn jeder sein Gewissen auch für die anderen maßgebend machen will. Hüten wir uns davor; aber hüten wir uns auch ebenso, daß wir nicht durch unsere Freiheit die Schwachen ärgern. Die Starken sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen und nicht Gefallen an sich selber haben, sondern jeder dem andern gefallen zur Besserung.

Ach du holder Freund, vereine deine dir geweihte Schar,
Daß sie sich so herzlich meine, wie's dein letzter Wille war;
Ja, verbinde in der Wahrheit, die du selbst im Wesen bist,
Alles, was von deiner Klarheit in der That erleuchtet ist.
Amen.

Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gottes Wille.

Röm. 12, 2.

Ihr seid nicht von der Welt, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, spricht der HErr zu den Seinen. Gehören denn die Christen innerlich der Welt nicht an, so sollen sie sich auch äußerlich ihr nicht gleichstellen. Das ist doch feige Charakterlosigkeit, wenn du den Kindern dieser Welt gegenüber dein Christentum vorsichtig versteckst und sie es ja nicht merken lassen willst, daß du nicht ihresgleichen bist. Heißt das Christum bekennen vor der Welt, oder nicht vielmehr, ihn verleugnen und sich seiner schämen? Aber auch darin soll der Christ sich von den Kindern dieser Welt unterscheiden, daß sein Herz nicht an den irdischen Lustbarkeiten und Festen hängt, und er ganz gut ohne das sein kann, was der Welt als das Höchste gilt, und ohne das sie sich keine Freude denken kann. Ein Christ hat andere Freuden und andere Leiden als sie; er hat einen andern Sinn, denn er hat einen andern Herrn.

Gieb mir ein frommes Herz,
Daß ich nicht von dir weiche
Und nicht der schnöden Welt
In ihren Sünden gleiche.
Ich will von ihrem Thun
Mich sondern gänzlich ab
Und in der Gottesfurcht
Beharren bis ins Grab. Amen.

Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den HErrn, HErrn.

Ps. 73, 28.

Wo suchst du deine Freude, mein Freund? Sieh, die rechte Christenfreude ist die Freude in dem HErrn. Das soll unser Herz so bis auf den tiefsten Grund fröhlich machen, daß wir unsern HErrn und Heiland haben und immer bei uns wissen sollen. Nun soll uns auch nichts von ihm scheiden, und keiner eitlen Lust der Welt soll es gelingen, uns von ihm zu trennen. Von solcher Freude haben die Kinder der Welt keine Ahnung. Sie haben ja nichts als diese Welt, und in ihr allein suchen sie ihre Freude. Sie können es sich gar nicht denken, wie man ohne weltliche Vergnügungen fröhlich leben kann; sie können es nicht verstehen, wie man ein frohes Fest feiern kann ohne Übermaß im Essen und Trinken und ausgelassene Lust. Sie können es nicht begreifen, wie wir an den schönen Gottesdiensten und christlichen Vereinigungen Freude haben können; wie wir meilenweit wandern mögen zu Missionsfesten und da stundenlang sitzen und hören und singen. Ja, wo du deine Freude suchst, da ist dein Herz zu Hause, nämlich in der Welt oder bei deinem Gott und HErrn.

Ach, so gönne mir die Freude,
Jesu, die dein Himmel hegt;
Sei du selber meine Weide,
Die mich hier und dort verpflegt,
Und in dir recht froh zu sein,
Nimm mich in den Himmel ein. Amen.

Dieweil ihr nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Joh. 15, 19.

Um der Welt Freundschaft, Lob und Anerkennung wollen wir uns nicht bemühen. Denn wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein, und der HErr spricht: Wehe euch, wenn euch jedermann wohl redet! Wer den HErrn Christum hasset, kann die Seinen nicht lieb haben. Die Kinder dieser Welt verdrießt es, wenn wir uns von ihnen absondern und nicht mit ihnen laufen wollen in dasselbe unordentliche Wesen und Treiben. Da verlachen und verspotten sie uns. Können wir das vertragen? O, wenn wir nicht mehr um Christi willen zu leiden haben, dann wollen wir nicht klagen! Sie schelten uns Orthodoxe und Pietisten und wissen nicht, welche Ehrennamen sie uns damit beilegen. Denn orthodox heißt rechtgläubig, und Pietist sein heißt rechtgläubig sein, und das möchten wir doch gerne von uns gesagt sein lassen. Nur keine starre, tote Orthodoxie, die es in Worten, aber nicht in Werken hat, und kein krankhafter, gefühlsseliger Pietismus mit falscher Weltflucht und engherziger Menschenverachtung! — HErr, laß mich nur dein eigen sein von ganzem Herzen und mit allem Leben. Amen.

Gieb mir ein frommes Herz, wenn ich die Welt betrachte,
Daß ich die Eitelkeit und Sündenlust verachte.
Es muß die schnöde Welt mit ihrer Lust vergehn,
Den Frommen aber bleibt der Himmel offen stehn.

Die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenige sind ihrer, die ihn finden.
Matth. 7, 14.

Die Nachfolge Jesu ist wahrlich kein Kinderspiel. Wer unbekümmert mit dem großen Haufen läuft und sorglos mit dem Strom schwimmt, der ist Christi Jünger nicht. Die Wahrheit ist nie bei der großen Menge, denn die Welt ist Christi Feind. Wer aber dem HErrn Jesu angehören will, der muß durch die enge Pforte eingehen und auf dem schmalen Wege wandeln. Die enge Pforte, durch die der Christ einmal und täglich von neuem hindurch muß, ist die herzliche Buße, und der schmale Weg ist der Wandel in der Heiligung, Christo nach, heraus aus der Welt in steter Selbstverleugnung. Da laß dich nicht verführen und dir von keinem einreden, die Pforte sei gar nicht so enge, und der Weg zum Leben sei gar nicht so schmal. Der HErr wird doch wohl recht haben und gewißlich endlich recht behalten. Wer aber durch die enge Pforte gehen will, der muß Sack und Pack ablegen, und wer auf dem schmalen Wege gehen will, der muß behutsam wandeln. — HErr Jesu, ich will dein Jünger sein und dir nachfolgen. Laß mein ganzes Leben davon Zeugnis geben, daß ich gerne selig werden möchte. Amen.

Gieb, daß ich auch vor jedermann
Von deiner Wahrheit zeugen kann
Und allen zeig' mit Wort und That
Den schmalen sel'gen Himmelspfad.

Christus mußte predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden.

Luc. 24, 47.

„Da unser Meister und HErr, Jesus Christus, spricht: Thut Buße! will er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete oder unaufhörliche Buße sein soll." Mit den Worten heben die 95 Sätze an, welche Dr. Martin Luther am heutigen Tage, nämlich am 31. Oktober des Jahres 1517 an die Thür der Schloßkirche zu Wittenberg anschlug. Das war eine kühne That des Glaubens und wurde zum Anfang des gesegneten Reformationswerkes, dafür wir Gott preisen. Das freilich war nichts Neues und Ungewohntes, daß ein Professor Sätze aufstellte und öffentlich anschlug, um zur Besprechung derselben einzuladen. Aber das war neu und unerhört, daß einer den Mut hatte, die Irrlehren und Mißbräuche der katholischen Kirche aufzudecken und anzugreifen. — HErr, unser Gott, solchen Mut hast du selbst unserm Luther gegeben, um uns freizumachen von dem Joch der Menschensatzungen und Gewissensknechtung und uns den Weg des Lebens wieder kund zu thun. Dafür danken wir dir durch Jesum Christum. Amen.

Nun freut euch, liebe Christeng'mein',
Und laßt uns fröhlich springen,
Daß wir getrost und all in ein
Mit Lust und Liebe singen,
Was Gott an uns gewendet hat
Und seine süße Wunderthat;
Gar teuer hat er's erworben.

Daß du verdammet werdest mit deinem Gelde, daß du meinest, Gottes Gabe werde durch Geld erlanget.

Apostelgesch. 8, 20.

Wer kann denn auch das meinen, Gottes Gabe durch Geld erlangen zu können? Der schmähliche Ablaßhandel machte es die Leute glauben. Der damalige Papst Leo X. hatte für Deutschland einen Ablaß ausgeschrieben, um mit dem Gelde die herrliche Peterskirche in Rom zu vollenden. Aus dem Schatze überflüssiger guter Werke Christi und aller Heiligen ließ der Papst Ablaß für Geld anbieten, nämlich Erlaß der Strafen für noch ungesühnte Sünden auf Erden und im Fegefeuer. Das Volk aber und der Ablaßhändler Tetzel machten keinen Unterschied zwischen Erlaß von Sündenstrafen und Vergebung der Sünden, und wenn Luther im Beichtstuhl zur Buße ermahnte, so beriefen sich die Leute auf ihr bezahltes Geld und ihren Ablaßzettel. Da fing Luther an, gegen den Mißbrauch des Ablasses zu predigen, und als das noch nicht half, richtete er gegen denselben jene 95 Sätze. — Barmherziger Gott, deine Gaben kann ich nicht erkaufen und zur Bezahlung meiner Schuld nichts geben als Christi Blut. So will ich auf ihn allein mein Vertrauen und meine Hoffnung setzen. Amen.

Wer allein auf Jesum trauet,
Wer in Jesu alles find't,
Der ist auf den Fels erbauet
Und ein sel'ges Gnadenkind.

Meine Sünden gehen über mein Haupt; wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden.

Ps. 38, 5.

Was brachte unsern Luther so gewaltig gegen den schändlichen Ablaßhandel auf? Er war durch schwere Kämpfe zur Erkenntnis seiner Sünden und seines einigen Heilandes gekommen. „O meine Sünden, meine Sünden!" so hatte er aus der Tiefe rufen gelernt, und je schmerzlicher er die furchtbare Macht der Sünde gefühlt, um so köstlicher war ihm nun die Macht der Gnade Gottes in Christo Jesu, die alle Sünden vergiebt. Seine Feinde haben gesagt, Luther müsse grobe Sünden auf dem Gewissen gehabt haben, daß er in solche Angst geraten sei. Aber das ist eine grobe Geschichtslüge. Luther hat von Jugend auf ein ehrbares, rechtschaffenes Leben geführt in aller Frömmigkeit und Sittlichkeit. Aber er nahm es ganz genau mit dem heiligen Willen Gottes und wollte auch sein Herz von allen sündlichen Regungen und Gedanken reinigen. Je ernstlicher er aber gegen die Sünde kämpfte, um so mehr erkannte er ihre Macht und seine Ohnmacht. — O HErr, ich bin viel zu schwach, mich frei zu machen von der Last meiner Sünden. So will ich sie auf dich werfen, der du die Sünden der Welt trägst. Amen.

Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin
Mit viel' und großen Sünden? Wo kann ich Rettung finden?
Wenn alle Welt herkäme,
Mein' Angst sie nicht wegnähme.

Was soll ich Gutes thun, daß ich das ewige Leben möge haben? Matth. 19, 16.

Luther wollte selig werden, das war seine einzige Sorge, und da wies ihn seine Kirche auf sein Thun. Zwei besondere Ereignisse aber erschütterten ihn aufs tiefste. Als Student in Erfurt wollte er eines Tages einen Freund besuchen und fand ihn erstochen, tot im Bette liegend. Was würde aus dir geworden sein, dachte er, wenn du so plötzlich in die Ewigkeit gerufen wärest? Bald darauf wurde er auf dem Rückwege von seinen Eltern durch ein Gewitter überrascht, und ein Blitzstrahl fuhr dicht neben ihm in den Boden. Zitternd fiel er zur Erde und rief: „Hilf, liebe Sankt Anna, ich will ein Mönch werden!“ Das war nach katholischer Lehre das gottwohlgefälligste Werk und der sicherste Weg zum Himmel. So ging er in das Augustiner-Kloster zu Erfurt. Und wahrlich ein frommer Mönch ist Luther gewesen. Er fastete und betete und kasteite seinen Leib; er verrichtete die niedrigsten Dienste im Kloster und ging für dasselbe betteln; er entzog sich selbst den Schlaf, daß er fast einer Leiche glich. Aber den Frieden mit Gott fand er in dem allen nicht. — O HErr, dir danke ich dafür, daß ich den Weg des Friedens und des Lebens kenne. Amen.

Ich begehre nichts, o HErre, als nur deine freie Gnad',
Die du giebest, den du liebest, und der dich liebt in der That.
Laß dich finden, laß dich finden!
Der hat alles, wer dich hat.

Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Matth. 5, 4.

Der HErr läßt sich von denen finden, die ihn von ganzem Herzen suchen. Er ließ es auch dem armen geängsteten Mönch nicht an Trost fehlen. Ein alter frommer Klosterbruder, dem Luther seine Gewissensnöte offenbarte, rief ihm den Trost aus dem dritten Artikel zu: „Ich glaube eine Vergebung der Sünden", und fügte hinzu: „Aber glaube du nun auch das, daß durch Jesum die Sünden dir vergeben werden." Denselben Trost sprach ihm auch der edle Generalvikar Dr. Staupitz zu. Luther solle wissen, daß ihm solche Anfechtung gut sei, und sich daran gewöhnen, daß Christus der wahrhaftige Heiland, und er ein wirklicher Sünder sei. Das war der rechte Trost für den, der so ängstlich leidtrug über seine Sünden. Luther lernte glauben an die sündenvergebende Gnade Gottes durch Christum und konnte später an Staupitz schreiben: „Durch dich ist mir zuerst das Licht des Evangeliums aus der Dunkelheit in meinem Herzen aufgegangen." Freue dich, o Christ, und sei dankbar für solchen Trost der Gnade Gottes in Christo Jesu!

HErr, es hat noch keiner, der zu dir gegangen,
Statt der Gnade Recht empfangen.
Wer zu deinen Füßen sich mit Thränen senket,
Dem wird Straf' und Schuld geschenket.
Unser Schmerz rührt dein Herz, und du willst der Armen
Gnädig dich erbarmen. Amen.

Das ist mein Trost in meinem Elend; denn dein Wort erquicket mich.

Ps. 119, 50.

Auf das Wort Gottes war Luther gewiesen, und darin fand er großen Trost und reiche Erquickung. Zwar war das Wort Gottes ihm bisher nicht ganz unbekannt geblieben, sondern als Student hatte er in der Bücherſammlung der Hochschule eine lateinische Bibel gefunden. Zwanzig Jahre war er alt geworden, bis er zum erstenmal eine Bibel mit Augen sah; so selten und unbekannt war das heilige Buch geworden! Damals las er gerne und viel darin, und auch im Kloster gab man ihm auf sein inständiges Bitten eine Bibel. Aber bisher waren seine Gedanken immer an den Schriftstellen hängen geblieben, die von Gottes Zorn und heiligen Strafgerichten handeln. Jetzt erst gingen ihm die Augen auf, daß er darin den Kern und Stern der ganzen heiligen Schrift, Jesum Christum, den Heiland der Sünder fand, und immer zuversichtlicher lernte er glauben, daß dieser Christus auch sein Heiland sei. — HErr Jesu, du bist auch mein Heiland. Das läßt dein Wort mich glauben und schenkt mir großen Frieden. Amen.

Dein Wort, o HErr, laß allweg sein
Die Leuchte unsern Füßen.
Erhalt es bei uns klar und rein;
Hilf, daß wir draus genießen
Kraft, Rat und Trost in aller Not,
Daß wir im Leben und im Tod
Beständig darauf trauen.

Der Gerechte wird seines Glaubens leben.

Habak. 2, 4 u. Röm. 1, 17.

Den Glauben an Jesum Christum hatte Luther durch Gottes Gnade wiedergefunden, und als er nun als Professor der Theologie an die neuerrichtete Universität zu Wittenberg berufen war und den Auftrag bekam zu predigen, da predigte er diesen Weg des Heils, zuerst in der Kapelle des Klosters und dann in der großen Stadtkirche. Seine Predigten erregten großes Aufsehen; alle Leute wollten den Mönch mit der neuen Lehre hören. Nun aber sollte Luther im Auftrage seines Klosters nach Rom reisen. Wie freute er sich darauf, die heilige Stadt zu sehen, den Sitz des Statthalters Christi auf Erden! Aber wie wurde er enttäuscht! Der damalige Papst war wahrlich kein „heiliger Vater", und Luther kam zu der Überzeugung: „Je näher Rom, desto schlechtere Christen!" Auf der ganzen Romreise aber hatte ihn unser heutiges Gotteswort nicht verlassen, und als er in Rom die Stufen der Pilatustreppe hinaufrutschte, um den dafür verheißenen Ablaß zu bekommen, da klang es ihm wie Donnerstimme in den Ohren: Der Gerechte wird seines Glaubens leben! — HErr, schreib dies Wort auch in mein Herz und lehre es mich fest glauben. Amen.

Nun ergreif' ich dich, du mein ganzes Ich!
Ich will nimmermehr dich lassen,
Sondern gläubig dich umfassen,
Weil im Glauben ich nun ergreife dich.

Ich will predigen die Gerechtigkeit in der großen Gemeine; siehe, ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen, HErr, das weißt du. Ps. 40, 10.

Als Luther von Rom zurückgekehrt war, predigte er nur um so eifriger den Glauben an Christum, und noch wehrte es ihm keiner. Denn der Papst hielt die Wittenberger Bewegung noch für ein bloßes Mönchsgezänke. Als er aber von der gewaltigen Erregung hörte, die Luthers Lehre verursachte, da schickte er seine Gesandten, die ihn zum Widerruf zwingen sollten. Aber Luther wollte nicht widerrufen, es sei denn, daß er aus der heiligen Schrift widerlegt werde. Da sprach der Papst den Bann über ihn aus. Luther aber verbrannte die Bannbulle vor den Thoren Wittenbergs, und damit war der Bruch mit Rom geschehen. Daran hatte Luther zuvor nie gedacht, mit der römischen Kirche zu brechen, um eine neue aufzurichten, wie seine Feinde lästern. Hatte er doch selbst die 95 Sätze mit einem unterwürfigen Schreiben an den Papst geschickt und ihn gebeten, den schändlichen Ablaßhandel zu verhindern. Als aber der Papst Gottes Wort nicht gelten lassen wollte, da sagte sich Luther von ihm los. — HErr, so wert mache auch mir dein Wort, daß ich dafür alles lasse. Amen.

Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,
Worauf soll der Glaube ruh'n?
Mir ist's nicht um tausend Welten,
Aber um dein Wort zu thun.

Ist das Werk aus Gott, so könnt ihr es nicht dämpfen. Apostelgesch. 5, 39.

Luthers Werk war aus Gott, darum konnte weder des Papstes Bannfluch noch des Kaisers Zorn es dämpfen. Der Kaiser Karl V. wollte auf die Forderung des Papstes Luther auch von Reichs wegen als Ketzer behandeln und alle seine Schriften ausliefern und verbrennen lassen. Kurfürst Friedrich von Sachsen aber setzte es durch, daß er unter Zusicherung freien Geleits vor dem Reichstage in Worms erscheinen solle. Luther wurde gewarnt, er solle nicht hingehen; er werde nicht der erste Ketzer sein, den man verbrenne. Aber er antwortete: „Und wenn sie gleich ein Feuer machten, das zwischen Wittenberg und Worms bis an den Himmel reichte, so will ich doch im Namen des HErrn erscheinen und Christum bekennen." Und als er kurz vor der Stadt noch einen Warnungsbrief bekam, antwortete er: „Wenn so viel Teufel in Worms wären als Ziegel auf den Dächern, so will ich doch hinein!" — O HErr, gieb auch mir solchen Heldenmut, daß ich glaube und mich nicht fürchte. Amen.

Und wenn die Welt voll Teufel wär' und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt, wie sau'r er sich stellt,
Thut er uns doch nichts; das macht, er ist gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen und schäme mich nicht. Ps. 119, 46.

Am Tage nach seiner Ankunft wurde Luther in die Reichsversammlung gerufen. Vor der Thür des Sitzungssaales stand der Ritter Frundsberg; der klopfte Luther auf die Schulter und sprach: „Mönchlein, Mönchlein! Du gehst jetzt einen Gang, dergleichen ich und mancher Oberster auch in unsrer allerernstesten Schlachtordnung nicht gethan haben. Bist du auf rechter Meinung und deiner Sache gewiß, so fahre in Gottes Namen nur fort und sei getrost. Gott wird dich nicht verlassen.“ Und Gott verließ ihn nicht, sondern stand ihm bei, daß der geringe Mönch vor dem gewaltigen Kaiser und allen deutschen Fürsten ein freudiges Bekenntnis seines Glaubens ablegte. Er sollte widerrufen, was er in seinen Büchern gegen das Papsttum und die Papisten gelehret habe. Aber Luther erklärte frank und frei, wenn er nicht mit Zeugnissen der heiligen Schrift überwunden werde, wolle und könne er nicht widerrufen, weil sein Gewissen in Gottes Wort gefangen sei, und schloß mit den Worten: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen.“

Das Wort sie sollen lassen stahn und kein' Dank dazu haben.
Er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib,
Laß fahren dahin, sie haben's kein' Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben. Amen.

Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben. Hebr. 13, 7.

Heute, an seinem Geburtstage wollen wir unsers lieben Lehrers Martin Luther sonderlich gedenken und unsern Gott preisen für den teuren Mann, der am 10. Nov. 1483 zu Eisleben geboren ist. Der ihm aber das Leben gegeben hat, der hat es ihm auch in großer Gefahr wunderbar beschützt zum Heil seiner Christenheit. Denn das freie Geleit wurde Luther zwar gehalten, aber nun wurde die Reichsacht über ihn ausgesprochen, daß er vogelfrei sein solle, und keiner ihn bei sich aufnehmen dürfe. Aber Luther war schon in Sicherheit gebracht. Auf der Heimfahrt von Worms hatte ihn sein Kurfürst von verkappten Rittern überfallen und auf die Wartburg bringen lassen. Da lebte er nun verborgen vor aller Welt als Junker Georg, und jedermann hielt ihn für tot. Luther aber war in seiner Verbannung nicht unthätig. Er bewies es der Welt bald durch seine Schriften, daß er noch lebe, und vor allem arbeitete er hier in der Stille an dem größten Werke seines Lebens, der Übersetzung der Bibel in unsere deutsche Sprache.

Halleluja, Ja und Amen!
HErr, du wolleſt auf mich sehn,
Daß ich mög' in deinem Namen
Fest bei deinem Worte stehn.
Laß mich eifrig sein beflissen,
Dir zu dienen früh und spat
Und zugleich zu deinen Füßen
Sitzen, wie Maria that. Amen.

Das Wort ist dir nahe.

Röm. 10, 8.

Das Wort Gottes hat unser Luther uns so recht nahe gebracht, da er uns die deutsche Bibel gab. Nun kann jeder die heilige Schrift in seiner Sprache lesen, und nicht nur die Gelehrten, die Hebräisch und Griechisch verstehen. Denn Luther hat die Propheten und Apostel deutsch reden gemacht, und seine Bibelübersetzung ist ein wahres, unübertroffenes Meisterstück. Eine zweite Gabe Luthers, durch die er uns das Wort Gottes nahe gebracht hat, ist sein kleiner Katechismus, auch ein wahres Meisterstück, das wir nicht wert genug halten können. In den fünf Hauptstücken lehrt uns Luther aus der heiligen Schrift, was ein jeder Christ von der christlichen Heilslehre wissen muß, und wir lernen unsern Katechismus nicht aus, wie alt wir auch werden. Endlich aber hat uns Luther das Wort Gottes auch recht nahe gebracht in unseren köstlichen Kirchenliedern. Er hat uns das erste Gesangbuch geschenkt. Luther hat selbst viele schöne Gesänge gedichtet, andere hat er gesammelt oder aus dem Lateinischen übersetzt. Wie fröhlich wurden die herrlichen geistlichen Lieder von Land zu Land getragen, und welchen Schatz haben wir an unserm Gesangbuch und an unserm Gemeindegesang in Kirche, Schule und Haus!

Dein Wort ist unsers Herzens Trutz
Und deiner Kirche wahrer Schutz;
Dabei erhalt' uns, lieber HErr,
Daß wir nichts andres suchen mehr. Amen.

Dein Wort ist eine rechte Lehre.

Ps. 96, 5.

Unsere Kirche hat zwei Hauptgrundsätze, durch die wir von Luthers Tagen bis heute von der katholischen Kirche geschieden sind. Der erste lautet: Die Schrift allein! In Glaubenssachen gilt nichts als Gottes Wort. Kein Mensch ist Herr unseres Glaubens, und unsere Kirche fordert Gehorsam des Glaubens nur für das, was Gottes Wort lehrt. Darum giebt sie jedem Christen die Bibel in die Hand, daß er prüfen möge, ob das, was die Kirche lehrt, mit dem Worte Gottes übereinstimmt. Und da können wir uns auf unsere deutsche Bibel vollständig verlassen. Auch wo Luther nicht wörtlich übersetzt hat, hat er doch mit oft erstaunlichem Geschick den rechten Sinn getroffen, so daß keine falsche Lehre in unserer Lutherbibel enthalten ist. An kirchlichen Sitten, Gebräuchen und Handlungen haben auch wir manches aus der Überlieferung überkommen, was nicht ausdrücklich in Gottes Wort geboten ist, und es ist sehr verkehrt, bei solchen Dingen, wie z. B. unserer schönen Liturgie und allem, was unsern Gotteshäusern zum Schmucke dient, zu rufen: Das ist katholisch! Nein, katholisch ist es, zu dulden und zu ordnen, was gegen Gottes Wort ist. — O HErr, laß mich festhalten an deinem lieben reinen Wort. Amen.

Ich folg' in Glaubenslehren der heil'gen Schrift allein;
Was diese mich läßt hören, muß unbetrüglich sein.

So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

Röm. 3, 28.

Der zweite Hauptgrundsatz unserer Kirche, der uns von den Katholiken scheidet, lautet: Der Glaube allein! Vor Gott gerecht und selig werden wir nicht aus Verdienst der Werke, sondern durch den Glauben, der Christum und sein Verdienst ergreift; nicht durch Glauben und Werke, sondern durch den Glauben allein aus lauter Gnade. Freilich sagt man, Luther habe die Bibel verfälscht; das Wort „allein" stehe ja gar nicht im Grundtext. Gut, so lassen wir es einmal weg. Dann heißt unser Spruch: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, durch den Glauben. Ist nun der Sinn ein anderer geworden oder nicht derselbe geblieben? Luther hat das Wörtlein „allein" hinzugesetzt, wie wir ein Wort unterstreichen, um besonders darauf aufmerksam zu machen. Zwar das wissen wir wohl, die Werke müssen dem Glauben folgen, und so reden wir nicht gegen die Werke, sondern nur gegen die Werkgerechtigkeit. — Lieber Gott, ich kann mir kein Verdienst vor dir erwerben; darum glaube ich an deine Gnade, die mich gerecht und selig macht. Amen.

Aus Gnaden! Dieser Grund wird bleiben,
So lange Gott wahrhaftig heißt.
Was alle Knechte Jesu schreiben,
Was Gott in seinem Wort anpreist,
Worauf all unser Glaube ruht,
Ist: Gnade durch des Sohnes Blut.

Der feste Grund Gottes bestehet und hat dies Siegel: Der HErr kennet die Seinen; und: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.

2. Tim. 2, 19.

Luther hat keine neue Lehre gebracht und keine neue Kirche gegründet, sondern er hat die Kirche gereinigt von allen Irrlehren und Mißbräuchen. Er hat den Schutt hinweggeräumt, daß der Grund der Apostel und Propheten, darauf die christliche Kirche erbauet ist, wieder zum Vorschein kam, der feste Grund Gottes, der da ist Jesus Christus. Darauf ist unsere Kirche fest gegründet und so lange sie auf diesem Grunde steht, hat sie die Verheißung: die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Stehst du, lieber Freund, auf diesem Grunde? Die äußere Zugehörigkeit zur Kirche thut es nicht, sondern die innere Zugehörigkeit zu Christo durch den lebendigen Glauben. Und da sieht der HErr uns allen ins Herz und kennet die Seinen! Willst du aber Christo angehören, so tritt ab von der Ungerechtigkeit und beweise deinen Glauben in deinem Leben. — O HErr, mache meinen Glauben lebendig und reich an guten Werken. Aber laß mich all mein Vertrauen auf deine Gnade setzen durch deinen heiligen Geist. Amen.

Der Grund, da ich mich gründe, ist Christus und sein Blut;
Das machet, daß ich finde das ew'ge wahre Gut.
An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd';
Was Christus mir gegeben, das ist der Liebe wert.

Die Anfechtung lehret aufs Wort merken.

Jes. 28, 19.

Wort und Sakrament sind allein die Gnadenmittel, und das ist der Reichtum unserer lieben Kirche, daß wir in ihr die Predigt des reinen, lautern Wortes Gottes haben, und die heiligen Sakramente bei uns nach Christi Einsetzung recht verwaltet werden. Aber das Wort Gottes hat seine Gehilfen, daß wir auf dasselbe achten lernen: die Anfechtung lehrt aufs Wort merken. Wäre unser Leben ein Weg auf lauter sonnigen Pfaden durch lachende Gärten, wer würde aufs Wort merken? Es würde uns dann hier auf Erden so wohl gefallen, daß wir des Himmels ganz vergäßen, und der Heiland der Welt würde uns vergeblich gepredigt; wir würden meinen, ihn nicht nötig zu haben, und sein Wort verachten. Was hat denn Luther so ins Wort getrieben, daß er es lernte, seinen Glauben fest zu gründen auf die teuren Verheißungen der Gnade seines Gottes? Er wurde hin- und hergeschüttelt, und ein Schauder ergriff seine Gebeine. Er zitterte vor dem heiligen Zorne Gottes. Die Anfechtung lehrte ihn aufs Wort merken, und dazu, lieber Christ, sendet sie dein Gott auch dir.

Bald mit Lieben, bald mit Leiden, kannst du HErr, mein Gott, zu mir,
Nur mein Herze zu bereiten, sich ganz zu ergeben dir,
Daß mein gänzliches Verlangen möcht' an deinem Willen hangen.
Tausend, tausendmal sei dir, großer König, Dank dafür! Amen.

Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?
Röm. 8, 31.

Gott ist für uns, das ist unsers Glaubens Zuversicht und Trost. Wir wissen, daß Gott für uns ist; denn er hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben. Haben wir nun Christum, so haben wir in Christo den Vater, der uns lieb hat, den Vater aller Gnade und Barmherzigkeit. Ist aber Gott für uns, steht Gott auf unserer Seite, wer mag wider uns sein? Nichts, nichts in der ganzen Welt, keine Macht der Finsternis, keine Herrlichkeit, kein Leiden; nichts mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm HErrn. Solche Glaubensgewißheit giebt einen Heldenmut, daß ich mich vor nichts und vor niemand fürchte. Mag nun kommen, was da will, und alles auf mich einstürmen; mögen die Stürme der Anfechtung mich umbrausen, und die Wogen der Trübsal mich bedecken, ich fürchte mich nicht. Denn der bei mir ist, ist mächtiger denn alle feindlichen Gewalten. — HErr, mein Gott, ich danke dir von Herzen für solchen Trost des Glaubens. Laß mich nur auch immer für dich sein und nie wider dich. So darf ich deiner gnadenreichen Nähe, deines Schutzes und deiner Hilfe gewiß sein in aller Not. Amen.

Hilf, Helfer, hilf in Angst und Not!
Erbarm' dich mein, du treuer Gott!
Ich bin ja doch dein liebes Kind,
Trotz Teufel, Welt und aller Sünd'!

Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Röm. 8, 28.

Ich weiß, ich stehe in meines Gottes Hand, ich selbst, mein Leib und meine Seele, mein Leben und all mein Ergehen. Was mich trifft, kommt von ihm; er giebt und er nimmt, und was von ihm kommt, das ist alles gut und soll zu meinem Besten dienen. So will ich denn auch nicht klagen, wenn es anders geht, als ich wollte und wünschte. Mein Wünschen und Begehren ist ja oft so thöricht und verkehrt. Ich gleiche ja nur zu oft dem unverständigen Kinde, das sich erwählt, was zu seinem eigenen Schaden sein würde, und dem die Liebe abschlagen muß, was es sich wünscht. Scheinen mir denn nun Gottes Wege oft so verkehrt, so dunkel und so rauh, möchte ich seufzen und weinen, wenn er mich seine Wege führt und nicht meine, Geduld, mein Herz! Gottes Wege sind doch lauter Licht, lauter Gnade und Wahrheit. Er hat alles wohl gemacht, das ist das Ende der Wege Gottes. — O treuer Gott, stärke mir den Glauben, daß alles, was von dir kommt, mir zum Besten dienen muß, und laß mich nie an deiner Liebe und deinem Wohlmeinen zweifeln. Amen.

Ich steh' in meines Gottes Hand und will drin stehen bleiben;
Nicht Erdennot, nicht Erdenland soll mich daraus vertreiben.
Und wenn zerfällt die ganze Welt, wer sich an ihm,
Und wen er hält, wird wohlbehalten bleiben.

Achte nicht gering die Züchtigung des HErrn und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er.

Hebr. 12, 5 u. 6.

„Not führt zu Gott." Ja, das soll sie. Von Gott kommt sie, und zu Gott soll sie führen. Viele haben auch in der Not ihren Gott wieder suchen und finden gelernt. Aber oft heißt es auch: Not führt von Gott. Wer seinem Gott ferne steht in guten Tagen, entfernt sich in den bösen Tagen oft nur noch weiter von ihm. Denn mit Gewalt kann der liebe Gott keinen zu sich ziehen. Das trotzige Menschenherz, das sich nicht beugen will unter die gewaltige Hand Gottes, verhärtet sich unter seinen Strafen nur noch mehr und hadert mit Gott und murrt wider ihn. Darum werden wir ermahnt, die Züchtigung des HErrn nicht geringe zu achten. Aber auch nicht verzagen sollen wir, wenn wir seine strafende Hand fühlen, sondern glauben, daß alle seine Schläge Liebesschläge sind. Er hat dich lieb, mein Christ, und will nicht, daß du verloren werdest. Das ist der selige Zweck seiner Züchtigung; den laß sie an dir erreichen.

Näher, mein Gott zu dir; höre mein Flehn!
Läßt du die Trübsalsflut hoch um mich gehn,
Hilf auch durch Trübsal mir: Näher, mein Gott, zu dir!
Höre mein Flehn! Amen.

So demütiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit.

1. Petr. 5, 6.

Was Gott uns schickt, das müssen wir hinnehmen und werden nicht gefragt, ob wir's wollen oder nicht. Aber wie wir es tragen wollen, das steht bei uns; nämlich ob mit innerem Widerstreben, als geschehe uns Unrecht, oder mit demütiger Beugung und Ergebung in Gottes Willen. Im ersten Falle machst du dir dein Kreuz und Leid nur größer und änderst doch nichts daran. Du fragst dann: Womit habe ich das verdient? und möchtest die Antwort hören: Du hast es nicht verdient; Gott ist ungerecht, daß er dich so schlägt. O lieber Freund, meinst du wirklich, Gott habe keinen Grund und keine Ursache, dich zu schlagen? Wer nur aufrichtig gegen sich selbst ist, der muß in Demut sich beugen und sprechen: Ich habe es reichlich verdient. Und siehe, das ist es, was du in der Leidensschule lernen sollst. — O lieber Gott, mit herzlicher Demut will ich dich suchen in meiner Not. Du läßt dich finden, und wenn deine Zeit gekommen ist, wirst du mich erhöhen und von mir nehmen, was mich drückt. Das glaube ich durch Jesum Christum. Amen.

Schickt er mir ein Kreuz zu tragen,
Dringt herein Angst und Pein,
Sollt' ich drum verzagen?
Der es schickt, der wird es wenden;
Er weiß wohl, wie er soll all mein Unglück enden.

Gelobet sei der HErr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.

Ps. 68, 20.

Den HErrn zu loben, das ist des Christen Geschäft. Aber kann er das täglich thun, auch in den Tagen der Leiden und der Schmerzen? Ja, das sollen wir lernen. Denn wir wissen erstlich: Der HErr legt's auf. Das ist schon ein großer Trost in aller Trübsal. Denn nun können wir sprechen: Es ist der HErr; er thue, was ihm wohlgefällt. Aber wir wissen auch weiter: der HErr hilft's tragen. Er legt uns keine schwerere Last auf, als wir tragen können. Denn er kennt unsere Schwachheit und giebt uns auf unser Gebet täglich so viel Kraft, wie wir nötig haben, um geduldig zu leiden zu seiner Ehre und zu unserm Heil. Und wenn wir dann auch in der Trübsalshitze und unter der schweren Last des Kreuzes ihn täglich können loben und ihm danken für alles, dann hat er seine Kraft herrlich an uns Schwachen bewiesen und uns geholfen. Darum sei unverzagt und harre des HErrn! Größer als der Helfer ist die Not ja nicht.

Das schwerste Kreuz wird leicht und klein,
Denn du selbst hilfst es tragen;
Du richtest es zum besten ein,
Kannst nicht von Herzen plagen,
Dein Rutenstreich ist voller Huld,
Du forderst von uns nur Geduld. Amen.

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.
Ps. 62, 2.

Das ist köstlich, wenn die Seele stille geworden ist zu ihrem Gott. Wir wünschen uns ja ganz gewiß keine Krankheit, keine Leiden und Schmerzen, und geht's nun gegen unsern Wunsch und Willen, sollen wir auf unserm Krankenbett liegen, während die anderen fröhlich an ihre Arbeit gehen, so giebt's wohl zuerst eine Unruhe, ja wohl gar einen Aufruhr in uns, bis sich das Herz in Gottes Willen gefunden hat. Haben wir aber das gelernt, ist unsere Seele stille geworden zu Gott und kann sprechen: „Des HErrn Wille geschehe," so hat er schon geholfen. Und er will weiter helfen. Ja, das ist ganz gewiß, und darauf kannst du dich fest verlassen, mein Christ, der HErr wird helfen, und durch Stillesein wirst du stark sein. Lerne nur warten, bis seine Stunde gekommen ist, und überlaß es ihm, wie er helfen will. Lege dich nur ganz mit Leib und Seele, mit Leben und Sterben in seine Hand. Er wird's versehen; er weiß, was er thut, und was Er thut und läßt geschehn, das nimmt ein selig End'.

Wie das Weltmeer seine Masten
Sicher trägt auf stiller Flut,
So, HErr, laß mich deine Lasten
Tragen mit ergeb'nem Mut!
Kehr' mit deinem Frieden ein,
Laß mich stille, stille sein! Amen.

Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. 2. Cor. 4, 17 u. 18.

Versetze dich an das Schmerzenslager eines Schwerleidenden. Wie dünkt ihn seine Trübsal so lang und so unendlich schwer! Wie langsam schleichen die Stunden dahin; wie lang sind die Tage, und wie viel länger die Nächte! Der Apostel weiß auch von schweren Trübsalen und langen Leidenszeiten aus eigener Erfahrung, und doch nennt er unsere Trübsal zeitlich und leicht. Wie lernen wir das? Es ist für den Schwerleidenden schon ein gewisser Trost, wenn er an andere denkt, die noch schwerer zu leiden haben. Aber, lieber Christ, siehe in deiner Trübsal nicht unter dich und nicht neben dich, sondern aufwärts und vorwärts. Aufwärts zu deinem Gott und vorwärts auf die Ewigkeit! Was ist das längste irdische Leid im Vergleich mit der Ewigkeit, und was die schwerste Trübsal dieser Erde im Vergleich mit des Himmels Freuden? Will dich dein Gott durch schwere Leiden dieser Zeit zu den seligen Freuden der Ewigkeit führen, so sprich getrost: Wie Gott es will, halt' ich ihm still!

HErr, wie du willst, so schick's mit mir
Im Leben und im Sterben;
Allein zu dir steht mein Begier,
Laß mich, HErr, nicht verderben!
Erhalt' mich nur in deiner Huld,
Sonst wie du willst; gieb mir Geduld,
Denn dein Will' ist der beste. Amen.

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet! Röm. 12, 12.

In den meisten Fällen hoffen die Kranken auf Besserung und Genesung, und diese Hoffnung stärkt ihnen die Geduld in der Trübsal. Wir wollen auch keinem solche Hoffnung rauben. Denn das irdische Leben ist Gottes werte Gabe, die der Mensch lieben und zu behalten wünschen muß. Und weil wir nie wissen, was der liebe Gott mit uns vorhat, und einen Gott haben, der da hilft, und den HErrn, HErrn, der vom Tode errettet, so dürfen wir hoffen, so lange noch ein Odem in uns ist. Der allmächtige Gott hat schon manchen wieder gesund gemacht, den alle Ärzte aufgegeben hatten. Aber wir wollen auch weder uns, noch andere mit falscher Lebenshoffnung belügen. Mit jeder ernsten Krankheit klopft doch der Gott unseres Lebens an die zerbrechliche Hütte unseres sterblichen Leibes und ruft uns zu: Halt dich bereit! Ja, da wollen wir uns rüsten, daß wir mit fröhlicher Hoffnung auf die selige Ewigkeit von hinnen scheiden können, wenn der HErr uns ruft. Und sollen wir stets anhalten am Gebet, so soll uns die Zeit der Krankheit ganz besonders eine Gebetszeit sein.

Soll ich einmal nach deinem Rat
Von dieser Welt abscheiden,
Verleih mir, HErr, nur deine Gnad',
Daß es geschehʼ mit Freuden.
Mein Leib und Seelʼ befehlʼ ich dir,
O HErr, ein seligʼs Endʼ gieb mir,
Durch Jesum Christum! Amen.

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Hebr. 13, 14.

Unsere Heimstätte ist nicht hienieden, und wir wissen nicht, wann unsere Stunde schlägt, da unsere irdische Hütte abgebrochen wird. Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen. Auf Schritt und Tritt lauert der Tod auf uns, und keinen Tag sind wir unseres Lebens sicher. Oft tritt der Tod ganz plötzlich und unangemeldet ein und fragt nicht, ob jung oder alt, ob gesund oder krank. Sollen wir denn nun in steter Todesfurcht dahingehen und unseres ungewissen Lebens nie froh werden? O nein, der Christ kennt keine Todesfurcht. Denn wohl hat der Tod als der Sünden Sold ein grausiges Angesicht, und jedes Leben erschrickt und flieht vor ihm. Aber wir kennen den, der stärker ist als der Tod, den Lebensfürsten, der uns erlöset hat von der Gewalt des Todes, daß er uns nicht töten kann, sondern uns der Eingang zum ewigen Leben werden muß. Da hat uns unser Heiland die Stätte bereitet, wo wir bei ihm sein sollen allezeit. — HErr, diese bleibende Stadt lehre mich suchen mit allem Fleiß, daß ich frei werde von der Todesfurcht. Amen.

Da ist mein Teil und Erbe mir prächtig zugericht't;
Wenn ich gleich fall' und sterbe fällt doch mein Himmel nicht.
Muß ich auch gleich hie feuchten mit Thränen meine Zeit,
Mein Jesus und sein Leuchten durchsüßet alles Leid.

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Offenb. Joh. 2, 10.

Die Krone des Lebens verheißt der HErr, unser Heiland, zu geben, und er hat die Macht dazu. Kronen tragen Könige und Fürsten, aber vergängliche Kronen, die sie ablegen müssen vor den Thoren der Ewigkeit. Die Krone des Lebens aber, die ewige Krone will er geben, der König aller Könige, der ewige König. Daß wir diese Krone erlangen, darauf kommt schließlich alles an. Ob wir hier in dieser Welt hoch oder niedrig, vornehm oder gering, reich oder arm, gesund oder krank sind, daran liegt im Grunde wenig. Denn alle diese Unterschiede hebt der Tod auf. Aber darauf, ob wir selig werden oder nicht, darauf kommt alles an. Wem verheißt denn der HErr die Krone des Lebens? Denen, die getreu sind bis an den Tod. Treue fordert der HErr, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Treu sollen wir an ihm halten mit wahrem Glauben, treu ihm dienen mit herzlicher Liebe, treu gebrauchen alle seine Güter und Gaben zu seinem Dienst und seiner Ehre, treu sein im steten Kampf gegen Fleisch und Blut, gegen Teufel und Welt, treu in seiner Nachfolge. — HErr, mache mich getreu! Amen.

Halte aus, halte aus,
Zion halte deine Treu'!
Laß dich ja nicht laulich finden!
Auf, das Kleinod rückt herbei!
Auf, verlasse, was dahinten!
Zion, in dem letzten Kampf und Strauß
Halte aus, halte aus!

Selig sind die Toten, die in dem HErrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Offenb. Joh. 14, 13.

Selig sind die Toten. Da setzen die Kinder dieser Welt den Punkt und preisen alle Toten selig Gottes Wort aber preist nur die Toten selig, die in dem Herrn sterben, und redet von einer ganz anderen Ruhe, als der Ruhe des verweslichen Leibes im Grabe, nämlich von der Ruhe des Volkes Gottes droben bei Christo im Licht. Die in dem HErrn sterben, die sollen bei ihm ruhen von ihrer Arbeit, von aller Mühsal und Last des Erdenlebens, von allem Kämpfen und Ringen des Christenlebens, und ihre Werke sollen ihnen nachfolgen in die Ewigkeit. Das sind nicht die großen Werke, womit wir uns hier einen Namen machen, und welche die Welt rühmt, sondern das sind die Werke des wahren Glaubens, der täglichen Reue und Buße, der steten Selbstverleugnung und aufrichtigen Liebe im Dienste des HErrn an den Brüdern. Hast du solche Werke, mein Christ, die dir in die Ewigkeit nachfolgen werden vor Gottes Thron? — O lieber HErr, laß mich dir leben, dir dienen und für dich arbeiten, damit ich einst dir sterbe und in dir ruhe ewiglich. Amen.

Auf, auf, mein Geist, ermüde nicht,
Dich durch die Macht der Finsternis zu reißen.
Was sorgest du, daß dir's an Kraft gebricht?
Bedenke, was für Kraft uns Gott verheißen.
Wie gut wird sich's doch nach der Arbeit ruhn,
Wie wohl wird's thun!

Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid wie die anderen, die keine Hoffnung haben.

1. Thess. 4, 13.

Wir sind wohl traurig und weinen an den Gräbern unserer Lieben, wenn der Tod auseinandergerissen hat, was Gott zusammengefügt durch das Band herzlicher Liebe. Aber wir sind nicht traurig wie die anderen, die keine Hoffnung haben, nicht trostlos, nicht hoffnungslos traurig. Denn wir haben fröhliche Hoffnung, Lebenshoffnung. Nennt doch der Apostel die Toten, die in dem HErrn gestorben sind, Schlafende, und wer schläft, wird wieder aufwachen. Darum sind der Christen Totenäcker Friedhöfe, wo die sterblichen Leiber in dem HErrn ruhen bis zum großen Auferstehungstage. Darum schmücken wir auch die Gräber unserer lieben Entschlafenen mit Blumen und Lebensbäumen und setzen ihnen ein Kreuz aufs Grab, das Zeichen des Sieges, und schreiben ein Wort darauf von christlichem Glauben und Auferstehungshoffnung. — O Lebensfürst, du wirst unsern Staub wieder lebendig machen und unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde deinem verklärten Leibe. Tröste uns mit solcher Lebenshoffnung. Amen.

Jesus, er mein Heiland, lebt,
Ich werd' auch das Leben schauen,
Sein, wo mein Erlöser schwebt;
Warum sollte mir denn grauen?
Lässet auch ein Haupt sein Glied,
Welches es nicht nach sich zieht?

Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versammelt werden.

Matth. 25, 31.

In einem großartigen Gemälde stellt der HErr hier das Gericht des jüngsten Tages uns vor die Augen. Des Menschen Sohn, der einst in so großer Niedrigkeit in diese Welt kam, der ist wiedergekommen in seiner Herrlichkeit zum Endgericht. Alle Völker sind vor dem Stuhl seiner Herrlichkeit versammelt, alle, die je auf Erden gelebt haben. Die Toten haben die Stimme des Sohnes Gottes gehört und sind hervorgegangen aus den Gräbern; die Lebenden aber sind verwandelt und mit dem geistlichen, verklärten Leibe überkleidet worden. So stehen sie alle vor ihrem Richter, und wir haben nicht nach dem Ort zu suchen, der groß genug ist, die Menge zu fassen. Der verklärte Leib nimmt keinen Platz ein, und die Schranken des Raumes und der Zeit sind gefallen. Die große Ewigkeit ist angebrochen, die Zeit ohne Zeit. Auch du, mein Christ, wirst dann stehen vor des Menschen Sohn. Wie stehst du heute zu ihm?

Er kommt zum Weltgerichte,
Zum Fluch dem, der ihm flucht,
Mit Gnad' und süßem Lichte
Dem, der ihn liebt und sucht.
Ach komm, ach komm, o Sonne,
Und hol uns allzumal
Zum ew'gen Licht und Wonne
In deinen Freudensaal! Amen.

Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht. Hebr. 9, 27.

Was das Sterben so bitter macht, das ist nicht der Abschied von allem, was uns hier lieb und teuer war; das sind auch nicht die leiblichen Schmerzen des Todes, sondern das ist das Gericht der Ewigkeit vor dem gerechten Richter, dem keiner entrinnen, und der alles ans Licht bringen wird. Er wird sie voneinander scheiden. Die Gottlosen, welche die ihnen angebotene Gnade verachtet haben, wird er zu seiner Linken stellen und sie weisen in die ewige Qual, die bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Die Gesegneten aber seines Vaters, die Begnadigten, die im Glauben die dargebotene Gnade ergriffen und in der Liebe ihm gedienet haben, wird er zu seiner Rechten stellen und sie ererben lassen das Reich, das ihnen bereitet ist von Anbeginn der Welt. Selig oder verdammt, das ist das große, gewaltige Entweder-Oder der Ewigkeit! Wie aber unser letzter Tag auf Erden uns findet, ob bei dem HErrn und gerettet durch seine Gnade, oder wider den HErrn und verloren als Verächter seiner Gnade, so findet uns der jüngste Tag!

O Jesu, hilf zur selben Zeit
Von wegen deiner Wunden,
Daß ich im Buch der Seligkeit
Werd' angezeichnet 'funden.
Daran ich denn auch zweifle nicht,
Denn du hast ja den Feind gericht't
Und meine Schuld bezahlet. Amen.

Gott hat einen Tag gesetzet, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem er es beschlossen hat.

Apostelgesch. 17, 31.

Alles Gericht hat der Vater dem Sohne übergeben, und der wird richten den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit. Sollen aber alle Völker vor Christi Richtstuhl erscheinen, um aus seinem Munde ihr Urteil für alle Ewigkeit zu empfangen, so müssen auch alle Gelegenheit gehabt haben, sich für ihn oder wider ihn zu entscheiden. Wir erinnern uns dabei daran, daß Christus schon einmal, nämlich zwischen seinem Tode und seiner Auferstehung im Totenreich, denen erschienen ist, die ihn in ihrem Leben nicht kannten, davon wir im II. Artikel bekennen: niedergefahren zur Hölle. Da hat sich der HErr den abgeschiedenen Seelen als den Sieger gezeigt und „gepredigt den Geistern im Gefängnis." Denen, die auf seine Erscheinung gläubig gehofft, hat er sich geoffenbart als ihren Erlöser; denen aber, die Gottes Gnade nicht gesucht, den mutwilligen Sündern, als ihren Richter. So wird beim großen Endgericht keiner Gott anklagen können, als wäre sein Gericht ungerecht. Nein, keiner geht verloren ohne seine Schuld. O Mensch, verachte die Gnade nicht, die dich sucht und dich selig machen will!

Gott der Liebe und des Lebens,
Keiner harrt auf dich vergebens;
Nur Verächter deiner Huld
Stürzet ihre eigene Schuld. **Amen.**

Es sind die Reiche der Welt unseres HErrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offenb. Joh. 11, 15.

Das ist das Bild des Endes und der Vollendung des Reiches Gottes, da Jesus Christus der König ist. Die ihn als ihren Heiland und ihren König nicht anerkennen wollten und ihm den schuldigen Gehorsam weigerten, die müssen ihn nun sehen mit ihren Augen als den HErrn der Herrlichkeit und zitternd ihm die Kniee beugen. Sie sprachen einst in ihrem Trotz: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche! Aber jetzt würden sie alles darum geben, wenn sie auf seine Stimme gehört hätten und ihr gefolgt wären. Die aber ihn zu ihrem König erwählet und ihre Kleider helle gemacht haben im Blute des Lammes, die sind nun mit weißen Kleidern angethan und tragen Palmen in ihren Händen und Kronen auf ihren Häuptern. Alle Thränen sind abgewischt von ihren Augen, und Freude und Wonne hat sie ergriffen. Denn sie schauen ihn nun von Angesicht zu Angesicht, an den sie geglaubt, und den ihr Herz geliebt, obwohl sie ihn nicht sahen. — HErr, mach uns allesamt bereit zur ew'gen Freud' und Seligkeit. Amen.

Jesus Christus herrscht als König,
Alles wird ihm unterthänig,
Alles legt ihm Gott zu Fuß.
Alle Zunge soll bekennen,
Jesus sei der HErr zu nennen,
Dem man Ehre geben muß.

Siehe, dein König kommt zu dir.
Matth. 21, 5.

Bis unser HErr und König Jesus Christus seinen letzten Advent halten wird in seiner Herrlichkeit am großen jüngsten Tage, kommt er fort und fort zu uns mit seinem heiligen Geist in Wort und Sakrament. Er bittet um Aufnahme und klopft freundlich an die Thür unsers Herzens, ob sie sich ihm aufthun wolle, daß er Einzug bei uns halten und in uns wohnen könne. Er ist unser rechtmäßiger König und wir das Volk seines Eigentums, das er sich teuer erkauft hat. Und er kommt nicht, um von uns etwas zu nehmen, sondern um uns viel zu geben und uns reich zu machen durch die Fülle seiner Gaben. Ja, von uns nehmen will er, was uns drückt und beschwert, die ganze Last unserer Sünden, und geben will er uns seine Gerechtigkeit und Frieden und Freude im heiligen Geist. Soll er denn nicht kommen dürfen? Wollen wir ihm die Thür unsers Herzens verschließen? Soll er nicht unser König sein? wollen wir nicht seine Reichsgenossen werden? — O HErr, mit Freuden will ich dich willkommen heißen und mich mit Fleiß rüsten auf dein gnadenreiches Kommen. Amen.

Wie soll ich dich empfangen, und wie begegn' ich dir,
O aller Welt Verlangen, o meiner Seele Zier?
O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei,
Damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei.

Hosianna dem Sohne Davids; gelobet sei, der da kommt in dem Namen des HErrn! Hosianna in der Höhe!

Matth. 21, 9.

Mit diesem Jubelruf holte das Volk seinen messianischen König in die Stadt seiner Väter ein. Sah er denn wohl wie ein König aus, da er seinen Einzug hielt in Jerusalem, auf einem geliehenen Eselsfüllen reitend? Das Volk hoffte, er werde jetzt die niedere Hülle seiner Knechtsgestalt abwerfen und seine königliche Herrlichkeit offenbaren. Aber sie sollten ihn bald noch viel niedriger sehen, nämlich als den Allverachtetsten und Unwertesten. Da wurde die Menge an ihm irre und rief das Kreuzige über ihn. Und du mein Christ? Ärgerst du dich auch an der armseligen Gestalt deines Königs und seines Reiches auf Erden, da er kommt in seinem verachteten Wort und Sakrament? O nein, solchen König habe ich gerade nötig, der da sanftmütig kommt als der barmherzige Heiland, und mein Glaube schaut in seiner Niedrigkeit seine Herrlichkeit. Darum stimme ich von Herzen mit ein in das Hosianna, das heißt: O HErr, hilf doch!

Hosianna! Steh uns bei!
O HErr, hilf, laß wohlgelingen,
Daß wir ohne Heuchelei
Dir das Herz zum Opfer bringen.
Du nimmst keinen Jünger an,
Der dir nicht gehorchen kann. Amen.

Er begehrte, Jesum zu sehen.

Luc. 19, 3.

So heißt es von Zachäus. Der war ein Oberster unter den Zöllnern und war reich. Was trieb denn den, daß er Jesum zu sehen begehrte? Hatte er doch eine hohe Stellung in der Welt und viel Geld; was fehlte ihm noch? Ihm fehlte das Nötigste, um glücklich zu sein, der Friede des Herzens, die Ruhe der Seele. Er war nicht mit sich zufrieden; seine Sünden waren ihm auf Herz und Gewissen gefallen, und er wollte gerne von ihnen frei werden. Er fühlte aber, daß er das nicht konnte in eigener Kraft, und suchte einen starken Helfer. Darum begehrte er, Jesum zu sehen, von dem er gehört hatte, daß er sich der Zöllner und Sünder so freundlich annehme und sie nicht verdamme, wie es das Volk that und seine Obersten. So wollte er auch mehr sehen als nur die äußere Erscheinung Jesu. Er wollte ihm ins Auge sehen, ob daraus auch für ihn ein Blick der erbarmenden, suchenden Liebe leuchte. — HErr Jesu, so will auch ich dich suchen und sehen, ob du auch meiner dich erbarmen willst. Amen.

Seele, was ermüd'st du dich
In den Dingen dieser Erden,
Die doch bald verzehren sich
Und zu lauter nichts dir werden?
Suche Jesum und sein Licht,
Alles andre hilft dir nicht.

Zachäus konnte nicht vor dem Volk, denn er war klein von Person.

Luc. 19, 3.

Als der HErr Jesus in Jericho einzog, hoffte Zachäus, daß sein Wunsch in Erfüllung gehen werde. Aber vor all dem Volk, das Jesum umgab, konnte er ihn nicht sehen. O wie viele Leute stehen auch uns im Wege, daß wir Jesum nicht sehen können! Oft sind's große Leute, zu denen wir mit Achtung aufschauen. Vielleicht sind's Vater und Mutter und ältere Geschwister, die nicht nach Jesu fragen. Oder unsere Vorgesetzten sind's, Arbeitgeber, Meister und Gesellen, die sich nicht um die Kirche kümmern. Oder es sind gelehrte Herren, vielleicht gar Professoren, Geistliche und Lehrer, die mit dem, was sie lehren, oder mit dem, wie sie leben, uns hindern, Jesum zu sehen. O, lieber Freund, begehrt dein Herz, Jesum zu sehen, laß dich von keinem Menschen aufhalten, wer es auch sei! Keiner kann ja doch einst für dich eintreten, wenn du die Zeit deiner gnädigen Heimsuchung versäumt und ihn nicht gesucht hast, der dich sucht, um dich selig zu machen.

Will dich alle Welt gleich meiden,
Dennoch find' ich mich zu dir;
Dich und mich soll nie was scheiden,
Sondern ich will für und für
In dir leben, an dich gläuben,
Tot und lebend dein verbleiben.
Du bist mein, und ich bin dein;
Ich will keines andern sein. Amen.

Und er lief vorhin und stieg auf einen Maulbeerbaum, auf daß er ihn sähe.

Luc. 19, 4.

Zachäus gab sich nicht damit zufrieden und entschuldigte sich nicht damit, daß es ihm unmöglich sei, Jesum zu sehen. Sein Herz trieb ihn, und da fand er Rat. Er scheute nicht das Aufsehen vor den Leuten und stieg auf einen Baum am Wege. Welches ist denn der Baum, den wir ersteigen müssen, um über die Köpfe so vieler Menschen hin Jesum zu sehen? Gottes Wort ist dieser Baum, der uns auf die Höhe der göttlichen Offenbarung in Jesu Christo führt. Auf diese Höhe steige mit betendem, wahrheitssuchendem Herzen. Nimm deine Bibel und lies in ihr mit stiller Andacht. Höre die lautere Predigt des teuren Evangeliums und bitte, daß der heilige Geist dir das Herz aufthue und deine Augen öffne. So sollst du Jesum sehen mit den Augen des Glaubens. Ob gleich alle Menschen um dich her nichts von ihm sehen und ihn auch nicht zu sehen begehren, du siehst ihn, und selig sind die Augen, die Jesum sehen.

Nun, mein Herze steht dir offen,
Zieh, mein Heiland, bei mir ein;
Laß mich nicht vergeblich hoffen,
Laß mich stets dein eigen sein!
Tilge du all mein Verbrechen,
So kann ich stets fröhlich sprechen:
Du bist mein, und ich bin dein;
Ich will keines andern sein. Amen.

Als Jesus kam an dieselbe Stätte, sahe er auf und ward seiner gewahr.

Luc. 19, 5.

Das geschah nicht zufällig, daß der HErr gerade an der Stätte, wo Zachäus auf dem Maulbeerbaum saß, aufschaute. Fühlen wir es doch schon, wenn zwei Augen fest auf uns gerichtet sind, und es wird uns schwer, nicht zu ihnen hinzusehen. Der HErr aber konnte gar nicht anders, als auf den sehen, der von ganzem Herzen nach ihm verlangte. Und wo nur immer heute ein Herz nach seiner Gnaden-Nähe und Gemeinschaft sich sehnt, da kann er nicht vorübergehen, der barmherzige Heiland. Er würde ja sein eigen Wort zu schanden machen, da er spricht: Suchet, so werdet ihr finden! wenn er sich nicht finden lassen wollte von denen, die ihn mit ganzem Herzen suchen. So denken wir ihn doch nicht ferne von uns, als müßten wir ihn erst nahe bringen und mit Gewalt zu uns ziehen; nein, er geht ganz nahe an uns vorüber mit seinem Geist in Wort und Sakrament. — HErr, ich suche dich. O laß dich von mir finden nach deiner Verheißung. Amen.

Ihr dürft euch nicht bemühen
Noch sorgen Tag und Nacht,
Wie ihr ihn wollet ziehen
Mit eures Armes Macht.
Er kommt, er kommt mit Willen,
Ist voller Lieb' und Lust,
All' Angst und Not zu stillen,
Die ihm an euch bewußt.

Und Jesus sprach zu ihm: Zachäe, steig eilend hernieder, denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren.

Luc. 19, 5.

Das war viel mehr, als Zachäus zu hoffen und zu bitten gewagt hatte. Er hätte sich's nicht getraut, den HErrn anzureden, und noch viel weniger sich der großen Ehre wert geachtet, daß Jesus in sein Haus einkehre. Nur einen gnädigen Blick aus seinen Augen begehrte er, und damit wäre er zufrieden gewesen. Aber der barmherzige Heiland thut über Bitten und Verstehen. Er ruft den Zachäus bei seinem Namen. Er kennt ihn, und vor allen Häusern in Jericho erwählt er sich gerade sein Haus zur Herberge. Ich muß heute zu deinem Hause einkehren. Das ist das Muß der erbarmenden Liebe des, der sich zu dem Sünder neigt. — HErr Jesu, du großer Sünderheiland, du willst auch bei mir deinen gnadenreichen Advent halten. Gieb, daß ich dir die Thür aufthue und dir das Opfer bringe, das dir wohlgefällt, nämlich ein gedemütigtes und zerschlagenes Herz. Amen.

Ein Herz, das Demut übet,
Bei Gott am höchsten steht;
Ein Herz, das Hochmut liebet,
Mit Angst zu Grunde geht;
Ein Herz, das richtig ist
Und folget Gottes Leiten,
Das kann sich recht bereiten,
Zu dem kommt Jesus Christ.

Und er stieg eilend hernieder und nahm ihn auf mit Freuden.

Luc. 19, 6.

Der HErr rief, und Zachäus folgte eilends. Er säumte keinen Augenblick. Wie unwürdig er sich auch solcher großen Auszeichnung hielt, er glaubte Jesu Wort und nahm ihn auf mit Freuden. Der Glaube hält sich an des HErrn Wort und greift frisch zu ohne Zaudern. Er nimmt den HErrn beim Wort und traut festiglich seiner Verheißung. Mit solchem Glauben aber kehrt große Freude ins Herz ein. Ja, wo der HErr in ein Herz einzieht, da beweist er sich als der rechte Freudenmeister. Alle Angst und Furcht und Schrecken müssen weichen, und seliger Friede kehrt ein mit dem gewissen Trost der Vergebung der Sünden. Er nahm ihn auf mit Freuden. Das ist die Freude des Findens nach schmerzlichem Suchen, die Freude des Herzens, das nun erlangt hat, was es so sehnlich begehrte. Kennst du solche Freude, lieber Christ? — HErr Jesu, ich will nicht aufhören, dich zu suchen, bis ich dich gefunden habe und in dir meines Herzens selige Freude. Amen.

O wohl dem Land, o wohl der Stadt,
So diesen König bei sich hat!
Wohl allen Herzen insgemein,
Da dieser König ziehet ein;
Er ist die rechte Freudensonn',
Bringt mit sich lauter Freud' und Wonn'.
Gelobet sei mein Gott,
Mein Tröster früh und spat!

Da sie das sahen, murrten sie alle, daß er bei einem Sünder einkehrte. Luc. 19, 7.

Wie schlecht paßt zu der großen Freude des Zachäus das Murren der Menge! Gönnten sie ihm sein Glück nicht? Nein, die kalte, lieblose Welt, die so blind ist gegen die eigene Sünde, richtet und verurteilt den Sünder, bricht den Stab über ihn und hält ihn für verloren. Thut ein Sünder Buße, so nennt sie ihn einen Heuchler und Scheinheiligen. Denn sie kennt weder ihn, den Sünderheiland, noch die Macht seiner Gnade. Das murrende Volk meint, der HErr Jesus vergebe sich etwas damit, daß er bei dem offenbaren Sünder einkehrte, als sei das seiner unwürdig. Da hätte er sich doch ein besseres Haus aussuchen können, denken sie, und jeder hält sein Haus für eine so viel würdigere Stätte. Das ist die blinde Selbstgerechtigkeit derer, die selbst nicht ins Reich Gottes wollen, und die hineinwollen, daran hindern möchten. Der HErr aber sagt: Es wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen, das heißt: nicht zu bedürfen meinen.

Ich lag in schweren Banden,
Du kommst und machst mich los;
Ich stand in Spott und Schanden,
Du kommst und machst mich groß
Und hebst mich hoch zu Ehren
Und schenkst mir großes Gut,
Das sich nicht läßt verzehren,
Wie irdisch Reichtum thut. Amen.

Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren. Luc. 19, 9.

Wie Zachäus die Aufrichtigkeit seiner Bekehrung dadurch bewies, daß er die Hälfte seiner Güter den Armen zu geben, und wo er jemand betrogen hatte, es ihm vierfältig zu erstatten versprach, haben wir schon früher gesehen. Darin zeigte sich seine Sinnesänderung, daß er in seiner alten Sünde nicht bleiben und nichts von unrechtem Gut behalten wollte. Darum sprach der HErr: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren. Warum nicht nur dieser Seele, sondern auch diesem Hause? Weil jede Seele, die Jesum gefunden hat, ein Segen für das ganze Haus ist. Willst du aber, lieber Christ, ein Segen für deine Hausgenossen werden, so meine nicht, von deiner Bekehrung viele Worte machen zu sollen. Damit wirst du nur deiner Umgebung lästig und nützest nichts, ja schadest vielleicht dir selbst und anderen. Suche vielmehr in aller Stille, dein Christentum den Deinen vorzuleben und sie in deiner Liebe, deiner Treue, Demut, Freundlichkeit und Geduld den HErrn sehen zu lassen, dem du als deinem König dienst. Sieh, dann ist dir Heil widerfahren und den Deinen auch.

Hosianna, lieber Gast!
Wir sind deine Reichsgenossen,
Die du dir erwählet hast;
Ach, so laß uns unverdrossen
Deinem Zepter dienstbar sein;
Herrsche du in uns allein! Amen.

Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Matth. 3, 2.

Das ist die Predigt Johannes des Täufers, mit der er auftrat in der Wüste des jüdischen Landes. Johannes ist der rechte Adventsprediger. Denn wie die Adventszeit als Rüstzeit dem lieben Weihnachtsfest vorausgeht, so ging Johannes dem HErrn Jesu vorauf. Er war die Stimme eines Predigers in der Wüste, von der Jesaias geweissagt, daß sie rufen werde: Bereitet dem HErrn den Weg! Und Johannes war der Engel, das ist: der Bote, von dem der HErr durch den Mund des Propheten Maleachi spricht: Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Johannes, der rauhe Mann in härenem Gewande, sollte mit seiner harten Bußpredigt die Herzen schlagen, daß sie empfänglich würden für die freundliche Stimme des Heilandes, der die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft. — O HErr Jesu, lehre mich recht Buße thun, damit der Weg zu meinem Herzen dir offen stehe, und ich in deinem Reiche lebe. Amen.

Mit Ernst, o Menschenkinder,
Das Herz in euch bestellt,
Damit das Heil der Sünder,
Der große Wunderheld,
Den Gott aus Gnad' allein
Der Welt zum Licht und Leben
Gesendet und gegeben,
Bei euch auch kehre ein.

Und es ging zu ihm hinaus das ganze jüdische Land und die von Jerusalem und ließen sich alle von ihm taufen im Jordan und bekannten ihre Sünden.

Marc. 1, 5.

Das Auftreten des Johannes in der Wüste, seine wunderbare Erscheinung und seine gewaltige Predigt riefen eine große Bewegung im Volke hervor. Sie verstanden ja wohl, was seine Predigt von dem Nahesein des Himmelreichs zu bedeuten habe. War das Himmelreich nahe, so mußte der König des Reiches Gottes auf Erden nahe sein, der durch alle Propheten verheißene Messias, die Hoffnung des Volkes Israel. Und je mehr sie das Joch der römischen Herrschaft drückte, um so mehr waren sie bereit, auf die Botschaft zu hören: Der Messias ist nahe, der Retter und König seines Volkes! So zogen sie denn in großen Scharen zu Johannes hinaus in die Wüste an den Jordan. Dem messianischen Reiche wollten sie ja alle angehören, und darum thaten sie auch gehorsam, was Johannes von ihnen forderte. Sie bekannten ihre Sünden und ließen sich taufen mit der Taufe der Buße. Es schien ein großer Bußtag angebrochen zu sein für das halsstarrige Volk.

Sei willkommen, o mein Heil! Dir Hosianna, o mein Teil!
Richte du auch eine Bahn dir in meinem Herzen an.
Zeuch, du Ehrenkönig ein! es gehöret dir allein;
Mach es, wie du gerne thust, rein von aller Sünden Wust.
Amen.

Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße.
Luc. 3, 8.

Sollte wohl wirklich die ganze große Menge Volks, die zu Johannes ging und sich von ihm taufen ließ, seine Forderung erfüllt und Buße gethan haben? Unter ihnen waren die selbstgerechten Pharisäer und die leichtlebigen Sadducäer, die wohl auch an dem großen, herrlichen messianischen Reiche teilhaben wollten, aber den Ernst der Buße weit von sich wiesen. Sie machten den äußerlichen Brauch der Taufe und des Bekenntnisses der Sünden so mit und meinten, damit wäre es genug, wie ja auch bei uns noch eine große Menge die Bußtage äußerlich mitfeiert. Aber Johannes ruft ihnen zu: Ihr Otterngezüchte, wer hat euch denn gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorne entrinnen werdet? Wahre Buße fordert er, die bis auf den Grund des Herzens geht und sich in rechtschaffenen Früchten der Sinnesänderung beweist. *Nur die solche Buße thun, öffnen dem König des Reiches Gottes die Thür ihres Herzens.* O Christ, weigere dich solcher Buße nicht!

Schreibe mich, HErr, auch mit an
Unter deinen Unterthanen;
Ich will dir, so gut ich kann,
In mein Herz die Wege bahnen.
Ich geselle mich im Geist
Zu denselben großen Reihen,
Die das Hosianna schreien,
Wo man dich willkommen heißt. Amen.

Und das Volk fragte ihn und sprach: Was sollen wir denn thun?

Luc. 3, 10.

So waren also doch unter der Menge solche die es mit der Buße, die Johannes forderte, aufrichtig meinten und bereit waren, *wirklich etwas zu thun*. Er soll ihnen sagen, was das sei, das sie thun sollen. Und Johannes begnügt sich nicht damit, seine Forderung: Thut Buße! einfach zu wiederholen und es jedem zu überlassen, sich dabei zu denken, was er will, sondern er sagt es jedem, was die Forderung der Buße *von ihm* verlange. Wahre Liebeswerke fordert er von allen: Wer zwei Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat, und wer Speise hat, thue auch also. Den Zöllnern, bei denen das Betrügen mit zum Handwerk gehörte, ruft er zu: Fordert nicht mehr, denn gesetzt ist. Den rohen Kriegsleuten aber gebietet er: Thut niemand Gewalt noch Unrecht und laßt euch begnügen an eurem Solde. Was würde denn wohl Johannes von dir als rechtschaffene Frucht der Buße fordern, und wärest du bereit, seine Forderung zu erfüllen? Buße ist Sinnesänderung; ist aber der Sinn geändert, so wird auch das Leben neu.

Adle mich durch deine Liebe,
Jesu, nimm mein Flehen hin;
Schaffe, daß mein Geist und Sinn
Sich in deinem Lieben übe;
Sonst zu lieben dich, mein Licht,
Steht in meinen Kräften nicht. Amen.

Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Joh. 1, 29.

Hat Johannes nur das Gesetz gepredigt und nur Werke gefordert? Er gehörte wohl noch dem alten Bunde an und sah von dem neuen Tage nur die Morgenröte. Aber selbst die alttestamentlichen Propheten haben doch auch Evangelium gepredigt, da sie in den messianischen Weissagungen auf den kommenden Erlöser hinwiesen. Johannes aber, der letzte und größte aller alttestamentlichen Propheten, ja der mehr war als ein Prophet, der hat nicht nur von dem zukünftigen Heil geweissagt, sondern hat schon mit dem Finger auf den Gekommenen hingewiesen. Den Höhepunkt seines Zeugnisses von Christo lesen wir in unserm heutigen Spruch. Denn das ganze Evangelium von dem Weltheiland liegt darin. Das Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, von dem Jesaias weissagt, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, ist da und mitten unter euch getreten! — HErr Jesu, dazu bist du in die Welt gekommen, um unsere Sünde auf dich zu nehmen und sie an dein Kreuz zu tragen. Nun freuet sich mein Herz in dir, meinem Heilande. Amen.

Jauchzt, ihr Kräfte, freuet euch,
Seid ermuntert, meine Sinnen!
Jesus und sein Gnadenreich
Wird bei euch nun Raum gewinnen.
Kommt und schwört den Huld'gungseid,
Kommt und küßt den Sohn der Liebe!
Ach, daß niemand draußen bliebe!
Hier, ach hier ist Seligkeit!

Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines anderen warten? Matth. 11, 3.

Mit wie fröhlichem Glauben hat Johannes von Christo gezeugt, und nun zweifelt er an der Wahrheit seines eigenen Zeugnisses? Hältst du das für unmöglich? Wer da weiß, was Glauben heißt, der weiß auch von Glaubensanfechtungen zu sagen und kennt die dunklen Stunden, wo der Grund unseres Glaubens uns unter unseren Füßen zu entschwinden droht. Johannes lag im Kerker und hörte von Jesu Werken, wie er umherzog und predigte und wohlthat. Wie anders hatte sich Johannes nach dem Bilde der alttestamentlichen Weissagungen die Aufrichtung des herrlichen messianischen Reiches gedacht! Wie anders hatte er selbst von ihm gezeugt, daß die Wurfschaufel sei in seiner Hand, und daß er seine Tenne fegen werde und den Weizen in seine Scheune sammeln, aber die Spreu mit ewigem Feuer verbrennen! Weissagung und Erfüllung schienen dem Johannes nicht zusammenzustimmen. Er verstand Jesum nicht, er ärgerte sich an ihm. Und doch ward er in seinem Zweifel nicht ganz an Jesu irre; zu ihm selbst schickt er ja seine Jünger. — O Jesu, zu dir und deinem Worte will ich betend fliehen, wenn mich Zweifel anfechten. O lehre mich wieder fröhlich glauben. Amen.

Tritt der Schlange Kopf entzwei,
Daß ich, aller Angste frei,
Dir im Glauben um und an
Selig bleibe zugethan.

Sehet euch vor vor den falschen Propheten.
Matth. 7, 15.

Der Advents-König sendet seine Boten seinem Volk. Sie sollen ihm den Weg bereiten und uns helfen, mit fröhlichem Glauben und willigem Gehorsam ihn, unsern himmlischen König, zu ehren. Die ihm aber nicht den Weg bereiten, sondern uns daran hindern, ihn zu finden; die uns nicht auf die Höhe des gewissen Glaubens zu führen suchen, sondern allerlei Zweifel in unsern Herzen erwecken und nähren, die sind falsche Propheten. Vor ihnen warnt der HErr; denn sie stehen nicht in seinem Dienst. Sie wissen sich nicht an sein Wort und die Lehre der Apostel gebunden, sondern wollen die Schrift meistern und predigen einen selbsterdachten Christus. So sind sie Propheten des Unglaubens, und die können wir nicht gebrauchen. Denn ungläubig kann jeder von selbst sein. Christi Boten aber sollen Christum predigen nach der Schrift aus Glauben zum Glauben. — HErr, an dein Wort will ich mich halten. O laß es keiner Verführung noch falschen Lehre gelingen, mich von der erkannten Wahrheit abzubringen. Amen.

Wir hören noch das Gnadenwort
Von Anfang wieder immerfort,
Das uns den Weg zum Leben weist;
Gott sei für seine Gnad' gepreist. Halleluja.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.
Matth. 7, 16.

Manche falsche Propheten sind nicht so leicht zu erkennen; sie gebrauchen die Ausdrücke der heiligen Schrift und der Kirchenlehre, aber legen ihnen einen ganz anderen Sinn unter. An ihren Früchten, spricht der HErr, sollt ihr sie erkennen. Das scheint zu sagen: Seht auf ihre Werke! und nach ihrem Wandel beurteilt ihre Lehre! Aber das Leben derer, die uns lehren, kennen wir meistens gar nicht so genau, und ist es verwerflich, so brauchten wir doch nur vor ihrem Wandel gewarnt zu werden. Nein, die Früchte, an denen wir die falschen Propheten erkennen sollen, haben wir bei uns selbst zu suchen. Siehe zu, was für Früchte ihre Lehre bei dir bringt. Macht sie dich gleichgültig gegen den HErrn, deinen Heiland, daß seine Liebe in dir erkaltet; macht sie dich lässig zum Gebet und träge zum Kampf gegen die Sünde und zum Nachjagen der Heiligung und unlustig zu Gottes Wort; treibt sie dich nicht in den Ernst der Buße, sondern macht dir die enge Pforte weit und den schmalen Weg breit, siehe, so sind ihre Früchte arg; der Baum ist faul; die Lehre ist eine Irrlehre, und die sie bringen, sind falsche Propheten, die dich irre führen. Vor ihnen hüte dich!

Gott, was uns deine Wahrheit lehrt,
Die unsern Glauben stets vermehrt,
Laß in uns bleiben, daß wir dir
Lob und Preis sagen für und für. Halleluja. Amen.

Wir haben den gefunden, von welchem Moses im Gesetz und die Propheten geschrieben haben.

Joh. 1, 45.

Wir haben den gefunden, der da kommen sollte, den längst verheißenen Messias, auf den die Väter hoffend sahen. Wer ist er denn? Er ist der Weibessame, der der Schlange den Kopf zertreten soll; der Same Abrahams, in dem gesegnet werden sollen alle Geschlechter der Erde; der Friedefürst, dem die Völker anhangen werden; der Stern, der aus Jakob aufgehen soll; der Held aus dem Stamme Juda. Der Priester nach der Weise Melchisedeks; der Prophet, von Gott gesandt, wie Moses; der Sohn Davids, dem Gott sein Reich bestätigen wird ewiglich; der König, den Gott eingesetzt hat auf seinen heiligen Berg Zion und zu ihm gesprochen: Du bist mein Sohn! Der Jungfrausohn Immanuel; der leidende Knecht Gottes, der durch große Niedrigkeit zu seiner Herrlichkeit eingehen soll, der auf sich nahm unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen; der zu Bethlehem, der Stadt Davids, geboren werden sollte und über das Volk Israel ein Herr sein. Der ist gekommen; Gott hat ihn gegeben, und gottlob, wir haben ihn gefunden!

Gott sei Dank durch alle Welt, der sein Wort beständig hält
Und der Sünder Trost und Rat zu uns hergesendet hat!
Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war,
Und was sie geprophezeit, ist erfüllt nach Herrlichkeit. Amen.

Der HErr ist nahe. Phil. 4, 5.

Je näher das liebe Weihnachtsfest kommt, desto fröhlicher wird's in unsern Herzen und Häusern. Auf Weihnachten freuen wir uns alle, groß und klein, reich und arm. Wir rüsten auf das liebe Fest, und da giebt es viel zu denken und zu sorgen, zu schaffen und zu arbeiten. Denn wir möchten gerne allen, die wir lieb haben, eine kleine Freude machen. Aber vergessen wir die Hauptsache nicht. Die Hauptsache ist nicht die äußere, sondern die innere und innerliche Zurüstung und Bereitung auf das Fest, und da soll uns alle äußere Unruhe der Festvorbereitung die Ruhe des Herzens nicht rauben. Der HErr ist nahe! und seiner gnadenreichen Nähe und Gemeinschaft möchte ich gerne so recht froh werden. Denn das ist meine Freude, daß ich den Heiland habe, der mir nahe ist mit seinem heiligen Geist, der mit mir ein- und ausgeht und mich führt und leitet als mein guter Hirte; der mein Beten hört und mich vor dem Vater vertritt; der mich aus aller Not erlöset hier und dort. — O HErr, so sei mir immer nahe. Amen.

Macht hoch die Thür, die Thor' macht weit,
Eu'r Herz zum Tempel zubereit't!
Die Zweiglein der Gottseligkeit
Steckt auf mit Andacht, Lust und Freud';
So kommt der König auch zu euch,
Ja, Heil und Leben mit zugleich.
Gelobet sei mein Gott, voll Rat,
Voll That, voll Gnad'!

Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an.

Offenb. Joh. 3, 20.

So nahe ist dir, mein Christ, der HErr! Er steht vor der Thür deines Herzens und klopft an. Mit seinem Wort klopft er an in Freud' und Leid, in guten und bösen Tagen und in dieser lieben Festzeit ganz besonders. Was will er denn? Hinein möchte er, hinein in dein Herz, damit er durch den Glauben darin wohne und durch die Liebe fest mit dir verbunden sei. Herr und König deines Herzens möchte er sein, um darin mit seinem heiligen Geist zu regieren und zu herrschen und zu siegen über alles, was ihm zuwider ist. Mit Gewalt aber bricht er in kein Herz ein, sondern er klopft nur ernst und freundlich an. So höre und thue ihm die Thür auf. Um aber bei all dem Lärm und aller Unruhe des vielbewegten Lebens die Stimme des anklopfenden HErrn zu hören, dazu ist heilige Stille nötig und rechte Sammlung. Und um dem Anklopfenden die Thür aufzuthun, dazu bedarf es voller Aufrichtigkeit des Herzens, das nach dem HErrn verlangt und entschlossen ist, ihm zu dienen. Solches Herz gieb mir, o HErr! Amen.

Ach, mache du mich Armen
Zu dieser heil'gen Zeit
Aus Güte und Erbarmen,
HErr Jesu, selbst bereit!
Zeuch in mein Herz hinein
Vom Stall und von der Krippen,
So werden Herz und Lippen
Dir allzeit dankbar sein.

Komm herein, du Gesegneter des HErrn; warum stehest du draußen? Ich habe das Haus geräumt.

1. Mos. 24, 31.

Der Gesegnete des HErrn soll nicht draußen stehen und die Thür meines Herzens nicht verschlossen finden. Nein, aufthun will ich sie ihm und ihn hereinnötigen, daß er bei mir einkehre und in mir wohne. Aber ist auch Raum für ihn geschafft und alles hinweggeräumt, was ihm die Einkehr hindert? Ach, sollte ich selbst mein Herz reinigen und heiligen, daß es für ihn, den hohen Gast, eine würdige Stätte des Wohnens sei, dann dürfte ich es nie wagen, auf sein Anklopfen „herein" zu rufen. Aber dann bedürfte ich seiner auch nicht mehr; denn das ist ja gerade sein Werk, welches er in mir ausrichten möchte, daß er mein Herz und Leben reinige von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes. Das aber fordert er von mir, daß ich ihn solches Werk willig an mir thun lasse und seinem heiligen Geist nicht widerstrebe. Alle Sündenlust und Sündenliebe versperren ihm den Eingang; die müssen hinaus aus dem Herzen, wenn er herein soll, und das soll er!

Warum willst du draußen stehen,
Du Gesegneter des HErrn?
Laß dir, bei mir einzugehen,
Wohlgefallen, du mein Stern!
Du mein Jesu, meine Freud',
Helfer in der rechten Zeit,
Hilf, o Heiland, meinem Herzen
Von den Wunden, die mich schmerzen. Amen.

Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter.

Jes. 9, 6.

Heute gehen wir nach Bethlehem, der Stadt Davids, die schon durch den Mund des Propheten Micha als die Geburtsstadt des Weltheilandes verkündigt war. Die von dem Kaiser Augustus angeordnete Schatzung hatte die Davidstochter Maria dahingeführt, und sie war es, die unter allen Weibern der Erde von Gott auserkorene Jungfrau, von der der ewige Sohn Gottes Fleisch und Blut an sich nehmen sollte. Sie war eine arme, geringe Magd; denn was niedrig ist vor der Welt, das hat Gott erwählet. Kein Haus öffnete ihr seine Thür; in einem Stall vor den Thoren der Stadt fand sie Unterkommen, und da gebar sie ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe. O, armseliger und geringer kann doch kein Menschenkind zur Welt geboren werden! Und doch werden wir nicht müde, die Geschichte der Geburt dieses Kindes immer und immer wieder zu hören. Denn das ist unser Jubel und freudiger Dank: Dies Kind ist uns geboren; dieser Sohn ist uns gegeben! Es ist das Königskind, der Sohn des ewigen Vaters, der Weltheiland; Christus, der Retter ist da. Halleluja ewig deinem Namen! Amen.

O du fröhliche, o du selige
Gnadenbringende Weihnachtszeit;
Welt ging verloren, Christ ist geboren;
Freue, freue dich, o Christenheit!

Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren.

Luc. 2, 10.

Fröhliche Weihnacht! so heißt es heute weit und breit. Ja, das Weihnachtsfest ist das große Freudenfest der ganzen Christenheit. Wer es nicht fröhlich feiert, der feiert es nicht recht. Es kommt beim lieben Weihnachtsfest so vieles zusammen, um uns fröhlich zu stimmen. Und doch, wäre es weltliche Freude, zu der wir aufgefordert würden, so könnte mancher sagen: Ich kann nicht mitfeiern; ich habe zu viel Grund, traurig zu sein. Aber die große Weihnachtsfreude soll auch die traurigen Herzen fröhlich machen. Wo nur Weihnachtsglaube ist, da ist auch Weihnachtsfreude; denn dieser Freude Grund ist Christus, der Heiland, dein Heiland, lieber Christ, der auch dir geboren ist und durch den Glauben geboren werden will in deinem Herzen, um dich zu heilen und selig zu machen. Nun freue dich, freue dich, o Christenherz, und bete gläubig das große göttliche Geheimnis deiner Erlösung an!

Ich steh' an deiner Krippe hier,
O Jesu, du mein Leben,
Ich komme, bring' und schenke dir,
Was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seel' und Mut, nimm alles hin
Und laß dir's wohlgefallen! Amen.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Joh. 3, 16.

Weihnacht ist das Fest der Liebe. Zu keiner anderen Zeit fühlen wir es deutlicher, wie viel Liebe wir auf Erden haben. Was zusammengehört und sich lieb hat, kommt zum Fest zusammen. Kein Glied der Familie soll fehlen unter dem Christbaum, und wo doch eins fehlt, da wird die Lücke hier besonders fühlbar. Aber das liebe Weihnachtsfest ist das Fest einer viel größeren Liebe als der menschlichen, nämlich das Fest der göttlichen Liebe. Sollen unsere Weihnachtsgeschenke Zeichen der Liebe sein, o vergessen wir darüber nicht die große Weihnachtsgabe der Liebe unseres Gottes. Seine Liebe gab uns das Beste, den eingeborenen Sohn. Hättest du nun wirklich auf Erden keinen, der in Liebe deiner gedächte, blicke auf, lieber Christ! im Himmel hast du einen, der dich lieb hat und an dich denkt. — O lieber Gott und Vater, ich danke dir von ganzem Herzen für die große Gabe deiner Liebe in deinem eingebornen Sohn, meinem HErrn und Heilande. Laß sie mich nehmen mit fröhlichem Glauben, daß ich durch sie reich und selig werde. Amen.

Also hat Gott die Welt geliebt,
Daß er aus freiem Trieb
Uns seinen Sohn zum Heiland giebt;
Wie hat uns Gott so lieb!

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Luc. 2, 14.

Die liebe Weihnachtszeit ist so recht die Zeit des Singens. Wie fröhlich singen wir unsere herrlichen Weihnachtslieder, und nicht nur in der Kirche, sondern auch in unseren Häusern singt und klingt es in der weihnachtlichen Zeit. Das allerschönste Weihnachtslied aber ist doch der Lobgesang der himmlischen Chöre, der von den Gefilden Bethlehems fortgeklungen ist durch die Zeiten und wiederklingen soll in allen weihnachtlich fröhlichen Christenherzen. Ehre sei Gott in der Höhe! Ja, ihn wollen wir ehren, den Allerhöchsten, mit kindlichem Gehorsam, der sich uns in seinem Sohn zum Vater gegeben hat. Und Friede auf Erden! Frieden haben wir nun mit Gott; so wollen wir auch als Friedenskinder durch die Welt voll Neid und Streit gehen. Und den Menschen ein Wohlgefallen! Der heilige Gott will wieder mit Wohlgefallen auf seine Menschenkinder sehen; denn er will sie ansehen in Christo Jesu, der alles hinwegnimmt, was sie von ihm trennt und scheidet. So wollen wir denn fröhlich mit einstimmen in den himmlischen Lobgesang, zu singen und zu sagen von dem, was Gott an uns gethan.

Ich will dein Halleluja hier
Mit Freuden singen für und für,
Und dort in deinem Ehrensaal
Soll's schallen ohne Zeit und Zahl. Halleluja.
Amen.

Es ist erschienen die heilsame Gnade allen Menschen.
Tit. 2, 11.

Die Gnade Gottes, die den alten Schaden der Sünde heilen will, ist erschienen in Jesu Christo, und sie schließt keinen aus. Für alle ist sie da, auch für mich. Das ist die große Weihnachtsgabe. Eine große Gabe aber fordert großen Dank, und wer der reichen Gnade Gottes, die ihm in Christo Jesu geschenket ist, sich gläubig getrösten will, der darf das Danken nicht vergessen. Und worin besteht solcher Dank? Nimm die dir angebotene Gnade mit ganzem Herzen an und laß sie an dir ausrichten können, was sie will, daß du sie nicht vergeblich empfangen hast. Heilen will sie dich, das heißt nicht nur, deine Sünden dir vergeben, sondern auch dich von ihren Banden losmachen, daß du Herz und Leben deinem Gott und HErrn zum Dienste weihst. Zu Gott will seine Gnade uns ziehen, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. So gieb dich in die Zucht der heilsamen Gnade, das sei dein Dank!

O Jesu, schöne Weihnachtssonne,
Bestrahle mich mit deiner Gunst!
Dein Licht sei meine Weihnachtswonne
Und lehre mich die Weihnachtskunst,
Wie ich im Lichte wandeln soll
Und sei des Weihnachtsglanzes voll. Amen.

Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast.

1. Mos. 32, 10.

Mit solchem Bekenntnis demütigte sich Jakob vor dem HErrn, als er aus der Fremde heimkehrte in sein Vaterland. Seine Sünde und sein Unrecht hatte ihn fern in die Verbannung getrieben, aber Gott der HErr hatte nicht mit ihm gehandelt nach seinen Sünden, sondern sich über ihn erbarmt und nicht aufgehört, ihn zu segnen. Nun durfte er reichgesegnet heimkehren, und die erfahrene, so unverdiente Barmherzigkeit und Treue seines Gottes machte ihn so demütig und dankbar. So soll's auch mit mir sein. Wenn ich zurückdenke an alles Gute, das mein treuer Gott mir gethan hat, an alle Wohlthaten, die ich von ihm empfangen habe, an alle Geduld, die er mit mir gehabt hat, an alle Langmut, mit der er mich getragen hat von Jugend auf bis zu diesem Tage, so will ich in Demut meine Kniee vor ihm beugen, seine Barmherzigkeit und Treue preisen und bekennen: Ich bin's nicht wert, ich habe es nicht verdient.

HErr, ich bin ja zu geringe
Dieser großen Gütigkeit.
Wenn ich mein Verzeichnis bringe
Der bisher genoss'nen Zeit,
So entfällt mir aller Mut,
Weil die Rechnung gar nicht gut.
Wie viel Jahre sind verdorben,
Da ich nicht der Welt gestorben! Amen.

Thue Rechnung von deinem Haushalten.

Luc. 16, 2.

Wir sind nur Haushalter. Alles, was wir haben, Leib und Seele, Leben und Gesundheit, alle unsere Güter und Gaben, alle unsere Kraft und Zeit ist uns von Gott anvertraut, und wir sind ihm Rechenschaft darüber schuldig, wie wir das alles angewandt und gebraucht haben. Wer klug ist, der schiebt die Abrechnung nicht bis zum großen Tage des Gerichts auf, da unser HErr uns vor sein Angesicht in die Ewigkeit ruft, sondern stellt sich oft seinem HErrn. Dazu mahnt uns das nahe Ende des Jahres. Blicke zurück, mein Christ, auf das Jahr deines Lebens, das morgen von dir scheidet. Was hast du von deinem HErrn empfangen, und was hast du ihm gegeben? Auf seiner Seite lauter Güte und Treue, lauter Gnade und Barmherzigkeit. Und auf deiner Seite? Standest du in seinem Dienst mit aller Treue und im steten Kampf gegen die Sünde mit Wachen und Beten, daß sie dich nicht übereile? Weißt du von keinem Fehltritt, von keinem Ungehorsam, und ist keine Schuld von dem Jahre in dein Schuldbuch eingetragen? Thue Rechnung von deinem Haushalten!

HErr, präg es tief in meinen Sinn,
Daß ich, um hauszuhalten,
Gesetzt in deine Güter bin,
Sie redlich zu verwalten.
Es eilt, es eilt der Tag herzu,
Da willst du, daß ich Rechnung thu'
Von deinen Gütern allen. Amen.

Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen.

Ps. 103, 2 u. 3.

Der Jahresschluß bietet vielen erwünschte Gelegenheit zu ausgelassener, wilder Freude. Wie die Heiden durch Lärmen und Schießen die bösen Geister vertreiben wollen, so wollen auch die Kinder dieser Welt den Ernst der fliehenden Zeit und der nahenden Ewigkeit verscheuchen. So aber kann der Christ den Sylvesterabend nicht feiern. Er weiß, mit dem scheidenden Jahre thut er wieder einen großen Schritt zur Ewigkeit, und wie er jeden Tag mit seinem Gott beschließt, so will er auch das Jahr mit Gott beschließen, um mit Gott das neue zu beginnen. Er will keine unvergebene Sünde aus dem alten Jahre ins neue hinübernehmen. Das treibt ihn ins Gebet zu seinem Gott: Was ich gethan, das decke zu! Was ich thun werd', regiere du! Und weil ich weiß, daß bei dem HErrn so viel Gnade und Vergebung ist, so scheide ich in Frieden vom alten Jahre mit fröhlichem Dank, und wenn die Stunde der Jahreswende schlägt und mich noch wachend findet, so will ich meine Hände falten und beten:

Unsern Ausgang segne Gott,
Unsern Eingang gleichermaßen,
Segne unser täglich Brot,
Segne unser Thun und Lassen;
Segne uns mit sel'gem Sterben
Und mach' uns zu Himmelserben! Amen.

Inhaltsangabe.

1.	Von Neujahr und Epiphanias	1. Jan.	bis	9. Jan.
2.	Vom Worte Gottes . . .	10. Jan.	„	7. Febr.
3.	Vom Gebet	8. Febr.	„	22. Febr.
	(Das heilige Vaterunser v. 12.—21. Febr.)			
4.	Vom II. Artikel	23. Febr.	„	23. März.
	(Die Leidensgeschichte v. 23. Febr. bis 21. März.)			
5.	Vom heiligen Abendmahl .	24. März	„	2. April.
6.	Weiter vom II. Artikel . .	3. April	„	30. April.
7.	Vom I. Artikel	1. Mai	„	9. Mai.
8.	Von der heiligen Taufe .	10. Mai	„	18. Mai.
9.	Von der Konfirmation . .	19. Mai	„	23. Mai.
10.	Vom III. Artikel . . .	24. Mai	„	13. Juni.
11.	Von den heil. zehn Geboten	14. Juni	„	13. Sept.
	(Die Innere Mission v. 18.—25. Aug.)			
12.	Von der täglichen Vergebung der Sünden	14. Sept.	„	28. Sept.
13.	Von den Engeln	29. Sept.	„	2. Oktob.
14.	Von der Heidenmission . .	3. Oktob.	„	18. Oktob.
15.	Von den Mitteldingen . .	19. Oktob.	„	30. Oktob.
16.	Von der Reformation . .	31. Oktob.	„	14. Nov.
17.	Von des Christen Trübsal und den letzten Dingen . . .	15. Novbr.	„	1. Dezbr.
18.	Von Advent, Weihnacht und Jahresschluß	2. Dezbr.	„	31. Dezbr.

Von demselben Verfasser erschien im Verlage von **Gustav Schloessmann's** Verlagsbuchhandlung (Gustav Fick) **Hamburg I,** Paulstraße 14—16:

Pilgerbrot.

Schlichte tägliche Andachten nach der Ordnung des Kirchenjahres.

(406 S.) geb. Mk. 1.25; 50 Expl. à Mk. 1.20; 100 Expl. à Mk. 1.10; 250 Expl. à Mk. 1.—.

Geschenkausgabe in Leder mit Goldschnitt und Widmungsblatt Mk. 3—.

Dies Andachtsbuch möchte durch Kürze, Einfachheit und billigsten Preis **ein Volksandachtsbuch** sein und der Hausandacht wieder die Tür des christlichen Hauses erschließen helfen.

Einige Urteile:

Das ist eine gesunde Kost für den inneren Menschen, schlicht und reich, warm und klar, dabei so zweckmäßig gegliedert und so ansprechend ausgestattet.
D. theol. Hansen, Geh. Oberkirchenrat in Oldenburg.

Wir haben die Andachten täglich gebraucht und uns recht daran erbaut und erfreut. D. theol. Hartwig, Abt zu Loccum.

Diese Andachten ruhen als Zeugnisse evangelischen Glaubens auf biblischem Grunde, sind gemeinverständlich und betonen durchweg mit Recht, daß der christliche Glaube mit heiligem Wandel im Leben bewährt sein will.
Generalsuperintendent D. theol. Schuster-Hannover.

BV 4832 .H32 1900

Haase, Johannes.

Taglich Brot

GENERAL THEOLOGICAL SEMINARY

GENERAL THEOLOGICAL SEMINARY
00128543